

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0270

Aktenzeichen

4/15/9

Titel

Dzubba, Horst - Kurator der Gossner Mission 1953-1977. Manuskripte zur biblischen Auslegung und Andachten

Band

Laufzeit

1945 - 1974

Enthält

Predigten, Andachten, Handreichungen für den Kindergottesdienst 1945-1946; Deutung und Auslegung biblischer Texte, Wortdeutungen, Übersetzungsfragen aus dem Urtext; nur einige mit Daten versehen

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Alle Manuskripte von

Horst Dzubba

überreicht von Dr. von Sieglitz

Gibt es eine spezielle Berufung für den Dienst draussen?
Und woran kann man sie erkennen?

Was heisst im Brief von Freytag "daheim und draussen"? Wenn damit nicht nur ein geographischer Unterschied gemeint ist, sondern ein wesentlicher, ist wohl gemeint: daheim = in der Kirche oder in der Christenheit, draussen ist in der Heidenwelt. Diese Unterscheidung ist falsch, denn:

1. Gibt es "draussen" auch Kirche. Dienst des Missionars "draussen" ist ja bereits meist Dienst in der Kirche dort nur mit besonderem Auftrag. Er entspricht etwa dem Dienst der field-worker der Presbyterian Church US in den verschiedenen Kirchen Europas, z.Bsp. auch in Deutschland.
2. Gibt es "daheim" genau so echtes Missionsfeld wie "draussen". Wir stehen schon mitten in der Situation, dass Menschen den Dienst "draussen" deshalb vorziehen, weil er leichter ist als der auf dem Missionsfeld "daheim".
3. Diese Unterscheidung ist nur möglich, wenn man an d. Konzeption eines volkskirchl. Pfarramtes festhält und von ihr ausgehend den Dienst des Missionars "draussen" überbewertet oder unterbewertet, was auch beides dauernd geschieht. Der Dienst der Verkündigung ist aber als der e i n e Dienst zu sehen, der um aller Menschen Willen geschieht. Er ist "draussen" wie "daheim" zu tun.
4. Abgesehen davon, dass es direkte - Brandt sagt "Horizontale" - Berufung geben kann für eine bestimmte Arbeit und ein bestimmtes Land, wird die Eignung des Einzelnen darüber entscheiden, ob er auf das Missionsfeld "daheim" oder "draussen" geschickt wird. Wichtig allein ist, dass es in beiden Fällen um Dienst draussen, d.h. ausserhalb der Kirche geht. Dass dies ausserhalb und innerhalb der Kirche bei uns "daheim" in 90% etwa zusammenfällt, erschwert die Missionsituation beseitigt sie aber nicht. Aber ist es nicht, wenn auch im kleineren Massstab in der jungen Kirche ebenso?

Die erste Frage wäre eher: eignet sich dieser Mensch, der in den Missionsdienst gehen will, für Intellektuelle oder Nichtintellektuelle? Für den Städter oder den bäuerlichen Menschen? Für den Arbeiter der Grossindustrie oder für den kleinen Verwaltungsbeamten?

Die 2. Frage wäre dann: ist er geeignet für den Intellektuellen in Indien oder für die Nichtintellektuellen? Wäre dieser in einer deutschen Grossstadt zu gebrauchen oder noch besser in Calcutta? usw.

Wenn so Mission als derselbe Dienst "daheim" und "draussen" gesehen wird, dann geht es tatsächlich nur noch um Sprachbegabung, Gesundheit und Ausendung an einen bestimmten Platz. Dies alles praktizieren wir ja auch bei Gossner schon: Warum wird Günther Sch. nach Indien geschickt? Weil er sich in dem Dienst, den er dort tun soll, "daheim" als fähig erwiesen hat. Er hat sich dazu nicht gemeldet, Hindernisse wie Tropenuntauglichkeit o.ä. sind nicht aufgetaucht. Deshalb ist er heute in Indien. Er hätte genauso seinen Dienst in Berlin weitertun können und es wäre derselbe gewesen wie jetzt in Ranchi.

Nur weil wir "daheim" jeden "Diener am Wort" über den einen pfarramtliche Leisten schlagen und "Volksmissionare" (sprich: Bademeister der alljährlichen Gemeinde - Sauna) in den clerus minor abdrängen, wird "Mission" eine besondere Sache, wo sie doch nichts anderes sein kann als das tägliche Leben der Christen und der spezielle Dienst, zu dem einige abgeordnet werden "draussen" und "daheim" auf dem Missionsfeld dieser Welt.

Gibt es eine spezielle Berufung für den Dienst draußen ?

=====

Und woran kann man sie erkennen ?

=====

1.) Die Kirche Jesu Christi ist immer und überall "Missionskirche".

Die Kirche Jesu Christi ist geschickt, die Welt mit dem Werk Gottes bekanntzumachen. Dabei hat sie die Zusage ihres Herrn, daß er selbst seine Sache durch sie treibt. Folglich hat sie nichts Eigenes zu schaffen. Ihre Predigt macht nur sichtbar, was der Herr bereits vollendet, vollbracht und vollführt hat, - und zwar in der Gestalt der durch die Missionspredigt erweckten Gemeinde.

Begründung: Die Evangelien bezeugen die Inkarnation des Wortes Gottes in Jesus Christus. Diese hat ihre Geschichte: Weihnachten - Himmelfahrt.

Die Apostelgeschichte verkündet die Reinkarnation Jesu Christi in der Gestalt seiner Gemeinde. Diese hat ihre Geschichte: Jerusalem - Ende der Welt.

Damit ist gesagt, daß das Werk der dreieinigen Gottes vollendet ist. Der Vater hat ~~am~~ Heiligen Geist durch das Wort nicht nur Himmel und Erde vollendet und sein Heilswerk vollbracht, sondern auch die Kirche, die eine heilige, allgemeine Kirche aufgebaut: der Heilige Geist ist ausgegossen auf a l l e s Fleisch. Die Kirche ist also in ihrem Bau vollendet.

Dieses Ereignis, das königliche Werk Gottes von Weihnachten bis Pfingsten, wird vom Herrn selbst durch seine Gemeinde, die Kirche aus Juden und Heiden und durch die Synagoge, ja durch alles, was in der gesamten Schöpfung unseres Gottes geschieht und lebt, kundgemacht.

2.) Die Kirche Jesu Christi ist als Missionskirche immer "draußen" und "drinnen"

Bei der gehorsamen Ausrichtung ihres Auftrages wird die Kirche Jesu Christi immer und überall "draußen" - außerhalb des "Vaterlandes", der "Freundschaft" und des "Vaterhauses" (1. Mose 12, 1) - sein und damit zugleich "drinnen", nämlich in dem gnädig erwählenden ~~Wort~~ Wort ihres Herrn.

3.) Die Kirche Jesu Christi wird den entsenden, der mit ihr "draußen" und "drinnen" ist

Wenn nun nach der Erkenntnis der speziellen Berufung und ihrer näheren Umschreibung gefragt wird, so muß ausgesprochen werden, daß die

Kirche jedermann entsendet, der in ihrer Mitte lebt und also mit ihr "draußen" und "drinnen" ist. Dabei wird sie allerdings zu erforschen haben, wohin und zu welcher Gruppe des Menschevolkes der Missionär zu schicken ist. Es wird die Frage gestellt werden müssen, ob der zu Entsendende zu Arbeitern, Bauern oder Intellektuellen zu gehen hat. Dabei ist seine besondere Gabe zu prüfen und dementsprechend in Anschlag zu bringen. Schließlich wird zu untersuchen sein, ob dieser Mann den neuen klimatischen Verhältnissen gewachsen ist.

D z u b b a .

ER, Gott, der ganz Andere

ER, Gott, ist der ganz Andere.

Er hat sich uns einmal gezeigt, aber hörbar gemacht hat ER sich die Zeiten hindurch, tagaus und tagein.

Allein damit, daß ER sich ein Mal hat sehen lassen und sich täglich dem, der Ohren hat zu hören, zu vernehmen gibt, bleibt ER all' die Tage hindurch gerade der ganz Andere! ER wird Mensch - und ist der ganz Andere: G o t t ! ER wird Mensch - und bleibt der ganz Andere mitten unter den Menschen: mit jedem Herzschlag IHM, dem Vater, trauend, gehorsam auch die Verlassenheit von IHM für uns ertragend.

ER ist der ganz Andere: ER kommt zu uns und läßt uns hören und auch sehen, was wir nur wahrzunehmen vermögen. A l l e s zu sehen und zu hören von IHM - eben dies würde uns verzehren im Nu!

Verstehst Du? ER läßt uns ja nur den äußeren Rand des Himmels sehen mit all' den Leuchten in der Nähe und in der Ferne. In das Innere des Himmels vorzudringen, das ist uns jedoch verwehrt. Nur ER öffnet ihn den Menschen. Und zwar den Menschen, die einwenig niedriger stehen als er selbst, soviel niedriger nämlich wie der Gekreuzigte höher ragt. ("LieBest ihm ein Geringes nur mangeln, göttlich zu sein...Ps.8,6; "Völl Heiligen Geistes aber schaute er (Stephanus) zum Himmel und sah Gottes Herrlichkeit und Jesus zur Rechten Gottes stehen, und er sprach: Siehe, ich schaue den Himmel geöffnet und den Menschensohn stehend zur Rechten Gottes..Apg.7,55)

ER ist der ganz Andere eben als der "Immanuel", als "Gott mit uns"! Wir können uns Seiner nicht bemächtigen - Er aber will sich unser die Tage hindurch bemächtigen. Und das geschieht von Urzeit bis Endzeit.

Eben als der ganz Andere ist ER unter uns und steht dann auch zwischen uns. ER allein ist der wahre "Interessent", der wirklich "Dazwischenseiende"! Aber ER jedenfalls trennt nicht. Das ist keinesfalls Sein "Interesse"! Vielmehr: ER bindet und verbindet! Und dies tut ER als der wirkliche Mittler!

Von Ihm reden wir recht, wenn wir IHN gerade in Seiner Menschlichkeit - "geboren", "gelitten", "gekreuzigt" - den sein lassen, der ER immer ist: der Lebendige, der Sohn Gottes, der ganz Andere.

Du weißt doch, daß die 'Väter' geradezu erbittert über die Menschlichkeit bzw. über die Göttlichkeit des "Menschensohnes" miteinander und dann auch widereinander geredet haben. Die Einen meinten, sie täten Gott Genüge, wenn sie den 'Sohn' dem Vater "wesengleich", die Anderen, wenn sie ihn Gott "wesensähnlich" sein

ließen. - Und die Schrift: "In Ihm (Jesus Christus) ist die Fülle der Gottheit leibhaftig erschienen." Also: "wesensgleich"! Aber nun, nachdem die "Wesensähnlichen" 'gebannt' waren, meinten die "Wesensgleichen", sich des 'menschlichen Gottes' bemächtigen zu sollen. Jedenfalls ging offiziell aus ihren Reden nicht hervor, daß ER von Urzeit bis Endzeit der ganz Andere ist. Und so gibt es denn auch von gestern nicht und auch von heute nicht einen a l l b e k a n n t e n Repräsentanten des ganz Anderen. Aber sie sind da! Und sie sind nicht zu zählen! Jedoch nur IHM sind sie bekannt. Auf der Gasse jedenfalls pflegt ER, der ganz Andere, Seine Stimmen n i c h t hören zu lassen! Sie wirken aber und machen Geschichte, dem Salz und dem Sauerteig vergleichbar, im V e r b o r g e n e n. Verstehst Du, was ich auszusprechen suche? "ER, unser Gott, ER Einer!" Seine Einzigartigkeit: "Unser"! Allein "unser" ist ER eben in Seiner Art! ER ist der Einzigartige, der ganz Andere, der Ferne in unserer Mitte, der nicht zu Ergreifende und auf keine Weise Herbeizuzaubernde! ER allein macht sich von sich aus zu u n s e r e m Gott! Wo wir selbst IHN dazu machen, da fallen wir schon vor dem Gemächt eigener Hand aufs Knie! Geschichts, dann erliegt man einer Selbsttäuschung, sachlich der Lüge, sofern man meint, diesem Gemächt da Seinen Namen geben zu sollen. Oder man preist das eigene Gemächt mit Augurenzwinkern als IHN selbst. Und damit bekundet man nur, was des Herzens Meinung ist: "Da gibts keinen Gott!"

Der "theistische" wie auch der "atheistische" Aberglaube ~~xxxx~~ bekunden - gleichsam in Nebel und Dunst - allein IHN, den Hohen und Fernen, dessen Erhöhung die Kreuzigung ist. Eben der durchs Kreuz Erhöhte ist kräftig erwiesen als der ganz Andere, als der Sohn Gottes und Messias Israels durch die Auferstehung von den Toten.

S e g n e, meine Seele, I H W !

DU, m e i n Gott! Du bist sehr groß, bekleidet mit Ehre und Glanz: der das Licht um sich schlingt wie ein Tuch, den H i m m e l wie einen Zelteppich spannt. Er, der im Wasser seine Hochgemäcker bälkt, er der Gewölke sich als Fahrzeug setzt, er der auf Fittichen des Winds sich ergeht, der seine Boten macht aus Winden, die ihm Amtenden aus loderndem Feuer (1-4).

Er hat auf ihre Feste die ~~Erde~~ E r d e gegründet, sie wankt nie in Weltzeit und immerdar. Die Urflut, wie ein Kleid wars, du decktest es hin, über den Bergen standen die Wasser. Vor deinem Beschelten sind sie geflohn, vorm Laut deines Donners enthastet, hatten Berge erstiegen, sind in Täler gesunken, an den Ort, den du gründetest ihnen. Du hast ihnen die Grenze gesetzt, die überschreiten sie nie, kehren nie wieder, die Erde zu decken (5-9).

Du, der Quellen ausschickt in die Bäche - zwischen Bergen gehen sie hin, tranken alles G e t i e r des F e l d e s, Wildesel brechen ihren Durst, dran wohnen die Vögel des Himmels, zwischen den Blättern her geben sie Laut -, der aus seinen Hochgemächern die B e r g e trinkt, von deiner Werke Frucht e r s a t t e t die E r d e. Der für das Vieh Gras sprießen läßt, für des Menschen Ackerdienst Kraut, aus der Erde Brot zu holen und Wein, der das Herz der Leute erfreut, mehr als von Öl das Antlitz zu heitern, aber Brot labt das Herz der Leute. Gesättigt werden SEINE Bäume, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat, worin die Vögelein nisten: der Storch, sein Haus sind die Zypressen. Berge - für die Steinböcke sind die hohen, Klüfte sind der Klipppachse Schutz (10-18).

Der den M o n d gemacht hat für Gezeiten, die S o n n e, die ihren Untergang kennt. Bringst F i n s t e r n i s du und wird N a c h t, regt sich drin alles Waldgetier: die Löwen brüllen nach Raub, von der Gottheit ihre Nahrung zu fordern, - strahlt die S o n n e auf, ziehen sie heim, lagern sich in ihre Gehege, hervor kommt an seine A r b e i t der Mensch, an seinen D i e n s t bis zum Abend (19-23). Wieviel sind deine Werke, DU! Alle hast du mit Weisheit geworht. Deiner Stiftung voll ist die Erde. Das M e e r da, groß, breit zuhanden, ein Gerege ist dort ohne Zahl, kleine Tiere mit großen, dort wo sich Schiffe ergehen, der Leviathan (Seeungeheuer), den du bildetest darin zu spielen (24-26).

Sie alle warten auf dich, daß du ihnen Nahrung gibst zu deren Zeit. Du gibst ihnen, sie lesen auf, du öffnest deine Hand, sie ersatten an Gutem. Du birgst dein Antlitz, sie werden verstört, du ziehst ihren Geist ein, sie verschwinden und kehren zu ihrem Staub. Du schickst deinen Geist aus, sie sind erschaffen und du erneuerst das Antlitz des Bodens (27-30).

Auf Weltzeit sei SEINE Ehre, ER freue sich seiner Werke: der zur Erde blickt und sie zittert, an die Berge rührt und sie rauchen!

In meinem Leben will ich IHM singen, wann ich noch da bin spielen meinem Gott. Angenehm sei ihm mein Dichten! Ich aber, ich freue mich an IHM. Möchten die Sünder vom Erdreich hinweg, der Frevler keiner mehr sein!

S e g n e, meine Seele, IHN !
Preiset oh Ihn! (31-35)

Lieber Freund,

mit Hilfe des Schriftbildes habe ich versucht, Dir den Aufbau dieses Psalms anzudeuten. Du siehst: "Segne, meine Seele, IHN!" sind die wohl zu beachtenden Rahmensätze (1 und 35). "Segnen" wird in der Biblischen Sprache von "Loben" und "Preisen" deutlich unterschieden. "Segnen" bedeutet "lebenskräftig machen". Mit dem "Gegneten" ist ER - also ist dieser "reich". Wir sind gewohnt, von IHM Segen als die Kraft zu empfangen, die uns befähigt, mitten unter all den bedrohend brüllenden Wesen uns zu behaupten. Hier aber wird ER vom Menschen gesegnet. Was bedeutet dies? Höre: "Gesegnet mein Herr! tagtäglich läßt er sichs für uns auf, die Gottheit ist unsere Befreiung!" (Ps.68,20) Mit "Segne, meine Seele, IHN!" wird ER demnach als der bekundet, der sich selbst für uns gesegnet und also kräftig gemacht hat, all unsere Anliegen und dann auch all unsere Verfehlungen sich tagtäglich aufzuladen ... Und wenn der letzte Satz dieses Psalms "Preiset oh Ihn!" lautet, dann wird hier alles Menschevolk aufgefordert, den unter seinen Menschen leidenden und sie also ertragenden Gott, kurz gesagt, den unser Kreuz schleppenden Herrn zu loben. Eben dies und nur dies ist die Mitte des biblischen "Hallelu Jah"!

Daß ich nicht phantasiere, erkennst Du am zweiten Ausruf: "DU, m e i n Gott!" (1b) ER sagt: "ICH BIN DEIN GOTT!" Und das heißt: ER hat sich unsere uns von ihm trennenden Sünden und Frevel aufgehalst. Wo wir nun sprechen: "DU, m e i n Gott", bestätigen wir schlicht dies für uns tagtäglich geschehende Werk unseres Gottes.

Nun aber hat ER sich nicht mit unseren Verfehlungen bekleidet, sondern Mit "Hehre" und "Glanz". Und dies besagt: all unsere Untaten sind begraben und damit unserem Anblick entzogen. Wir aber, ja wir plakatieren die Frevel unserer Mitmenschen oder schmücken uns damit nach der allzu bekannten Art gewisser "Tugendbolde"... ER aber hüllt sich in Licht, in das Licht Seiner Güte - und nicht in das Dunkel unserer Frevel. Ja, in den unsere Bosheiten wegschwemmenden Wassern - oberhalb der Himmelsfeste und also uns völlig verborgen und ganz und gar nicht zugänglich - hat ER Seine Hochgemäches gebälkt, um von da her mit der ganzen Macht Seines ICH u n s e r Gott zu sein tagtäglich. Eben dies und nur dies ist SEINE Größe!

Du siehst: Bereits das erste Wort, "Segne", bewahrt uns davor, dieses Psalm etwa panentheistisch mißzuverstehen. Damit solche Fehldeutung gänzlich ausgeschlossen bleibe, endet das Gedicht wie es begann.

Wenn nun weiter von der allen Geschöpfen Lebensmöglichkeit gebenden Erde geredet wird, dann wird sie als Wohltat und Frucht SEINER Passion beschrieben! Man begreift: Seit Grundlegung der Welt ist das Lamm geschlachtet (Apc.13,8).

Und diese Lebensmöglichkeit gibt es tagtäglich allein aus SEINER Hand. So wartet denn auch alles, was da lebt auf SEINE Gaben. Und ER speist sie mit sich selbst, wenn ER es mit eigener Hand tut. Auch das Seeungeheuer, auch die Löwen! Beachte: Das schauerliche Gebrüll der Leuen ist Forderung und also Bitte um Nahrung! (Und was ist das Getön der Diktatoren anders als zirpende Bekundung SEINER Bundesgenossenschaft...!)

Alles und Alle leben vom Atem SEINES Geistes: "Du schickst deinen Geist aus, sie sind erschaffen..."(30) "... du ziehst ihren Geist ein, sie verschenden..."(29) So lebt Alles von IHM - und so stirbt auch Alles in IHM.

Mit der Bitte "Möchten die Sünder vom Erdreich hinweg, der Frevler keiner mehr sein!" ist der Hintergrund der Aufforderung "Preiset oh IHM Ihn!" ins Licht gerückt. Denn mit dem Lobpreis dessen, der der für uns Gesegnete und also uns Ertragende ist im Licht Seiner Güte, sind Sünder und Frevler tagtäglich gemerzt. Wo "Hallelu Jah" gesungen wird, da ist das Alte vergangen und das Neue auf den Plan getreten: das Innwerden dessen, daß tagtäglich auch die "brüllenden Löwen" darauf warten, von SEINER Hand gespeist zu werden. Und die Speise ist da, weil ER sich finden läßt.

Bitte begnüge Dich für heute mit diesen Randbemerkungen!

Schalom!

Dein

Hopf

Freiheit

4

Die Freiheit, zu der wir befreit werden, ist jeden Tag aufs neue da. Sie ist lebendig und macht lebendig. Immer ergreift sie einen überraschend und nimmt Wohnung im Herzen, dem Sitz unseres Wesens. Niemals ist sie halbe, immer ist sie ganze Freiheit, wo sie uns erfüllt. Ihr ist es fremd, allein für sich zu leben. Sie gibt sich selbst. Nie läßt sie sich verallgemeinern, sie dringt aber ins Allgemeine vor. Wo dies geschieht, wird sie Befreiung aus Bedrängnis. Die Macht der Bedrängnis entspringt dem Todesreich. Sie engt ein und läßt den Lebensgeist nicht atmen. Den Blick trübt sie und bringt die Rede des Herzens zum Verstummen - etwa durch einen Infarkt.

Dies ist die Allmacht der Freiheit: sie kapituliert vor keiner Bedrängnis. Wir, ja wir geben auf; sie aber tuts nimmer. Denn ihre Allmacht ist ihre Barmherzigkeit, in der sie alles und alle zu ertragen weiß. Erführen dies doch die Kapitulanten! Gerade in ihrer Bedrückung hätten sie Anteil an der Allmacht der Freiheit!

Die Freiheit tritt weder auf der Gasse noch auf dem Markt schreierisch auf. Vielmehr pflanzt sie sich selbst zuerst in unser Gemüt und läßt uns gewisse und unbeirrbbare Schritte tun - ins Weite. Damit, daß sie so ins Verborgene dringt, bleibt sie dann auch immer verborgen. Daher kann sie weder von uns ergriffen noch mit Gewalt vertrieben werden. Sie ergreift aber uns und nimmt die Mitte unsrer Lebenszeit und unsres Lebensraums alleinbestimmend ein. Dabei dürfen dessen gewiß sein, daß sie nichts und niemanden übersieht. Denn sie ist zuerst und zuletzt m e n s c h l i c h e Freiheit, weil sie die SEINE ist für alles Erdvolk. ER, Gott, ist es, der immer vor uns, bevor wir zu lallen und zu stammeln beginnen, entschlossen ist, Immanuel, der Gott m i t u n s zu werden. Mit der ganzen Macht Seines NAMENS - "I C H B I N D A" - gedenkt Er, u n s e r Gott zu sein. Für alles Menschenvolk d a z u s e i n, läßt ER sich auf keinerlei Weise hindern. Wo ER uns begegnet, ist ER m e n s c h l i c h und ganz und gar w e l t l i c h da. Ja, wie sollte ER denn sonst d a und also m i t u n s s e i n ?! Daß wir uns nur davor hüten, Seine Freiheit "unweltlich" zu machen, indem wir sie mit Ihm an einen uns genehmen Ort und eine uns passende Zeit binden! ER, der für uns Freie, ist immer da, wo ER zu sein sich erwählt. Den Ziergarten, den wir für Ihn anzulegen pflegen, betritt Er nicht in der von uns erwarteten Gestalt.

Betritt er ihn in Seiner Gestalt, dann treiben wir Ihn aus oder schließen, entsetzt vor Seinem Aussehen, die Augen. So, wie wir Ihn erwarten, kommt Er nicht. Auch dort, wo wir nach Ihm Ausschau halten, erscheint Er nicht. Immer begibt Er sich in Sein Eigentum. Und Sein ist die seufzende Kreatur. Als Juda angesichts der babylonischen Bedrohung meinte, sich mit Hilfe des jerusalemischen Tempels als der herkömmlichen Stätte Seiner Gegenwart sichern zu sollen, war Er längst schon nach Babel emigriert, um dort den Rest Seines Volks zu empfangen! Darum wäre hier Kapitulation allein Bewährung der Freiheit als Gebundenheit an Ihn gewesen!¹⁾

SEINE befreiende Gegenwart ist verborgen²⁾, aber sie will sich finden lassen. Daher gilt es, sich im Suchen einzüben und also ganz auf das Er-hören aus zu sein. Wenn man nur einige Worte der Biblischen Sprache in ihrer Funktion erklingen und klingen gehört hat, ist das Ohr für die Rede und damit auch für die Geschichte der Menschen geschärft. Das Gebabel wird man dann von den trächtigen und also wahrhaft geschichtsmächtigen Reden wohl zu unterscheiden wissen. Da erkennt man, was wächst und dann auch weiterwachsen wird. Und man wird, wie bezaubernd und verheißungsvoll es auch tönen mag, wahrnehmen, was nur Tage hat - zum Untergehen. Eben hier wird dann die Angst unser Herz zusammenschnüren. Allein, mitten in der Bedrängnis wird die Freiheit unübersehbar leuchtende Lebenszeichen geben. Und man wird erfahren, wo sie steht, wohin sie schreitet und ihren Weg für uns und mit uns erkennen.

Wo wir der Einengung und Angst, in welcher Gestalt sie auch auf uns zustoßen mag, zu entfliehen suchen, werden wir damit auch der so und nur so auf uns zukommenden Freiheit entlaufen. Es gibt doch weder ein "Ding" noch ein bedrückendes Widerfahrnis "an sich". Alles Widrige hat sein Sinn und seine Aufgabe. All das da übt uns vielmehr in die Freiheit - und das heißt in der Enge als in der Weite zu leben - ein. Wo wir an diesem Exercitium selbst nicht aktiv teilnehmen, jagen wir auch nicht mehr SEINER Freiheit nach, sondern stürzen mit dem eigenen Idol von ihr heute jedenfalls meist ins fette und wohltemperierte Nichts. Hier sei die Geschichte eines tödlich Verwundeten skizziert, die Hans Müller-Eckardt in seinem Buch "Die Krankheit nicht krank sein zu können" (Ernst Klett - Verlag, Stuttgart, 2. Auflage 1955, S.79) berichtet. Ein Schuß hatte dem Mann da die Augen zerstört; ein zweiter hatte das Rückenmark verletzt und damit die Lähmung beider Beine verursacht.

Dem Arzt sagte er bei dessen erstem Besuch: "Versuchen Sie mich nicht zu trösten! Ich bin zwar gelähmt, aber zum ersten Mal in meinem Leben vielleicht ganz frei, ungebunden und nie so beweglich gewesen wie gerade jetzt. Ich bin zwar blind, aber nie so sehend gewesen wie jetzt. Ich weiß, ich werde in einigen Tagen sterben und nicht mehr leben. Aber was wäre mein Leben ohne diese Verwandung, der ich alles verdanke. Ich weiß, Sie können es nicht verstehen und doch ist es so!"

J e s u s heißt in unsrer Sprache B e f r e i e r³⁾. Dieser Name birgt sich in JHWH, "ICH BIN DA", "HERR"⁴⁾. Jeden Tag, von Urzeit bis Endzeit, ist ER mit der ganzen Macht Seines ICH als der "ICH BIN DA" all Seiner Menschen Zeitgenosse. Mit ihnen verbindet ER sich und wird zur befreienden Freiheit inmitten der Lebenden. Und ER befreit Sein Menschevolk aus der Bedrängnis, die ihm H u n g e r⁵⁾, K r a n k - h e i t⁶⁾ und T o d e s f e i n d s c h a f t⁷⁾ nicht nur, sondern auch die Fakten bringen, daß es ein "Oben" und ein "Unten" quer durch alles Erdvolk hindurch, daß es SEIN Volk inmitten der Völkerwelt und dann schließlich, wieder über die ganze Erde hin, MÄNNER und Frauen gibt⁸⁾. In und mit IHN ist all das mit diesem gegenwärtige Bedrängende aufgehoben: die uns einengenden MÄCHTE des Todesreiches sind durch IHN entgiftet und entstachelt!⁹⁾

Eben dies will in den uns geschenkten Tagen nicht nur entdeckt, sondern auch bewährt werden. Und es läßt sich entdecken! Denn die befreiende Freiheit ist in IHN der Pulsschlag unsres Lebens. Und ihre Bewährung wird da Ereignis, wo wir uns in bedrängendem Leiden gewürdigt wissen, von Dem gerufen zu sein, dessen Siegfreiheit SEINE Passion für uns und mit uns ist^{9a)}.

SEINE Freiheit hat ihr Leben unter uns im Glauben. Dieser ist da kräftig, wo wir nach Befreiung vom Unglauben schreien¹⁰⁾. Und ER antwortet so, daß wir IHN nicht nur Berge versetzen, sondern auch auf den Fluten wandeln sehen. Ja, ER ist der Befreier, der jeder uns bedrängenden Gewalt mit Seiner Durchkreuzung unsres Unglaubens den Garaus macht¹¹⁾ ¹²⁾. Und dies geschieht alle Tage - bis unser Exerctium abgeschlossen und mit IHN das Ziel erreicht ist.

1) "Zu diesem Volk sprich nun: So hat ER gesprochen: Wohlan, ich gebe vor euch hin den Weg des Lebens und den Weg des Todes. Wer in dieser Stadt bleibt, stirbt durchs Schwert, durch den Hunger, durch die Seuche, wer hinausgeht und zufällt den Chaldäern, die euch einengen, lebt und hat seine Seele zur Beute. Denn ich richte mein Antlitz gegen diese Stadt zum Bösen, nicht zum Guten, ist SEIN Erlauten, in die Hand des Königs von Babel wird sie gegeben, und der verbrennt sie im Feuer" (Jer.21,8-10).

"Die Rede, die zu Jeremia von IHM her geschah, es sprach: Tritt in das Tor SEINES Hauses und rufe dort diese Rede, sprich: Höret SEINE Rede, alles Juda, die ihr durch diese Tore kommt, vor IHM euch niederzuwerfen. So hat ER der Umscharte gesprochen, der Gott Israels: Bessert eure Wege und eure Geschäfte, und wohnen lasse ich euch an diesem Ort. Sichert euch nimmer mit den Reden der Mäge, dem Spruch: SEINE Halle, SEINE Halle, SEINE Halle ist das!" (Jer.7,1-4)

2) "Gewiß, du bist eine Gottheit, die sich verbirgt, Israels Gott, Befreier!" (Jes.45,15)

3) "... und du wirst Seinen Namen Jesus rufen; denn ER wird Sein Volk befreien von seinen Sünden" (Mt.1,21).

4) "Mose sprach zu Gott: Da komme ich zu den Söhnen Israels, ich spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch, sie werden zu mir sprechen: Was ist's um seinen Namen? - Was spreche ich dann zu ihnen? Gott sprach zu Mose: Ich werde dasein als der ich dasein werde. So sollst du zu den Söhnen Israels sprechen: I C H B I N D A schickt mich zu euch" (2.Mose 3,13.14). Vergleiche dazu die "ICH BIN"-Worte Jesu (a), der Jünger (b) und des Apostels Paulus (c).

"Und als die Jünger IHN auf dem Meer wandeln sahen, erschrakten sie und sprachen: Ein Gespenst ist es! Und sie schrien vor Furcht. Sofort aber redete Jesus zu ihnen sprechend: Seid gutes Muts! ICH BINS !" (Mt.14,26ff.)

"... und siehe, ICH BIN bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit" (Mt.28,20). "Wieder fragte IHN der Hohepriester und sprach zu IHN: Du, bist Du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sagte: ICH BINS ..." (Mr.14,61f.). Joh.4,26; 6,35.48; 8,12.18.23.23; 10,9.11.14; 11,25; 12,26; 14,6; 15,1.5; 18,5.8.37.

"Unterwegs aber geschah es, daß er sich Damaskus näherte, und plötzlich umszahlte ihn ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du Mich ?

Er aber sagte: Wer bist du, Herr? Der aber: ICH BIN JESUS, den du verfolgst..." (Apg. 9, 3-5) In Apg. 22, 8 steht: "ICH BIN JESUS der Nazarener, den du verfolgst." Dazu s.a. Apg. 26, 15.

"Siehe ER kommt mit den Wolken! Und schauen wird ihn jedes Auge, und die ihn durchbohrt haben, und Totenklage werden über ihn halten alle Stämme der Erde. Ja, amen. ICH BIN das A und das O, spricht der Herr, Gott, der Ist und der War und der Kommt, der Allbeherrscher" (Offbg. 1, 7f. S.a. Offbg. 1, 17; 2, 23. - "ICH JESUS sandte Meinen Boten, euch dieses zu bezeugen für die Gemeinden. ICH BIN der Sproß und der Stamm Davids, der glänzende Morgenstern" (Offbg. 22, 16). (a)

"Und während sie aßen sprach ER: Amen, ich sage euch, einer von euch wird mich überantworten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, einer nach dem andern, zu IHM zu sagen: Ich Bins doch nicht, Herr?" (Mt. 26, 21f.) "Judas aber, der IHM überantwortete, hob an und sagte: Ich Bins doch nicht, Rabbi? ER spricht zu ihm: Du, du hast es gesagt" (Mt. 26, 25). (b)

"Ich Bin ein Mensch, ein Jude..." (Apg. 21, 39). "Ich Bin ein Mann, ein Jude..." (Apg. 22, 3). "Zuverlässig ist das Wort und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um die Sünder zu retten, unter denen der erste Ich Bin" (1. Tim. 1, 15). (c)

5) Jer. 14, 1-17 6) Jona 2, 1-10 7) Ps. 18, 1-20 8) Gal. 3, 28

9) 1. Kor. 15, 55f. 9a) Stephanus und Saulus/Paulus: Apg. 6, 8-8, 4; Phil. 1, 12. 13: 1, 4. 18. 25; 2, 2. 17. 18. 28. 29; 3, 1; 4, 1. 4

10) Mr. 9, 24

11) Für die eigene Bibelarbeit mit der Konkordanz sei dieser Hinweis gegeben: In den deutschen Bibelübersetzungen (Luther, Zürcher) wird "B e f r e i e r" mit "Heiland" - "Nothelfer" - "Retter", "F r e i - h e i t" mit "Hilfe" und "B e f r e i u n g" mit "Hilfe" - "Rettung" wiedergegeben. Und "Bedrängnis" heißt da "Angst" - "Not" - "Trübsal". 12) Vgl. auch meinen 'Brief' "Befreiung als kosmisches Drama" in "Hört die Reden", Burckhardt & Co. Verlag, 1961, S. 49-59.

Berlin-Friedenau, 30.1.1962

Horst D z u b b a

Der "Gottlose"

ER ist größer als unser Herz. Von der Kraft unseres Herzens vermögen wir nicht zu leben. Wir leben vielmehr - die Tage hindurch - allein von SEINER Treue. Sie ist unseren Grundsätzen ebenso wie unserer Konfusion überlegen. Unsere Prinzipien erhalten und erwärmen unser Leben nicht; unsere Verwirrung aber bringt uns auch nicht um: ER ist immer und in jedem Fall g r ö ß e r !

Nicht der Ernst oder die Leichtigkeit, mit der wir unsere Arbeit tun, sind der Grund unseres Lebens; es ist dieser vielmehr SEIN nie ermüdendes und immer waches Solidaritätsbewußtsein!

Und dieses hat nun eine doppelte Gestalt in E i n e m : in Gott, dem wahrhaftigen Menschen, Jesus Christus. ER ist um unserer Untaten willen gekreuzigt und um unserer Gerechtsprechung willen auferweckt worden.

In IHM sind der Frevler (Gottlose) und der Gerechte (Bewährte) e i n e s !

"Gottlos" ist der Biblischen Sprache unbekannt. Sie redet vom "Toren", "Schelm", "Schändlichen" und vom "Frevler". "Nabal" kann mit "Tor", "Schelm" oder "Schändlicher" übersetzt werden. Die Griechen übersetzen einmal mit "mooros", dann aber auch mit "aphroon". Der "Schelm" häuft unrechtmäßig Kapital auf: "Ein Rebhuhn, das ausheckt, wo es nicht gelegt hat, so wer Reichtum machte, aber rechtmäßig nicht: in der Hälfte seiner Tage wirds ihn verlassen, und in seiner Späte gilt er als Schelm." (Jer. 17, 11) Der "Schändliche" aber spricht in seinem Herzen: "Da gibts keinen Gott!" (Ps. 14, 1; 53, 2) Ja, der "Schändliche" höhnt auch den Elenden: "Rette mich von all meinen Abtrünnigkeiten, setze mich des Schändlichen Hohn nimmer aus." (Ps. 39, 9)

Aber nun: "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten, wer aber tötet, soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder grundlos zürnt, soll des Gerichts schuldig sein; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Hohlkopf, soll des Hohen Rats schuldig sein; wer aber sagt: Du "nabal" - (und dieser spricht ja in seinem Herzen: ' da gibts keinen Gott ') -, Du "Gottloser", soll schuldig sein der Hölle des Feuers." (Matth. 5, 21f.)

Man erkennt: Wo immer - ob unter den Hierarchen oder Diktatoren - vom "Atheismus" und den "Atheisten" geredet wird, da brennt das "höllische Feuer"! Einen Menschenbruder "Atheist" nennen, das ist gleichbedeutend mit seinem Ausschluß von der Königschaft Gottes, des Herrn. Ja, das ist der Richtspruch des Menschen von der Höhe des "babylonischen Turms

Wo ich mich selbst aber als einen "Schändlichen" reden höre, da hat ER bereits Seine Arbeit an mir getan: ich werde des inne, daß meine "Gottlosigkeit" schon längst überrundet und also vergangen ist!

Man sieht also, daß unmöglich von "Gottlosen" ("Frevlern" und "Gerechten" ("Bewährten" je für sich geredet werden kann und darf. Wer dennoch meint so reden zu müssen, der hat nicht IHN - ICH BIN DA ist Sein Name - sondern einen Un-Gott vor augen und auf der Zunge!

ER schrie: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

ER allein ist es, den Gott einmal und damit für alle Mal losgelassen hat. In diesem Schrei ist alle "Gottlosigkeit" in tiefste Tiefen gerissen. Wer meint, heute die "Gottlosigkeit" anprangern zu sollen, sei daran erinnert, daß der, der seinen Bruder einen "Gottlosen" schilt, des höllischen Feuers schuldig ist.

Ist ER uns bekannt als der ICH BIN DA, so können wir, der biblischen Sprach gemäß, nur von "Frevlern", "Schämen", "Schändlichen" und "Narren" "Narren" reden, wenn wir aus Menschenmund "Da gibts keinen Gott" vernehmen.

Von der Sache wirklicher "Gott-losigkeit" redet die Schrift nur an dieser einen Stelle: allein den Sohn hat der Vater einmal und damit für alle Mal losgelassen! Daher haben dann auch die biblischen Menschen Menschen den Begriff "Gottloser" nicht bilden können. Wie sollten sie dazu imstande sein, von einem Gott zu reden, der ohne Menschen sei - und von den Menschen, daß sie Gott los seien?!

Lieber Freund,

von einer mich über Gebühr erregenden Entdeckung erlaube ich mir Nachricht zu geben.

Da bin ich jetzt mit den "Gottlosen" in der biblischen Sprache beschäftigt. Soweit ich bisher gesehen habe, gibt es da sieben (7) verschiedene Bezeichnungen. Als erste habe ich den "Nabal"=Tor, Schelm, Schändlicher - angesehen. Die Griechen übersetzen dieses Wort einmal mit "aphroon" (Tor), dann aber auch mit "mooros" (Dummkopf).

Der "Schelm" häuft unrechtmäßig Kapital auf (Jer.17,11).

Der "schändliche" aber spricht in seinem Herzen: "Da gibts keinen Gott!" (Ps.14,1;53,2) Ja, der "Schändliche" höhnt auch den Elenden: "Rette mich von all meinen Abtrünnigkeiten, setze mich des Schändlichen Hohn nimmer aus!" (Ps.39,9)

Aber nun: "Wer aber sagt (zu seinem Bruder) "Narr"= "Nabal"="moor" (Tor, Schelm, Schändlicher), der ist des höllischen Feuers schuldig." (Matth.5,22)

Begreife meine Erregung: Wo immer - ob unter Hierarchen oder Diktatoren - vom "Atheismus" oder "Atheisten" geredet wird, da brennt das "höllische Feuer"!

Und dann: Matth.5,22 erhält von dem hebräischen Wort für "Narr" (Nabal) auch ein ganz anderes Gewicht. Einen Menschenbruder "Nabal" nennen das ist doch gleichbedeuten (mit seinem Ausschluß von der Königsherrschaft Gottes. Das ist der Richterspruch des Menschen von der Höhe des babylonischen Turms her....

Wie anders kann und soll darüber geurteilt werden als nun auch in der Tat geurteilt wird: "Der (so redende Mensch) soll der Hölle mit ihrem Feuer verfallen sein."

Es ist tröstlich, wenn man Sprüche 16,22 liest: "Born des Lebens ist die Achtsamkeit ihrem Eigner, aber Züchtigung der Toren ist die Torheit." Ja, die Toren werden mit ihrer eigenen Torheit selbst bestraft! Dies aber bekommen wir nicht nur zu sehen, sondern auch zu fühlen! Denn nicht nur die Torheit eines Arztes kann tödliche Folgen haben!

Lieber Freund,

laß mich versuchen, in Kürze auf Deine Frage zu antworten. - Zunächst gebe ich Dir eine Übersicht über den Wortbestand:

AT:	<u>I s r a e l</u>	<u>J u d a</u>	<u>J u d e n</u>	
	2 519 x	816 x	86 x	
NT:	70 x	43 x	194 x	<u>C h r i s t e n</u>
				3 x
(Jesus: 975 x ; Christus: 570 x)				

Wie Du siehst, steht einmal "Israel" weitaus vorne - in der Bibel überhaupt und im Alten Testament insbesondere. Und weiter bemerkst Du, daß im Neuen Testament der Begriff "Juden" an der Spitze liegt. Deutlich erkennbar ist schon jetzt dies: es wird sich zuerst und zuletzt in Allem da um "Israel" drehen.

Nun möchte ich Dich bitten, mir zu erlauben, mich kurz zu fassen und Dir also nur das Ergebnis meines Hin- und Herfahrens in der Konkordanz mitzuteilen.

1) "Israel" meint zuerst und grundsätzlich n i c h t ein Volk mit seinem Land, seiner Herrschaft und seiner Politik, sondern immer jenes Menscheng Volk, das von der Niederlage, von der Passion, der Dahingabe und also von der Barmherzigkeit Gottes des Herrn lebt (Gen. 32, 22-32). Dieses "Israel" ist das "Israel Gottes" (Gal. 6, 16) inmitten des "Israel nach dem Fleisch" (1. Kor. 10, 18). "Denn nicht alle, die von Israel herkommen, sind Israeliten" (Rm. 9, 6).

2) Daraus folgt, daß auch jeder Angehörige etwa des Stammes Juda, jeder Jude also, ein "Israelit" sein kann. Wie oft ruft z.B. der Prophet Jeremia Juda "Israel"! Und: "So hat ER der Umscharte gesprochen: In jenen Tagen ists, da werden fassen zehn Männer von allen Stämmewelt-Zungen, anfassen den Rockzipfel e i n e s j ü d i s c h e n M a n n e s, sprechend: Mit euch wollen wir gehen, denn, wir habens gehört, Gott ist mit euch" (Sach. 8, 23).

Nicht von ungefähr gehört der Stamm Benjamin - und er ist der Repräsentant des "Reiches Israel" - zum "Reich Juda" nach der Zertrennung. Er ists, der für Juda die Hoffnung auf "Ganz-Israel" bewahrt (1. Kg. 12, 21. 23). Und nun kommen gerade aus Benjamin der Völkerprophet Jeremia und der Völkerapostel Paulus (Jer. 1, 1. 5; Rm. 11, 1; Gal. 1, 16)! So wird aus SEINEM Volk und den Völkern "Ganz-Israel" gesammelt durch den, d e n 'Israeliten' Jesus, der der Messias Israels und der Christus der Völkerwelt ist (Rm. 9, 1-5).

3) Ohne weitere Begründung darf nun bereits gesagt werden: Die Christen - sie sind die wahren Israeliten. Und sie kommen aus den Juden und den Heiden.

Hierbei möchte ich Dich darauf hinweisen, daß nach Apg. 11,26 in Antiochia die Jünger Jesu zuerst "Christen" gerufen werden. Beachte: Sie nennen sich nicht selbst so, auch wird ihnen dieser Name nicht vom Herrn beigelgt. - Hier wäre viel zu bedenken! - Laß mich dazu aber wenigstens nur dies aussprechen: Die Leute aus Antiochia - und sie vertreten das Menschengeschlecht schlechthin - haben mit diesem Namensruf dargestellt, daß sie Jesus als den Christus durch Seine Jünger und also Seine Gemeinde erkannt haben. Sie riefen diese nicht etwa "Jesuiten"! Sodann haben sie mit dem **Ausrufen** dieses Namens die Gemeinde Jesu Christi als **für sie selbst** bestimmt bezeichnet (Jes. 43,1: "Jetzt aber, so hat ER gesprochen, dein Schöpfer, Jaakob, dein Bildner Jißrael, fürchte dich nimmer, denn ich habe dich mit Namen **berufen**, (und das heißt) du **bist mein**!").

Wie Du weiter in 1.Petr. 4,16 lesen kannst, verpflichtet dieser Name dazu, **IMM** Ehre zu machen. Und in Apg. 26,28 hörst Du, daß dieser Name seinem Träger eine reale Veränderung seiner menschlichen Existenzform bringt.

"Israel" wird Jakob von Ihm her gerufen; "Christen" aber rufen die 'Heiden' Seine Jünger.

Wo nun dieser Ruf gehört wird, da erwächst das mit Gott und den Menschen ringende, das von **SEINER** Niederlage lebende "Israel", die Gemeinde der "Christen". Und es wird gerufen - und es wird gehört! Eben dies "Israel" trug ER bei der Schöpfung Himmels und der Erde im Herzen. "Im Anfang" schuf Gott - und das bedeutet, wie die Römer es übersetzen, "In Principio". Damit haben sie das hebräische Wort, das die "Haupt-Sache" meint, präzise wiedergegeben. Also hatte er dies "Israel" und also die Gemeinde der Christen "im Haupte", als ER sich zur Schöpfung entschloß. Und nun sind es eben Seine Geschöpfe, die mit dem Namensruf "Christen" den inneren Grund der Schöpfung hörbar machen. Denn was heißt Gal. 3,28 - "Nun ist nicht mehr Jude noch Grieche, nun ist nicht mehr Knecht noch Freier, nun ist nicht mehr Mann noch Weib, denn ihr seid alle **ein Einziger** in Jesus Christus" - anders als daß **alle** Menschen in und durch Jesus Christus "Christen" sind. Es ist doch die "**Welt**", die ER liebt und der ER den Sohn gab (Joh. 3,16) !

"Als nun die Gottesmächte (Elohim) mich vom Haus meines Vaters abirren ließen, sprach ich zu ihr: Dies sei deine Huld, die du an mir tun sollst, an jedem Ort, wohin wir kommen, sprich von mir: mein Bruder ist er" (Gn 20,13).

Amice,

Du weißt, wie mich diese Worte Abrahams, die er an Abimelech richtet, bewegen. Und das liegt nicht zuletzt daran, daß ich diesen Satz in der Verdeutschung Martin Bubers las. Luther und die Zürcher sagen schlicht: "Da mich aber Gott aus dem Hause meines Vaters wandern hieß..." Du merkst es: in dieser Form ausgesprochen, stößt einen nichts, ja, man wird auch nicht verärgert und also zur gespannten Aufmerksamkeit gezwungen.

Laß mich Dir nun andeuten, wie ich zu einem Verständnis dieser Worte Abrahams gekommen bin.

Zunächst fragte ich mich, wer denn diese "Gottesmächte" sind. Das Wort, Elohim, das hier gebraucht wird, ist seiner Form nach ein Plural. So hat denn auch Martin Buber "Gottesmächte" gesagt.

Dieser Begriff findet sich im Alten Testament - nach meiner Zählung - (Anl. I) 2 623 mal. An etwa 200 Stellen lesen wir dafür in unseren Übersetzungen "Götter". Sicher fällt Dir hier sogleich das Gebot ein: "Du sollst nicht andere Götter haben neben mir"! Weiter höre: "Zerstört, zerstört alle Orte, wo die Völker, die ihr beerbt, ihren Göttern dienen, auf den hohen Bergen, auf den Hügeln, unter alljedem saftigen Baum, schleifet ihre Schlachtplätze, zertrümmert ihre Standmale, ihre Pfahlbäume verbrennt im Feuer, die Schnitzbilder ihrer Götter zerhackt, laßt ihren Namen schwinden von jedem Ort" (Dt 12,2.3). Und: "Aber die Söhne Israels taten weiter das in SEINEN Augen Böse, sie dienten den Baalen und den Astarten, Göttern Arams, Göttern Sidons, Göttern Moabs, Göttern der Söhne Ammons und Göttern der Philister, IHN verließen sie, dienten ihm nicht" (Ri 10,6). Und: "Wenn du Söhnen und Sohnessöhne zugest, ihr im Lande einaltet, und verderbet, und machet Schnitzwerk, Gestaltung aller Art, machet das in SEINEN deines Gottes (Elohim) Augen Böse, ihn zu verdrießen: zu Zeugen nehme ich heutzutage wider euch den Himmel und die Erde, daß ihr dann schwindet, hinschwinden müßt rasch vom Land weg, dahin ihr den Jordan überschreitet es zu ererben. Nicht werdet ihr darauf Tage längern, ja, getilgt werdet ihr, fortgetilgt, streuen wird ER euch unter die Völker, zählbare Leute, restet ihr unter den Erdstämmen,

dort wohin er euch treibt, dort werdet ihr G ö t t e r n dienen, Gemächt von Menschenhänden, Holz und Stein, die nicht sehn und nicht hören, nicht schmecken und nicht riechen" (Dt 4, 25-28; vgl. dazu Ps 115!). - Du bemerkst, laß mich dies noch aussprechen, daß überall dort, wo Israel, SEIN Volk, auftritt, "Götterdämmerung", "Atheismus" Geschichte wird. Ist doch Israel Träger SEINES NAMENS, JHWH, ICH BIN DA ! Wo SEIN Volk lebt, da wird ~~xx~~ Wirklichkeit die Macht SEINES NAMENS. ER, JHWH, der HERR, ist der wahre G o t t (Elohim), daher sinken die "G ö t t e r" (Elohim!) in all ihren Gestalten in Staub und Asche! - Du siehst: mit großer Absicht gebraucht der biblische Erzähler ein und dasselbe Wort für die "Götter" der Heiden und für IHN! ER hält sich jedenfalls nicht für zu vornehm mitten in unsere "Götterwelt" zu treten! ER scheut keine Verunreinigung! ER packt zu und befreit uns von all unseren Idolen. ER - und nur ER - ists, der uns "götterlos" macht! - Eben dies ists, was uns die "Götterstellen" da anzeigen. Ansonsten - also mehr als 2400 mal - ist "Elohim" mit "Gott" übersetzt, weil es da IHN, den e i n e n Gott meint: "Höre Israel: ER unser Gott (Elohim), ER Einer!" (Dt 6,4) In der Tat: Mit der ganzen Macht SEINES I C H ist ER u n s e r G o t t !

Das war das Eine, was ich hier zu sehen bekam. Du stimmst mir zu, wenn ich sage, daß wir bisher aus alledem da noch keine präzise Antwort auf unsere Frage haben, ob nun in Gn 20,13 "Elohim" als "Gottesmächte - Götter" oder als "Gott" zu verstehen ist. Da es hier heißt "die Elohim l i e ß e n mich abirren", das Zeitwort "abirren" also der Mehrzahl des Hauptworts Elohim entsprechend gebildet ist, hielt ich nach entsprechenden Konstruktionen Ausschau (s. Anl. ~~III~~ !). Diese fand ich noch an 10 Stellen. Laß mich eine für alle nennen: "...denn wer ist von allem Fleisch, der die S t i m m e der leben-digen Gottesmächte (chajim Elohim) gehört ~~hat~~ hat mitten aus dem Feuer wie wir und blieb leben!" (Dt 5,23) Man muß also folgern: auch da, wo die Mehrzahl in Adjektiv und Verb gebraucht wird, ist immer ER, der e i n e Gott, gemeint. Wir können also nicht hier von den "Heimatgöttern" geredet hören, die Abraham abirren ließen von dem Haus seines Vaters! Daß ER, Gott, es ist, der jetzt Abraham nicht g e h e n (12,1) heißt oder f ü h r t (15,7), sondern abirren läßt, läßt uns auch der Gebrauch von "Elohim" und JHWH in diesem Kapitel sehen: 20,3.6.11.13.17.17 - heißt es sechs Mal Elohim und in 20,18 lesen wir JHWH, HERR !

Sicher fragst Du jetzt, was der biblische Schreiber aussprechen will, wenn er an diesen elf Stellen diese etwas schrullenhaft anmutenden Sätze baut. Dazu möchte ich Dir dies zu erwägen geben. Einmal kam mir da Gn 1,26 in den Sinn: "Gott (Elohim) sprach: Machen wir den Menschen in unserem Bild nach unserem Gleichnis." Dazu sagt man erläuternd in der Regel, hier spräche Gott im "pluralis majestaticus". Das meinen wir; die Schrift aber will uns hier und mit den ca 2400 "Elohim"s einprägen, daß ER, JHWH, der HERR, nicht Gott für sich, sondern unser Gott ist tagein und tagaus. Die Mehrzahl wird also nicht nur gebraucht, um uns wissen zu lassen, daß ER ~~die~~ X unsere Welt von "Göttern" reinigt wie Jesus den Tempel, vielmehr soll uns gerade damit eingeschärft werden: "Ich, ICH (JHWH) bin dein Gott" (Ex 20,2)! Dies gilt insgesamt. Und unsere Stelle - Gn 20,13 usw. - ist dann als eine besondere Unterstreichung SEINES 'Daseins für uns' zu verstehen. Übersetzen wir nun "Als Gott mich abirren ließ vom Haus meines Vaters", dann ist damit gesagt, daß der Abirrenlassende und der Abirrende miteinander so verbunden sind wie Fleisch und Blut.

Um nun mich nicht selbst der puren Phantasie preiszugeben, untersuchte ich noch den Begriff "abirren" (s. Anl. IV). Du kannst Dir wohl denken, mit welcher Spannung ich diese 49 zwisch. Genesis und dem 2. Chronikbuch aufgezeichneten Stellen verfolgt habe. (Wie hoffte ich doch, da nicht nur von ab- und umherirrenden und also taumelnden - auch das steckt in diesem Wort "taah" - Menschen, sondern auch von IHM, Gott, als einem solchen zu hören, der abirren läßt!) Und meine Hoffnung wurde nicht enttäuscht! Höre: "Warum, DU (JHWH), lässest du uns abirren von deinen Wegen, unser Herz erhärten gegen die Furcht vor dir? Kehre um deiner Knechte halber, der Stäbe deines Eigentums!" (Js 63,17) Du erkennst: ER (JHWH) - und ER ist der Gott (Elohim) läßt auch hier abirren. Indem ER das tut, gibt ER Israel Anteil an SEINER Passion. Israels Herz ist hart und seine Gottesfurcht ist gewichen. Eben dies ist SEINE Passion. Ruft nun Israel: "Kehre um!", dann wird bekundet, daß ER mit ihm auf dieser Irrwanderung sich befindet. Und: der Ruf nach dem Sabbat, der ruhenden Feier als dem Ziel Seiner Weges mit all Seinem Menschevolk wird laut. - Ich vermerke nur noch, daß es G o t t (Elohim) ist, der in Ps 107,40 die "Edeln" und in Hi 12,24f die "Volkshäupter" u m h e r i r r e n läßt. Dabei ist mir von Bedeutung, daß es Hieb selbst ist - und nicht einer seiner Freunde -, der hier spricht: "... den Volkshäuptern eines Landes entzieht

er (Gott) den Herzenssinn und läßt sie in weglosem Irrsal (Tohu!) umherirren, sie tapfen in der Finsternis lichtlos, umherirren läßt er sie dem Trunkenen gleich" (Hi 12,24f). Du siehst: mit Israel (Js 63,17) haben auch die Völker Anteil an SEINER Passion.

Hoffentlich habe ich Dir mit alledem nun genügend deutlich gemacht, daß der biblische Erzähler hier, in Gn 20,13, wirklich IHN, Gott, meint, wenn er Abraham sprechen läßt: "Als mich die Gottesmächte vom Haus meines Vaters abirren ließen..." - Was mit ihm ausgesprochen wird, wollen wir nun endlich ein wenig erläutern.

Von Gn 11,26 - 20,12 haben wir immer und immer wieder von Abram und - nach 17,5 - von Abraham gehört. Da wird uns von ihm berichtet:

"Abram ging, wie ER zu ihm geredet hatte...(12,4). Und: "Er glaubte IHN; das achtete er ihm als Gerechtigkeit" (15,6).

In diesem Zusammenhang heißt es von IHN, dem HERRN: "ER sprach zu Abram: Geh du..." (12,1). Und: "Er sprach zu ihm: ICH bins, der ich dich aus Ur in Chaldäa führte..." (15,7). - Nicht wahr, das behagt uns: ER spricht zu seinen Menschen - und diese gehorchen! ER verheißt ihnen Unglaubliches - und sie glauben! - Schon jetzt möchte ich dazwischenrufen: welch eine Wohltat, daß der biblische Mensch Abraham nun auch diesen Satz - "Als die Gottesmächte vom Hause meines Vaters mich abirren ließen" - sprechen läßt! Ohne ihn hätte er uns Abraham als eine Marionette in SEINER Hand, als eine "Glaubenssäule" oder einen "Säulenheiligen" - und IHN, Gott, als einen "Pole Poppenspeler", der zwar die Fäden alle in der Hand hat, sich aber nicht mit all Seinen Figuren unmittelbar einläßt, Stünde dieser Satz nicht da, dann würde die Schrift auch hier es ertragen müssen, wenn wir sie zur Bestätigung all unseres Geredes von "Glaubenshelden" zitieren! - Bisher wurde von Abraham gemeldet, daß er ging, daß er glaubte. Jetzt aber spricht er selbst das aus, was ihm mit SEINEM Befehl "Gehe du" widerfahren ist. Bis zu diesem Punkt vernahmen wir, daß ER, Gott, Seine Geschichte mit Abraham treibt; nun aber wird uns deutlich gemacht, daß ER, Gott, diese Seine Geschichte von allem Anfang an eben mit Abraham getrieben hat. Hier bekommen wir zu hören, daß SEINE Weisung "Gehe du aus deinem Vaterhaus" zugleich auch SEIN Abirrenlassen Abrahams vom Vaterhaus ist. Diese Aussagen da haben wir weder nach- noch gegen-, sondern miteinander zu verstehen!

Für Abraham ist SEIN Gebot "Gehe du..." eben zugleich auch SEIN Abirrenlassen vom Vaterhaus. Es sind nicht irgendwelche Gottesmächte, nein, ER, Gott, ists, der ihn angerufen hat so, daß er SEINER Rede gemäß nun auch g i n g. Abraham traf SEIN Befehl. Und das weißt Du doch, daß es kein Honiglecken bedeutet, Genosse des wandernden Gottesvolks zu werden und dann auch zu sein. Du entsinnst Dich doch des Spruches: "Schrecklich ist es, dem lebendigen Gott in die Hände zu fallen"? (Hebr. 10, 31) Eben dies ist es, was ich den biblischen Erzähler Abraham sagen lassen höre.

Wir haben ja alle in unserer Arbeit da dieses oder jenes Ungemach. Es lohnt sich aber kaum, darüber Worte zu verlieren. Kleine Fische! Wo aber einen Menschen SEIN Befehl aufbrechen läßt, da sind alle Sicherungen und Sicherungsversuche - "sprich von mir: mein Bruder ist er"! - ausgeschlossen und mattgesetzt. Ja, da und nur da wird er heimat- und dann auch heimatgottlos!

Abraham ist, das haben wir bereits in Gn 12, 5 gehört, der Vater der Völkerwelt. Und das ist er durch SEINEN Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Durch IHN sind wir seine Kinder, Kinder dessen, der auf SEIN Gebot hin aufbrach und SEINER Verheißung glaubte. Und nun dürfen wir dessen gewiß sein, daß es all seinen Kindern allüberall nicht anders ergeht als ihm, dem Vater. Nirgendwo haben wir eine Bleibe. Und dies darum nicht, weil tagaus und tagein von uns SEINE Stadt gesucht wird. Dabei dürfen wir wissen: eben sie kommt uns entgegen, weil sie auf uns zukommt.

Für uns wird nun alles darauf ankommen im Herzen und Bewußtsein zu halten, daß ER, der uns von Heimat, Verwandtschaft und Vaterhaus abirren läßt und also alle menschliche Geborgenheit nimmt, mit uns auf dem Wege ist, um uns so an SEINER Leidenschaft für all SEIN Menschevolk Anteil zu geben.

Von IHM in Marsch gesetzt zu werden und dann auch mit IHM zu gehen, ist in der Tat lebensgefährlich. Das lehrt uns dieses Kapitel. Ja, gibt es überhaupt ein Kapitel in der Schrift, wo eben dies nicht deutlich wird?!

Wo ich als Jesu Jünger Abrahams Kind im Glauben bin, muß ich dessen gewärtig sein, Nachfolger eines Irreführers gescholten zu werden: "So kamen denn die Diener zu den Hohepriestern und Pharisäern zurück, und diese fragten sie: Warum habt ihr Ihn nicht hergebracht? Die Diener antworteten: Noch niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mann redet! Da erwiderten die Pharisäer: Habt auch ihr euch i r r e f ü h r e n l a s s e n ?!" (Jh 7, 45-47)

Keinesweges, Amice, will ich jetzt noch mit Dir all die anderen Texte besprechen, in denen sich im NT der Begriff des "Umherirrens", "Umherschweifens" (der "Planeten" - Ju 13!), des "Irreführens" usw. findet (s. Anl. ^{IV}). Nun aber möchte ich Dir zum Beschluß wenigstens 2Kö 6,1-10 zitieren. Und dies darum, weil gerade hier deutlich wird, daß Abrahams Kind sein für die Kinder selbst ~~darum~~ kein "Honigleckchen" ist; ^{Nein} ~~weil~~ ihre Arbeit in Lehre, Weisung und Ausruf ^{ist} ~~Verführung~~, "Abirrenlassen" von all den tradierten und immer wieder renovierten Sicherungen, die wir in der Abrahamsgeschichte mit den Worten "Heimatland", "Volksfamilie" und "Vaterhaus" genannt bekommen, ~~ist~~. - Und jetzt höre: "Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen zu haben. Denn es steht geschrieben: Zu der mir wohlgefälligen Zeit habe ich dich erhört, am Tag der Befreiung habe ich dir geholfen. - Siehe, jetzt ist die Ihm wohlgefällige Zeit, seht, jetzt ist der Tag der Befreiung! Und dabei geben wir niemand irgendwecl Ärgernis, damit kein Tadel unseren Dienst treffe; vielmehr suchen wir in jeder Hinsicht uns als Diener Gottes zu ~~erweisen~~ erweisen: in großer Geduld, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufständen, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Großmut, in Güte, in heiligem Geist, in ungeheuchelter Liebe, im Wort der Wahrheit, in Gottes Kraft; durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und in der Linken, bei Ehre und Schande, bei Schmährede und Lobspruch; als Verführer und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch Wohlbekannte, als Todgeweihte, und siehe wir leben, als Gezüchtigte, und doch nicht ertötet, als Trauernde, aber doch immer froh, als Bettler, aber doch viele bereichernd, als Besitzlose, und doch alles besitzend."

Lieber Freund,

Deine Bitte, gerade zu Weihnachten den biblischen Begriff "unfruchtbar" zu erläutern, erfreut mich. Denn sie läßt mich sehen, daß nun auch Du, der allzu menschlichen Rührseligkeit wie aber auch der sich absolut aufspielenden "Fleischlichkeit" in diesen Tagen gram bist. Ist das Ganze, was wir zu dieser Zeit hören und hören lassen, nur ein Geklapper mit hohlen Nüssen? Nun aber laß uns zur Sache kommen: "Unfruchtbar" wird im Alten Testament 11, im Neuen Testament 4 mal gebraucht. - Du weißt, daß ich, soweit wie möglich, immer nach Martin Buber die alttestamentlichen Texte zitiere. Daher merke ich an, daß er das hebräische Wort hier - "akarah" - mit "wurzelverstockt" oder auch "sprossenlos" verdeutscht.

"Ssarah aber war eine Wurzelverstockte: sie hatte kein Kind".
(Gen. 11,30)

Hier hörst Du das Wort zum ersten Male. Und erst 10 Kapitel weiter, in Gen. 21,2, heißt es: "Ssara wurde schwanger und gebar Abraham auf sein Alter einen Sohn ...". Weil in diesen Kapiteln alles ausgesprochen ist, was in dieser Sache mitzuteilen nötig war, wird von Rebekkas (Gen. 25,21), Rahels (Gen. 29,31) und schließlich auch Hannas (1. Sam. 2,5) Unfruchtbarkeit nur beiläufig geredet. Ja, jetzt höre ich Dich fragen! Und ich antworte: ER ist der Schöpfer Isaaks und damit auch Israels! Das ist die Sache, die in diesem Kapitel dargetan wird. Aus diesem Grunde sind die beiläufigen Erwähnungen von der Unfruchtbarkeit der Stammesmütter Israels dann auch kräftige Bekundungen dieses Faktums: ER ist der Schöpfer aller Zeugungen Israels! So möchte ich es sagen, weil in Gen. 25,19 geschrieben steht: "Abraham zeugte Jizchak". An Israel nämlich wird sichtbar, daß ER der Schöpfer der Zeugungen all seines Menschengeschlechtes auf der Erde unter dem Himmel ist. Darüber hinaus aber kündigt sich hier schon an, daß ER Seine Menschlichkeit, die ER von Urzeit bis Endzeit zu bewähren nicht müde wird, selbst offenbaren und also Mensch werden will. Du mußt wissen: ER hat sich Himmel und Erde mit samt all dem Menschengeschlecht und nun auch Israel darum geschaffen, weil ER sich selbst in ihrer aller Mitte hören, sehen und dann auch betasten lassen will. Die Geschichte von der Schöpfung Himmels und der Erde (Gen. 1,1-2,3) und die von der Zeugung Israels (Gen. 11,17-22,24), sie beide blicken auf Weihnachten! Das Ziel Seines ganzen Schöpfungswerkes und also auch das all der Zeugungen da - ist ER selbst. "Die Unfruchtbare gebiert einen Sohn" und "geboren von der Jungfrau Maria" machen die Sache sichtbar, die ER bei der Schöpfung im Sinn hat. "Denn durch Ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare ... es ist alles durch ihn und zu ihm hin geschaffen". (Kol. 1,16)

Daß ER selbst das Ziel seiner Schöpfung und damit auch all der Zeugungen ist, möchte ich Dir noch ein wenig verdeutlichen. Die Griechen haben das erste Buch Mose "Genesis" genannt. Damit haben sie in der Tat das Haupt- und Motivwort dieses Buches auf den Leuchter gestellt! Du weißt doch, daß dieses Buch in Israel "Im Anfang" heißt und die Römer dies mit "in principio" übersetzten. Also: Das Prinzip, die Hauptsache, die Sache, die am Haupte und somit am Anfang steht, das sind die Zeugungen! Laß mich Dir zunächst die Stellen nennen:

"Dies sind die Zeugungen des Himmels und der Erde: ihr Erschaffen sein" (2,4).

"Dies ist das Buch der Zeugungen Adams, des Menschen" (5,1).

"Dies sind die Zeugungen Noachs" (6,9).

"Dies sind die Zeugungen der Söhne Noachs" (10,1).

"Dies sind die Zeugungen Schems" (11,10).

"Dies sind die Zeugungen Tarachs" (11,27).

"Dies sind die Zeugungen Jischmaels" (25,12).

"Dies sind die Zeugungen Jizchaks, des Sohnes Abrahams" (25,29).

"Dies sind die Zeugungen Essawa, das ist Edom" (36,1).

"Dies sind die Zeugungen Jaakobs" (37,2).

Du siehst: "Zeugungen" - zehnmal werden sie aufgeführt, und zwar als Überschriften! Es ist deutlich, daß "Dies sind die Zeugungen Himmels und der Erde: ihr Erschaffen sein" die dann folgenden Zeugungen überwölbt. Zu "Zeugungen" eben sind Himmel und Erde erschaffen! Alle "Zeugungen" auf der Erde unter dem Himmel haben demnach eine himmlische und also verborgene und dann auch eine irdische und also sichtbare Kraft. Nun gehört auch seine Schöpfungskraft, durch die aus der Unfruchtbaren eine Mutter unzähliger Kinder (Mehren will ich, mehren deinen Samen wie die Sterne des Himmels und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist Gen. 22,17) wird, zu der allein in Israel als verborgen bekannt werden- den Seite dieser Zeugungen. - Weiter bemerkst Du, daß diese Reihe sich in abgemessenem Schritt aus der universalen Weite der Völkerwelt auf Jacob/Israel zubewegt. Beachte bitte auch, daß vor den "Zeugungen" Isaaks und Jacobs die Ismaels und Esuas stehen! Hier soll an den Tag kommen, daß die Zeugungen Israels darum Wirklichkeit und Geschichte werden, weil in s e i n e r Mitte das Licht leuchten soll, das die ganze Völkerwelt erhellt. Ja, Himmel und Erde sind nicht um Israels willen geschaffen! Und Israel ist keineswegs um seiner selbst willen durch Seinen Schöpfungsruf geworden! Israel hat ER sich darum erschaffen, weil ER, Gott, in seiner Mitte Mensch und vor allem Menschevolk werden will. Ja, nach dem Zeugnis der Schrift dreht sich unser aller Leben nicht um seine eigene Achse. Unser aller Geschichte und dann auch unser aller Geschichten kreisen allein um IHN. Oder meinst Du, unser Gott sei seiner Menschen müde und also menschenlos geworden nach dem Jahr 33, nach 1933 und nach dem gestrigen Tag?! ER selbst ist als Schöpfer aller Zeugungen auch ihre Mitte und ihr Ziel

Wenn Du im Alten Testament liest, dann bekommst Du zu hören, daß ER der Schöpfer aller Zeugungen Seines Menschevolks im allgemeinen und der Israels im besonderen ist. Weiter vernimmst Du, daß Seine verborgene Schöpfungskraft in Israel sich gerade da zeigt, wo die Mütter unfruchtbar sind. Du siehst IHN schöpferisch=menschlich am Werk, aber Du erfährst noch nicht, daß ER selbst sein eigenes Geschöpf wird. Du empfängst zwar mit JHWH Nachricht über die Funktion des Namens Gottes - JHWH = ICH BIN DA -, aber noch nicht den Namen selbst. Wo Du ihn aber zu hören bekommst, da ist unseres Gottes Name ein menschlicher Name! "... und seinen Namen sollst du J e s u s rufen; denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden" (Matth. 1,21). JHWH = ICH BIN DA (in den gängigen Übersetzungen: Herr) ist nun der Platz- und Statthalter dieses Seines Namens! Daß Jesus sein verborgener Inhalt ist, das macht das Neue Testament offenbar. Du kennst den alten Satz: Das Neue Testament ist im Alten Testament verborgen; im Neuen Testament aber ist derselbe Name offenbar. An dieser Stelle erinnere ich Dich daran, daß Johannes in seinem Evangelium Jesus etwa 17 mal ICH BIN sprechen läßt! Ja, J e s u s, das ist der Name unseres Gottes von Urzeit bis Endzeit. Und seine Übersetzung heißt "Retter" oder genauer noch "Befreier"!

Aus dem ersten Satz des Neuen Testaments erfährst Du, daß dem in der Tat so ist: "Dies ist das Buch der Zeugung (Genesis) Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams" (Matth. 1,1). Du siehst es doch, daß hier der Evangelist Matthäus Genesis 5,1 vor Augen hat: Dies ist das Buch der Zeugungen Adams, des Menschen." Ebensovienig wie in Gen. 5,1 ff. die Erzeugung Adams, des Menschen, sondern seine Zeugungen berichtet werden, handelt es sich im ersten Teil des Satzes von Matthäus 1,1 nicht um die Geschichte von der Geburt oder der Abstammung Jesu, sondern um seine Zeugungen! ER, Jesus, ist der Schöpfer nun gerade dieser "Zeugungen", weil ER, Jesus, sich mit ihnen die Geschlechterreihe geschaffen hat, deren End- und Zielpunkt - und damit dann auch dauernder Mittelpunkt - ER selbst von allem Anfang her und damit auch "grundsätzlich" ist. Was Matthäus in dem ersten Teil dieses Satzes seines Evangeliums kundmacht, ist dies, daß Jesus der Name des wahrhaftigen Gottes, des Vaters und Schöpfers ist. Und wenn es nun weiter lautet: "des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams", dann wird hiermit dargetan, daß ER, Gott Seine königliche Menschlichkeit die Generationen von Abraham bis Joseph hin nicht nur bewährte, sondern sich selbst als das Ziel all dieser "Zeugungen" in sie e i n s e n k t e !

Du erkennst, daß Matthäus in seinem ganzen ersten Satz sagt: Jesus Christus, wahrhaftiger Gott und auch wahrhaftiger Mensch. Also: In Jesus Christus wird der Schöpfer ein Geschöpf, Gott wird Mensch. - Wie wird nun Seine Menschwerdung beschrieben?

Im ersten Kapitel des Lukasevangelium stehen sich in der u n f r u c h t b a r e n Elisabeth und der J u n g f r a u Maria noch einmal das Alte und das Neue Testament gegenüber. Nicht eine Unfruchtbare, sondern die Jungfrau ist Gottes Mutter. Höre: "Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Name sollst du Jesus rufen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten gerufen werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacob für Weltzeit, und seines Königreiches wird kein Ende nehmen. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; daher wird auch das Heilige, das gezeugt wird, Sohn Gottes gerufen werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die u n f r u c h t b a r hieß. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr" (Luk. 1, 31-38). Im Bekenntnis sind diese Sätze kurz zusammengefaßt: "Empfangen vom Heiligen Geist - geboren von der Jungfrau Maria." Laß mich dazu noch einige Anmerkungen machen.

" EMPFANGEN VOM HEILIGEN GEIST "

Der Heilige Geist ist nicht irgendein Weltgeist, sondern Gott der Herr, und zwar der freie Herr, der kommen kann zu w e m er will, w a n n und w i e er will! Ist aber Gott hier als der freie Herr der Wirkende, so gibt es für Mariä Empfängnis keine b i o - l o g i s c h e Erklärung (etwa Parthenogenesis). - Warum ist nun gerade der Heilige Geist genannt? Nun, Gott, der Heilige Geist, ist Gott in seiner Freiheit, der seinen Sohn zueignen kann, wem er will, der durch ihn, das Evangelium, berufen, erleuchten, heiligen kann, wenn er will. Daher wird Gott der Heilige Geist gesetzt; denn ER ist der Schöpfer des neuen Menschen. Indem Gott, der Heilige Geist, der Maria einwohnt (Luk. 1, 35), ist der Mensch

Jesus Gottes Sohn und Gott, der Heilige Geist, der Schöpfer des zweiten Adam. - Aus alledem mußt Du mit mir folgern: Gott, der Heilige Geist, sagt hier also zum Menschen schlechthin "ja"! Denn darin und damit, daß Er sich aus eigener Macht und Wahl hier dem Menschen zuneigt - und ER tut das die Geschlechter hindurch von allem Anfang her -, legt ER den Grund für sein Wirken am Menschevolk überhaupt dar. Daß es Gotteskindschaft und also Gemeinde gibt, beruht auf dem grundlegenden Ereignis göttlicher Gnade: "Empfangen vom Heiligen Geist"!

Weil Jesus Christus Gottes Sohn ist, der Erstgeborene unter den Brüdern, k ö n n e n Menschen Gottes Kinder werden.

Mit diesem Satz - "empfangen vom Heiligen Geist" - wird die Jungfrauengeburt als ein g e i s t l i c h e s Ereignis beschrieben. Ist dieses der Urgrund für das Handeln Gottes am Menschen, so wird auch die Art des Werdens der Gotteskindschaft erkenntlich. Diese e m p f ä n g t der Mensch auf Grund der Gottessohnschaft Jesu: sie ist lauter väterliche Güte und Gnade um des Sohnes Gottes willen. So k a n n ein Mensch Gottes Kind werden, wenn er den Anruf Gottes im Sohn oder Evangelium h ö r t. Weil ihn Maria vernahm, wurde sie befähigt, den Sohn Gottes zu empfangen.

Will man schon das Organ der wunderbaren Empfängnis Mariä nennen, so kann es nur ihr O h r sein - und so wird es auch immer das Ohr sein, durch das ER Mensch werden will in den Brüdern als das Zei-ten durchdauernde Wort. Es geht hier um ein geistliches Ereignis, das heißt - um die Verwirklichung des gnädigen Schöpferwortes: So er spricht, so geschiehts! "Du sollst einen Sohn gebären, du Jungfrau" - und sie gebar ihren ersten Sohn (Ps. 33,9; Luk. 1,31)

" GEBOREN VON DER JUNGFAU MARIA "

Mit diesem Satz ist einmal ausgesprochen, daß Jesus Gott zum Vater hat, nicht aber einen Menschen. So kommt ER auf Seine Weise zur Welt, nicht nach unserer Art. Hat Jesus Gott zum Vater und die Jungfrau Maria zur Mutter, so hat Gott an Seiner eigenen Menschwerdung "Fleisch" und "Blut" samt Manneswillen, nicht nur nicht beteiligt, sondern wurzelhaft ausgeschlossen! Das Urteil, das Gott damit über alles Menschevolk ausspricht, lautet: "Unfruchtbar!" Und das heißt: niemand ist imstande, einen menschlichen Gott zur Welt zu bringen! Damit wird die menschliche Natur von Gott für Gott verneint. Und wenn wir nun schon Sputniks um die Sonne kreisen lassen - auch die gewaltigsten Leistungen des Menschegeistes sind nicht die Fleischwerdung SEINES Wortes! Bringt aber dennoch hier der Mensch, nämlich die Jungfrau Maria, Gott, den wahrhaftigen Menschen zur Welt, so wird Gottes schöpferische Gnade an dieser Stelle Ereignis. Und also ist die Sünde aus dieser Menschwerdung ausgeschlossen und angezeigt, daß der Mensch von Natur aus unfähig ist, SEIN Kind und Diener zu sein. "Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich!" Wenn Gott nun so Mensch wird, dann ist er "grundsätzlich" und also von Anfang an ohne Sünde, der wahrhaftige Mensch und das heißt: der zweite Adam. ER, der ohne Sünde ist, entlarvt uns Sünder. Nun ist aber gerade ER dazu geboren und in die Welt gekommen, die Sünder selig, die Unfruchtbaren fruchtbar zu machen. Nicht von ungefähr preist der zur Kreuzigung schreitende Herr Jesus die Unfruchtbaren selig (Luk. 23, 29)! (?)

Zu Beginn dieses Briefes fragte ich, ob das Ganze, was wir Menschen in diesen Tagen hören und hören lassen, nicht nur ein Ge-klapper mit hohlen Nüssen sei. Jetzt nun kann und darf ich wohl

auf diese Frage antworten. Ich meine, es wird heute für uns darauf ankommen, in all diesem Getön da zunächst das **V e r l a n - g e n**, die **S e h n s u c h t** nach wahrhaft freimachender und sättigender menschlicher Rede herauszuhören! Darüber hinaus ist es geboten, mit allen Kräften des Herzens nicht nur diese menschliche Rede herbeizusehnen, sondern ihre Geschichte in unserer Mitte zu entdecken. Denn ER, Jesus, der Jude von Nazareth, ist Gott der wahrhaftige Mensch. ER ist als Ziel der Zeugungen Himmels und der Erde auch dauernd ihre verborgen Geschichte werdende Mitte. Diese je und dann wahrnehmen zu dürfen, das wirkt befreiung von Unfruchtbarkeit. Jesus heißt "Befreier". ER ist **alle** es, der **alle** Tage bis zum Ende der Welt das Wesen aller Bedrängnis von Hunger, Krankheit und Todfeindschaft her unfruchtbar macht. Denn ER ist ausgesät über all das Land hin, hat es durch sich selbst gut gemacht und läßt es fruchtbar werden. Halte Ausschau nach dieser Geschichte! **S c h a l o m !**

Horst Daubba

Lieber Freund,

wenn Du hören willst, was in der Biblischen Sprache mit "Gotteslästerung" gemeint ist, dann sollst Du mit mir die Rede des Rabsake (2.Kg.18, 17-37) und ihre Beantwortung (19,1-37) lesen. Rabsake heißt Obermundschenk. Martin Buber sagt Erztruchseß. Die Septuaginta hat dieses Wort grämisiert übernommen. Die Zürcher und die Elberfelder haben es entsprechen gehalten. - Du wirst erfahren, daß dies nicht ohne guten Grund geschehen ist; denn die Rede dieses Mannes läßt Dich die Gotteslästerung als weltbewegende Aktion und dann auch als Passion erkennen. Eben sie wird ausgeschenkt. - Im Hebräischen ist Rabsake ein Doppelwort: Rab heißt Oberst, und schakah bedeutet trinken lassen, zu trinken geben. Die Texte werde ich immer nach der Verdeutschung Martin Bubers und Franz Rosenzweigs zitieren, wobei ich hier aber einmal für Erztruchseß Rabsake stehen lassen sowie Eigennamen und gewisse Begriffe in der uns gewohnten Form schreiben werde.

Nun vernimm zunächst die Rede des Rabsake nach 2.Kg.18,17-37:

"Der König von Assyrien s a n d t e von Lachisch aus den Marschall, den Erzkämmerer und den Rabsake mit einem starken Heer an den König Hiskia nach Jerusalem, die zogen herauf und kamen an vor Jerusalem. Sie zogen nun weiter, kamen hin und blieben stehen bei der Ruine des obern Teichs, die auf der Straße nach dem Wäscherfeld ist, und r i e f e n nach dem König. Da trat zu ihnen hinaus Eljakim Sohn Hilkias, der über dem Hauswesen war, und Sebna der Schreiber und Joach Sohn Asaphs der Erinnerer (17-18). Der Rabsake s p r a c h zu ihnen: S p r e c h t doch zu Hiskia: So hat der Große König, Assyriens König, g e s p r o c h e n : Was ist das für ein Verlaß, worauf du dich verlassen hast?! S p r i c h s t du etwa, Rat und Gewalt zum Kampf sei bloß L i p p e n r e d e ?! Jetzt gilts: auf wen hast du dich verlassen, daß du dich gegen mich empörtest?! Jetzt gilts, wohlan: verlassen hast du dich auf die Stütze dieses angeknickten Rohrs, auf Ägypten, das, lehnt sich jemand darauf, ihm in den Ballen dringt, und den durchsticht, so Pharao König von Ägypten für alle, die sich auf ihn verlassen. Wenn ihr aber zu mir s p r e c h e n solltet: Auf I H N unsern Gott verlassen wir uns! ist das nicht der, dessen Höhenheiligtümer und dessen Schlachtstätten Hiskia beseitigt hat, indem er zu Juda und Jerusalem s p r a c h : Vor dieser Schlachtstatt da in Jerusalem sollt ihr euch niederwerfen?!"

Jetzt gilts, wette doch mit meinem Herrn, mit dem König von Assyrien: ich will dir zweitausend Rosse geben, ob du mir auf sie Reiter zu geben vermagst! Wie willst du auch nur einen Viztum, einen der kleineren Diener meines Herrn, umkehren machen? Aber du verlässest dich ja für Fahrberitte und Reisige auf Ägypten! Jetzt gilts: bin ich etwa ohne IHN herübergezogen über diesen Ort her, ihn zu verderben?! ER ists, der zu mir s p r a c h : Zieh hinüber, über jenes Land hin und verdirb es!

Eljakim Sohn Hilkias s p r a c h , und Sebna und Joach, zum Rabsake: R e d e doch zu deinen Dienern aramäisch, wir sind ja darauf eingehört, aber nimmer r e d e mit uns judäisch vor den Ohren des Volks, das auf der Mauer ist! Aber der Rabsake sprach zu ihnen: Hat mich etwa auf deinen Herrn hin oder deinetwegen mein Herr e n t s a n d t , diese Rede zu reden, nicht vielmehr auf die Leute hin, die auf der Mauer sitzen, um euch gesellt ihren Kot zu essen und ihren Harn zu trinken?! Und der Rabsake stand hin und r i e f mit großmächtiger Stimme auf judäisch, er redete, sprach: Höret die R e d e des Großen Königs, des Königs von Assyrien! Daß euch Hiskia nimmer berücke, denn er vermag nicht aus meiner Hand euch zu retten! Und daß Hiskia nimmer auf IHN euch verlassen heiße, sprechend: ER wird ⁿretten, uns retten, nicht wird diese Stadt in die Hand des Königs von Assyrien gegeben! Höret nimmer auf Hiskia, denn so hat der König von Assyrien gesprochen: Macht mit mir einen Segnungsaustausch, tretet zu mir über, dann könnt ihr wieder ~~à~~ jedermann von seinem Rebstock, jedermann von seinem Feigenbaum essen, dann könnt ihr wieder jedermann das Wasser seiner Zisterne trinken, bis ich komme und euch mitnehme in ein Land, eurem Land gleich, ein Land von Korn und Most, ein Land von Brot und Weingärten, ein Land von Glanzoliven und Honig, daß ihr l e b e t und nicht sterbet, - aber hört nimmer auf Hiskia, wenn er euch l o c k t , sprechend: Retten wird uns ER! Haben die Götter die Weltstämme gerettet, jeder sein Land errettet aus der Hand des Königs von Assyrien? Wo waren die Götter Hamaths und Arpads, wo waren die Götter Sepharwajims, Hanas und Iwas, haben denn Samarien welche aus meiner Hand errettet? Wer sind die unter allen Göttern der Länder, die ihr Land aus meiner Hand errettet haben, daß ER Jerusalem aus meiner Hand erretten sollte?!

(19-35)

Sie aber schwiegen, das Volk, und redeten ihm nichts zur Antwort, denn das war ein Gebot des Königs, im Spruch: Antwortet ihm nichts! Mit eingerissenen Gewändern kam Eljakim, Sohn Hilkias, der über dem Haus-

wesen war, und Sebna der Schreiber und Joach, Sohn Asaphs, der Er-innerer, zu Hiskia, und sie meldeten ihm die Reden des Rabsake (36-37).

Lieber Freund, wenn Du diese hörst, darfst Du nicht vergessen, daß es der 'Biblische Historiker' ist, der den Rabsake nach seinem Vernehmen sprechen läßt. So sage ich einmal, weil Martin Buber seine Verdeutshung der mit den Namen Josua, Richter, Samuel und Könige bezeichneten Schriften 'Bücher der Gesschichte' nennt. Sodann möchte ich mit diesem Ausdruck darauf hinweisen, daß hier nicht allein auf Grund unmittelbarer Augen- und Ohrenzeugenschaft, sondern zuerst im Bewußtsein SEINER sprechenden und hörenden Gegenwart erzählt wird. Ha, der 'Biblische Historiker' reiste weder nach Ninive noch nach Zoan, um sich dort über die Lage, die Möglichkeiten und Aussichten unterrichten zu lassen. Dazu dah er sich nicht genötigt, weil er als Hörer SEINER Sprache alles, was in Jerusalem und vor seinen Mauern - und das heißt auch zwischen Ninive und Zoan - sich ereignete, durch IHN und ^{zu} IHM hin geschehen wußte. So ist der 'Biblische Historiker', der Prophet, Dichter, Lehrer oder Weise - und mit ihnen auch ihre Schüler - außerstande, welch ein Ereignis, welch eine Geschichte auch immer, losgelöst von IHM zu erfahren und dann auch aufzuschreiben.

Zweierlei hat sich mir beim Hören und Schreiben dieser Geschichte geradezu aufgedrängt. (1) Der 'Biblische Historiker' hört von den Lippen des Rabsake auch die eigene Kritik an dem, was im Königreich Juda sein Wesen und dann auch sein Unwesen hat. Für den Rabsake, den Mund des assyrischen Königs, hat Hiskia, der König von Juda, auch mit seinen Reformen, IHN nicht so deutlich hörbar gemacht, daß der Großkönig SEINEN NAMEN hätte buchstabieren lernen können. So muß der Rabsake schließen, daß ER mit den stärkeren Bataillonen marschiere! Eben dies meinte er dann auch nur in der Sprache ausrufen zu sollen, die jeder-mann versteht. Denn hier und jetzt war für ihn die Sprache der Geheim-diplomatie keineswegs am Platze! Die auf den Mauern Jerusalems sitzenden Leute sollten gerade dies hören: Auf Ägypten ist kein Verlaß - und ER, ER hat schon längst die Partei Assurs gegen Juda ergriffen! - Man begreifts, wenns da lautet: "Sie aber schwiegen....., denn das war das Gebot des Königs..." (18,36). Zunächst: Jetzt zu antworten, hinderte sie alle auch ihre eigene Verfehlung. Daß des Rabsake Theologie "Gott hilft den Mächtigen" die Hörer verwirrte, daran war Juda insgesamt nicht ohne Schuld. Denn sie war ja nur das Echo auf das, was in Jerusalem -

hier hielt man es doch für geboten, sich nicht nur auf IHN, sondern auch auf die Macht Ägyptens zu stützen - zuerst erklungen war. Aber dann: Der 'Biblische Historiker' will mit dem Schweigen der Hörer gewiß auch bekunden, daß Sanherib, der Großkönig von Assyrien, keine neue Weltzeit einleitet. -

Dies hörte ich aus dem Ganzen da zunächst heraus. Mir ist, als sagtest Du: "Es ist lebensgefährlich, Träger SEINES NAMENS zu sein. Wie schnell sind wir dabei, IHN in den Dienst der Weltpolitik eines Großkönigs zu stellen. Und das geschieht dann mit großmächtiger Stimme, so doch hier gerade das Schweigen viel lauter tönen würde!" Und dazu kommt: In Jerusalem wird es offenkundig, daß man weder von seinem eigenen Bekenntnis, seiner Reformation und seinem Fundamentalismus lebt, noch an seiner eigenen Missetat eingeht. Hier wirds Geschichte: "ICH umschilde diese Stadt, sie zu befreien um m e i n e t w i l l e n ..." (19,34). Oder: "Dich erwählte ER dein Gott, ihm ein Wesensgutvolk zu sein, aus allen Völkern, die auf der Fläche des Erdbodens sind. Nicht weil euer ein Mehr wäre gegen alle Völker, hat ER sich an euch gehangen, hat euch erwählt, denn ihr seid ein Minder gegen alle Völker: sondern weil ER euch l i e b t und weil er den Schwur wahr, den er euren Vätern zuschwor, führte ER euch heraus mit starker Hand, galt er euch ab aus dem Hause der Dienstbarkeit, aus der Hand Pharaos, des Königs von Ägypten" (Dt.7,6ff.) (2) Blasphemien werden weder am Nordpol noch in der Einöde ausgestoßen, sondern erschallen lauthals immer nur 'vor den Mauern Jerusalems', weil ihr Urgrund hinter ihnen sich befindet. Die ganze Rede des Rabsake ist Lästerung: die Hörer zerreißen ihre Kleider. Eben dies wird auch mit den Worten: "...den der König von Assyrien gesandt hat, den lebendigen Gott zu l ä s t e r n " (19,4) und "Fürchte dich nimmer vor den Reden, die du gehört hast, mit denen die Knaben des Königs von Assyrien mich l ä s t e r t e n !" (19,6) noch unterstrichen. Und bestätigt wirds durch SEIN Wort: "Dies ist die Rede, die ER gegen ihn redet: Dich verachtet, dich verspottet die Tochter Zion, die Maid, hinter dir schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalem: Wen hast du g e h ö h n t, hast du g e s c h m ä h t, gegen wen erhobst du die Stimme, trugst überheblich deine Augen empor? G e g e h d e n H e i l i g e n I s r a e l s !" (19,21f.)

Bevor ich nun näher auf die Blasphemie eingehe, möchte ich Dich noch auf den Bau dieser Rede aufmerksam machen. Mit Hilfe des Schriftbildes habe ich da einen ersten Versuch gemacht. Du siehst: Der Rabsake ist der G e s a n d t e seines Herrn. Mit großem Bedacht hat der 'Biblische Historiker' das Wort Senden gewählt, um die Mission Assyriens ins Licht

zu rücken. Es soll deutlich werden, daß Gotteslästerungen niemals törichtes Geplapper sind, sondern in dem Gewichtigkeit vortäuschenden Rahmen einer Mission geschehen. Du hörst es doch: berückende, mit verheißungsvoll duftenden Zukunftsbildern geschmückte Mixturen sind sie, die sich als in SEINEM Imperativ begründet präsentieren! Und dann: Bürger und Minister SEINES Volks - nur sie sind ihre Hörer. Sie sind es, die diese von einem weltweiten Sendungsbewußtsein aufgeblähte Rede anhören müssen! (Siehe Anlage!) Sie wird nur einmal unterbrochen. Und dies geschieht gerade nach dem Satz, in dem der Rabsake seinen Herrn, den Großkönig von Assyrien, als gehorsamen Hörer SEINES Gebotes vorgestellt hat: "ER ists, der zu mir sprach: Z i e h h i n a u f , auf jenes Land zu und verdirb es!" (18,25) Was hörst Du aus diesem Einwurf heraus? Sind die drei Minister des Königs von Juda hier rechte Wächter SEINES Volks, die es vor der vergifteten Macht solch lästerlicher Rede schützen wollen? Oder ist es etwa eine erste zaghafte Kritik an dem Rabsake? Oder will man behutsam-barmherzig diesen hindern, weitere Blasphemien auszusprechen? Denn es steht doch geschrieben: "Mitausgefahren war der Sohn eines israelitischen Weibes, der aber der Sohn eines ägyptischen Mannes war, inmitten der Söhne Israels. Einst rauchten im Lager der Sohn der Israelitin und ein israelitischer Mann, da tastete der Sohn des israelitischen Weibes den Namen an, er l ä s t e r t e . Sie brachten ihn vor Mose. Der Name seiner Mutter aber war Selomith, Tochter Dibris, vom Stabe Dan. Sie legten ihn in den Gewahrsam, bis es ihnen erdeutlicht würde nach SEINEM Mund. ER redete zu Mose, sprechend: Führe hinweg den L ä s t e r e r außer Lagers, alle die hörten, sollen ihre HÄNDE auf seinen Kopf stemmen, dann sollen sie ihn verschütten, alle Gemeinschaft. Und zu den Söhnen Israels rede, sprechend: Mann um Mann, wenn er seinen Gott l ä s t e r t , muß er seine Sünde tragen. Wer aber den NAMEN antastet, sterben muß er, sterben, verschütten sollen sie ihn, verschütten alle Gemeinschaft, gleich Gast gleich Sproß, um sein Antasten des Namens muß er sterben" (Lv.24,10-16). Diesen Text nenne ich Dir, um den Zwischenruf hörbar zu machen. Nun, der Rabsake war weder Sproß noch Gast Israels. Keinesfalls konnte dieser um seiner Lästerung willen nach dem Gesetz des Mose gerichtet werden. Schließlich findest Du 'Retten' hervorgehoben: Juda hat Rettung jetzt allein aus Assyrien zu erwarten! Nun aber ist, aufs Ganze gesehen, die Dreinrede der drei Minister vom Hof des Königs Hiskia weder ein Ruf zur Sache noch etwa der Beginn einer Diskussion! Wenn hier auch gesprochen, mit großmächtiger Stimme gerufen,

das Hören auf des Großkönigs Rede geboten, das auf des eigenen Königs Worte aber verboten wird, so mußt Du bemerken: Des Rabsake Lästerrede bleibt zunächst ein Monolog! Seine Sendung trägt die erwünschte Frucht nicht.

Sicher geht jetzt mancherlei durch Dein Gemüt. Es wird die Macht des Schweigens sein, die Dich da wohl besonders bewegt

Laß mich diese Rede nun bündig in drei Sätzen zusammenfassen.

(1) Wählt m i c h , denn auf Ägypten ist kein Verlaß!

(2) Auf SEIN Gebot hin bin ich hinaufgezogen!

(3) Darum: Tretet über zu m i r !

Es ist Dir doch einhellig, daß diese Imperative versucherische Macht in sich haben, nicht wahr?! Ähnliches hörte man ja auch in Jerusalem: "Weh, abwendige Söhne - SEIN Erlauten -, Ratschluß auszumachen und nicht von mir her, Verwebung zu weben und mein Geistbraus ist nicht dabei, - um Sünde an Sünde zu reißen! Die ausgehn, nach Ägypten hinabzuziehen, und meinen Mund haben sie nicht befragt, in Pharaos Schutz sich zu schützen, sich in Ägyptens Schatten zu bergen! So wird der Schutz Pharaos zur Enttäuschung euch werden, das Bergen in Ägyptens Schatten zur Schmach! Denn mögen eines Unterfürsten in Zoan schon sein, eines Botschafters nach Hanes gelangen, enttäuscht wird alljeder an einem Volk, das ihnen nicht nützen kann, nicht um Hilfe ists, nicht zu Nutzen, sondern zu Enttäuschung, zu Hohn gar. - Im Lande von Angst und Drangsal, von Löwen und brüllenden Leun, Raschlern und geflügelten Drachen tragen sie ihren Reichtum auf Jungeselschulter, auf Kamelhöcker ihre Schätze zu einem Volk, das nicht nütze ist; Ägypten nämlich, Dunst und Leere ist, was die helfen, darum rufe von diesem ich aus: Das Ungetüm: es brüllt und feiert!"

(Jes.30,1-7) Bekräftigt wird dies noch in Jes.31,1-3: "Weh, die hinabziehn nach Ägypten um Hilfe, auf Rosse sich stützen wollen, verlassen sich auf Fahrberitte, weil deren viel sind, und auf Reysige, weil sie sehr stark sind, aber nicht merken sie auf den Heiligen Israels, IHN befragen sie nicht. Doch auch er ist weise, so läßt Böses er kommen, seine Reden schafft er nicht weg, steht auf wider das Haus der Boshaften, wider den Hof der Argwirker. Und Ägypten ist ja Mensch, nicht Gottheit, ihre Rosse Fleisch, nicht Geistbraus! ER reckt seine Hand, schon strauchelt der Helfer, schon fällt der Beholfene, alldahin sind sie alle mitsammen!"

Hat der 'Weltheiland' aus Assyrien/^{es}durch seinen 'Apostel' vor Jerusalem nicht fast genau so hören lassen?! Wieder mußt Du bemerken: Zu einer wirklichen Blasphemie gehört auch und gerade das Verführerische! Daher

hat die Lasterrede auch immer die Aufgabe bei und in sich, ihre Hörer zu prüfen: wird man, von Hunger, Feindschaft und eigener Verfehlung bedrängt, sich in IHM gesichert wissen - oder wird man sich von dem Weltenretter aus Assyrien bezaubern lassen - oder wird man Ägypten als feste Burg aufsuchen? Ja, meinst Du nicht auch, daß man in Jerusalem wenigstens sich gefragt habe, ob ER nun nicht doch dem assyrischen Großkönig den von seinem Gesandten zitierten Imperativ gegeben habe? Und: Sollte ER nicht, ermüdet ob Seiner eigenen Wehrufe über die 'abwendigen Söhne', den assyrischen Weltherrscher zum Retter Seines Volkes und damit dann auch zum Pantokrator ersehen haben können? Ja, wäre es jetzt nicht das Gebot der Stunde, Sanherib als den zu begrüßen, mit dem eine neue Epoche anbricht?!

Lieber Freund, Du weißt doch noch, daß es so tönte! Ist die Luft, die wir heute atmen, nicht voll solcher uns erprobensollender Reden?! Wer wird da die Prüfung bestehen? Du wirst antworten: Nur der wird nicht zu Fall kommen, der den Geist der Unterscheidung hat und also zu hören versteht, was ~~g~~redet wird. Wer im Engel des Lichts den Versucher zu erkennen vermag - und wer im Anspruch des Versuchers SEINE Erprobung erfährt, wird sich vor dem Weltheiland aus Assyrien nicht niederwerfen. - Dir ist bekannt, wie viele Menschen sich zu unseren Lebzeiten bückten und dann, nachdem das Bild, dem sie huldigten, zertrümmert war, Kleider der Selbstrechtfertigung webten aus fremdem Tuch...

Jetzt wollen wir uns dem Angebot zuwenden, das der Rabsake im Namen des Großkönigs von Assyrien den hungernden Bürgern Jerusalems macht: "Höret nimmer auf Hiskia, denn so hat der König von Assyrien gesprochen: Macht mit mir einen Segnungsaustausch, tretet zu mir über, dann könnt ihr wieder jedermann von seinem Rebstock, jedermann von seinem Feigenbaum essen, dann könnt ihr wieder jedermann das Wasser seiner Zisterne trinken, bis ich komme und euch mitnehme in ein Land, eurem Land gleich, ein Land voll von Korn und Most, ein Land von Brot und Weingärten, ein Land von Glanzoliven und Honig, daß ihr l e b e t und nicht sterbet..." (18,31f).

Damit Du die Lästerung, die in diesem Angebot steckt, erkennst, muß ich Dir sagen, welche Funktion das Wort Land - Land und Erde sind in der biblischen Sprache e i n Wort - hat. Nach dem, was in Gen.12,1.7 und 15,18 zu hören ist, - "ER sprach zu Abram: Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus dem Hause deines Vaters, in das Land, das ich dich s e h e n lassen werde (1). ER ließ von Abram sich s e h e n und sprach: Deinem Samen g e b e ich dieses Land (7). An jenem Tage schloß

ER mit Abram einen Bund, sprechend: Deinem Samen h a b e ich dieses Land g e g e b e n ... (15,18). - Hat ER Seinem Volk das Land Kanaan gegeben, weil ER sich dort von ihm s e h e n lassen will. Und das will sagen: ER hat sich selbst zur Hoffnung und Zukunft Seines Volks (Abram) u n d der Völkerwelt (Abraham!) gemacht. Wo Israel da nicht IHM, sondern den Göttern Kannaans begegnen und diesen dienen will und also sich selbst jeglicher Zukunft und Hoffnung beraubt, muß es die Folgen solcher Untat erfahren: "Wenn du Söhne und Sohnessöhne zeugst und ihr im Lande einaltert, und verderbst, und machst Schnitzwerk, Gestaltung allerart, machst das in SEINEN deines Gottes Augen Böse, ihn zu verdrießen: zu Zeugen nehme ich heuttags wider euch den Himmel und die Erde, daß ihr dann schwinden, hinschwinden müßt rasch vom Lande weg, dahin ihr den Jordan überschreitet es zu ererben. Nicht werdet ihr Tage darauf längern, ja getilgt werdet ihr, fortgetilgt, streuen wird ER euch unter die Völker, zählbare Leute, restet ihr unter den Erdstämmen, dort wohin er euch treibt, dort werdet ihr Göttern dienen, Gemächt von Menschenhänden, Holz und Stein, die nicht sehen und nicht hören, nicht schmecken und nicht riechen. Dann werdet ihr von dort verlangen nach IHM deinem Gott, dann wirst du ihn finden, weil du ihn mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele suchst: in deiner Drangsal, da ^{um} all diese Dinge dir sich efinden, in der Späte der Tage kehrst du ^{um} zu IHM deinem Gott und hörst auf sein Stimmerschallen. Denn ein erbarmender Gottherr ist ER dein Gott, er entzieht sich dir nicht, läßt dich nicht verderben, er vergißt nicht den Bund deiner Väter, den er dir zuschwor" (Dt.4,25-31)

Höre: Sollte Juda nicht dieses Angebot annehmen und also aus der leidvollen Geschichte mit IHM seinem Gott austreten?! Es wäre dann in einem Land, dem seinen gleich, es könnte sich satt essen und satt trinken und also - nach dem Wort des Königs von Assyrien - leben. Und es wäre ein Volk endlich wie die anderen Völker und könnte versuchen, als Satellit Assyriens sein Leben in eigene R^egie zu nehmen. Vielleicht gelänge es ihm da, sich die assyrische Theologie zu eigen zu machen: Durch Sanherib hat ER sich unser erbarmt - werfen wir uns vor diesen nieder!

Nun aber weißt Du ja, daß da - es war etwa das Jahr 701 vor Christi Geburt - nichts dergleichen geschah. Man schwieg - und redete so mit großmächtigerer Stimme von der Zukunft als der Rabsake!

Du bemerkst: Juda sollte IHN gegen den Großkönig von Assyrien eintauschen. Segen - und das heißt Lebenskraft von der Zukunft her auf die

kommenden Geschlechter hin - sollte Juda nicht mehr von IHM, sondern von diesem da zuströmen. Mit erbarmender Hand bietet der 'Weltenretter' aus Assyrien Seinem Volk ein Paradiesesland an wie ER es ihm in der Wüste verhieß und die Kundschafter bereits betreten ließ: "Sie (die Kundschafter) kehrten zurück vom Durchspüren des Lands nach Ablauf von vierzig Tagen, sie gingen und kamen zu Mose und zu Aaron und zu aller Gemeinschaft der Söhne Israels, zur Wüste Paran, nach Kadesch, sie brachten ihnen Rede zurück und aller Gemeinschaft und ließen die Früchte des Landes sehen. Sie erzählten ihm, sie sprachen: Wir sind in das Land gekommen, wohin du uns sandtest. Wohl, Milch und Honig träuft es, und dies ist seine Frucht" (Nu.13,25-27). Vergiß bitte nicht: Dieses Angebot wurde dem Königreich Juda gemahnt, als es am Ende zu sein schien!

Zum Beschluß der Anmerkungen zu des Rabsake Rede ist nun aber noch ein Wort zu sagen.

Mit keinem der Völker hatte der Großkönig von Assyrien so viel Mühe wie mit Juda! Was Wunder, daß er alles ihm nur Mögliche daransetzt, hier zum Ziel zu kommen. Er selbst macht sich zum folgsamen Hörer SEINER Befehle und nicht von ungefähr seinen Obermundschenk zum 'Apostel'. Kurz: Er ist darauf aus, auf seine Weise das 'Juda-Problem' zu lösen. Und nun ist doch dies bereits deutlich: alle Versuche, diese Aufgabe zu bewältigen, sind immer Gotteslästerungen! Es ist nicht zu überhören: Die assyrische Gotteslästerung ist der Versuch, die 'Judenfrage' zu lösen! So kommt denn zu den Dir schon bekannten Experimenten, von denen die Bibel erzählt, das des Assyrsers noch hinzu. Laß wiederholen, was wir da miteinander besprachen.

Da gibt es einmal den Versuch, Israel durch Einheirat aufzulösen (Gen.34). Er mißlingt. - Der Pharao ist darauf aus, mit Hilfe der Hebammen durch Tötung der hebräischen Knaben die ihn bedrängende Frage aus der Welt zu schaffen. Und bei dieser Art ist es dann auch die Generationen hindurch bis in unsre Tage geblieben (Ex.1,15ff] s.a.Esther). - Das aus dem babylonischen Exil zurückgekehrte Volk weist das Angebot der assyrischen Umsiedler, der Samariter, am Wiederaufbau des Tempels mitzuhelfen, ab. Hier wird ein normal-menschlicher Auflösungsversuch ausgeschlossen (Esra 4,1ff). - Das klügste Unternehmen in dieser Sache ist ohne Zweifel der Balaks. Dieser holt den Seher Bileam und dringt in ihn, durch Verfluchung Israels Segenfaden abzuschneiden und also seine Zukunft zu löschen. Aber: "Wie soll ich v e r w ü n s c h e n , wen Gott nicht verwünscht, wie beschreien, wen ER nicht verschrie! - Da, zu segnen habe

habe ich übernommen, gesegnet hat Er, ich kanns nicht wenden" (Nu.23.7.20).
- Du erkennst: Die Lösungsversuche der Menschen sind Gotteslästerungen und mißlingen, weil ER selbst einmal und damit für alle Mal die von IHM gestellte Frage für SEIN Volk und die Völkerwelt in und mit dem wegen Gotteslästerung verurteilten Davidssohn J E S U S beantwortet hat.

Lieber Freund! Eben davon bekommst Du in 2.Kg.19,1-37 zu hören! Die mit der R_ede des Rabsake lautgewordene Frage wird hier Stück um Stück exakt beantwortet: "Es geschah nun, als der König Hiskia hörte: er riß seine Gewänder ein, er hüllte sich in Sackleinen und kam in SEIN Haus. Dann s a n d t e er Eljakim, der über dem Hauswesen war, in das Sackleinen gehüllt, zu Jesaja dem Kündler, dem Sohn des Amos, daß sie zu ihm s p r ä c h e n : So hat Hiskia g e s p r o c h e n : Ein Tag von Angst, Züchtigung und S_chimpf ist dieser Tag, ja: Kinder sind bis an den Durchbruch gekommen und zum Gebären ist keine Kraft da! Vielleicht aber h ö r t ER d e i n Gott auf alle di~~e~~ Reden des Rabsake, den der König von Assyrien, sein Herr, g e s a n d t hat, den lebendigen Gott zu höhnen (hier schreiben die LXX nach Codex A blasphemein = lästern!), und züchtigt wegen der Reden, die er angehört hat, ER dein Gott! So trage du ein Gebet empor um den Rest, der sich noch findet! (1-4)

Als Diener des Königs Hiskia zu Jesaja gekommen waren, s p r a c h Jesaja zu ihnen: So s p r e c h t zu eurem Herrn: So hat ER g e - s p r o c h e n : Fürchte dich nimmer vor den Reden, die du g e h ö r t hast, mit denen die K n a b e n des Königs von Assyrien mich s c h m ä h t e n ! Wohlan, ich gebe einen Widergeist ihm ein, er h ö r t ein H ö r e n s a g e n , dann kehrt er in sein Land zurück, und in seinem Lande fälle ich ihn durch das Schwert (5-7).

Als der Rabsake wieder zurückkehrte, fand er den König von Assyrien im Kampf gegen Libna: ja: er hatte etwas g e h ö r t ! ja: er war fortgezogen von Lachisch! Er hatte nämlich über Tirhaka König von Äthiopien sprechen g e h ö r t : Wohl, er ist ausgefahren, mit dir zu kämpfen. Dann s a n d t e er wiederum Boten an Hiskia König von Juda, mit dem Spruch: So s p r e c h t zu Hiskia, König von Juda, im Spruch: Daß dein Gott dich nimmer berücke, auf den du dich verlässest, nach dem Spruch: Nicht wird Jerusalem in die Hand d~~e~~s Königs von Assyriens gegeben! Wohlan, du selbst hast gehört, was die Könige von Assyrien allen Ländern taten, ~~xi~~ sie zu bannen, und du~~z~~ willst errettet werden? Haben die Götter der Stämme, welche meine Väter verderbten, sie errettet, Gosan und Haran und Razeph und die Adenssöhne, die in Thelassar? Wo sind der König von Hamath,

der König von Arpad, der König Lairs, Sepharwajims, Henas und Iwwas?! (8-13) Hiskia nahm die Briefschaften auf der Hand der Boten, las sie und stieg zu SEINEM Haus hinan, Hiskia breitete es vor SEIN Antlitz, er s p r a c h : DU, Gott Isrels, der Sitz hat auf den Cheruben, du einzig bist der Gott aller Königreiche des Erdlands, du bists, der den Himmel und die Erde gemacht hat! Neige, O DU, dein Ohr und höre, öffne, o DU, deine Augen und s i e h , h ö r e die Rede Sanheribs, der einen s a n d t e , den lebendigen Gott zu höhnen! Wahr ist, DU, verheert haben die Könige Assyriens die Stämme und ihr Land und gaben ihre Götter ins Feuer: nicht Götter sind das ja, sondern Gemächte von Menschenhänden, Holz und Stein, die konnten sie schwenden! Jetzt aber, DU, unser Gott, b e f r e i e uns doch aus seiner Hand, daß alle Königreiche des Erdreichs erkennen: ja, Gott einzig bist DU! (14-19)

Da s a n d t e Jesaja, Sohn des Amos, an Hiskia den Spruch: So hat ER g e s p r o c h e n , der Gott Israels: Was du zu mir wider Sanherib König von Assyrien gebetet hast, habe ich g e h ö r t . Dies ist die Rede, die ER gegen ihn redet: Dich verachtet, dich verspottet die Tochter Zion, die Maid, hinter dir schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalem: Wen hast du g e h ö h n t , hast du g e s c h m ä h t , gegen wen erhobst du die Stimme, trugst überheblich deine Augen empor? G e g e n d e n H e i l l i g e n I s r a e l s ! Meinen Herrn hast durch deine Boten d u gehöhnt, du hast gesprochen: I c h b i n s , der mit der Menge meiner Reiter erstieg die Erhebung der Berge, des Libanon Flanken, nun r o d e i c h den Hichwuchs seiner Zedern, die Erlesenheit seiner Zypressen, nun k o m m e i c h an die Nachhütte seines Randes, an den Busch seines Gartenhags, - i c h b i n s , der fremde Wasser erbohrte und trank, nun t r o c k n e i c h mit m e i n e n Sohlentritten allen Flußlauf Ägyptens! (20-24)

Hast du es nicht gehört: von fernher habe ich das bereitet, von Urtagen her es gebildet?! Kommen ließ ich es jetzt: du wurdest, befestigte Städte niederzukrachen, nun wüste Trümmerwälle, daß ihre Sassen, kurz von Arm, bestürzt zu Schanden werden, sind Kraut des Feldes, grünend Gras, Dachbinse: Versengnis vor dem Halmwuchs! Ich kenne also dein Sitzen, dein Fahren, dein Kommen und dein Auftoben wider mich: weil du wider mich auftobst und dein Ungestüm in meine Ohren stieg, legte ich einen Haken in deine Nase und einen Zaum in deine Lippen und heiße dich heimkehren auf dem Weg, den du gekommen bist. Dies aber sei dir das Zeichen: das Jahr ist man Nachtrieb, im zweiten Jahr Brachtrieb, aber im dritten Jahr säet und erntet, pflanzt Weingärten und eßt ihre

Frucht! Und das Entronnene des Hauses Juda, es, das als Rest blieb, fügt Wurzeln an nach unten, bereitet Frucht nach oben: denn von Jerusalem fährt ein Rest aus, Entronnenes vom Berge Zion, SEIN des Umscharten Eifer bereitet dies. Darum hat ER so wider Assyriens König gesprochen: Nicht kommt er in diese Stadt, nicht schießt er darein einen Pfeil, nicht berennt er mit einem Schild sie, nicht schüttet er gegen sie einen Damm auf, auf dem Weg, den er kam, auf dem kehrt er, und in diese Stadt kommt er nicht - SEIN Erlauten -, ich umschilde diese Stadt, sie zu befreien, um meine willen und um Davids Willen, meines Knechts (25-34).

Und es geschah in jener Nacht: SEIN Bote fuhr aus und schlug im Lager Assyriens hundertfünfundachtzigtausend, als man sich frühmorgens aufmachte, wohl, da waren sie alle Leichen, tot. Da brach ab, ging davon, kehrte heim Sanherib König von Assyrien und blieb nun sitzen in Ninive (35-36).

Und es geschah, wie er im Hause Nisrochs seines Gottes sich niederwarf: Adrammelech und Sarezzer seine Söhne erschlugen ihn mit dem Schwert. Während sie nach dem Lande Ararat entwichen, trat Asar-Haddon sein Sohn statt seiner die Königschaft an" (37).

Lieber Freund,

auch hier habe ich versucht, Dir mit Hilfe des Schriftbildes einen Hinweis zum Verständnis der Komposition dieser Antwortrede zu geben. Mein erster Eindruck: das ganze Kapitel - und nicht erst und nur die Verse 20-34 - ist Antwort, Antwort auf die 'vor den Mauern Jerusalems' gehaltene Rede des Rabsake. Laß mich Dir diesen Sachverhalt ein wenig erläutern. Wenn der König Hiskia, in Sackleinen gehüllt, schweigend in SEINEM Hause verweilt und danach Eljakim und die Ältesten der Priesterschaft, auch sie in Sackleinen gehüllt, mit dem Spruch "Ein Tag von Angst, Züchtigung, Schimpf ist dieser Tag (19,3) zum Propheten Jesaja sendet, dann ist solches Verhalten und Tun eine erste Antwort auf des Rabsake Rede. Eine Antwort wars gewiß. Wars aber auch eine rechte und eine angemessene Antwort? Könnte des Rabsake Rede nicht völlig mißverstanden sein? Könnte nicht orthodoxe Eitelkeit das Ohr für den Anbruch einer neuen Epoche verschlossen haben? Ja, könnte die hier gegebene Antwort nicht selber Gottes lästerung sein, weil sie der Bekundung der eigenen Nichtswürdigkeit bar ist? Nun, nach dem, was der Prphet Jesaja sagen läßt, aber auch nur danach, war die Antwort recht. Dies bekam Hiskia zu hören: "Fürchte dich

nimmer vor den Reden, die du gehört hast, mit denen die K n a b e n des Königs mich schmähten! Wohlan, ich gebe einen Widergeist ihm ein, er hört ein Hörensagen, dann kehrt er in sein Land zurück, und in seinem Lande fälle ich ihn durch das Schwert" (19,6.7). Nennt der Prophet Jesaja in seinem Spruch des Großkönigs Boten K n a b e n , so läßt er Hiskia wissen, daß das Assyrsers Wort nicht die Reife hat, eine neue Zeit heraufzuführen.

Angesichts des zweiten Versuchs Sanheribs, mit Juda fertig werden zu wollen, höre ich Dich fragen, wie denn nun auch dieser Abschnitt (19, 8-13) bereits Antwort sei! Der 'Biblische Historiker' entfaltet jetzt nur das, was er uns mit dem Prophetenwort schon hat hören lassen. Er beschreibt, daß und wie SEINE Rede Geschichte wird, wenn er sagt: "Er hatte nämlich Tirhaka, König von Äthiopien, sprechen gehört: Wohl, er ist ausgefahren, mit dir zu kämpfen" (9). Der so bedrängte Großkönig will den Rücken frei haben. Daher entsendet er wiederum Boten. Was er da Hiskia sagen läßt, ist darum nur das Gestammel eines längst Überwältigten, weil wir nunmehr Hiskia in SEINEM Hause wahrhaft befreit von aller Furcht um Rettung beten hören: "... befrei uns doch aus seiner Hand, daß alle Königreiche des Erdlands erkennen: Ja, Gott einzig bist DU!" (19,19) Zuvor tönte es anders: "... vielleicht hört ER d e i n Gott" (nicht mein, nicht unser!) (19,4). Also haben wir es bereits in den Versen 1-19 mit der Antwort zu tun, die dem Rabsake erteilt wird. Und dabei ist beachtlich, daß und wie sie SEINE Geschichte ist, die bereits gestern anhub, heute geschieht und morgen ans Ziel kommt. Du weißt es doch noch: Zeit - und das heißt immer Tage, Lebenstage mit ihrem Abend und ihrem Morgen - läßt ER immer wieder und immer noch werden, um das, was ER beschlossen, in unser Aller Mitte die Tage hindurch reifen zu lassen

Dies, daß das g a n z e Kapitel Antwort ist, meinte ich Dir zuerst melden zu sollen. Betonen möchte ich, daß es wirklich A n t w o r t ist. Das Schweigen der Minister vom königlichen Hof zu Jerusalem hatte des Rabsake Rede zu einem Monolog gemacht. Ihr Schweigen tat dar, daß hier nur ER antworten kann, der immer seine Zukunft ist. Und das heißt: ER hat des Rabsake Rede mitgehört. So kann denn auch keine wirkliche Blasphemie ein Monolog bleiben.

In der Antwort, die ER durch Seinen Propheten Hiskia unmittelbar gibt, wird Satz für Satz auf die Lästerung des Rabsake eingegangen. Kein Stück fällt dahin, wird ausgelassen oder übergangen. Alles hebt ER und läßt sichs auf. Eben davon soll nun die Rede sein.

Da ER der verborgene Mithörer der Lasterrede ist, wandelt sich das bedrückte Schweigen Jerusalems in Verspottung (18,36:19,21).

Die Verhöhnung, Schmähung und überhebliche Haltung, deren der Großkönig überführt wird, antwortet auf die ganze in seinem Namen geführte Rede des Rabsake. Sanherib ließ sich als allmächtig ausrufen einem ohnmächtigen Juda-Gott gegenüber. Jetzt hören wir, daß er den Heiligen Israels gelästert hat. Also: ER ists, der vor den Toren Jerusalems gelästert wird! Und das zeigt an: ER war als Mithörer nun auch der zuerst Angeredete! Zerrissen der König Hiskia und seine Diener klagend ihre Gewänder, dann machen sie deutlich, daß ER es ist, der unter dieser Lästerung zuerst leidet. Die Reaktion des Königs und der Seinen ist allein das Echo SEINER Passion. Ja, alle Lästerungen 'vor den Toren Jerusalems' - SEINE Passion sind sie. - In Kapitel 18,17-35 hat der 'Biblische Historiker' den Rabsake von seinem Herrn wohl als 'Großem König' reden lassen, nie aber hat er ihn, zitierte dieser ihn, als mit betontem 'Ich' von sich selbst redend vorführen lassen (18,25.31.32.35). Nun aber, in und mit SEINER Antwort, hört man, wie es Sanherib wirklich meint! Der Schleier verschämter Scheinheiligkeit wird ihm vom Gesicht gezogen! ER, der Mithörer und eigentlich Angeredete, entlarvt die im Ton fürsorglicher Barmherzigkeit gehaltene Rede als Ausdruck eines puren Machtegoismus. Dabei wird der NAME allein dazu gebraucht, um das Zentrum dieses 'Knabengeredes' zu verhüllen. -

Der 'Biblische Historiker' ist ein excellenter Psychologe und Entdecker des 'Ego', weil er von 'ICH BIN JETZT' als Sprachmacht ein gewissen Gehör hat. Gib acht! "Meinen Herrn hast du gehöhnt durch deine Boten, du hast gesprochen: I c h b i n s , der mit der Menge meiner Reiter erstieg die Erhebung der Berge..." (19,23) und "... i c h b i n s , der fremde Wasser erbohrte und trank, nun trockne i c h mit m e i n e n Sohlentritten allen Flußlauf Ägyptens!" (19,24) Gab Sanherib nicht an, auf SEINE Weisung hin aufgebrochen zu sein?! Ließ er sich nicht durch den Rabsake als Befreier SEINES Volks und den Weltherrscher ausrufen?! Tat er nicht so, als habe er sein Ohr an SEINEM Munde?! Was ist das alles aber tatsächlich? Nun: "Ich kenne dein Sitzen, dein Fahren, dein Kommen und dein Auftoben wider mich: weil du wider mich aufstobst, und dein Ungestüm in meine Ohren stieg, lege ich meinen Haken in deine Nase und meinen Zaum in deine Lippen..." (18,25:19,27ff). Die Demut vortäuschende Zurückhaltung und die Vorgabe barmherziger Fürsorge - A u f - t o b e n d e r L i p p e n gegen IHN ists! Warum? Antwort: "... i c h

umschilde diese Stadt, sie zu befreien, um m e i n e t w i l l e n und um D a v i d s willen, meines Knechts" (19,34). Du hörst es: Nicht um des Königs angemessenen und rechten Verhaltens willen ob der Blasphemie des Großkönigs, nein, allein um SEINETWILLEN und zugleich auch um des Knechtes David willen wird ER selbst sich als der Befreier Judas und des ganzen Menschevolks von aller Ohren hören und von aller Augen sehen lassen. Und schließlich: "...bis ich komme und euch mitnehme in ein Land, eurem Land gleich..." (18,32). Solches hatte der Großkönig angeboten. Du entsinnst Dich, daß in den Tagen des 'Dritten Reiches' einmal von einer Umsiedlung der Juden nach Madagaskar die Rede war?! Wenn Du nach aufmerksamer Lektüre der in 1,29 erteilten Antwort das Angebot des Assyriers nochmals liest, dann wird Dir einsichtig: Als großmächtiger Zauberer tritt hier Sanherib auf. Mit dem Imperativ "Tretet über zu mir!" meint er, das Juda-Problem mit diesem einen Schritt lösen zu können. Ja, er steht als einer da, der die Macht zu haben wähnt, SEINEM Volk mit e i n e m Wort inmitten dürrer Wüste einen Garten Eden bereiten zu können. Nun, auf dieses von spukhafter Zauberei gesättigte Angebot vernimmst Du als Antwort: "Dies aber sei dir (Hiskia) das Zeichen: das Jahr ißt man Nachwuchs, im zweiten Jahr Brachtrieb, aber im dritten Jahr säet und erntet, pflanzt Weingärten und eßt ihre Frucht!" (19,29) Damit wird der Imperativ des Diktators in den Wind geblasen. - Am Ende der Antwortrede wird nun das Ereignis, wovon bereits am Anfang (19,7) die Rede war: "Und es geschah in jener Nacht: SEIN~~E~~ Bote fuhr aus und schlug im Lager Assyriens hundertfünfundachtzigtausend...." (19,36). Dich überkommt ein Grauen? Bitte, stelle Dir vor, der Großkönig hätte seinen Rabsake ohne Heeresmacht 'vor den Mauern Jerusalems' reden lassen! Indem diese jetzt - vielleicht durch einen Pestbazillus - beseitigt wird, soll uns klar gemacht werden, daß die Blasphemie, allein auf Heeresmacht und Gewalt sich stützend, nichtiges 'Knabengerede' ist. Der 'Biblische Historiker' will uns einprägen, daß alle vom Rasseln der Säbel begleiteten Lästerreden 'vor den Toren Jerusalems' ohnmächtig sind, die mit Juda gestellte Frage zu beantworten. Was die Rede des Rabsake gestützt hat, das Heer, ist liquidiert. Und der Großkönig wird von seinen Söhnen, als er im Hause seines Gottes Nisroch anbetete, mit dem Schwert erschlagen. SEINE Antwortrede ist Geschichte geworden; der Lästere ist gemerzt. Überlies bitte nicht den letzten Satz: "Während sie (die Vaternörder) nach dem Lande Ararat entwichen, trat Asarhaddon sein Sohn die König-

schaft an" (19,37). Bemerkest Du es? Sanherib hat einen Nachfolger! Allein auch ER wird es nicht unterlassen, auf jedes neue "Aufleben gegen IHN" wieder und wieder zu antworten. Und es wird vernommen und erfahren die Tage hindurch, so daß "alle Königreiche des Erdlands erkennen: ja, Gott einzig bist DU!" (19,9).

Lieber Freund,

die Erläuterung SEINER Antwort auf die Lästerrede des Rabsake kann ich nun nicht beenden, ohne Dich darauf hinzuweisen, daß nicht Assyrien, sondern allein und zuerst Juda sie durch den Mund SEINES Propheten zu hören bekommt. Assyrien - und mit ihm die Völkerwelt - erfährt nur durch die Geschichte, die ER mit Seinem Volk treibt, und das heißt durch die Reden, die ER mit ihm redet, daß alle Blasphemie 'vor den Toren Jerusalems' von IHN gehört, sichtbar vor aller Augen erhöht und präzise Wort für Wort beantwortet wird. So kann also die Völkerwelt SEINE Antwort auf die ihr mit Juda gestellte Frage eben nur aus Juda vernehmen - oder sie wird sie überhaupt nicht zu hören bekommen.

Es war meine Absicht, Dir deutlich zu machen, daß die im Auftrag Sanheribs von seinem Rabsake mit großer Stimme vorgetragene Rede SEINE Passion ist. ER ist es, der da zuerst und eigentlich gelästert wird. Und nun weißt Du es ja schon längst, daß SEIN Name, JHWH - und der heißt "ICH BIN JETZT" (Ex.3,14) - der Platzhalter des menschlichen Namens Gottes ist. Überall also, wo Du den NAMEN liest (mehr als 6600 mal!), sollst Du im Herzen und vor Augen haben, daß da J E S U S steht. Dieser ist die Zukunft Israels, von dem aus Mose und die Propheten sprechen und ganz Israel seine und unsere Bibel schreibt. Du entsinnst Dich doch dessen, daß wir allen Geschöpfen Namen geben können und dann auch geben (Gen.2,18ff). Gott aber einen Namen zu geben, das ist nicht unsere, sondern Seine Sache. Und ER vollführt sie und ruft Seinen Namen selber aus: "Sie wird aber einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen J E S U S rufen; denn ER wird sein Volk retten von seinen Sünden" (Mt.1,21). Der ICH BIN JETZT, JHWH, heißt JESUS. So hat Matthäus dargelegt, daß ER, JHWH, von Urzeit her der m e n s c h l i c h e Gott all Seines Menschevolks auf der Erde unter dem Himmel ist. Daß und wie ER, JHWH, wahrhaft menschlich unter der Schmährede des Rabsake leidet, hörst Du in dem Wort des Matthäus: "Die Vorübergehenden aber l ä s t e r t e n IHN ..." (Mt.27,39). Dieses einmal 'vor den Toren Jerusalems' geschene^{he} Lästern macht für allemal deutlich, daß ER, JESUS, es ist, der die Tage hindurch alle Gotteslästerungen der Menschen erleidet und sich also auflädt.

Nun aber ist ER, JHWH, nicht nur der die H^ohnrede e r l e i d e n d e Gott. ER wird auch selbst der Gotteslästerung geziehen, und zwar der Lästerung der großköniglichen Gottheit von Assyrien. Denn SEIN Wort "ICH umschilde diese Stadt, sie zu befreien..." (19,34) läßt Sanherib mit dem Spruch "daß euch Hiskia nimmer berücke, denn er vermag euch nicht aus meiner Hand zu retten! Und daß euch Hiskia nimmer auf IHN euch verlassen heiße, sprechend: ER wird retten, uns retten...." (18,29f) beantwortet. Was kann, was soll ich Dir dazu anderes sagen als die Worte des Markus: "Uⁿd der Hohepriester trat in die Mitte, fragte Jesus und sprach: Antwortest du nichts? Was bezeugen diese wider dich! ER aber s c h w i e g und antwortete ihm nichts. Abermals fragte der Hohepriester und er sagte zu IHM: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: I C H B I N S , und ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Ihr habt die L ä s t e r u n g gehört; was dünkt euch? Sie aber verurteilten IHN alle, ER sei des Todes schuldig" (Mk.14,60-64).

Also braucht ER den Rabsake u n d den Hohepriester, die Völker u n d SEIN Volk, um ihnen allen kundzumachen, daß SEINE Passion allein die Aktion ist, in der die Lästerungen aller nicht nur erhöht 'außerhalb des Tores' (Hebr.13,12) wahrnehmbar gemacht, sondern mit IHM auch begraben werden.

Lieber Freund, Du zitiertest Sprüche 14,31: "Wer den Schwachen preßt, l ä s t e r t Ihn, der ihn gemacht hat, Ihn e h r t , wer den Bedürftigen begünstigt."

Dabei ging mir durch den Sinn, daß Gotteslästerungen nicht immer nur von den Obermundschenken der Diktatoren begangen werden O lernten wir doch zu hören - und zu wissen, was wir tun, wenn wir sprechen! Jeder Bedürftige ist uns da zum Lehrer bestellt! Wer ist so reich und also ohne Fragen, daß er nicht mehr auf eine Antwort wartet?!

Sie alle da, die Rabsaken und die Hohenpriester, fragen ja in und mit all ihren so gewissen Aussagen! Die Antwort gab ER gestern und ist dabei, die heute erneut auszusprechen. Laß uns alles tun, sie ihnen auch hörbar zu machen!

"UND"

Lieber Freund,

wir, wir dürfen mit "und" anfangen, weil wir ja schon Jahre hindurch miteinander sprechen. Aber das täte ich auch, wenn dem nicht so wäre. Denn bevor wir überhaupt sprechen konnten, wurden wir, weil das "Und" Deinen Vater mit Deiner Mutter verbunden hatte. Wir sind Geschöpfe des "Und". Wo dieses Mann und Frau die Tage hindurch zu einem Wesen erschafft, da ist und erwächst erst Leben. Wir sind zuerst die Frucht dieses "Und". Gedanken zeugen ebensowenig wie Tribunen! Aber sie tyrannisieren uns wie diese. Uns ist doch bewusst, dass die Sprache uns nicht gegeben ist, Gedanken auszudrücken. Wir lernen das Sprechen durch das Hören. Hätte unsere Mutter uns nicht angesprochen, nie hätten wir das Sprechen gelernt. Weil die Bibel spricht und nicht denkt, erreicht sie Geschlecht für Geschlecht das Herz übers Ohr. Wo wir meinen, die Bibel formuliere Gedanken, da wird unser Kopf aufgeblasen, unser Herz aber schrumpft - und die Bibel verstummt. Hören wir aber ihre Sprache, so erfahren wir Heilung. Dies ist doch unsere Erfahrung: Wo das Herz ausgeschüttet werden kann, wirds befreit. Wie oft suchen wir einen Hörer! Und wie oft ersehnen wir die Fähigkeit, die dunkle Bedrängnis auszusprechen. Hörerlos und sprachlos zu sein, das sind Bedrückungen, die uns erkranken lassen, wenn wir nicht mehr auf das "Und" warten, das uns mit einem Hörer verbindet oder unsere Zungen löst.

Du weisst ja, wie ich zu arbeiten gewohnt bin. Kürzlich wollten Freunde hören, was in der Biblischen Sprache "Freiheit" heisst. Mit Hilfe der Konkordanz, dem alphabetischen Wortregister der Heiligen Schrift, las ich alle Stellen nach, wo von "befreien", "Befreiung" und "Freiheit" gesprochen wird. Du verstehst, dass man dabei zum Sucher wird, der von Entdeckung zu Entdeckung eilt. Hier nun fand ich: Nirgendwo wird von "Freiheit" an und für sich gesprochen. Immer verbindet sie das "Und" mit der Bedrängnis. So ist "Freiheit" die Erfahrung der Befreiung von den bedrängenden Mächten des Hungers, der Krankheit, der Todfeindschaft und des Todes. Du bemerkst doch wohl, dass uns das "Und" davor bewahrt, fernab vom Alltag mit all seinen Widerfahrnissen im Gefilde hoher Ideen einherzuspeziere

Erschrick bitte nicht, wenn ich Dir nun sage, dass "Und" in der Bibel mehr als 24000 mal zu lesen ist! SEIN NAME wird mehr als 12000 mal genannt. Beim Lesen und Zählen da prägte sich mir ein: "Und" bekundet den Namen des HERRN, der nicht Gott für sich, sondern Gott mit uns sein will. ER hat doch den Menschen - und Mensch heisst Mann und Frau - in SEINEM Bilde erschaffen. Also musst Du nicht zuerst und allein das Glaubensbekenntnis sprechen, wenn Du Seinen NAMEN ausrufen willst! Bist Du instande "und" zu sagen, dem, der Dich hinterhältig anlog, die Hand zu geben, dann hat Dich die Macht des Wortes, des Wortes "und", ergriffen. Und das Wort wird Fleisch, wo der Lügner Deinen Händedruck erwidert.

Das erste "Und" steht im ersten Satz der Bibel: "In Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde."

Das "Und" ist, das den Himmel mit der Erde verbündet. Was es hier tut, wird Dir deutlich, wenn ich den Anfang des Herrengebetes spreche: "Unser Vater, der Du bist im Himmel . . . ". Also verknüpft das "Und" Gottes Himmel mit der Menschen Erde. Nun aber beachte bitte dies: Im Alten Testament wird 424 mal Himmel und 2446 Erde gesagt (1:5,7). Im Neuen Testament heisst es 272 mal Himmel und 248 mal Erde (1:0,9). Erhörst Du's? Kommt da nicht im Wort die Königschaft der Himmel in unsere irdische Mitte?

Muss da nicht von der Erde fast ebenso oft gesprochen werden wie vom Himmel?! Ja, wird das "Und" wahrhaftig menschliche Wirklichkeit, so sind Himmel und Erde derart miteinander ein Wesen wie Seele und Leib. Das ist seine Macht! Es verfügt die himmlische - und das heisst die verborgene - mit der irdischen - und das heisst mit der sichtbaren Seite der einen Schöpfung. So müssen wir sagen, weil wir ja nicht das Innere, sondern allein den äusseren Rand des Himmel genannten Firmaments zu sehen bekommen (Lies 1. Mose 1, 14-19!). Das Wort ist's, das sie zusammenfügt. Sprichst Du nur von "Welt", so wirst Du "undlos" ... Gibst Du aber dem Lügner die Hand, dann wird das Wort Fleisch, wo er sie ergreift ... die Weihnacht ist da der Himmel ist auf Erden.

Schlägst Du die hebräische Bibel auf, dann liest Du "die Himmel". Himmel wird hier und sonst immer in der Mehrzahl gesprochen. Ja, das Verborgene ist vielschichtig. Paulus sagt, er sei in den dritten Himmel entrückt worden und habe unaussprechliche Worte gehört (2. Kor. 12, 2ff). Über der einen Erde wölben sich die Himmel und über jedem Erdland befindet sich ein ganz bestimmter Himmel. Weissst Du noch, wie nach uns der Himmel über der Atlantikküste Marokkos war?! Und der Himmel über unserer Heimat - vergangen ist er mit ihr, vergangen. Unser Herz aber hat begonnen, das "Und" sprechen zu lernen, das den für uns neuen Himmel mit dem neuen Erdland vereint.

Jetzt muss ich Dir sagen, wo ich das "Und", das die Himmel mit der Erde verbündet, noch entdeckt habe: Des Propheten Elia und des HERRN Himmelfahrt sind das "Und" zwischen Erde und Himmel. Wo Du liest "Gott sprach" oder "SEIN Wort erging an", da wird das "Und" zwischen Himmel und Erde gesprochen. Sagt Paulus, er habe im dritten Himmel unaussprechliche Worte gehört, dann musst Du erkennen, dass das Innerste der Himmel das WORT, der LOGOS, die Nenn- und Sprachmacht ist. Ja: "Vom Himmel hoch, da komm ich her"!

Und nun schreibe ich Dir Prediger 3, 1 - 8 nach der Verdeutschung Martin Bubers hin, weil Du hier das "Und" in seiner ganzen und bewogenden Macht zu hören bekommst:

- | | |
|---|-----|
| "Für alles ist eine Zeit, | (1) |
| eine Frist für alles Anliegen unter dem Himmel: | |
| eine Frist fürs Geborenwerden | (2) |
| und eine Frist fürs Sterben, | |
| eine Frist fürs Pflanzen | |
| und eine Frist fürs Entwurzeln des Gepflanzten, | |
| eine Frist fürs Erschlagen | (3) |
| und eine Frist fürs Heilen, | |
| eine Frist fürs Niederbrechen | |
| und eine Frist fürs Erbauen, | |
| eine Frist fürs Weinen | (4) |
| und eine Frist fürs Lachen, | |
| eine Frist fürs Klagen | |
| und eine Frist fürs Tanzen, | |
| eine Frist fürs Steinewerfen | (5) |
| und eine Frist fürs Steinestapeln, | |
| eine Frist fürs Umschlingen | |
| und eine Frist, von Umschlingung sich fernzuhalten, | |
| eine Frist fürs Suchen | (6) |
| und eine Frist fürs Verlorengehen, | |
| eine Frist fürs Bewahren | |

und eine Frist fürs Verschleiern,
eine Frist fürs Aufreissen
und eine Frist fürs Vernähen,
eine Frist fürs Schweigen
und eine Frist fürs Reden,
eine Frist fürs Lieben
und eine Frist fürs Hassen,
eine Frist des Kriegs
und eine Frist des Friedens."

(7).

(8)

Bitte, lies diese Zeilen laut. Dann wirst Du hören, dass das "Und" hier zukunftssträchtig ist. Verknüpft Mose den Himmel mit der Erde, so wird ihr Zukunft gegeben: Sein Unaussprechliches wird erhört werden - der Friede auf der Erde.

Die beiden ersten Verse habe ich, nicht Martin Buber, von den folgenden ein wenig abgehoben. Damit möchte ich Dir zu verstehen geben, dass "Geborenwerden" heisst "Eingepflanztwerden" in die Zeit des "Erschlagens", "Niederbrechens", "Weinens", "Klagens" . . . Und Sterben heisst eben diesen Zeiten des "Klagens", "Hassens" und des "Krieges" "entwurzelt" werden. Eben diese Entwurzelung vollführt das "Und"! Sagt der Prediger, "... eine Frist fürs Klagen und eine Frist fürs Tanzen ... " (4), dann gibt er dem jetzt Klagenden mit dem "Tanzen" Zukunft. Da habe ich die fünf Klagelieder gelesen und herausgehört: Klagen sind "undlos". Mit jedem "Wehe" ist der Klagende am Ende. "Undlos" stösst er Klageschreie um Klageschrei aus, weil er sich verlassen weiss von dem, der die Sprachmacht ist. Und der Klagende weiss, dass die "Undlosigkeit" seiner Weherufe seine Bedrängnis ist. Ihm ist bewusst, dass seine "undlose" Klage der Weg ins Gruftreich ist. Wir aber - sind wir nicht scheinbar ganz vergnügt in unserer "undlosen" 'Welt'?! Dem Klagenden aber ist es gegeben, zu sagen, was er leidet. Noch hat ihn das Blend nicht stumm gemacht; noch erwartet er die "Entwurzelung" aus der "Undlosigkeit". Kehren wir nun zum Prediger zurück. Das "Und" gäbe uns keine Zukunft, wenn er sagen würde "eine Frist fürs Tanzen und eine Frist fürs Klagen". Spräche der Prediger so, dann würde er das "Und" selbst "undlos" machen! Wo wir "und" zu sprechen vermögen, werden wir von der Zukunft her nach vorne gerissen. Das "Und" versetzt uns auf den Strom der Sprache, der uns dem grossen Tanz entgegenträgt.

Weisst Du noch, wie sich das "Und" überschnell mit einem 'tausendjährigen Reich' das Kleid der Zukunft anzog, in Wirklichkeit aber uns in die Zeit vor Mose zurückstiess, da Ägyptens Pharao mit Hilfe der Hebammen Israel auszurotten versuchte? Weisst Du noch, wie viele Menschen es zu verführen versuchte und dann auch millionenfach verführte? Nun, wir, wir wissen es. Aber wir durften auch erfahren, dass ein Rest davor bewahrt wurde, diesem "Und" zu huldigen. Dieser Rest litt, weil er allein mit dem "Und" der Zukunft verbunden war, das uns der Prediger hat hören lassen. O, wie viele Namen nennt jetzt mein Herz! Du, tagaus und tagein wird unser Ohr gelehrt, das falsche von dem wahren "Und" zu unterscheiden! Die Verneinung des falschen "Und" führt ins Leiden; aber eben mit diesem bewahrt sie uns davor, Unmögliches und also Zukunftsloses zu unternehmen:

"Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!" Die das da falsche "Und" nicht sprechen und daher erhängt oder erschossen wurden - durch sie ist uns das "Und" der Zukunft erwachsen.

Nun aber hast auch Du es erfahren, dass das Ausrufen des "Und" nicht minder lebensgefährlich ist. Wie oft schwanken oder zögerten wir in

den Tagen unseres Lebens! Dass dann die Sonne für uns stillstand, haben wir peinvoll bemerkt. Ja, der "Undlose" ist mattgesetzt. Fürs Morgen und Übermorgen zu planen ist er ausserstande, weil sein Herz sich nicht der kommenden Generation zugekehrt hat. Der "Undlose" bleibt uninformiert und vermag auch seinerseits nicht zu informieren. Da sage ich "informieren". Weisst Du, was das auf gut Deutsch heisst? Unterweisung heisst. Und "Thora" gibt Martin Buber wieder mit "Weisung"! Mose gebietet den Vätern, die Söhne zu informieren und also zu unterweisen, damit sie in Form kommen, von der Zukunft sich packen zu lassen: "Wenn dein Sohn dich morgen fragen wird, sprechend: Was ist um die Vergegenwärtigungen, so die Gesetze, so die Rechtsgeheisse, die ER unser Gott euch gebot? sprich zu deinem Sohn: Dienstknechte waren wir dem Pharao in Ägypten, aber ER führte uns aus Ägypten mit starker Hand . . . " (Dt.6, 20.21).

Soweit war ich mit dem Lesen des "Und" gekommen, als man mich bat, über "Glück und Segen" zum Neujahr zu schreiben. Geradezu mürrisch lehnte ich ab mit der Begründung, das biblische "Und" verbinde nur Worte unterschiedlicher Bedeutung - Himmel und Erde, Mann und Weib, Juden und Heiden, Gerechte und Sünder, Abend und Morgen . . . , nie aber Worte ähnlicher Bedeutung! Bitte, lasst mich schreiben über "Klagen und Tanzen" oder "Krieg und Frieden". Man wollte nicht - und ich dann auch nicht. Dann kam das Neujahr und liess mich lesen: "Gewiss, deine Freiheit ist den ihn Füchtenden nah, dass in unserem Land der Ehrenschein wohne, Hulde und Treue einander treffen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen " (Ps 85, 10 f). Oben sagte ich Dir, "und" legen den Namen aus. Ich aber, ich engte IHN ein!

"Und" verbindet uns heute mit den Gestern und dem Morgen, bewegt das Herz und gibt dem Abgebauten den Aufbau als Zukunft. Du hörst: Das "Und" ist allmächtig. Es lässt uns die Sprache als einen Strom erfahren, der aus verborgenen Höhen zu uns kommt, die zackigen Felsen glättet, aber auch die sanften Wasserrosen wiegt. Mit diesen allen wird er wieder in das Verborgene fahren, wo es dann erlaubt ist, nicht nur Unaussprechliches zu hören, sondern auch weiterzusagen. Umfängt uns dieser Sprachstrom, da empfangen wir Kraft, zu laufen und zu laufen, ohne müde zu werden.

Wenn Du meinst, diese Sätze habe mir die Phantasie eingegeben, so irrst Du! Lies, was Mose im ersten Kapitel des ersten Buches der Thora und dem Beginn des zweiten Kapitels schreibt (1, 1-2, 3).

Einhundertundsiebenmal sagte er da "und"! Lass sie aus - probiere es doch einmal! -, dann fährst Du nicht mehr auf brausendem Strom dahin zum grossen Tanz, sondern hockst inmitten trockenharter Trümmer! Ohne "und" kommt die Schöpfung auch nicht um einen einzigen Tag weiter.

Das erste "Und", das die Bibel spricht, haben wir miteinander besprochen. Das zweite "Und" ist das erste Wort des zweiten Satzes: "Und die Erde war wüst und leer . . . ".

Eugen Rosenstock-Huessy hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass Johann Wolfgang von Goethe seine Briefe in der Regel mit "und" schloss. So bitte ich Dich nun, die beiden ersten Verse da laut zu lesen und wieder zu lesen. Hast Du dann gehört, dann würde ich mich freuen, wenn Du mir sagtest, warum Mose seinen zweiten Satz anhebt mit "Und"!

Guten Tag!

Horst Dzubba

Abraham opferte IHM seinen einzigen Sohn. Er behielt ihn nicht für sich. Hatte er nicht allen Grund? Wartete er nicht ein Vierteljahrhundert! Nun, er brachte ihn dar. Er verzichtete auf die alten Vaterrechte! Er pochte nicht auf "Erzeugerrrechte"! Da hatte er doch erfahren, dass Zeugungskraft Unfruchtbarkeit nicht meistern kann. So hatte er erfahren, dass Vaterschaft . . . Elternschaft sich nicht von selbst versteht . . .

Schade, dass nur die sog. Theologen, nicht aber auch die Pädagogen, sich dieser Erzählung angenommen haben! . . .

Mose hat allen Eltern, Erziehern ... gesagt: "Ihr alle da, dürft euch niemandes bemächtigen! Meine Schöpfung sind eure Toledot!" Ein neuer Stern ist aufgegangen. Dieser zieht seine, nicht eure Bahn. Ihr habt allein euch an seiner Laufbahn zu freuen . . .

--- So ist das mit dem Hören: Der Erfahrene hört Erfahrenes. Alles Schriftwort - aus Erfahrung quillt's!

- - - - -

Der Vater hat den Sohn am 8. Tage seines Lebens beschnitten. Eine Zeit danach - jedenfalls vor Isaaks Hochzeit - geht er, den Sohn darzubringen. Da Isaak fragt nach dem Opferlamm, ist er mündig. Er weiss wohl, dass sein Vater ihn hinmetzen will. Und damit ist ihm bekannt, dass der Vater ihn nicht an sich bindet. Ihm, Isaak, ist klar, dass der Vater ihn dahingibt IHM. Nicht, dass der Sohn heiratet und also Vater und Mutter verlässt, ist der Sinn von Gen 22. Nein, es ist dies: Abraham löst sich, - Abraham, der Vater, gibt seinen einzigen Sohn dahin. Er gibt ihn DEM, von dem er ihn empfang, damit Isaak nicht der Sohn Abrahams sei, sondern SEIN Kind. Die Stammesbindungen sind zerschnitten! Isaak ist vom Vater dargetan als SEIN freies Geschöpf.

Welch ein Pädagoge - Knabenführer ist der Abraham! Dies alles geschieht, bevor Isaak zur Schule, zum Kommiß, in die Lehre geht oder heiratet. Welch ein Pädagogenherz hat doch der Abraham, der Völkervater!

"Nimm und geh!" sagte GOTT, nicht ER, zu Abraham. Dies ist der EINFALL: Vor allen Trennungen und Drangaben vom Sohn fordert ihn Gottes Imperativ. Der Vater bevormundet ihn nicht mehr. Der Sohn ist mündig. Vielleicht muss man wie Abraham 100 Jahre alt werden, um so Vater zu werden und sich Vater auch zu bewähren!

Und . . . erläutert nicht Gen 22 die Taufe!

- - - - -

Ja, Abraham bringt den mündigen Sohn dar, wie in der Taufe die unmündigen Kinder. Eben damit sind wir von ihrem ersten Lebenstage an gefordert, sie mündig werden zu lassen. Wo das geschieht, werden sie Tag um Tag getauft,

auch wenn sie nicht ins Register eingetragen sind. Die Experimente da sind sprachlos! Indem Abraham seinen Sohn opfert, hört er auch auf, sein Vater zu sein: IHN gibt er ihn und damit wird der Sohn SEINE Schöpfung, SEIN Geschöpf, für die b^ene Adam schlechthin. So hat Johannes den Vater handeln erfahren (3, 16 !!!). Niemand der "Gott ist tot" - Theologen hat in der Sache, der Dahingabe des Sohnes, SEINE Absicht bemerkt, die Welt - b^ene Adam zur Mündigkeit und Vollzähligkeit zu führen. Mir scheint, dass die "Gott ist tot"-Theologen einen Gott des Raumes wünschen, der im Sturm, Erdbeben und Feuer spricht: "Hier bin ICH"! Nicht haben sie bemerkt die "Stimme verschwebenden Schweigens" (1.Kor 19,11 f) als SEINE Stimme und darum tragen sie IHN flugs ins Totenregister ein !!! Elia aber - er verhüllt sein Antlitz mit dem Mantel: Er gab der Augen- und Raumtheologie den Abschied und begrub also diesen seinen Gott.

Zu Abrahams Opferung noch dies:

Abraham tat viel schwereres als die Väter, die ihren Erstgeborenen dem Moloch opferten: er opferte den Sohn einmal und damit für viele Male! Vater Abraham lässt dem Sohn die Frau holen. (Eben lese ich, dass eine Mutter ihren Sohn, 22, vergiftete, weil er heiraten wollte! Sie hat nicht, als er getauft wurde, in principio geopfert!). Vater Abraham trat mit dieser Tat aus den Stammesriten heraus und wurde so "Vater eines Getümmels von gojim-Stämmen. Indem er ihr Vater wurde, änderten sich deren Riten in den nachfolgenden Generationen. So wurde er, Abraham, der Zeuge des VATERS, der SEINEN Sohn dem Kosmos gibt und immer wieder gibt, damit die Menschenländer auf dem Planeten Erde sich zusammen sprechen können. - Wie viele Nachfolger hat Abraham !!! Wie Sand am Meer und Sterne am Himmel !!!

Und dies noch zu Vater Abraham: Einmal Spricht Sohn Isaak: "Mein Vater!" Abraham antwortete: "Hier bin ich, mein Sohn." Un-d der sprach: " .. wo ist das Schaf zum Brandopfer?" Isaak weiss, dass er selbst das Opfer ist, das der Vater bringt! - Und dies Widerfahrnis nimmt er stumm auf sich! Also erkennt er an, dass sein Vater ihn Gott übergibt! Und diese seine Drangabe bindet Vater und Sohn im Imperator - "nimm deinen Sohn und gehe ... und opfere ihn!"

Abraham opferte den Sohn, nicht Sara! Mütter können nur schwer ihre Kinder dahingeben! Meint das Mose auch?! Von ihr wird mit keinem Wort geredet ! . . .

Horst Dzubba

Die 4 Evangelien

nach

Eugen Rosenstock-Huessy: "Die Umwandlung des Wortes Gottes in die Sprache des Menschengeschlechts", S. 32 ff

(zusammengestellt von Horst Dzubba)

	<u>Matthäus</u>	<u>Markus</u> (+ Petrus)	<u>Lukas</u> (+ Paulus)	<u>Johannes</u>
ICHTHYS	SOTER	(H)YOS THEOU	CHRISTOS	IESOUS
Hörer	Stämme: Väter und Söhne	Reiche: Pharaonen, Cäsare, Astrologen als Priester	Juden: Puritaner, Schrift- gelehrte und Pharisäer	Griechen: Dichter und Gelehrte
Sprachform	Imperativus personalis: Folge mir nach! (9,9)	Subjektivus <i>lyricus</i>	Narrativus historicus	Indicativus absolutus
Der Herr	Jesus: Opfer	Jesus: Morgenstern	Jesus: Christus	Jesus: Gottes Wort
Merkmale	Namengebung am Totempfal und Tätovierungen	Sternendienst und Grenzbefestigungen	Exodus aus Stamm und Reich Speisegesetze	Die Erde ist größer als das Reich (Homer) Rhetorik der Griechen
Haltung	stehend	kniend	sitzend	liegend
Zeichen	Engel/Mensch	Löwe	Stier	Adler
Anfang und Ende	Sohn Davids - Gottes Sohn	Sohn Gottes - Diener des Wortes	Diener - Heiden des Wortes werden hören	alle Völker - Jesus, hören der Mensch, der Freund

18

Pater Episcopo Carissime,

wir, die wir die Bibel wörtlich und buchstäblich lesen, grüssen Sie heute mit Ajin, dem 16. Zeichen des hebräischen Alefbets, das die Zahl 70 anzeigt und Auge heisst.

Mose sagt: "Die Tage unserer Jahre sind für sich 70 Jahre, und wars in Kräften, sinds 80 Jahre, und ihr Ungestüm ist Mühsal und Harm, wenns mäht, eilends entfliegen wir".
(Ps 90,10).

"Siebzig Jahre", damit will Mose uns einprägen: Genügend ist, was wir mit unseren Augen gesehen haben - und mit "Achtzig Jahre" (Pe = 80 = Mund) sagt er uns: Was wir zu fragen, zu antworten und auszusagen hatten, ist ausgesprochen. Wie alt wir auch nach dem Kalender werden, ist das Leben ausgelebt, so haben wir genug gesehen und gesprochen. Mozart wurde am 21.1.1756 geboren und kehrte zurück am 5.12.1791.

Und weiter spricht Mose: "Als der Hohe eineignete Stämme, als er Adams Söhne trennte, erstellte er Völkermarken nach der Zahl der Israelssöhne. Denn Anteil IHM ist sein Volk, Jakob seines Eigentums Messchnur" (5.Mose 32,8).

Israel war für uns noch nicht zählbar da vor unseren Augen als ER die Völkermarken erstellte, wohl aber lebte es in IHM.

In 1.Mose 10 werden 70 Völker und in 1.Mose 46,27 werden 70 Söhne Israels genannt. Das scheint uns geboten, zuerst von den 70 Völkern und dann erst von den 70 Söhnen Israels

zu hören. Die Schrift aber legt sich selbst aus - und das geht weder nach der Uhr noch nach dem Kalender. Israel ist SEIN Auge nach dem Spruch des Propheten Sacharja (2,12). Eben mit diesem Auge sieht ER "im Anfang" - . Was das Auge, Ajin, wahrnimmt ist 70. Damit sind denn alle erscheinbaren Israelssöhne und Adamsvölker gemeint. Und nun sind diese beiden Gruppen nicht einfach beziehungslos einander gegenübergestellt. In Israel sagt man, in den Völkern gäbe es 70 Gerechte. Eben diese allein sind deren Zukunft. Von Adam wird gesagt, dass die Tage seines Lebens 930 Jahre betrugen. Und von David wird erzählt, dass seine Lebenstage 70 Jahre erreichten. So ist der eine Gerechte in je einem Adamsvolk als Repräsentant des Messias Königs dessen Vollendung. Erst beide miteinander erreichen den Tag Gottes der 1.000 Jahre währt. Ebenso ist die Geschichte der 70 Israelssöhne Weltgeschichte im Kleinen und die Geschichte der 70 Adams-söhne Geschichte Israels im Grossen. -

Der Prophet Jeremia sagt: "Dienen sollen sie dem König von Babel 70 Jahre" (25,11). "Verbannung" heisst "galuth". Der Stamm "gal" drückt "seelenloses Leben" aus. Und mit "golem" wird ein Leib bezeichnet, der ohne Seele lebt.

Israel in Babel ist wie ein "golem". Davon redet der Prophet Hesekiel, wenn er Israel "verdorrte Gebeine" nennt, die keine Zukunft haben (37, 1-14). Israel aber wird belebt. Es ist der "g o e l" (g-a-l), der aus der "galuth" befreit. Alef, die Eins, ist Alles.

Ein "Buchstäblein" macht den seelosen Leib (g-l) frei. Und der "golem" hört auf, ein sprachloser Leib zu sein, da der heilende Geist ihm Zukunft eröffnet. -

In dem Spruch "Höre Israel, ER, unser Gott, ER Einer" (5.Mose, 6,4) sind der letzte Buchstabe im "Höre" - ein Ajin - und in "Einer" - ein Daleth - fett gedruckt. Sie zeigen für sich die 70 und die 4 an. Damit wird deutlich gemacht, dass ER Einer ist inmitten aller Völker für Weltzeit und in allen Räumen, also auch in den Gaskammern "Babels". Und immer ist Babel die sich selbst hochschraubende Entwicklungsmacht.

Nimmt man Ajin (70) und Daleth (4) zusammen, so hört man "Ed"-Zeuge. Wer das "Schema" spricht, bezeugt IHN als EINS inmitten der 70 und 4. Seine Stimme ertönt dann aus Eden - Ajin-Daleth - Nun. In dem "Ed" tritt noch das Nun = 50. Und 50 heisst Pfingsten. Welche "Feste" gabs in Auschwitz, Oranienburg, Treblinka "Eden" übersetzen wir mit "Uppigland" - nicht mit "Jammertal". Das "Golem" Zukunft ist der "Goel". Und ER kommt heute - so seine Stimme gehört wird. Das ist die Stimme aus Eden. Nun aber gibts mit dem "unstet und flüchtig" - "na wenad" das Leben nach Eden zu hören. Die Anfangsbuchstaben von Eden sind hier Schlussbuchstaben geworden. "Nun", die pfingstliche 50, ist jetzt der Ausgangspunkt geworden. Kain kommt aus der Welt geistlicher Einheit, in der er mit seinem Bruder lebte, hinein in die Vielheit des Menschlichen, die 70 und in die Vielheit von Raum und Zeit, die 4. So wird Kain

"unstet und flüchtig", "schwank und schweifend". Zwar taucht hier nicht der "goel" auf, wohl aber Zukunft für Kain. "na wenad" geben nämlich das Verhältnis 2:1 an: "na = $50 + 70 = 120$ und wenad = $6 + 50 + 4 = 60$.

Sie ist sehr verborgen - die Zukunft der brudermörderischen Leistungswelt - , aber sie lässt sich noch ansehen - .

Wir leben in der Welt des siebenten Tages. Sie wird vollendet sein, wenn wir in den achten Tag eintreten. Und er ruft uns - der achte Tag: Komm! Dieser Tag ist der mit Geboten, Imperativen und Weisungen gefüllt ist. Davon spricht der 119. Psalm . Israel hat ihn gedichtet mit den 22 Zeichen seines Alphabets so, dass jeder Buchstabe 8, nicht sieben oder vier Verse eröffnet.

Die Imperative sind, die ⁴⁸zweigeteilte Welt in die Eins ziehen, beginnt doch das Zehnwort mit der Eins, dem Alef in Anochi, dem ICH des Herrn. So ist der Eintritt in den achten Tag unser Leben in IHM und von IHM und zu IHM, dem EINEN, der ALLES ist. Um dies deutlich zu machen, führen wir uns die 8 mit Ajin beginnenden Verse des 119. Psalms vor Augen:

"Ich tat Recht und Wahrhaftigkeit,
Überliefre mich nie meinen Bedrückern!
Für deinen Knecht bürge zum Guten,
nimmer bedrücken dürfen mich die Vermessnen!
Nach deiner Befreiung verzehren sich meine Augen.
nach dem Spruche deiner Bewährung.
Tu an deinem Knecht gemäss deiner Huld,
deine Gesetze lehre mich!

Dein Knecht bin ich, mach mich verstehen,
dass deine Zeugnisse ich erkenne.
Es ist die Stunde für DICH zu tun:
sie zerbröckeln deine Weisung.
Darum liebe ich deine Gebote
mehr als Gold und als Feinerz,
darum heisse ich alle Ordnungen alles gerade,
allen Lügenpfad hasse ich." (121-128)

Der blosse Buchstabe Ajin stellt die 70 dar und meint damit all das, was wir mit dem Auge wahrnehmen können: Die 70 Völker, die 70 Israelssöhne, die 70 Ältesten, die 70 Sprachen, die 70 Weisheiten Nun aber hat Ajin - $70 + 10 + 50 = 130$ als Gesamtwert. Eben damit haben wir die 120, die ER uns als Lebensjahre gewährt (1.Mose 6,3) überschritten. Adam ist, der mit 130 Jahren - nach Kain und Abel - Seth zeugt. So ist Adam aus der uns gegebenen Lebenszeit herausgetreten.

Mit dem Auge 70 kann ich nur die Haut wahrnehmen. Das Auge 130 aber nimmt das Wesentliche, den inneren Kern wahr.

Was ich mit dem Auge 130 schaue, das ist ER. ER, JHWH, ist der EINE-Höhd-und der Wert dieser ist 13 ($1 + 8 + 4$). ICH bin der Erste und der Letzte. Und das heisst: ICH, der ICH die Eins bin, bin nach den Zwölf wieder die EINS oder die 13 und also der Letzte, der nur als Erster der Letzte sein kann.

Es ist doch kein Zufall, dass der Name JHWH den Wert von $2 \times 13 = 26$ hat. Damit wird uns bekannt gemacht, dass ER die EINS (13) im Anfang und die EINS (13) am Ende und so JHWH, die 26 ist.

David sagt: "Hinten und vorn engst du mich ein"
(Ps 139,5). -

Unser Tag hat 2×12 Stunden und unser Jahr hat 12 Monate für das Auge 70. Aber am "13. im ersten Monat wurden berufen die Briefschaffer und geschrieben wurde, allwie Haman geboten hatte, an die Satrapen ---- im Namen des Königs Achaschweresch ----- und ausgesandt wurden die Briefe --- zu tilgen, zu erschlagen, zu schwenden alle Juden, von Knabe bis Greis, Kinder und Weiber an EINEM Tag" (Esther 3,12 f).

Dieser EINE Tag ($1 + 8 + 4 = 13$) ist eben der 13. Tag des ersten Monats und also gleichzeitig die HALfte des Namens JHWH - eben diese HALfte sind die Juden in aller Welt, die 13 Söhne Israels. Dass sie mit IHM Träger Seines Namens sind, erkennt das Auge 130.

Hier muss nun gesagt werden, dass die 13 für den eine Unglückszahl ist, der sich in der Zeit, den 12 Stunden und 12 Monaten behaglich eingerichtet hat. Frei ist der, der sich im NAMEN geborgen weiss. -

Es ist genug gezählt. Jetzt endlich muss erzählt werden. So schliessen wir mit Wladimir Lindbergs "Unerklärliches Erlebnis", dass wir auch "Auge 130" nennen könnten ("Gottes

Boten unter uns" p. 120):

"Lu Timmermans war mein Freund. In der Zeit unserer Studien in Bonn verbrachten wir zusammen wunderbare Stunden mit tiefschürfenden Gesprächen - mit Gesprächen, wie sie nur junge Menschen mit Begeisterung und Hartnäckigkeit führen können, Tage und Nächte hindurch, bei einem Glase Wein, nicht achtend der Müdigkeit. Man konnte nicht tief genug in die Geheimnisse der Natur, der Religionen, der Weltanschauungen eindringen.

Lu verreiste nach Brüssel, um seinen Vater, den bekannten Komponisten, und seinen Verwandten, den Schriftsteller Felix Timmermans, zu besuchen. Ich brachte ihn selbst an den Zug. Einige Tage später überquerte ich die Remigiusstrasse. Ich muss bekennen, dass ich nie sehr sorgsam über die Strasse ging, wie es sich für wohlgezogene Bürger gehört. Ich schaute mich also auch diesmal nicht um, ob ein Auto herannahe. Ich hatte meinen Fuss schon auf die Strasse gesetzt. Da sehe ich auf der anderen Strassenseite meinen Freund Lu, wie er mir heftig mit allen Zeichen des Entsetzens abwinkt. Ich stutze und trete wieder auf den Bürgersteig zurück. Im gleichen Augenblick saust ein Auto an mir vorbei, das mich unweigerlich überfahren hätte. Ich holte tief Atem, um mich von dem Schreck zu erholen, und will dann Lu für die Errettung danken. "Wie seltsam", dachte ich, "er ist doch in Brüssel!" Ich suchte ihn und konnte ihn nicht finden. Ich hatte ihn aber leiblich gesehen. Ich rief bei seiner Mutter an. "Sie haben ihn doch selbst zur Bahn gebracht!", meinte sie etwas verärgert.

Einige Tage später schrieb mir Lu: "Ich hoffe, dass du gesund bist und dir nichts zugestossen ist. Am Montag sass ich in meinem Zimmer und las, da wurde ich ganz unvermittelt und ohne jeden Anlass, ich hatte gar nicht an dich gedacht, von einer Angst um dich ergriffen und von einem Gefühl, ich müsste dich beschützen. Dieser Zustand dauerte nur einige Sekunden, dann wich die Angst von mir. Bitte schreib mir, ob du gesund bist."

Datum Patri Episcopo Carissime
zum 21. Oktober 1972

von Horst Dzubba und ... und und....

Nachtrag:

Nach Durchsicht des Geschriebenen fiel mir als Summa ein:
Das Auge 70 u n d das Auge 130 gehören zusammen wie Leib und Seele. Wer dieses "Und" nicht hören lässt, reicht nur die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse weiter und verbleibt selbst blind im Jammertal der Entwicklungswelt.

Nun aber werden die glücklich gepriesen, die inmitten dieser Weltzeit zu schauen bekommen, was sie in die Zukunft reisst.

Guten Tag!

Ihr

1 Berlin-Friedenau (41), 29.X.1972.

Lieber Freund,

die letzte Entdeckung muss ich Dir mitteilen, die ich machte, als heute durch Menschen das Recht der Menschen vor aller Augen gebeugt wurde.

"Tohu waBohu", "Wüst und leer" hat den Wert von 430. Das war die Entdeckung. Taw=400; He=5; waw=6; waw=6; Beth=2; He=5; waw=6:430.

Eben 430 Jahre war Israel in Ägypten, dem "Haus der Knechte", dem "Feuerofen". Ägypten heisst "Mizrajim", "Doppeltes Leiden".

Ägypten ist die Welt des prinzipiellen Dualismus, die EINS-lose Welt, also unsere Welt.

Nun ist 430 auch der Wert des Wortes "Seele", Nephesch": N=50; PH=80; SCH=300:430. Die Seele tritt ein in die zweigeteilte Schöpfung von Himmel (1) und Erde (2). Und ER wartet darauf, dass sie, die Seele, zur EINS zurückkehren möchte. Ohne die EINS ist man in "wüster Leere": Mose nennt nie die Pyramiden, wohl aber die Wirtschaftssilos - und sein eigenes Grab bleibt unauffindbar. "Tohu-waBohu" ist die Strecke vom letzten Buchstaben (Taw=400) bis hin zum zweiten Buchstaben, dem Beth=2-Haus. Weiter gehts nicht zurück. Man kann nicht von der letzten Station aufbrechen zur Ersten, weil man am Ende ist. Nur ein Damaskus-Ereignis bringt uns auf einen unvergleichlich anderen Weg. Wir können von der 1 zur 400 schreiten, nie aber von der 400 zur 1. Hat man sich die Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse einverleibt, dann ist man vom Sog der "Entwicklungswelt" gepackt. Eben dies war heute wieder zu erfahren: Man wollte vom T zum A, vom Letzten zum Ersten, verblieb aber in der zweigeteilten Welt und also weiter in "wüster Leere".

Wo sind wir hingeraten, dass nur Golda Meir, von der EINS bestimmt, sprechen konnte ... und ihre Stimme ohne Echo blieb ...

Man ging ansonsten den Weg zurück bis zur 2, dem Beth, dem Haus, weil ja die Fluggäste nach "Hause" kommen sollten. Man weiss nicht mehr, dass der Tod die Rückkehr zu dem EINEN ist.

Die "EINS -lesen" - es sind "wüste und leere" Gestalten.

Alle Versuche der Rückkehr zu dem EINEN scheitern, wenn man nicht "in principie" eben vom IHM, dem EINEN, ergriffen wird und also in IHM das Heute und das GESTERN und die kommenden Tage beschlossen weiss.

Jetzt müssen wir beachten, dass das "Tohu waBohu" nicht als absolute Grösse genannt wird. Mose sagt: "Und die Erde war wüst und leer..." Also ist es zukunftslos - das "Tohu waBohu". Dass es "gut zu essen" und also wunderbar schmeckt und als Lust für die Auren eine bezaubernde Weltanschauung ist, das ist die tägliche Versuchung durch das "Tohu wa-Bohu". Wem es aber gegeben ist, mit dem inneren Auge zu schauen, der wird es als "Dunst der Dünste" erkennen und sein Brot essen und seinen Wein trinken.

Und wir, lieber Freund, wir wissen, wie viele auf der Erde unter dem Himmel ihr Knie dem "Tohu waBohu" nicht beugten

Guten Tag

sagt für heute und für morgen und und und
Ihr gez. Horst Dzubba

Lieber Freund,

die letzte Entdeckung, die ich machte, muss ich Dir kurz skizzieren. Es geht um das "Tohu wa Bohu, das "wüst und leer", das "Irreal und Wirrsal" in 1. Mose 1,2. Bevor ich dazu komme, Dir's zu erläutern, möchte ich Dich darauf ein wenig einzustimmen versuchen.

Bei Matthäus (5,18) sagt Jesus: "Amen, ich sage euch, bis der Himmel und die Erde vergehen, wird kein J o t a und kein Häkchen von der Thorah vergehen, bis alles das wird geschehen."

Das griechische Jota ist das hebräische Jod. Es ist das kleinste Zeichen. Es hängt wie ein Tröpfchen an einem Draht. Alle hebräischen Buchstaben werden von links oben nach rechts unten geschrieben. So sind sie Zeichen: Sie kommen von oben zu uns nach unten. Und sie zeigen an, dass die Schrift nicht nur wörtlich, sondern buchstäblich zu lesen ist. Wie sollten sonst Himmel und Erde vergehen! Eben dies steht hinter dem "Tüttelchen", von dem hier die Rede ist. Matthäus schreibt griechisch und hat dabei die hebräische Sprache im Herzen. Wir überhören dies, weil die Griechen ja nur die Laute des Alefbeth in ihr Alfsbeta aufgenommen haben, nicht aber den Zahl- und Wortwert der hebräischen Zeichen. Und: Mit dem kleinsten Zeichen, dem Jod, beginnt der NAME: J hwh!

Bei Lukas (10,42) sagt Jesus zu Martha: "...EINES aber ist not ...". EINS ist nicht die kleinste Zahl. In EINS ist vielmehr ALLES enthalten; denn SEIN Name ist EINS. Und wir, wir sprechen: Du bist mein EIN und ALLES!

Der erste Buchstabe, mit dem die Schrift beginnt, ist der z w e i t e Buchstabe des hebräischen Alefbeth, das B - Beth = 2 - Haus. Er ist fett gedruckt und nach unten um etwa ein Viertel länger als die übrigen Zeichen. (Leider findet man diese Besonderheiten in der von R. Kittel herausgegebenen hebräischen Bibel nicht!) Wir werden so darauf aufmerksam gemacht, dass die Schrift mit der Z w e i beginnt und damit anzeigt, dass wir in der z w e i g e t e i l t e n Schöpfung leben. Und das ist "prinzipiell" zu verstehen: In der lateinischen Bibel lautet das erste Wort "In principio"! Es sind immer die "Babylonier", die von der EINS a u s g e h e n. ER, der EINE, schafft die in Himmel und Erde, Tag und Nacht, Mann und Frau, Juden und Heiden zweigeteilte Welt zur EINS, zu SICH hin. Eben dies wird deutlich im Worte "schaffen", wenn Du es buchstäblich liest: B a R A = Beth - Resch - Alef = 2 - 200 - 1! Mit eben diesen Zeichen beginnt auch das erste Wort, B e R e A S C H I T H = 2 - 200 - 1 - 300 - 10 - 400. Erst nachdem in den 26 Namen von Adam bis Mose der Name J H W H (Wert:26) ausgelegt ist, beginnt die Offenbarung auf dem Sinai mit der EINS, dem ersten Buchstaben, dem Alef in Anochi, SEINEM Ich.

Liest Du das erste Kapitel der Schrift (1.Mose 1,1-31), so findest Du 400 und 30 und 4 Worte. Die Zahlzeichen dafür sind Taw (400), Lamed (30) und Daleth (4). Und diese ergeben T o L e D = Genesis, Zeugung. Liest Du diese Zeichen von rechts nach links, so heisst es D a L e T H = Tür. Das Sechstagerwerk also ermöglicht die Zeugungen, die Zeugungen des Himmels und der Erde (2,4), die Zeugungen Adams (5,1), die Zeugungen Noahs (6,9) und die Zeugungen der Söhne Noahs (10,1)und ist damit die Tür zum Leben der Generationen.

Und schliesslich will ich Dir noch die Maße der Arche Noahs vorführen. Noach wird geboten, die Arche 30 Ellen hoch und 300 Ellen lang und 50 Ellen breit zu bauen. 30 = Lamed, 300 = Schin und 50 = Nun.

Das ergibt das Wort L a SCH o N - Sprache. Du bemerkst: Allein die Sprache trägt uns von einer vergehenden Welt hinüber in die kommende Welt.

"Tohu wa Bohu", "Irrsal und Wirrsal", hat den Wert 430. Das war die Entdeckung! Taw = 400; He = 5; Waw = 6; WaW = 6; Beth = 2; He = 5; Waw = 6: 430. Eben 430 Jahre war Israel in Ägypten, dem "Haus der Sklaven" und dem "Feuerofen". Ägypten, Mizrajim, heisst "Doppeltes Leiden". Ägypten ist die Welt des prinzipiellen Dualismus, die "EINS-lose Welt, also unsere "Gott ist tot" - Welt!

430 ist nun auch der Wert des Wortes Seele, Nephesch: N = 50; Ph = 80; SCHIN = 300: 430. Die Seele, Adam, die lebendige Seele, tritt in die zweigeteilte Schöpfung - Israel ist 430 Jahre in Ägypten - und ER, ER wartet auf die gebotene Umkehr zu EINS. Mizrajim hat den Wert von 380 und Kanaan den von 190. So wandert Israel von der Zwei zur EINS! Welch ein Weg! 40 Jahre - und das heisst ein Leben lang - währt er, der Weg aus der Zwei, Beth, dem Haus mit Fleisch und Brot in das Land mit Milch und Honig

Ohne die EINS ist man in wüster Leere: Mose nennt nie die Pyramiden - sein eigenes Grab bleibt unauffindbar -, wohl aber die Wirtschaftssilos!

T ohu wa B ohu ist der Rückweg vom letzten, dem 22., zum 2. Zeichen. Weiter gehts nicht zurück! Auf diesem Weg jedenfalls wird die EINS, in der ALLES beschlossen liegt, nicht erreicht. Damit wird bekundet, dass man aus der unendlichen, weitest gestreuten Vielheit - eben dies steckt in Taw = 400 - das ALL ebenso wenig erklären kann wie die Sprache aus dem Mund des Säuglings. Der Weg von der "400", der "letzten" Zahl, zur 1 ist unmöglich; der Weg aber von der Zwei zur EINS, er ist geboten, weil er möglich ist. Und diesen Weg wird uns allein ein "Damaskus-Widerfahrnis" gehen lassen.

Hat man sich die Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse erst einverleibt, dann ist man vom Sog der "Entwicklungswelt" gepackt. Und dann geistern die "Eins-losen" als wüste und wirre Roboter über die Erde und entstellen deren Antlitz.

Wohl zu beachten ist nun, dass das "Tohu wa Bohu" kein unendliches, nie unterbrochenes Leben hat. Es wird, so zu sagen, 430 Jahre alt. Welch eine Zahl! Um 30 - um Lamed - Ochsenziemer! - überschreitet es Taw, die Endzahl, die 400! Es will uns damit vorgaukeln, es vermöge uns in die kommende, die neue Weltzeit zu führen! Und dabei ist sein Kleid vom Stöhnen Israels durchlöchert und von seinem Blut befleckt ...

Mose sagt: "Und die Erde w a r wüst und leer ..." Also ist es immer ohne Zukunft - das Tohu wa Bohu - und hört auf, wo uns der Ruf "Komme!" trifft und wir aus dem Haus der "Zwei" aufbrechen

Dass es "gut zu essen" und als Lust für die Augen eine bezaubernde "Welt-an-schauung" ist, das ist die tägliche Versuchung des Tohu-wa-Bohu. Wem es aber gegeben wird, mit dem inneren Auge zu schauen, der wird diesen "Irr-Wirr" als Dunst der Dünste erkennen und sein Brot essen und seinen Wein trinken.

Und wir, lieber Freund, wir wissen, wie viele Menschen auf der Erde unter dem Himmel ihr Knie dem Tohu wa Bohu nicht beugten

Guten Tag wünscht für heute
und auch für morgen
und

Euer gez. Horst Dzubba

Lieber Freund,

25. Mai 1974

21

Deiner Bitte, Dir schriftlich mitzuteilen, was der erste Satz des Matthäus - "Buch der Genesis Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams" - hören läßt, will ich nun endlich nachkommen.

Als mir David, der zehn Jahre alte Sohn meines Freundes, die Tür öffnete, sah ich die Zeichen, die diesen Namen darstellen: Daleth-Waw-Daleth = 4-6-4 = 14. Und dabei hörte ich die Zusammenfassung: "Alle Glieder von Abraham bis David sind vierzehn Glieder. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind vierzehn Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis Christus sind vierzehn Glieder" (Mt 1,17). Drei mal vierzehn heißt drei mal David. Und David bedeutet der Geliebte. Sohn lautet in der hebräischen Sprache Ben = Beth-Nun=2-50. Vater heißt Ab=Aleph-Beth=1-2. Du siehst, daß die Zwei=Beth=Haus, den Vater mit dem Sohn verbindet. Dieser ist des Vaters Zukunft. Denn der Buchstabe Nun ist die Fünfzig oder Pfingsten. Beth-Nun sind auch die Grundzeichen des Wortes BaNaH=bauen. Also baut der Vater mit dem Sohn das Haus, die kommenden Geschlechter. In Mt 16,18 steht zu lesen: "Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich bauen meine Gemeinde.." Felsen wird mit Aleph-Beth-Nun=1-2-50=EBen wiedergegeben. Im Felsen, in Petrus - und Petrus ist die Übersetzung von EBeN in die griechische Sprache - sind Vater (Ab) und Sohn (Ben) verbunden...

Jetzt wird deutlich, warum Matthäus zuerst vom Sohn Davids und dann vom Sohn Abrahams spricht. Die Hauptsache - SEINE Liebe erschafft die Söhne - steht an erster Stelle. Sie ist der innere Kern, der drei mal vierzehn fruchtbar wird. Liebe heißt AHaWaH=15-2-5=13. Dieser Wert tritt aus der Zwölf, den zwölf Stunden des Tages, den zwölf Monaten des Jahres und den zwölf Himmelsrichtungen heraus: Mit ihm wird die Weltraumzeit verlassen. Die 13 ist die 1 nach der 12. So hat denn auch 1 - Aleph-Cheth-Daleth=Ächod - den Wert 13. Das Buch der Genesis Jesu Christi tut die innere Kraft des Werdens der Söhne dar. Daher muß zuerst vom Sohn Davids, des Geliebten, gesprochen werden. Folgt dann "Sohn Abrahams", so wird der Blick nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft gelenkt. Denn Abraham heißt "Vater eines Getümmels von Völkern".

Eugen Rosenstock-Huessyschreibt: "Es hat Gott 5000 Jahre gekostet, bevor sein Sohn, der Mensch, sah, was er tat, wenn er sprach. Das erste Wort des Neuen Testaments sagt: In 5000 Jahren ist ein neuer Mensch geschaffen worden. 'Dies ist das Buch von der Schöpfung des endgültigen Menschen', beginnt das Evangelium Matthäi" (Sprache I, S.143).

Das war es, was mir einfiel, als ich David, den Sohn meines Freundes sah. Wir sprachen dann noch ein wenig über diesen Namen Und kürzlich hat er mir die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets mit Deutung und Zahlwert zugeschickt.

Bei der weiteren Betrachtung dieser 3mal14 Geschlechter fiel mir noch dieses auf: 2mal14 und 1mal14 sind sie geordnet. Denn Babel zeigt doch einen fast zukunftslosen Abgrund an, in den die ersten Glieder der dritten 14er-Reihe gestürzt werden. Von Abraham bis Christus sehen wir also die 42 Geschlechter nicht eine durchweg gerade und glatte Straße dahinwandern. Aber mit der dritten 14 ist auch hier die Liebe des Schöpfers kräftig. Die ersten elf Namen dieser dritten Reihe findest Du nur hier. So wird erkennbar, welche Macht von Babel ausgeht. Wo Entwicklung und Fortschritt allein Sinn und Aufgabe allen Menschengenossen wird, dreht es sich nur um sich selbst. Jetzt aber halte mit dieser dritten 14 SEINE Liebe als die Kraft der Befreiung aus dem eigenen Kreislauf fest! Und jetzt bitte ich Dich, nochmals darauf zu achten, daß das Buch der Genesis Jesu Christi ZWEI mal vierzehn und EIN mal vierzehn Geschlechter nennt. Wir haben es hier also zuerst mit der ZWEI und dann erst mit der EINS zu tun. Sicher entsinnst Du dich, wie oft wir von der ZWEI als dem Anfang unserer Wege gesprochen haben. Eben mit der ZWEI, Beth, beginnt Mose, wenn er BeRESCHITH, Im Anfang, schreibt. Und sogleich nennt er auch diese ZWEI bei Namen: Himmel und Erde.... Verküpfst Du nun die ZWEI (mal vierzehn) = Beth mit der EINS (mal vierzehn) = Aleph, so hörst Du den Imperativ Bo=Komm! Also enthält das Buch der Genesis Jesu Christi die Bitte "Komm!"

In Friedrich Weinrebs "Die jüdischen Wurzeln des Matthäus Evangeliums" liest Du hierzu von einer anderen 42er-Reihe. Zählst Du im 33. Kapitel des 4. Buches Mose die Stationen, die Israel während seiner Wanderung von Ägypten durch die Wüste bis zum verheißenen Land macht, so findest Du ebenfalls 42 namentlich genannte Lagerplätze. Und dabei wird Dir auffallen,

daß nach der 14. Station - Hazeroth (12,16;33,18) - 12 Kundschafter in das verheißene Land gesandt werden. 10 von ihnen meinen danach, Israel die Rückkehr nach Ägypten raten zu sollen. Nur Josua und Kaleb, diese Zwei, widersprechen diesem Vorschlag. Worauf es nun ankommt: Hier wird zuerst von EIN mal vierzehn und dann von ZWEI mal vierzehn Lagerstätten gesprochen. Und das ergibt 1-2=Aleph-Beth=Ab=Vater. Verhindest Du Mattäus 1 mit 4. Mose 33, so hörst Du: Komme Vater! Beginnst Du aber mit Nu 33, so vernimmst Du: Vater komme! Also: Erst beide Teile der Bibel samt ihren Lesern und Hörern bilden EIN Ganzes.

Die Verbindung von Vater - Ab - und komme -bo - ergibt die Aussage Abo=Ich komme. Und da wird Dir mit mir das letzte Wort der Bibel einfallen: Ja, ICH KOMME bald. Amen, KOMM, Herr Jesus! (Offenbarung Johanni 22,20). Du siehst: Johannes hat die Botschaft des A.T. und N.T. in seinem vorletzten und die des Neuen Testaments in seinem letzten Wort in EINEM Vers zusammengefaßt.

Eben damit wird uns eingeprägt, daß das "Buch der Genesis Jesu Christi" mit Mose anhebt und weiterfährt bis zur Offenbarung Johanni. Es ist "In Principio" EIN Buch. Und daher will es auch Tag um Tag EIN Buch werden: Das Buch von der Schöpfung des endgültigen Menschen, der unterwegs ist von der ZWEI zur EINS. Ägypten=Mizrajim(40-90-200-10-40) hat den Wert 380. Und Kanaan (20-50-70-50) ergibt 190. So wandern wir von der ZWEI zur EINS.

Deutlich ist Dir nun wohl dies: Wandern wir aus der zweigeteilten Welt aus, so sind wir nur dann unterwegs, wenn wir nach dem Kommen des Herrn rufen, der aus ZWEI mit Seinem Anspruch und Zuspruch EINS macht.

Für heute sagt Dir
guten Tag und...

Herz Dubea.

Lieber Freund,

vor fast zehn Jahren sassen wir mit Eugen Rosenstock-Huessy zusammen und sprachen über den Lazarus (Joh. 11). Du erinnerst Dich, dass er eindrücklich davon sprach, nirgendwo einen Hinweis gefunden zu haben, der Marthas Aussage - "er stinkt schon, denn es ist der vierte Tag" (39 b) - erhellte. Dazu wies er noch darauf hin, dass alle übrigen Erweckungen am Todestage selbst erfolgten.

Was mir nun in diesen Tagen aufgefallen ist, will ich Dir in Kürze erzählen.

Marthas Aussage ist die Antwort auf des Herrn Gebot "Hebt den Stein ab!" (39 a). Danach ist Martha der Imperativ Jesu ebenso unsinnig wie Nikodemus die Rede des Herrn von der Wiedergeburt: "Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein Greis ist? Kann er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" (3,4). Du bemerkst: Martha rechnet allein mit den berechenbaren Realitäten. Der Stein, der das Grab ihres Bruders Lazarus verschliesst, ist für sie der Schlusspunkt hinter seinem Lebens-Satz. Die Vollführung des Gebots brächte ihr nur Gestank, nicht aber den Bruder.

Mit "Hebt den Stein ab!" (39 a) eröffnet der Herr den Trauernden Zukunft und beteiligt sie an deren Verwirklichung

Wir aber, wir sprechen: "Er stinkt schon, denn es ist der vierte Tag" (39 b). Du hörst es doch heraus: Diese beiden Sätze lassen SEINE Freiheit und unsere Gebundenheit hören: SEINE Freiheit nämlich, die Gebundenen zu lösen. ER, der Pantokrator (auf russisch Wladimir) erschafft uns durch SEIN Gebot Zukunft und macht uns so zu seinen Weggenossen. Da steht es doch zu lesen: "Da hoben sie den Stein ab" (41). Das ist's, was ich zuerst vernahm: Die Umwandlung des Menschenvolks, des gebundenen und nicht duftenden Menschenvolks in eine Gesellschaft frei atmender Menschen.

Und dann hörte ich die Zahlen erzählen. Du weisst ja, Amice, dass ich, unterwiesen von den Vätern der Kirche, die Namen und Worte der Bibel zähle und, belehrt von den Vätern Israels, auch auf den Zahlenwert eines jeden Wortes achte. Davon habe ich Dir schon mehrmals geschrieben. Mit einem Beispiel möchte ich Deine Erinnerung beleben. Lazarus heisst in der Ursprache AeLeAZaR - 1-30-70-7-200=208 -. Da 208 auch der Wert des Namens HaGaR - 5-3-200=208 ist, kam mir Abram in den Sinn, der mit der Hagar den Ismael, ISCHMAÄL - 10-300-40-70-1-30 = 451 - zeugt. Abraham, der da noch Abram hiess - 1-2-200-40 - hat den Wert 243. Du siehst: Abram (243) und Hagar (208) ergeben mit 451 den Wert des Namens Ischmael! Dass aber von der unfruchtbaren Sara das Volk der Zukunft kommen sollte schien Abram so unvorstellbar wie Martha, dass ihr Bruder Lazarus aus der Todesgebundenheit in das freie Leben der Kinder Gottes berufen werden könnte.

Lass uns nun hier auf die Zahlen achten. Martha sagt "Er stinkt schon, denn es ist der v i e r t e Tag!" (39 b). Gewiss ist da Lazarus am 4. Tag bereits in Verwesung übergegangen. Dies ist aber nur die eine Seite der Geschichte. Die 4 (Daleth) und die 40 (Mem) und Taw, 400, sind auf ihren Ebenen immer zusammenfassende Endzeichen. Wir sprechen da von vier Jahreszeiten wie auch von den vier Tageszeiten und Himmelsrichtungen. Und wir haben das Tetragramm, die heiligen VIER Buchstaben, die den NAMEN JHWH sehen lassen, fast 7000 mal vor uns. In der Ursprache hat auch Jesus - JeSCHUA - vier Zeichen.

Und Du kennst die 40! Das Mem, unser Em, ist mit 40 das Zeichen unseres Lebensstroms. Und Taw, 400, ist Dir ja schon längst als Kreuz und Ende unserer Weltzeit bekannt.

In Joh. 11,6 steht zu lesen, dass Jesus, nachdem er die Bitte der Schwester gehört hatte, noch z w e i Tage an dem Ort bleibt, an dem ihn diese Nachricht erreicht hatte. Denn, so spricht ER, "diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie geehrt würde" (11,4). Ja, da steht die Zwei. Mit ihr hebt's an und vollendet sich in der Vier: "Da kam Jesus und fand ihn, dass er schon v i e r Tage im Grabe gelegen hatte" (17).

Und schliesslich wird gesagt: "Bethanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa 15 Stadien (2,775 km) entfernt. Diese 15 ist nun aber auch der Wert der ersten Hälfte des NAMENS: JaH (10-5). Sagt der Herr "Lasst uns wieder nach Judäa ziehen", so ist damit Jerusalem gemeint. Ist Bethanien 15 Stadien von Jerusalem entfernt, so verknüpft JaH Bethanien, den Todesort des Lazarus, mit Jerusalem, wo ER gekreuzigt wird. Dir ist doch deutlich, dass es keinen Sterbeort und keinen Sterbenden auf Erden gibt, den nicht die Hälfte des NAMENS mit dem verbindet, der ihn mit seinem Kreuzestod vollendet. Das ist's, Freund, was ich die Zahlen hier erzählen hörte.

Keineswegs möchte ich verschweigen, dass mich zuerst die Vier in der Lazarusgeschichte gepackt hat. Die Worte sah ich vor mir, mit denen die Geschichte von der Schöpfung Himmels und der Erde (Gen.1,-31) erzählt wird. Bei Tag 1-3 liest Du **v i e r** Mal "Und Gott sprach" und bei Tag 4-6 siehst Du wiederum **v i e r** Mal "Und Gott sprach". Ziehst Du sie zusammen, so bemerkst Du, dass "Machen wir den Menschen" das **a c h t e** Sprechen Gottes ist.

Und nun gibt acht: Eben diese Geschichte von der Schöpfung, die uns in Gen. 1,1-31 erzählt wird, hat $4+30+400 = 434$ Worte. Und dies ist der Vollwert von DaLeT, dem vierten Buchstaben, der die Vier anzeigt. In Lazarus, der **v i e r** Tage im Grabe liegt **u n d** seiner Schwester, die ihn eben daher als stinkend bekundet, ist das ganze Menschengeschlecht seit Anbeginn gegenwärtig, das den Tod das letzte Wort sprechen lässt.

Eben diese Menschenwelt wird auch hörbar in Jh. 11.

Die Schwestern des Toten sprechen "wenn Du hier gewesen wärest, er wäre nicht gestorben!" (21 und 32). Ja, "wenn"...! Es wird geklagt und geweint! Es wird getröstet mit der "besseren" Welt, die kommt: "Martha spricht zu Ihm: Ich weiss, dass er auferstehen wird in der

Auferstehung am jüngsten Tage" (24). Jesu Dreinrede in diese gebundene Welt bleibt ohne hörbares Echo. Du siehst: Nur die eine Hälfte des Lebens auf der Erde unter dem Himmel ist uns bekannt. Wir meinen, wir seien wach - und doch schlafen wir. Diese Halbe-Welt halten wir für die ganze Welt, gegen deren Todesende kein Kraut gewachsen ist. Du verstehst, wenn Johannes da sagt: "Als Jesus sie weinen und die Juden weinen sah, ergrimmte er im Geist...(33)... da ergrimmte Jesus abermals in sich selbst..." (38). Das Halbe wird für das Ganze genommen: geschlossene Gesellschaft! Wie sollten da Grimm und Tränen des Herrn ausbleiben! Aber die Gesellschaft bleibt nicht geschlossen. Sein Imperativ "Hebt den Stein ab!" wird befolgt! "Da hoben sie den Stein ab, da der Tote lag" (41). Der Stein ist nun nicht nur der Schlusspunkt hinter unserem Lebens-Satz. Wird er auf SEIN Gebot hin abgehoben, so ist auch unser aller Ende durchkreuzt. Und nun noch muss ich Dir etwas vom Stein sagen. Dies Wort heisst AeBeN (1-2-50). Die Väter Israels haben in diesem Wort AB - Vater - und BeN - Sohn - zusammengefügt gesehen. Von da aus begreifst Du auch das Wort des Herrn an Petrus: "Du bist Petrus (das ist das griechische Wort für "Stein") und auf diesem Stein werde ich bauen meine Gemeinde" (Mt. 16,18). BeN heisst Sohn - und bauen BaNaH! Was meint nun das Gebot "Hebt den S t e i n ab! "? Die Welt der "Vier" vergeht. Denn ER schafft den Himmel und die Erde neu, indem ER den toten und gebundenen Lazarus aus dem Gruftreich herausruft. Du bemerkst: Die Welt der Väter, in der diese gegen ihre Söhne reden - und die Welt der Söhne, in der diese gegen ihre Väter aufstehen - eben diese 'Welt' endet mit dem Wegheben des AeBeN, des Steins. Da siehst Du, wie ER uns zu seinen Mitarbeitern macht!

Sicher fällt Dir jetzt Maleachis Schlusswort ein: "Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia..Der soll das Herz der Väter kehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern, dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage" (3,23,24). Hier wird der wirkliche AeBeN, der wahrhaftige Stein sichtbar. Maleachi spricht

z u e r s t von den Vätern, deren Herz zu den Söhnen hingewendet wird

Und jetzt höre noch dieses Wort: "Und der V e r s t o r b e n e k a m heraus, g e b u n d e n mit Grabtüchern an Füßen und Händen ... Jesus spricht zu ihnen: "Löset ihn und lasset ihn gehen!" (44). Der Vollzug dieses Gebotes des Herrn wird nicht gemeldet. Und das meint doch: Den durch SEINE Sprachgewalt aus dieser unserer Welt, der Welt der Vier, herausgerufenen gilt es zu entdecken. Und das ist nicht schwer. Vor aller Augen ist Lazarus der Gebundene. Seine Lösung ist nun auch unsere Aufgabe. Und sie geschieht - die Lösung des Gebundenen. Sie geschieht immer dann und dort, wo ich dem Gebot, das mich in die Zukunft reisst, glaube und gehorche.

Eben damit unser Unglaube nicht weiter gen Himmel stinke, ruft ER mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

Lieber Freund, werden wir ihn finden?

Werden wir ihn lösen, wenn wir ihn gefunden haben?

Und werden wir ihn gehen lassen, wenn wir ihn gelöst haben?

Guten Tag wünscht Dir für heute und ...

D e i n
Horst Dzubba

Amice,

auf Ihre Frage nach der Funktion der "Völkerengel" (Da 10,20) möchte ich nach Lektüre von Bibel und Konkordanz sagen, was ich bisher da herausgehört habe.

"Engel" ist die Verdeutschung des griechischen Wortes 'aggelos'. Die Römer haben dieses Wort übernommen und sagen 'angelus'. Es heißt "Bote". "Maleak" lautet es auf Hebräisch. Der Prophet Maleachi heißt "Mein Bote". Daniel sagt "Ssar", was "Fürst" und "Botschafter" bedeutet. Dieses Wort findet man in Dan 8,25; 10,13.20.21 und 12,1. In 8,25 wird Gott "Ssar sarim", Fürst der Fürsten, genannt, denn ER ist der Sprachschöpfer.

Jeder "Bote" nun ist der Träger einer Botschaft, aggelia.

Da diese ja ausgesprochen wird, ist sie übersinnlich! Der Engel, der Botschafter ist als Sprecher der ihm aufgetragenen Botschaft - wie jeder wahrhafte Sprecher - ein übersinnliches Wesen. Unter unseren fünf Sinnen gibt es keinen Sprachsinn! Die Zunge, die das "oberflächlichste" der Sinnesorgane ist, sie ist, die, kaum hat ihr Träger das Licht der Welt erblickt, schmatzend schmeckt. Und ein ganzes Leben brauchen wir, um mit ihr, der Zunge, sprechen und ansprechen zu lernen.

Ein Gottesbote wird der Mann genannt, der der Kinderlosen die Botschaft bringt: "Ein Sohn wird dir geboren werden..." (Ri 13,2ff.).

In der Lutherbibel liest man da vom "Engel des Herrn".

In den Völkerboten, -fürsten, -botschaftern oder -engeln ist nun das konzentriert, was die Völker da zuerst gehört haben und dann schließlich auch aussprechen. So ertönt aus dem Munde des "Fürsten" von Griechenland eben das, was die Griechen zu melden haben. Folglich sind Sokrates, Plato und Aristoteles und... "Fürsten" oder "Botschafter" oder Engel" der Griechen. Und Johann Wolfgang v. Goethe ist gewiß ein "Engel" der Deutschen zusammen mit A n g e l u s Silesius! Und Shakespeare ist der "Fürst" der Engländer. Und Martin Luther - ist er nicht der "Fürst", der den Deutschen mit der Bibelübersetzung die Sprache gab?!

Heute haben die Deutschen mindetsens zwei "Botschafter" ! Und wieviele "Fürsten" sprechen im Warschauer Pakt bzw. in der Nato?!

Und der russische "Fürst" ist dabei, den der Tschechoslowaken mundtot zu machen - und das nicht mit einer Botschaft!

Jedes Volk hat mit seinem "Engel" sein Wort und also seine Botschaft. Welch eine Musik würde erklingen, wenn sie, die "Völkerengel", sich zu einem S y m p h o n i e o r c h e s t e r zusammenfänden! Wie schrecklich wäre es, wenn sie alle auf Befehl nur das tiefe C auf dem Brummbaß streichen müßten! Gewiß ist aber, daß der "Fürsten Fürst" für solche Musik taub ist.

Höre bitte nur den Chor, der mit dem Imperativ "Hallelujah!" zusammengefügt wird (Ps 148). Jedes Glied dieses Chors darf IHN mit seiner e i g e n e n Stimme loben! Und ER, ER ist das WORT, die Sprachgewalt, die uns sprechen und singen macht. Und nun singen da:

Die Boten (Engel), Mond, Sterne, Himmelshimmel und die Wasser über den Himmeln

und

die Seedrachen, Könige, Alte und Junge und schließlich die Söhne Israels.

JHWH Zebaoth verdeutscht Martin Buber mit "ER, der Umscharte".

Wir sagen "Herr Zebaoth", "Herr der himmlischen Heerscharen".

Und Jakob träumt: "Da eine Leiter gestellt auf die Erde, ihr Haupt an den Himmel rührend, und da Boten Gottes steigen a u f, schritten n i e d e r an ihr. Und da stand ER über ihm.." (Gen 28,12f).

Und Matthäus schließt die Versuchungsgeschichte: "Da verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten zu Ihm und dienten Ihm" (4,11). Von Gott weiß keiner von uns ohne dieses Hin und Her! Wo wir von einem Gottesbegriff schätzen, töten wir Gott! Nur in diesem Hin und Her werden wir überhaupt erst Menschen!

Nimm die Konkordanz zur Hand und lies, was da alles in der Bibel von den Engeln erzählt wird. Dann wirst Du vernehmen, daß die Boten mit ihrer Botschaft auch immer dann zur Stell sind, wenn wir in Bedrängnis nur noch seufzen können.

Mein Freund und Arzt, Dr.W. Lindenberg, hat auch ein Buch von den Engeln geschrieben. Sein Titel: "Gottes Boten unter uns".

Nimm und lies!

Guten Tag

wünscht

u n d ...

Herr Zebaoth

da habe ich Dir ein Blatt beigelegt, auf dem Du den Biblischen Wortschatz und -bestand, nach dem Alphabet geordnet in Zahlen lesen kannst. Mit der Hand habe ich noch "Und" dazugeschrieben, weil dies das Wort ist, das die Bibel am meisten spricht.

Was wären wir, wenn wir nicht mehr "und" sagten! Unterwegs zu sein, heißt doch einen Schritt tun u n d noch einen u n d..... Mögen wir auch sitzen - und Sitzen ist die Haltung der Könige und all ihrer Kinder -, unser Herz - es schlägt u n d schlägt u n d

Wir haben mit vielen anderen Menschen Tage durchlebt, wo das "Und" zwischen uns und den uns Nahen verstummte, zwischen uns und uns Fernen aber taufrisch erwuchs. Wo wir gewiß waren, solche "Undlosigkeit" notwendig üben zu müssen, erfuhren wir damit auch unsere Durchkreuzung. Ja, wer weiß das nicht! Zum "Undsagen" müssen wir immer wieder neu erschaffen werden. Das Alte muß vergehen. Wir können nicht IHM dienen u n d dem Abgott. Wir dürfen aber dem Vater u n d dem Sohn u n d dem Geist, der individuellen, der unteilbaren Dreieinigkeit dienstbar sein. Dieses "Doppel-und" ist geboten, jenes "Solo-und" aber ist durchkreuzt. IHN lieben u n d den Nächsten, das spricht uns Seine Freundlichkeit zu, die es nicht verschmäht, Sich selbst u n d uns in einem belebenden Atemzug zu nennen.

Es schmerzt wohl auch Dich, daß unser Freund Martin Buber in seiner Verdeutschung der Schöpfungsgeschichte das "Und" als Satz-anfang gestrichen hat:

"Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal.

Finsternis über Urwirbels Antlitz.

Braus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser.

Gott sprach: Licht werde! Licht ward.

Gott sah das Licht, daß es gut war.

Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.

Gott rief dem Licht: Tag! und der Finsternis rief er: Nacht!

Abend ward und Morgen ward: Ein Tag."

In der Bibel aber tönt es so:

2)

"Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.
Und die Erde war Irrsal und Wirrsal.
Und Finsternis über Urwirbels Antlitz.
Und Braus Gettes schwingend über dem Antlitz der Wasser.
Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht.
Und Gott sah das Licht, daß es gut war.
Und Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.
Und Gott rief dem Licht: Tag! und der Finsternis rief er: Nacht!
Und Abend ward und Morgen ward: Ein Tag."

Das fehlende "Und" verursacht Pein, weil die Sprache verschnitten wird. Das gestrichene "Und" hemmt den Fluß SEINES Sprechens und macht uns stolpern. ER ist das WORT und also die Sprachmacht, die uns IHM zu antworten befähigt. Wie sollte ER ohne das "Und" sprechen! Täte Er es, so würde ER nur ein Logiker, nicht aber der L O G O S sein. Und Er hätte es sich selbst unmöglich gemacht, Dir der beredte Genosse nun auch dieses Tages zu werden.

"Und Abend ward und Morgen ward: Ein Tag."

Da: Diese beiden "Und" zeitigen den Tag - und dann wieder einen und noch einen und so weiter... bis sich nun Deine Tage in siebzig Jahren versammelt haben. Und Du bemerkst: Mit dem Abend, dem verlöschenden Licht und der dann folgenden finsternen Nacht, beginnt der Tag. Mit dem Abnehmen, Ausgehen und Verscheiden des Lichts - h e b t unser Lebenstag a n ! Prägen wir es uns doch nur ein, daß SEIN Tag mit dem Tod des "alten Adam" anfängt! Welch ein Narrengerede, das unser Leben mit paradiesischer Wonne beginnen und mit dem Tode enden läßt!

Und nun beachte noch: Der Abend, das scheidende Licht, und der Morgen, das kommende Licht, umgreifen unseren Anfang - die Nacht gerufene Finsternis. Sie wird immer aufs neue gefangengenommen. Nie erblickt die tötende Finsternis das Licht des Tages. Der Tod hat keine Dauer, aber das Leben währt von Urzeit bis Endzeit. Sieh: Das den Abend mit dem Morgen verbindende "Und" - ist der Tag! "Und" setzt also nicht nur das Sprechen rhythmisch fort,

3)

sondern vereint Wesen eigener Struktur.

Unseres Gettes "Und" verdeckt nicht Gegensätze, sondern stiftet Frieden. SEIN "Und" schließt Bünde. Dieses "Und" tröstet und vollendet. Höre, was es zusammenschließt:

Himmel u n d Erde
Mann u n d Weib
Adam u n d David
Juden u n d Heiden
Sklaven u n d Freie.

"Und" - das ist SEIN Schaffenswort, mit dem ER aus Zweien Eines macht. Daher sind allein die "W i r" SEIN "Und". Und unsere Lebenstage sind SEIN "Und". Eben dies zu lernen und dann auch zu bewähren, gibt ER uns Tage, einen jeden Tag mit seinem Abend und mit seinem Morgen.

Selange ich Dich kenne, bist Du das "Und" zwischen Gefangenen und Freien. Du hast Frieden gestiftet. Du hast vereint. Du hast getröstet. Und immer noch vollführst Du's.

Das weißt Du wohl und hast es Dir selbst immer als Aufgabe zugesprochen. Zu Deinem Geburtstag aber möchte ich Dir sagen, daß dieser Dein Monolog immer ein Dialog war und dann auch weiter bleiben wird.

Guten Tag
und guten Tag und
guten Tag und so fort

Dein

**Biblischer Wortschatz
Neues Testament**

Buchstabe	Wortbestand	Eigennamen	Wortschatz
Alpha	16 406	305	890
Beta	1 306	94	145
Gamma	3 433	107	97
Delta	7 143	99	301
Epsilon	21 777	106	749
Zeta	581	36	34
Eta	1 937	109	44
Theta	2 580	30	102
Jota	3 386	1 766	119
Kappa	14 358	165	471
Lamda	2 982	59	113
My	4 615	238	266
Ny	1 136	145	98
Xi	76	-	10
Omikron	29 682 (9948)	7	214
Pi	11 049	407	652
Rho	236	32	55
Sigma	4 227	274	475
Tau	2 913	84	177
Xpsilon	3 388	2	125
Phi	1 479	183	145
Chi	1 594	544	102
Psi	211	-	31
Omega	909	4	26
	<u>137 328</u>	<u>4 796</u>	<u>5 441</u>

Erstellt nach "Statistik des ntl. Wortschatzes" von Robert Morgenthaler, Gotthelf - Verlag, Zürich, 1958.

Unter "Omikron" hat M. die drei Artikel (Ho, he, to - der, die, das) mit 19 734 angegeben, sodaß der Wortbestand hier nur 9 948 beträgt.

Das Sühnegericht, Psalm 57

das David gesprochen hat, als er in den Händen der Philister war, in Gad. Da heißt es von David, daß er Gottes Wort, Gottes Dabar preisen will. Einmal im Vers 5 und dann nochmals im 11. Verse, und dann ist mir aufgefallen, daß da im 6. Verse dieses Psalms der David ausspricht, daß die ihn umringenden Feinde seine Dabarien nicht wahrhaben wollen, daß sie seine Dabarien die also er spricht, aber die ihm auch widerfahren, daß sie ihm das alles im Munde herumzudrehen sich bemühen. Und nun fiel mir dabei dieses auf, daß keiner von den Leuten, die berufsmäßig mit der Auslegung solcher Psalmen beschäftigt sind, daß keinem dieses vor Augen gekommen war, daß er, der David hier den Dabar Gottes und den Dabar des Herrn preist und daß er dann sagt, meine Debarien drehen sie mir im Munde um. Der David also spricht: nicht wie wir das so gewohnt sind aus der Not die Bitte um Befreiung aus, sondern in der Not preist er den Dabar Gottes, den Dabar des Herrn und damit will er doch offensichtlich aussprechen, daß das was ihm widerfährt, all die Debarien von Seiten der Feinde und all die Debarien die er lobt und die er preist, daß das ein und dasselbe ist und daß nämlich er sich als Bundesgenosse des Gottes und des Herrn weißt er grundsätzlich die Partei der Bedrängten erwählt. Der Staphanus der sieht Jesus nicht sitzen, sondern stehen zur Rechten und der David preist mitten in der Bedrängnis das Wort des Herrn, weil das Wort des Herrn es ist, was ihm widerfährt. Der Staphanus der ist ja doch kurz vor seinem Tode in die Lage versetzt, den Himmel, das Verborgene also offen zu sehen und David nun erblickt ja Jesus nicht sitzend sondern stehend. Damit will doch der Erzähler hier aussprechen, daß Jesus sich aufgemacht hat ihm, dem Staphanus entgegenzukommen. Er, der Erzähler hier will ausdrücken, daß Jesus die Partei und die Sache des von seinen Feinden zum Tode Verurteilten ergriffen hat. Und so ist es doch auch mit dem David bestellt. Der fängt ja an und sagt, Gott sei mir gnädig und was heißt das anders als dies, David erbittet Gottes Bundesgenossenschaft. Diese Bundesgenossenschaft ist die Gnade ~~won~~ von dem sie in dem was in der Schrift mit Dabar und Dabarie bezeichnet wird, in dem was geschieht, in dem was gesprochen wird, in dem was einem widerfährt. Also der David und der Staphanus sind in derselben Situation. Der David weiß, daß das, was ihm widerfährt, der Inhalt der Debarie ist. Der David weiß, daß auch die ihn umringenden Feinde nicht imstande sind, diese Debarien anzufechten oder mattzusetzen. Ruft da der Staphanus, ich sehe den Himmel offen, so spricht hier David, ich will den Dabar des Herrn preisen.

Von Vater Gossner haben wir - Geschlecht für Geschlecht - gelernt, daß es die Geschichte des Himmels ist, die sich auf Erden ereignet. Wir haben nicht gelernt, mit Hilfe des Himmels, des Vaters im Himmel, hier allerlei Alletria zu treiben.

Die Geschichte des Himmels auf der Erde geschieht nicht mit lautem Getöse, sondern in der Stimme verschwebenden Schweigens; denn sie kommt aus der Zukunft (1.Kg 19,12). Haben wir sie vernommen, dann wissen wir uns vom HERRN aufgeboten, dies zu t u n , jenes aber zu lassen. Denn diese Stimme öffnet ihres Hörers Ohr für das Seufzen der Kreatur. Wir wissen: Wird uns nicht durch die Biblische Sprache das Ohr geöffnet, so bleiben wir stumm. Daher sind wir zuerst darauf aus, zu hören und wieder zu hören, ob es etwas zu hören gibt, was uns, den Hörern und Sprechern, Zukunft eröffnet.

Von Vater Gossner haben wir auch gelernt, was die Anrede "Unser Vater im Himmel" aussagt. "Himmel" und "Gott" stehen in der biblischen Ursprache, dem Hebräischen im Dual bzw. in der Mehrzahl, weil durch den E I N E N a l l e s geschieht. "Himmel" sind die Doppelkräfte, die das Widersacherpaar im Gleichgewicht halten: Das Holz b r e n n t , aber es v e r b r e n n t nicht (2.Mose 3,2). Es ist das Wort "UND", das der Vater im Himmel seine Kinder, wo sie widereinander zu Felde liegen, unermüdlich lehrt zu sprechen. Jakob und Esau beißen einander nicht zu Tode, sondern küssen sich (1.Mose 33,4). Geschieht solches, dann hat sich die himmlische Königschaft genant. Sagen wir nicht auch "es war himmlisch", wenn das Aufeinandertreffen feindlicher Brüder in Harmonie verläuft?! Wir wissen, daß das die Feinde verbindende "UND" zu sprechen, Aufopferung unseres Lebens fordert. Und wir wissen: "Ihr könnt nicht Gott dienen u n d dem Mammon" (Mt 6,24).

Und schließlich haben wir von Vater Gossner gelernt, was Maleachi am Ende seines Buches ausspricht: "Siehe, ich sende euch den Propheten Elia..., daß er umkehren lasse der Väter Herz zu den Söhnen und der Söhne Herz zu ihren Vätern..." (3,24f.). Der Prophet läßt zuerst das Herz der Väter umkehren zu den Söhnen. Begänne er mit "der wird das Herz der Söhne umkehren lassen zu den Vätern", so hätte er das gesagt, was den Wunsch jeden Vätergeschlechts entspricht. Nun aber läßt der Prophet zuerst das Herz der Väter zu den Söhnen umkehren: Der Vater spricht zum Sohn: Weißt du, was du tust, wenn du sprichst?! Hat der Sohn diese Frage zu beantworten gelernt, dann wird sein Herz

sich umkehren und sprechen: Mein Vater, Du, Du hast mir Zukunft erschaffen. Und beide, der Vater und der Sohn, der Sohn und der Vater werden e i n s in der Erwartung des Kommenden (Gal.3,24f.). Nun wissen wir, daß nicht nur ungeratene Söhne, sondern auch ungeratene Väter über die Erde unter dem Himmel dahinziehen (Mt.10,21). Ist nicht die 'vaterlose Gesellschaft' der Grunde ~~darxaxxna~~ dafür, daß es ungeratene Kinder gibt?! Ists nicht der "Patriarch", der den Söhnen die Zukunft versperrt?! Machen sich die ^ungeratenen Kinder wiederum nicht selbst Elternlos?! - Was gäbe es da zu erzählen! - Vater Goßner aber ließ seine Söhne ziehen, nachdem er mit ihnen und sie mit ihm gesprochen hatten; denn er wußte, daß der HERR kommt, uns entgegenkommt in der Sprache des Menschevolks. Eben daher wollen wir hören, ob es etwas zu hören, zu fragen, zu antworten und dann auch schließlich zu sagen und zu besprechen gibt. Und dabei sind wir gewiß, daß "am Morgen Er mir das Ohr weckt, zu hören wie die Lehrlinge hören" (Jes.50,4c).

Horst Dzubba

16.Mai1975

Der neue Bund

(Jer. 31, 31-34)

"Wohlan, Tage kommen,
ist SEIN Erlauten,
da schließe ich
mit Haus Jißrael und mit Haus Jehuda
einen neuen Bund,
Nicht wie der Bund,
den ich mit ihren Vätern geschlossen habe
am Tag, als an der Hand ich sie faßte,
sie aus dem Land Ägypten zu führen:
daß sie selber diesen meinen Bund trennen konnten, -
und war ichs doch, der sich ihrer bemeistert hatte,
Sein Erlauten.
Denn dies ist der Bund,
den ich mit dem Haus Jißrael schließe
nach diesen Tagen,
ist SEIN Erlauten:
ich gebe meine Weisung in ihr Innres,
auf ihr Herz will ich sie schreiben,
so werde ich ihnen zum Gott,
und sie werden mir zum Volk.
Und nicht brauchen sie mehr zu belehren
jedermann seinen Genossen,
jedermann seinen Bruder,
sprechend: Erkennet IHN!
Denn sie alle werden mich kennen,
von ihren Kleinen bis zu ihren Großen,
ist SEIN Erlauten.
Denn ihren Fehl will ich ihnen verzeihen,
ihrer Sünde nicht mehr gedenken." (Martin Buber)

Ja, d i e s e Tage kommen! Das zu hören, tröstet und erquickt. -
"Wohlan, Tage kommen", ruft uns zu wacher Aufmerksamkeit; denn sie
sind den Kleinen und den Großen zu allen Zeiten nicht fern. Daher
dürfen wir alle finstere und bedrückende Hoffnungslosigkeit bereits
verabschiedet wissen. "SEIN Erlauten ists."

Ja, es kommen T a g e, da ER aller Fehl verzeihen und aller
Sünde nicht mehr gedenken wird. Dann wird ER es nicht mehr nötig
haben, uns auf "Seinem Kreuz" zu tragen. Vielmehr wird ER uns als

als solche an die Hand nehmen, die IHN längst von ganzem Herzen kennen.

Indes, wir wissen doch, wie es mit uns bestellt ist: nur allzu leicht und allzu schnell lassen wir SEINE Hand fahren, um die eigenen Hände zur Errichtung von "goldenen Führergöttern" (Ex. 32, 1-6) frei zu machen. Vor diesen beugen wir dann den Nacken als vor IHM. So werden wir gott-los; ER aber wird nie und nirgendwo menschen-los! Also werden an vielen Orten auf all der Erde da Menschen sein, Kleine und Große, die SEINE Weisung nicht als zwingende Gewalt im Ohr, sondern als den Pulsschlag bestimmende Macht im Herzen haben. Eben diese kennen schon SEINEN Namen. In ihren Herzen wissen sie: "Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal e i n e r in Christo Jesu" (Gal. 3, 28). Dem ist so, weil ER wieder und immer wieder Tage kommen läßt, an denen ER uns SEINE Verzeihung und Vergebung als alles beherrschende Weisung ins Herz pflanzt.

Wo das geschieht, - und es geschieht von Urzeit bis Endzeit! - da hat ER jeweils einen ~~neuen~~ n e u e n Bund mit uns Menschen geschlossen. Daher dürfen wir dessen gewiß sein, daß die ~~schrecklichen~~ schrecklichen und gefährlichen Zerklüftungen im kleinen wie im großen zu diesen Zeiten Seine von IHM in das Herz Seiner Menschen geschriebene Weisung nicht auslöschen. In der Tat: ER selbst macht Tag um Tag alle Hoffnungslosigkeit zunichte; denn was ER schreibt, das schreibt Er unverwischbar und unübersehbar.

Nun aber werden Tage kommen, wo wir uns von IHM nicht mehr trennen können wollen. Ja, es werden Tage kommen, wo wir einander nicht mehr zuzurufen brauchen: "Erkenntet IHN!" "Denn sie alle werden mich kennen, von ihren Kleinen bis zu ihren Großen, ist SEIN Erlauten." Ja, in diesen Tagen da ist dann auch alle unsere Theologie in Pöredigt, Unterricht und Werk an ihr Ziel gelangt; denn die Herrschaft SEINER Gnade wird so kräftig unter allem Menschevolk sein, daß ihr entlaufen zu wollen nunmehr ausgeschlossen ist.

Was heute hier und da vom n e u e n Bund inmitten der finsternen Zerklüftungen aufleuchtet, wird dann alle Menschenherzen erhellen, und zwar so erhellen, daß alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters" (Phil. 2, 11).

Horst Dzubba.

"Nun über das, was ihr geschrieben habt: Es ist gut für einen Mann, kein Weib zu berühren; doch um der Unzucht willen soll jeder Mann sein Weib und jedes Weib ihren Mann haben. Der Mann soll gegen das Weib seine Pflicht erfüllen, ebenso aber auch das Weib gegen den Mann. Das Weib verfügt nicht über den eigenen Leib, sondern der Mann; ebenso aber verfügt auch nicht der Mann über den eigenen Leib, sondern das Weib. Entzieht euch einander nicht, es sei denn mit gegenseitigem Übereinkommen für eine Zeit, um euch dem Gebet zu widmen und dann wieder zusammenzusein, damit euch der Satan nicht versuche infolge eurer Unbeherrschtheit. Das sage ich jedoch als Zugeständnis, nicht als Gebot. Ich wollte nun, alle Menschen wären so wie ich selbst; doch jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Den Unverheirateten aber und den Witwen sage ich, es ist gut für sie, wenn sie so bleiben wie ich. ~~xxxxxx~~ Doch wenn sie nicht enthaltsam sein können, sollen sie heiraten als vor Begierde zu brennen. Den Verheirateten aber gebiete ich, nicht ich, sondern der Herr: Ein Weib soll sich vom Manne nicht scheiden - wenn sie aber doch geschieden ist, soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit dem Manne aussöhnen - und ein Mann soll sein Weib nicht entlassen. Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder ein ungläubiges Weib hat, und diese willigt ein, mit ihm zusammenzuwohnen, so soll er sie nicht entlassen; und ein Weib, das einen ungläubigen Mann hat, und dieser willigt ein, mit ihr zusammenzuwohnen, soll den Mann nicht entlassen. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt in dem Weibe und das ungläubige Weib ist geheiligt in dem Bruder; denn sonst wären eure Kinder ja unrein, jetzt aber sind sie heilig. Doch wenn der Ungläubige sich scheidet, so mag er sich scheiden; in solchen Fällen ist der Bruder oder die Schwester nicht gebunden; in Frieden aber hat Gott euch berufen. Weißt du denn, Weib, ob du den Mann retten wirst? Oder weißt du Mann, ob du das Weib retten wirst? (1.Korinther 7,1-16)

Nun über die Jungfrauen: Eine Weisung vom Herrn habe ich nicht; aber eine Meinung gebe ich wie einer, der vom Herrn Gnade empfangen hat, vertrauenswürdig zu sein. Ich meine nun, daß dies gut bei der bevorstehenden Not ist; es ist gut für einen Menschen, so zu sein. Bist du an ein Weib gebunden, so suche keine Lösung. Bist du ledig vom Weibe, suche kein Weib. Wenn du jedoch auch Leiratest, hast du nicht gesündigt, und wenn die Jungfrau heiratet, hat sie nicht gesündigt; doch solche werden Bedrängnis im Fleische haben, und davor möchte ich euch bewahren. Das aber sage ich, brüder: Die Zeit ist ~~kurz~~ kurz. Für die Zukunft sollen jene, die ein Weib haben, so sein,

als hätten sie keins; und die weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die kaufen, als behielten sie es nicht, und die mit der Welt verkehren, als verkehrten sie nicht mit ihr; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Ich möchte aber, daß ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete sorgt für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; der Verheiratete dagegen sorgt für die Dinge der Welt, wie er dem Weibe gefalle, und er ist geteilt. Und das unverheiratete Weib und die Jungfrau sorgen für die Sache des Herrn, daß sie heilig seien an Leib und Geist; die Verheiratete aber sorgt für die Dinge der Welt, wie sie dem Manne gefalle. Das aber sage ich euch zu eurem Nutzen, nicht um euch eine Schlinge umzuwerfen, sondern damit die gute Sitte gewahrt wird und ihr treu beim Herrn ausharrt ohne Ablenkung. Wenn aber jemand glaubt, gegen seine Jungfrau unschicklich zu handeln, wenn sie im reifen Alter steht, und wenn es so geschehen muß, so möge er tun, was er will; er sündigt nicht; sie mögen heiraten. Wer aber feststeht in seinem Herzen und nicht gezwungen ist, sondern Macht hat über sein Wollen und sich in seinem Herzen entschlossen hat, seine Jungfrau zu bewahren, der wird gut daran tun. Also, wer seine Jungfrau verheiratet, tut gut, und wer sie nicht verheiratet, wird besser tun. Ein Weib ist gebunden, solange ihr Mann lebt, wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, zu heiraten, wen sie will, nur soll es im Herrn geschehen. Doch seliger ist sie, wenn sie so bleibt - nach meiner Meinung, und ich glaube doch auch, Gottes Geist zu haben." (1.Korinther 7,25-40)

- 1) Es gibt da einen christlichen Gehorsam, der den Menschen nicht in die Ehe, sondern an ihr vorbeiführt. In dieser Hinsicht ist dieses Kapitel die "magna charta" der Ehelosen. Möchten doch alle freiwillig oder unfreiwillig in Ehelosigkeit Lebenden dieses Leben als angebotenen Gehorsam verstehen und bewähren - wie Paulus.
- 2) Der echte christliche Gehorsam findet beim Eintritt in die Ehe nur da statt, wo der Mensch an den gegen die Ehe zu erhebenden christlichen Bedenken ehrlich vorbeigekommen ist, wo er also echt gewählt und es dann als seine besondere Gabe und Berufung empfangen hat, nun diesen Schritt dennoch tun zu dürfen und zu sollen: in eben derselben Freiheit und Gebundenheit des Geistes, in der ihn der Andere da nicht tut.
- 3) Andere Möglichkeiten werden in der Schrift nicht diskutiert, weil ER Zuchtlosigkeit ebenso wie radikale Ethik ausgeschlossen hat.

Lieber Freund,

eine kleine Entdeckung, die ich bei der Konkordanzarbeit über "Du" machte, will ich Dir noch melden.

Im Augenblick bin ich damit beschäftigt, herauszufinden, wie es sich in der Biblischen Sprache mit "Ich-Du" verhält. Du weißt, daß der Name Gottes "ICH BIN DA" heisst (Ex.3,14). ER ist es dann auch, der in einer ganz bestimmten Weise diesem Seinem Namen das Idh (Ego-ego) hinzufügt: "Idh JHWH bin d e i n Gott ..." (Ex. 20,2). Du siehst: SHIN ICH geht einfach in Du auf. - Nun aber höre: "ER, Gott, rief den Menschen an und sprach zu ihm: Wo bist du? ER sprach: Deinen Schall habe ich im Garten gehört und fürchtete mich, weil i c h nackt bin ... ER sprach: Wer hat dir gemeldet, daß d u nackt bist" (Gen. 3,9-11). - Hier schon beginnt die Entdeckung: Das "Ego" des Menschen ist geradezu ummauert von Seinem "du"! Bevor der Mensch "Egoist" werden kann, ist schon das "du" zu ihm gesprochen. Ja, es ist ein ihn entlarvendes und also richtendes "du", aber es ist S H I N "du" und Sein "D U"! Es ist also der gnädige Richter und der richtende Gnädige, den Du hier zu hören bekommst. Und weiter bemerkst Du mit mir: Hier, wo ER, Gott, Seinen Menschen erstmalig mit "du" anredet, ist er, der Mensch, schon der, der sich vor IHM versteckt. Also: immer und "in principio" wird der "gefallene" Mensch mit "du" angesprochen. Wo ER "du" sagt, da wird auch immer der Mensch als "Egoist" entlarvt. Und spricht ER zum Menschen "du", dann bewährt ER Sich als der Bundes-treue Gott, der Seinen Menschen nicht entläßt.

Und weiter las ich: - "Er, Gott, sprach zur Schlange: Weil du das getan hast, seiest d u verflucht vor allem Getier und vor allem Lebendigen des Feldes (Gen. 3,14). Fürchte nun nicht, daß ich jetzt aus der Rolle falle und von einem gnadenlosen Gericht oder von nicht richtender Gnade unseres Gottes zu schwatzen beginne. Das hier geschriebene "du" zeigt an, daß ER eben und gerade gnädig tätig ist, wenn ER die "Schlangenfrage- und aussage" verflucht und damit aller Verheißung und Lebenskraft bar macht. ER wird dafür sorgen, daß ihre Rede nicht das Menschengeschlecht besaubert! So und nur so bleibt ER mit diesem Wesen verbunden! Du erkennst, daß ER auch hier und gerade hier Seiner Gnadenbund bewährt! Damit habe ich Dir angedeutet, daß ER nun auch mit der den Menschen umgebenden Tierwelt als der gnädige Richter im Bunde steht.

"In Schweiß deines Antlitzes magst du Brot essen, bis du zum Acker kehrst, denn aus ihm bist du genommen. Denn Staub bist d u und zum Staube wirst du kehren" (Gen. 3,19). Danach stehen sich als Aussagen gegenüber: "I c h macht" und "D u Staub"! Ja, der Egoismus ist in der Tat eine staubige Angelegenheit! Ja, der Egoist ist der, der mit der Schlange zusammen vom Staub lebt. Und er frist ihn mit Lust, weil er ihn für Götterspeise hält! Aber nun: allein durch SEIN "Du" wird der Mensch als Egoist vorgeführt und - von IHM in Seinen Bunde gehalten. ER kündigt ihm nicht auf, ER gibt ihm nicht den Scheidebrief, ER bleibt sein DU! Und eben so hat es der Mensch auch verstanden. Denn wie sollte er sonst den Namen seines Weibes Chawwa, Eva, Leben rufen? (3,20)

Zum Beschluß nenne ich Dir/^{nur} noch zwei Stellen: "ER sprach zu Kain: "Warum entflammst es dich? Warum ist dein Antlitz gefallen? Ist's nicht so: meinst du Gutes, trage hoch, meinst du nicht Gutes aber: vorn Einlaß Sünde, ein Lagerer, nach dir seine Begier, d u aber walte ihm ob" (Gen. 4,7).

"Und nun, verflucht seist d u hinweg vom Acker, der seinen Mund aufmachte, das Geblüt deines Bruders aus deiner Hand zu empfangen" (Gen. 4,11).

Amice, Du siehst womit und mit wem ER sich abmühen hat. Und daß wir auf ebenso drastische wie für uns bisweilen auch peinliche Weise eben daran erinnert werden, dürfte für uns nur Anlaß dazu sein, all unsere Sorgen bei IHM geborgen zu wissen. Denn ER wird nicht aufhören, in Seiner Gnade das entlarvende "DU" zu rufen. Und wir werden da unsere Ohren zu spitzen haben, wo der Mensch "Ego" sagt! Vielleicht bekommst Du das bald etwas zu vernehmen.

Schalom!

Lieber Freund,

eine kleine Entdeckung, die ich über das betonte "Du" in der Biblischen Sprache machte, will ich Dir noch vor meiner Abreise melden.

Du weißt, daß der Name Gottes "I C H BIN DA" lautet (Ex.3,14). Dieses nun ist ein Wort: "ähjäh". Mit ihm wird der NAME ~~GESCHRIEBENE~~ Gottes - JHWH - gedeutet. Er ist es dann auch, mit dem das unterstreichende und verstärkende "Ich" (anochi = ego) in der Weise verbunden ist, daß es sich völlig mit dem "Du" vereinigt: "I C H , JHWH, bin d e i n Gott..." (Ex. 20,2). Also hat alles "Du" seinen Grund in dem sich uns verbindenden "ICH" unseres Gottes. Dies ist Dir bekannt. Nun aber höre: "ER, Gott, rief den Menschen an und sprach zu ihm: Wo bist du? Er sprach: Deinen Schall habe ich im Garten gehört und fürchtete mich, weil i c h nackt bin ... ER sprach: Wer hat dir gemeldet, daß d u nackt bist..." (Gen.3,9-11). - Hier bereits beginnt die Entdeckung: Das "Ego" des Menschen ist geradezu umringt von SEINEM "ICH" in der Gestalt des "DU"! Bevor der Mensch "Ego" sagen kann, ist er schon mit "Du" angerufen. Ja, es ist ein ihn entlarvendes und also richtendes "Du", aber es ist S E I N "Du". Es ist der in Seiner Gnade richtende und in Seinem Gericht gnädige Gott, den Du hier zu hören bekommst. Und weiter bemerkst Du mit mir: Hier, wo ER, Gott, seinen Menschen erstmalig mit "Du" anredet, ist er schon der, der sich vor IHM versteckt. Also: Immer und "in principio" wird der "gefallene Mensch mit "Du" angeredet! Wo ER "Du" sagt, da entlarvt sich der Mensch selbst als "Egoist". Und redet ER den Menschen mit "Du" an, dann bewährt ER sich als der bundestreue Gott: "ICH, JHWH, bin d e i n Gott."

Danach gibt es keinen "Idealmenschen" für den Biblischen Zeugen. Wo und wann ER mit Seinen Menschen zu reden beginnt - immer macht ihn Sein "Du" als "Egoisten" sichtbar und auch hörbar!

Und weiter las ich: "ER, Gott, sprach zur Schlange: Weil du das getan hast, seist d u verflucht vor allem Getier und vor allem Lebendigen des Feldes ... (Gen.3,14). Fürchte nun nicht, daß ich jetzt abweiche und von gnadenlosem Gericht oder von nicht richtender Gnade unseres Gottes zu sprechen beginne. Das hier betont geschriebene "d u" zeigt an, daß ER gerade gnädig am Werke ist, wenn ER die T a t der Schlange - und das ihre Frage und Verheißungsvolle Ansage - verflucht und damit aller Lebenskraft beraubt macht. Ja, ER wird dafür sorgen, daß ihre Rede nicht das Menschevolk bezaubert! So und nur so bleibt ER diesem Wesen verbunden! Du erkennst, daß ER auch hier und gerade hier Seinen Gnadenbund bewährt!

"Im Schweiß deines Antlitzes magst du Brot essen, bis du zum Acker kehrst, denn aus ihm bist du genommen. Denn Staub bist d u und zum Staube wirst du kehren"(Gen.3,19). Danach stehen sich als Aussagen gegenüber:

"I c h nackt" und "D u Staub"! Da höre ich Dich sagen: 'Ja, der Egoismus ist tatsächlich eine staubige Sache! Und der Egoist lebt zusammen mit der Schlange vom Staub; er schlingt ihn herunter wie eine Götterspeise!' Das oder Ähnliches magst Du wohl sagen, wenn Du vor Augen und im Herzen hast, daß mit "D u Staub" der Mensch gemeint ist, der prinzipiell "Egoist" sein will: "... und ER, Gott, bildete den Menschen, Staub vom Acker, er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens und der Mensch wurde zum Lebenden Wesen"(Gen.2,7). ~~Darum ist der Mensch ein Staubgebilde, das sein Atmen~~ Aber nun enthüllt SEIN "Du" ihn als solchen und macht damit kund, wen ER sich zum Bundesgenossen erwählt: dieses Staubgebilde, das sein Atmen nicht mehr als Zeichen seiner Bedürftigkeit wie auch seiner Geborgenheit zu begreifen imstande ist.

Zum Beschluß nenne ich Dir noch zwei Stellen: "Er sprach zu ihm Kain: Warum entflammst es dich? Warum ist dein Antlitz gefallen? Ist's nicht so: meinst du Gutes, trags hoch, meinst du nicht Gutes aber: vorm Einlaß Sünde, ein Lagerer, nach dir seine Begier - ~~du~~ d u aber walte ihm ob"(Gen.4,7).

"Und nun, verflucht seist d u hinweg vom Acker, der seinen Mund aufmachte das Blut deines Bruders aus deiner Hand zu empfangen"(Gen.4,11).

Amice, Du siehst, womit und mit wem ER sich verbunden und nun auch abzumühen hat. Und daß wir auf ebenso drastische wie für uns auch bisweilen peinliche Weise daran erinnert werden, dürfte uns nur Anlaß dazu sein, all unsere Sorgen beim IHM geborgen zu wissen. Denn ER wird nicht aufhören, das entlarvende "Du" zu rufen. Und wir werden da unsere Ohren zu spitzen haben, wo der Mensch "Ego" sagt!

Anice,

Du fragst, was Ex 20,16 - "Aussage nicht gegen deinen Genossen als Zeuge der Lüge" - Gewichtiges in sich berge.

In diesem Verbot blickt der biblische Mensch auf den Streitfall innerhalb der menschlichen Gesellschaft, der vor Gericht verhandelt wird. Dies bekunden die Worte "Aussagen", "Zeuge" und "Lüge". Lüge heißt auf Hebräisch "Schäker". Dieser Begriff hat seinem Wortstamm nach nichts mit "schäkern" = lieblosen zu tun. "Schäkern" hängt vielmehr mit "cheⁱk" = Busen, Schoß zusammen. Dies sage ich weil es hier greifbar wird, daß und wie E R sich als der ICH BIN DEIN (20,2) bewährt. Die Sache der Streitenden - E R hat sie zu der Seinen gemacht. Ja, E R "schäkert" mit dem Zeugen, wenn ER diesem die Lügenaussage verweist. Das Zehnwort ist die Bundessatzung zwischen IHM, Gott, und all Seinem Menschevolk: "G o t t redete all diese Rede.." Wo die Bibel "Gott" sagt, blickt sie auf die Völkerwelt insgesamt. Heißt es nun weiter: "Ich (anochi) JHWH bin dein Gott", so ist Israel, SEIN Volk, das Ohr am Leibe des Menschengesamt.

Diese Bundesverfassung gliedert sich in drei Hauptteile.

In dem ersten Teil wird das Menschevolk unter die Herrschaft dessen gestellt, der spricht: "ICH JHWH bin DEIN Gott" (20,2)-7) Der zweite Teil (20,8-12) bekundet, daß ER da ist in dem kleinen Rhythmus der Tage wie in dem großen der Generationen.

Und im dritten Teil (20,13-17) wird das gegenseitige Verhältnis der Glieder der menschlichen Gesellschaft unter die Herrschaft des ICH BIN DEIN - Redenden gestellt. SEINE beredte Gegenwart schützt vier Dinge: Das Leben (20,13), die Ehe (20,14), das Eigentum in umfassendem Sinn (s. Ex 21,16! Dt 24,7! 2S15,6! Mt 27,63; 28,11! 1Tm 1,10) und die s o z i a l e E h r e (20,16). Und endlich wird mit dem "Begehre nicht!" der Neid als das das Gewebe der Gesellschaft verderbende Gift ausgeschlossen (20,17). Hoffe, damit meine obige Bemerkung zu 20,16 ein wenig begründet zu haben. Nun aber darf nicht übersehen werden, daß der Zeuge vor Gericht nicht gewiesen wird, die Wahrheit zu sagen ("Was ist Wahrheit!"). Vielmehr wird ihm eingeschärft, nicht als Lügenzeuge aufzutreten. Wir werden also nicht geheißt, etwas zu tun, sondern vielmehr die Lüge zu lassen.- Beachte dazu, daß nur 20,8 und 20,12 G e b o t e geboten werden!- Und das will doch besagen: Der ICH BIN DEIN - Redende ist von sich aus so leuchtend nahe, daß wir IHN nicht mit "wahrer Aussage" in unsere Mitte holen können.

ER, ER ist von sich aus d a! Als Lügenzeugen können wir nur SEIN Da-sein verdunkeln. Wo dies geschieht, da versinkt auch der "Genosse", gegen den der Zeuge als Lügenzeuge ausgesagt hat. Und daß dieser nicht allein versinkt, dafür bürgt der NAME, der Name dessen, der von allem Anfang an und grundsätzlich die Sache der Rechtlosen zu seiner eigenen Sache macht.

Gewiß, ER schützt mit diesem Verbot die soziale Ehre all SEINER Bundesgenossen. Jedoch hört SEINE Behütung nicht auf, wo die Lüge Entehrung und Diffamierung bewirkt. Der Lügenzeuge vermag wohl den ICH BIN DEIN - Redenden vor den Ohren der Zeitgenossen unhörbar zu machen; IHN matt zu setzen aber, das gelingt diesem nicht. Und so bleibt dann auch das Opfer der Pseudoseugen betraut. Mit dem Opfer - und nur mit ihm - "schäkert" E R ! Denn durch die diesen widerfahrene Lüge, Entehrung und Diffamierung macht ER es zum Genossen SEINER Passion.

So wird denn der Mensch allein durch das, was ihm widerfährt zum Zeugen dessen, der der WAHRHAFTIGE ist. Er wird es nicht mit seiner Aktion, sondern allein in seiner Passion.

Der Pseudomartyr wird durch den ICH BIN DEIN - Redenden liquidiert. Seine Aktion enthüllt allein seine Ohnmacht.

Der durch die Pseudomartyres Diffamierte, aus der Gesellschaft Ausgestoßene und schließlich zu Tode Gebrachte triumphiert in seiner Ohnmacht, weil er in ihr Zeuge SEINER Passion ist.

Ex 20,16 bekundet IHN, der die WAHRHEIT ist durch den, der nicht Lügenzeuge wird ebenso wie mit dem, welchem die soziale Entehrung widerfährt. Der Lügenzeuge ist ausgeschlossen, gestorben und begraben. Er aufersteht nicht.

Nicht als Lügenzeuge aufzutreten - und also nicht mit den Wölfen zu heulen - , trägt Passion ein. Sie aber ist Beteiligung an SEINEM Gnadenregiment.

Amice,

Du fragtest, wie insbesondere nach Gen. 1,26-28 und Ps. 8,4-9 vom Menschen geredet wird. Und dabei merkte ich Dir an, daß Du mit mir all dem Geschwätz gram bist, nach dem die Menschenwelt auf- und eingeteilt so, als sei ER, unser Gott, menschenlos - und wir gott-los geworden. Nun, wir wissen, daß auch solches "Gebabel" den Kurs SEINES Wagens weder aufhält noch ändert. Nach dem ersten Wort der Schrift hat ER die Lebensgeschichte des Menschevolks "im Haupte" - und d.h.: ER ihr Anfang, ihre tägliche Mitte und dann auch ihr Z i e l.

"Gott sprach: Machen wir den Menschen in unserem Bilde nach unserem Gleichnis! Sie sollen schalten über das Fischvolk des Meeres, den Vogel des Himmels, das Getier, die Erde all, und alles Gerege, das auf Erden sich regt. Gott schuf den Menschen in seinem Bilde,

im Bilde Gottes schuf er ihn,

männlich und weiblich schuf er sie.

Gott segnet sie, Gott sprach zu ihnen: Fruchtet und mehret euch und füllt die Erde und b e m ä c h t i g t euch ihrer! Schaltet über das Fischvolk des Meeres, den Vogel des Himmels und alles Lebendige, das auf Erden sich regt" (Gen. 1,26-28).

Du siehst: Als Mann u n d Frau ist der Mensch ~~Gott~~ Ebenbild des Gottes, der nicht Gott für sich, sondern all Seiner Menschen Gott sein will. Eben daher sagt der biblische Erzähler hier: "Machen w i r den Menschen..." (1,26). Unterstrichen wird dieser Sachverhalt mit den Worten: "Am Tag, da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn in Gottes Gleichnis, männlich und weiblich schuf er sie und segnete sie und rief i h r e n Namen: Adam, Mensch! am Tag ihrer Erschaffung" (Gen. 5,1f.).

Amice, ist es nicht eine "Wucht", daß eben diesem Menschen, der Mann u n d Weib ist, aufgetragen wird, sich der Erde zu bemächtigen?! Eben damit - und nur damit! - wird der Mensch sich als SEIN Ebenbild nun auch bewähren. Und er bewährt sich! Berge versetzt er, macht aus toter Wüste fruchtbares Land, staut und leitet Flüsse um Ob alledem schreit die Erde nicht..., nur die Stimme des Bruderblutes schreit zu IHM aus dem Acker (adamah!). Daß ich es deutlich sage: nicht des Menschen Herrschaft über die Erde ist Bkundung seiner Gottebenbildlichkeit, nein, vielmehr ist diese das Fundament seiner Erdbherrschung. Haben wir doch die Gemeinschaft von Mann und Frau als Grundskizze aller menschlicher Kommunito zu verstehen: In SEINEM Namen sind eins: Sklaven und Freie, Kapitalisten und Sozialisten, Juden und Heiden! Und: je länger wir Tage zu leben empfangen, sehen wir doch, daß auch die "synagoga-kirchliche" Versperrung der "Biblischen Rede" ihre wirkende Geschichte inmitten allen Menschevolks nicht aufzuhalten ver-

So, Amice, wird im ersten Kapitel vom Menschen geredet. Und dieses Buch schließt mit den Geschichten von Joseph. Wird er, der Ernährer Ägyptens und seines Volks, nicht als Königsmensch dargestellt?! Bewährt er nicht die Ebenbildlichkeit ~~indemman sich als Königsmensch~~ als Kommunion, wenn er zu seinen Brüdern spricht: "Fürchtet euch nimmer! Biß ich denn an Gottes Statt!? Habt ihr, ihr Böses wider mich geplant, Gott hats umgeplant zum Guten, um zu tun, wies heut am Tag ist: ein großes Volk am Leben zu halten"(Gen.50,20).

Jetzt scheint es mir ziemlich sicher, daß man Dir und mir auf diese Sätze hin sagt: Ja, das, was da in Gen.1 und 2 zu lesen steht, ist ja vor des Menschen "Fall" gesagt! Nun, laß uns da die Ruhe bewahren! Das erste Wort der Bibel - und es heißt "Bereschit" = "In principio" - gebietet, all das, was wir n a c h e i n a n d e r, zuerst von Gottes Wohltat, dann von des Menschen Untat (Gen.1-2; + 3-4) zu hören bekommen, m i t e i n a n d e r zu verstehen. Luther hat in seiner Auslegung der ersten Kapitel des Römerbriefs vom Menschen als dem "simul justus et peccator," dem, der z u g l e i c h "Gerechter" u n d "Sünder" ist geredet! Dies deute ich Dir nur kurz an und sage also: SEINE Wohltat, das Evangelium, wird durch des Menschen Untat nicht mattgesetzt! Sie ist Anfang, Mitte und Ziel SEINER Bundesgeschichte mit all SEINEM Menschengvolk. Lassen wir uns doch nicht von dem Mythos eines verlorenen Paradieses bezaubern! Tun wir doch nicht so, als habe es je Menschen, für Tage, Wochen, Monate oder gar Jahre gegeben, die in vollkommener Unschuld jene märchenhafte Paradieseslandschaft bevölkert hätten! Nehmen wir doch vielmehr nüchtern wahr, was geschrieben steht: Grundsätzlich ist ER, unser Gott, Seinem Menschengvolk in altester Güte zugewandt; aber in dem Augenblick, wo die Geschichte des Dialogs anhebt, wo ER, Gott, dem Menschen Weisung gibt, mit IHM zu leben, da bewährt der Mensch seine Menschlichkeit nicht. ER aber, ER bleibt Seines Menschengvolkes Gott. Keineswegs hat ER sich Frevler geschaffen! Jedoch der Mensch frevelt in dem Moment, wo er zu sehen und zu sprechen beginnt. Kurz und bündig: ER, unser Gott, hat es "in principio" mit diesem Menschengvolk zu tun, das sein Leben meint in eigene Regie nehmen zu können und zu sollen. Aber als Mann und Frau vermögen sie nicht aufzuhören, im Bilde Gottes Gottes Geschöpfe zu sein. Und ER wird es nicht müde, eben dieser Seiner Menschen Gott zu bleiben. Auf jeden Fall bewahrt uns der 8. Psalm mit seinen Aussagen vom "Menschlein" schwärmerische "Königskinder" zu werden:

"Des Chormeisters, nach der Kelterweise, ein Harfenlied Dawids.(1)
DU, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allem Erdreich! [2]
Du, dessen Ehre der Wettgesang gilt über den Himmel hin, (3)
aus der Kinder, der Säuglinge Mund hast du eine Macht gegründet,
um deiner Bedränger willen, zu verabschieden Feind und Rachgierigen.(3)

Wenn ich ansehe deinen Himmel, das Werk deiner Finger, (4)
Mond und Sterne, die du hast gefestigt,
was ist das Menschlein, daß du sein gedenkst,
der Adamssohn, daß du zuordnest ihm! (5)
Liebest ihm ein Geringes nur mangeln, göttlich zu sein,
kröntest ihn mit Ehre und Glanz, (6)
hiebest ihn walten der Werke deiner Hände.
Alles setztest du ihm zu Füßen,(7)
Schafe und Rinder allsamt und auch das Getier des Feldes, (8)
den Vogel des Himmels und die Fische des Meers,
was die Pfade der Meere durchwandert. (9)

DU, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allem Erdland! (10)

Muß ich noch sagen, daß Du hier das Echo auf das in Gen.1,26-28 Bekundete zu hören bekommst?!

Nun aber wird Dich interessieren, was mich die Konkordanz sehen ließ, als ich das Wort "Geringes" verfolgte. Was meinst Du, um wieviel geringer oder niedriger der Mensch Gott gegenüber ist? Höre: der Mensch ist um soviel niedriger als der ans Kreuz Erhöhte höher ist. Der SEINEN Menschen ertragende Herr ist es, der dem Menschen, indem ER ihn die Werke Seiner Hände verwalten heißt, an Seiner Gnadenherrschaft Anteil gibt. Ja, wir befinden uns in und mit unserem Alltagswerken in nächster Nähe SEINER Passion. Jeder erfährt, aber nur wenige erkennen, daß alle uns Leiden bereitende Widerfahrnisse nicht außergewöhnliches Ungemach, sondern Anteilgabe an SEINER Gnadenherrschaft sind. Eben diese kann allein in Sanftmut bewährt werden. Sprachen wir nicht davon, daß die Erde ausschließlich dem Sanftmütigen gehört. Sie ist SEIN. Und sie wird unser durch IHN. Ja, der "Sanftmütige", das ist sein in allem Erdland herrlicher Name. Und ER ist solcher nicht allein. Vielmehr ist ER umringt von einem Volk sanftmütiger Königsmenschen! Und wenn dieser oder jener auch nur mit Ingrimm sanftmütig handelt, dieses Wort der Begrede - "Selig sind die Sanftmütigen, denn ihrer ist das Erdreich" - ist der Grund des Lebens für alles Menschengeschlecht.

Du fragtest, wie in der Schrift vom Menschen geredet wird. Habe mich bemüht, es Dir zu skizzieren. Hoffe, daß ich Dir mit Gen.3,18 eine knappe Zusammenfassung gebe: "ER, Gott, sprach: Nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen, ihm Gegenpart." Demnach heißt Mensch sein, sich als das gegenüberseiende Wesen wissen. Auch Simeon Stylites (+459), dreißig Jahre auf einer Säule lebend, vermochte nur und nichts anderes als das gegenüberseiende Wesen zu sein.

Matth.12,1-8

Auf dieser Seite steht die Institution: die Tempelgemeinde mit ihrer Dogmatik und Ethik fest gegründet. Da ist Jesus, der Herr des Sabbats und also auch aller Theologie der Menschen. Hier die Institution, dñrt die Menschlichkeit Gottes inmitten all seiner Menschen. Gott, der wahrhaftige Mensch, tritt auf als Opponent. Als solcher wird er auch getötet. Aber er bleibt nicht in der Gruft. Er wird auferweckt, und damit bleibt die Tage hindurch die Opposition kräftig gegen die Institution. Die Menschlichkeit Gottes kann verfolgt und dann auch getötet werden, aber niemand und nichts ist im stande, sie aus der Mitte des Menschevolks zu entfernen.

- - - - -

Hesekiel 34,1-16

Hirt im AT = 74 x
NT = 18 x

weiden im AT = 89 x
NT = 11 x

Wider die Hirten: sie weiden sich selbst - sie können es, weil sie ja die politischen und wirtschaftlichen Führer im Volke sind. Hirt heißt Pastor. Von denen ist aber hier nach unserem Verständnis dieses Wortes nicht die Rede. Die Hirten sind die Führer des Volks, nicht seine Priester (Jer.2,8).

Vor dem wahrhaftigen Hirtenamt des Herrn wird alles falsche Hirtentum entlarvt und dann auch verabschiedet. Beachte, die Hirten sind die politischen und wirtschaftlichen Führer, sie werden verabschiedet. Es fällt auf, daß die ungetreuen Hirten in sechsfacher Weise ihrer Selbstsucht geziehen werden:

die Kränkelnden wurden nicht gestärkt;
das Kranke wurde nicht geheilt und
das Gebrochene nicht verbunden;
das Abgesprengte holte man nicht zurück und
dem Verlorenen forschte man nicht nach.
Allein mit Überstärke und Zwang wurde Herrschaft ausgeübt.

Diesem allem gegenüber bewahrt er, der Herr, sein wahrhaft menschliches Hirtentum. Es ist so, als habe der Egoismus der falschen Hirten Seine Aktion vervielfältigt; denn in 18facher Weise setzt er sich für das Kranke, Versprengte und Zerbrochene ein.

Ja, wo Er als der Hirte auftritt, wird alles falsche Hirtentum offenbar und verabschiedet; wo Er als der Hirte auftritt, da wird das Versprengte, Kranke und Zerbrochene Menschevolk aufgehoben, und wo Er als der Hirte auftritt, bleibt Er nicht allein. Also darf nicht nur, sondern soll der Leser dieser Geschichte der Menschlichkeit Gottes gewiß sein.

- - - - -

Genesis 6 - 9

1. Noah fand Gnade in den Augen des Herrn
2. Weil er, Gott, nicht aufhört, seiner Menschen Gott zu sein, bleibt er in dem Rest aller Geschöpfe, in der Arche versammelt, treu.
3. In ihr ist sein Volk als Repräsentant des ganzen Menschevolks versammelt.
4. Alle Menschen starben: die Bosheit findet damit ein Ende.

- - - - -

Zu Genesis 1 - 50

1. In der Reihe Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Israel, Joseph wird der letzte als der Königsmensch gezeigt, als der Mensch also, auf den es IHM in principio ankam.
2. Der Feiertag steht als erster Lebenstag des Menschen am Anfang aller Dinge.
3. Die Macht des Tohuwabohu wird von der im Propheten und Apostel sich repräsentierenden Gewalt Gottes, lebendig zu machen, völlig matt gesetzt.
4. Jesus ist der Erzeuger der ganzen Geschlechterreihe, wie sie in Matth.1,1ff, Gen.5,1ff, Luk.323ff vorgeführt wird. Was bei Matth. "König Israels" heißt, ist bei Lukas "Der Heiland der bedrängten menschlichen Kreatur" und bei Johannes "Die Rede Gottes". Daher liest man Matth.1,1: "Sohn Davids" und bei Lukas "Adam, der war Gottes". Die Schrift zeigt Adam, den Menschen, als an und für sich Verstoßenen, Verlorenen, der Hilflosigkeit und Schutzlosigkeit, der Ohnmacht, kurz dem Tohuwabohu Preisgegebenen an. S.: Adam - Kain - Abraham - Jephtha - David = sie stehen für ganz Israel. Es wird deutlich: nur als Adam, Mensch Gottes, kann er leben, indem ihm eine Erde gegeben wird, über der sich ein Himmel wölbt. Das Zeichen seiner radikalen Hilfsbedürftigkeit bleibt aufgerichtet in den Gestalten des Gastsassen (Fremdlings), der Witwen, der Waisen,

des Armen und Elenden, des Gebeugten und Leidenden.

5. Eben dies, daß es sich um den Menschen handelt, wird mit dem Grundwort "Zeugungen" unterstrichen: Gen.2,4; 5,1; 6,9; 10,1; 11,10; 11,27; 25,12; 25,19; 36,1 und 37,2.
6. Tohu und Bohu sind keine absoluten Mächte der Zerstörung. Sie stehen vielmehr IHM zur Verfügung. Sie treten da auf, wo sein Menschenvolk nicht mehr vor Augen hat, IHN, den principio, der Himmel und Erde schafft und mit seinem Geist alle Todesmächte bündigt.

Tohuwabohu und Finsternis gehören zusammen. Sie sind irdisch-menschliche Ausdrücke für die chaotischen Zustände, die immer dann erstehen, wenn das Menschenvolk auf der Erde unter dem Himmel sein Leben in eigene Regie meint nehmen zu sollen. Irrsal, Wirrsal und Finsternis werden in der biblischen Sprache immer in malam partem gebraucht, nicht aber Geist Gottes. Daher ist Gen. 1,2 zu deuten: Irrsal, Wirrsal und Finsternis w a r e n , weil der Geist Gottes über den Wassern - d.h. den Todesmächten - schwingt.

Was heißt Evangelisch ?

Wenn wir diese Frage "evangelisch beantworten wollen, ist es geboten, sich vom Evangelium, der Freudenbotschaft des Alten und des Neuen Testaments, unterrichten zu lassen. Ja, auch und gerade das Alte Testament ^{den}wer wir hier zu hören haben. Denn das Evangelium beschränkt sich nicht nur auf die Schriften des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Die Bibel ist als Zeugnis der Rede Gottes, des Herrn, Freudenbotschaft schlechthin. Was ER, Gott, Mose, die Propheten und Apostel hat hören lassen, löscht das wüst-wirre Alte aus und bringt das lebendigmachende Neue in unsere Lebensstage. In der Tat: der Herr, der zu uns redende Gott, ist zuerst und wahrhaftig d e r E v a n g e l i s t, der mit Seiner Freudenbotschaft sich selber bringt. Von Seiner "Guten Rede", dem Evangelium, leben wir alle auf dem Erdland. Daß wir Raum und Zeit haben zu leben und dann auch zu sterben, liegt allein in Seiner "Guten Rede" begründet.

Damit ist schon ein wenig von dem gesagt, was in der Bibel "Evangelium" oder "Evangelium verkünden" heißt. "Freudenbotschaft" und "Freudenbotschaft ~~xxx~~ ausrufen" liest man im Alten Testament 29 und im Neuen Testament 132 mal. Keineswegs wollen wir nun alle diese Stellen besprechen. Jedoch möchten wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß jeder Leser dieser Zeilen mit Hilfe einer deutschen Konkordanz eine Antwort auf unsere Frage finden kann, wenn er sich die Mühe macht, die 107 dort angeführten Stellen im Zusammenhang zu lesen. Sicher wird er erstaunt und geradezu überrascht sein, wenn er unter der Stellenangabe Ps.68,12 "gab das Wort mit großen Scharen E v a n g e l i s t e n" liest. Schlägt man noch dazu die Bibel auf, dann findet man eben hier mit dem Hinweis auf Jes.52,7 - "Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten (wörtlich: Freudenboten!), die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil, verkündigen, die dasagen zu Zion: Dein Gott ist König" - erhellende Hilfe.

Weiter wird man bemerken, daß "Evangelium" bei Matthäus 5 mal, bei Markus 7 mal, bei Lukas 7 mal, bei Paulus etwa 60 mal, im Johannesevangelium sich aber überhaupt nicht findet. Schon hieraus läßt sich ersehen, daß mit Evangelium eine Urkraft gemeint ist, so lebendig wie Most. Da nun für Johannes mit Jesus die Vollendung des Wirkens Gottes gegeben ist, vermeidet er den Gebrauch dieses sprudelnden Begriffs. Und das bedeutet: das Evangelium ist nicht nur Most, sondern zugleich auch alter, reifer und vollkommener Wein. Was würde aus uns, wenn wir immer nur "Most" oder auch immer nur "alten Wein" zu trinken bekämen?!

Wir wenden uns nun zunächst dem Alten Testament zu und lesen die Geschichte von Sauls Tod (1.Sam.31,1-2.Sam.1,27). Der Kampf zwischen Israel und den Philistern tobt. Die Philisterschützen hatten Saul im Schlachtgetümmel herausgefunden und ihn mit Pfeilen durchbohrt. Da spricht Saul zu seinem Waffenträger: "Zücke dein Schwert und erstich mich damit, sonst kommen diese Unbeschnittenen und erstechen mich, indem sie ihr Spiel mit mir treiben. Aber sein Waffenträger war nicht gesonnen, denn er fürchtete sich sehr. Saul nahm das Schwert und ließ sich darein fallen. Als sein Waffenträger sah, daß Saul am Sterben war, ließ er sich in sein Schwert fallen und starb neben ihm. So starb Saul und seine drei Söhne und sein Waffenträger, auch alle seinen Mannen, an jenem Tag miteinander (31,4-6). Und weiter heißt es: "Es geschah am Nachmorgen, als die Philister kamen die Durchbohrten auszuziehen, da fanden sie Saul und seine drei Söhne gefallen auf dem Berge Gilboa. Sie schnitten ihm den Kopf ab, sie zogen ihm die Waffenrüstung aus und schickten^{du} (im Land der Philister rings herum, um die Freudenbotschaft im Hause ihrer Götzen und unter dem Volk zu verkündigen. Dann legten sie seine Waffen im Astartenhaus nieder; seinen Leichnam aber nagelten sie an die Mauer von Bet Schan" (31,8-10). Daß die Nachricht vom Tode Sauls für die Philister eine Freudenbotschaft ist, versteht jedermann. Wir aber, die Hörer des ganzen biblischen Evangeliums, werden im Tode des von Gott verworfenen Königs nur den Schatten des Kreuzes Jesu Christi zu erkennen haben. Saul starb um seiner Treulosigkeit willen, Jesus aber, unser Herr, wurde um unserer Verfehlungen willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt (1.Chron.10,13f.; Röm.4,25). Die Freude am Tod des "Königs der Juden" als einem Widersacher seiner selbst verbunden mit dem Wunsch der völligen Ausrottung Seines Volks, das ist immer "Philisterfreude", nie aber "evangelische" Freude! Solche Freudenbotschaft kann man nicht nur nicht ausrufen, sondern muß sie ausmerzen, wo sie ertönt: "Vermeldets nimmer in Gat, ~~sonst verkündets nimmer als Freudenbotschaft in Askalons Gassen, sonst freuen sich die Töchter der Philister, sonst jubeln die Töchter der Unbeschnittenen~~" (1,20). Und: "David antwortete Rechab und Baana seinem Bruder, den Söhnen Rimmons des Beerotiters, er sprach zu ihnen: Wohl, jenen, der mir meldete sprechend: Da, Saul ist gestorben, und in seinen Augen war der doch einem Freudenboten gleich, ergriffen habe ich ihn und umgebracht in Ziklag, das war meine Freudenbota gabe für ihn" (2.Sam.4,9f.). Saul und David, sie Beide, sind Zeugen des einen Evangeliums, das Jesus Christus heißt. Und wir werden gut tun, alles, aber auch alles, was unter dem Himmel auf der Erde sich ereig-

ereignet, als von IHM her und zu IHM hin geschehen zu sehen.

Nun gibt es hier aber noch etwas für unsere Frage Wesentliches zu hören.

Nach 1.Sam.31,4 nimmt sich Saul selbst das Leben. In 2.Sam.1,9f. lesen wir jedoch: "Er sprach zu mir (dem Knappen): tritt doch her über mich und töte mich vollends, weil der Starrkrampf mich ergriffen hat, dieweil noch meine Seele in mir ist! Ich trat über ihn hin und tötete ihn vollends, weil ich wußte, nicht würde er aufleben, nachdem er einmal hingefallen war. Ich nahm den Weihreif, der auf seinem Haupte war, und eine Spange, die an seinem Arm war, und komme damit zu meinem Herrn nun hierher." Auf diesen Bericht des Freudenboten sagt David: "Dein Blut über dein Haupt, denn dein eigener Mund hat dich überantwortet, sprechend: Ich habe SEINEN Gesalbten getötet" (2.Sam.1,16). Danach gibt es über das Ende Sauls ebenso zwei Nachrichten wie über das des Judas Ischarioth (Mtth.27,5; Apg.1,18). Einmal ist der Tod ganz und gar unser Werk, wir bewirken ihn alle Tage unseres Lebens. Dann ist er aber auch ein reines Widerfahrnis: "...und fragte den Herrn nicht, darum t ö t e t e ER ihn..." heißt es in 1.Chron.10,14 von Sauls Ende. Ja, wäre der Tod nur das Ergebnis all unserer Taten bzw. Untaten, dann würden die Tage unseres Lebens aller Hoffnung bar sein. Nun aber ist dies evangelisch: "Unser Tod bezahlt unsere Sünden nicht, sondern läßt uns den Sünden absterben und zum ewigen Leben eingehen" (Heidelberger Katechismus, Frage 42).

Wir blättern nun weiter und sehen zu, was es in der Geschichte von 'Absaloms Niederlage und Ende' zu hören gibt (2.Sam.17,24-19,19a).

Als David nach Machanajim gekommen war und seine Truppen gemustert hatte, war er entschlossen, mit ihnen gegen Absalom auszuziehen. Jedoch gehorchte er dem Volk, das ihm sagte: "Du darfst nicht ausziehen, denn sollten wir fliehen müssen, fliehn, werden sie nicht ihr Herz an uns setzen, und könnten auch die Hälfte von uns getötet werden, sie würden ihr Herz nicht an uns setzen, denn du bist wie von uns zehn Tausendschaften, so ist's jetzt am besten, wenn du für uns da bist, zur Hilfe aus der Stadt" (2.Sam.18,3). Als nun das Heer an David vorbei gegen Absalom auszog, gebot er den Obersten vor den Ohren allen Volks: "Verfahret mir gelinde mit dem Knaben, mit Absalom!" (2.Sam.18,5). Wir wissen ja nun, daß diesem Befehl nicht Gehorsam geleistet wurde. Joab, einer der Heeresobersten, tötet Absalom und seine zehn Waffenträger. In 2. Sam.18,19-19,1 vernehmen wir dann, wie die Nachricht vom Tode Absaloms den Vater, König David, erreicht: "Gesprochen hatte Achimaaz Sohn Zadoks: Ich will doch hinlaufen und dem König die Freudenbotschaft bringen, da ER ihm Recht geschafft hat vor der Hand seiner Feinde. Joab sprach zu ihm: An diesem Tage sollst du

du nicht der Mann der F r e u d e n b o t s c h a f t sein, du magst an einem andern Tage die F r e u d e n b o t s c h a f t bringen, aber an diesem Tage bringe die F r e u d e n b o t s c h a f t nicht, denn es ist nun einmal der Sohn des Königs, der tot ist! Dann sprach Joab zum Mohren: Geh, melde dem König, was du gesehen hast. Der Mohr warf sich vor Joab nieder und lief. Aber immer noch weiter sprach Achimaaz Sohn Zadoks zu Joab: Geschehe was mag, laß doch auch mich hinlaufen, hinter dem Mohren her. Joab sprach: Wozu nur willst du laufen, mein Sohn, das ist für dich keine ersprießliche F r e u d e n b o t s c h a f t. - Geschehe was mag, ich laufe hin. Er sprach zu ihm: So lauf! Achimaaz lief den Gauweg und überholte den Mohren. Dawid saß grad zwischen den beiden Torpforten. Der Späher ging auf der Mauer aufs Tordach zu, er hob seine Augen und sah: da läuft eben her ein einzelner Mann. Der Späher rief es aus, und meldete es dem König. Der König sprach: Ist er einzeln, so ist F r e u d e n b o t s c h a f t in seinem Mund. Indes aber jener sich fortgehend, fortgehend näherte, sah der Späher einen anderen Mann laufen. Der Späher rief dem Torwart zu und sprach: Da läuft eben her noch ein einzelner Mann. Der König sprach: Auch der bringt F r e u d e n b o t s c h a f t. Der Späher sprach: Ich sehe den Lauf des ersten für den Lauf des Achimaaz Sohn Zadoks an. Der König sprach: Ein guter Mann ist der, er kommt mit guter F r e u d e n b o t s c h a f t. Achimaaz rief, sprach den König an: Frieden! Er warf sich auf seine Stirn vor dem König nieder zur Erde und sprach: Gesegnet ER, dein Gott, der ausgeliefert hat die Männer, die ihre Hand gegen meinen Herrn König erhoben hatten! Der König sprach: Ist der Knabe, ist Absalom in Frieden? Achimaaz sprach: Ich sah das große Getümmel, als den Königsknecht da Joab entsandte und deinen Diener, aber ich weiß nicht, was es war. Der König sprach: Tritt her und bleibe hier stehen. Er trat hin und wartete. Eben kam der Mohr. Der Mohr sprach: F r e u d e n b o t s c h a f t lasse sich mein Herr König geben, denn Recht geschafft hat ER dir heuttags vor der Hand aller, die sich wider dich empörten! Der König sprach zum Mohren: Ist der Knabe, ist Absalom in Frieden? Der Mohr sprach: Wie dem Knaben, geschehe meines Herrn Königs Feinden übel, allen, die sich wider dich empörten! Der König erbebte, er stieg hinauf auf den Aufbau des Tores und weinte, und so sprach er im Gehn: Mein Sohn Absalom! Mein Sohn! Mein Sohn Absalom! Wer gäbs, daß ich selber statt deiner gestorben wäre, Absalom, mein Sohn, mein Sohn!"

Wie wird hier unsere Frage beantwortet? Für Davids Heerführer und Soldaten hat Absalom als Empörer wider den von Gott gesalbten König aufgehört, dessen Sohn zu sein. Für sie ist er als Königssohn in der grauen Masse der

der Revolutionäre untergegangen. In seinem Aufruhr und Streben nach der Königswürde lästerte er nach ihrer Auffassung Gott. Das ist ein todeswürdiges Verbrechen. Also muß er ausgelöscht werden mit all seinen Genossen. König David aber war dem Allen da fernab mit seinem Befehl: "Verfahret mir gelinde mit dem Knaben, mit Absalom!" Für ihn hatte Absalom nicht aufgehört sein Sohn zu sein. Jene aber gerieten mit ihrem Ungehorsam gegen des Königs Wort, ohne es zu wissen oder auch zu wollen, auf die Seite der aufrührerischen Gotteslästerer. Die staatspolitische Weisheit stand für Joab und sein Männer über der Weisung des Königs. Sie machte die Ausrottung aller Revolutionäre erforderlich. Als sie nun geschehen war, ist dieses Ereignis für sie Inhalt "ihres Evangeliums"! Aber nun ist es ein "gebrochenes Evangelium, wenn man so sagen darf: Einmal hält Joab den Achimaaz zurück -, und dieser, Sohn des Priesters Zadok ("Gerecht", "Bewährt"!) muß vor dem Königsvater die Wahrheit seines Evangeliums unausgesprochen lassen. Ihm ist klar, daß er ein Pseudevangelium bringt: Wie kann, wie soll der Tod des Königssohnes die Freudenbotschaft sein?! Hier wird etwas vom Geheimnis Israels spürbar: Das wirkliche Evangelium ist ihm bekannt; vor dem VATER und all seinen Kindern aber wird es verschwiegen. - Insgesamt haben wir zu beachten: Der Kern dieses "ihres Evangeliums" ist die Tat des eigenen Ungehorsams. Ein solches Evangelium hatte David nicht erwartet. Wie hielt er doch Ausschau nach dem verlorenen Sohn! Wie wollte der Vater doch hören, daß der Sohn lebt! Wie wollte er es doch erleben, daß sein Gnadengebot auch geschehe! Was er aber jetzt vernimmt, das ist für ihn kein Evangelium. ebenso wie für Davids Nachfahren nach dem Fleisch die Freudenbotschaft vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi ein Lügenevangelium ist. Für uns aber gilt heute wie gestern: "Verfahret mir gelinde mit dem Knaben, mit Absalom!" Darauf, daß dies gescheh, wartet der königliche Vater. Und daß das Wort des VATERS nicht leer zurückkommt, ist Seinem Evangelium gemäß.

Zum Beschluß dieses Abschnittes hören wir noch Jes. 52,7: "Wie anmutig sind auf den Bergen die Füße des F r e u d e n b o t e n, der hören läßt: Friede! Der gute F r e u d e n b o t s c h a f t bringt, der hören läßt: B e f r e i u n g! Der zu Zion spricht: Dein Gott trat die Königschaft an!" Daß Gott die Königschaft angetreten hat, heißt also: Mit Ihm selbst und also mit Seiner Freudenbotschaft werden Friede und Befreiung inmitten aller Menschen auf der Erde tagaus und tagein lebendige Wirklichkeit. Nicht unser Gerede von Friede und Freiheit ist womöglich für Sein Evangelium zu halten! Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, der wird es gewahr, daß und wie ER als Befreier in Frieden Seine Königschaft mitten im technischen Zeitalter ausübt. Seine königliche Geschichte geschieht im Verborgenen, aber sie geschieht. Jeden Tag kann sie sich uns selbst enthüllen. Wo dies passiert, werden wir gewiß erstaunt und vielleicht auch unangenehm davon berührt sein,

daß sie sich nicht da ereignet, wo wir immer hinstarren zu müssen meinten. Hier ist es das Wort "Befreiung", das die bisher gegebenen Antworten kräftig unterstreicht. Befreiung heißt in der hebräischen Sprache "jesch^a" und Befreier "jeschuah". Verdeutscht ist dies der Name Jesus. ER ist d e r Befreier. Überall nun, wo wir im Alten Testament von Befreiung, Befreier und Freiheit lesen, hören wir, daß es sich da immer um Befreiung aus Bedrängnis handelt. Die das Menschevolk bedrängenden Mächte sind der Hunger, die Krankheit und die Todfeindschaft. Und ER, Gott, bewährt da Seine Königschaft so, daß Er sich diese bedrängenden Mächte auflädt und wegträgt. Wo wir davon lesen, bekommen wir ein besonders augenfälliges "Jesuszeugnis" des Alten Testaments zu vernehmen. Dem nachzugehen, würde eine praktische Antwort auf unsere Frage sein. Jetzt und hier sei allein daran erinnert, daß Johannes in seinem Evangelium Jesus insgesamt 17 mal "ICH BIN" sagen läßt. Damit hat der Evangelist ausgesprochen, daß JHWH - und nach 2. Mose 3,14 bedeutet dieses Tetragramm "ICH BIN DA" - sich mit "Jesus/Befreier" selbst den Namen gegeben hat, der IHM von Urzeit bis Endzeit eignet, nämlich einen menschlichen Namen. In Matth. 1,20f. - "Als er ~~xxxxxxx~~ das nun erwog, siehe, da erschien ihm im Traum ein Bote des Herrn und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn das in ihr Gezeugte ist aus dem Heiligen Geist. Sie aber wird einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Jesus rufen; denn ER wird Sein Volk befreien von seinen Sünden." - wird dies sichtbar. Man sieht: der Name da ist ganz und gar nicht Josephs Einfall. Er schläft ja, und ein Engel sagt ihm, wie er den Sohn rufen soll.

JHWH wird immer mit HERR übersetzt. Wo immer wir dieses Wort lesen (6823 x!), müssen wir im Sinn haben, daß es der Platzhalter des wahrhaft menschlichen Namens unseres Gottes ist: Jesus. In der Schrift gebietet ER, Gott, seinen Menschen, allen Geschöpfen Namen zu geben; ER verbietet aber, irgend ein Wesen, etwa einen Himmelskörper, in Seinen Rang zu erheben. Dies geschieht, weil ER selbst seinen Namen ausrufen will. Indem dies nun geschieht, bewahrheitet ER sich als der Freudenbote, als der wirkliche und wirkende Evangelist; denn welcher Mensch könnte Ihm einen Namen geben - und wer könnte aus tiefster Bedrängnis zu IHM rufen, wenn er den NAMEN nicht konnte?!

Wenn wir nun zusehen, welche Antwort uns das Neue Testament auf unsere Frage gibt, dürfen wir uns nunmehr kurz fassen. Der Evangelist Markus beginnt mit dem Satz: "Anfang des Evangeliums Jesu Christi." "Anfang" bezieht sich nun nicht auf das Buch, sondern auf das Geschehen des Evangeliums. Hier

blickt Markus - und ebenso auch Johannes! - auf das erste Wort der Bibel: "Im A n f a n g"! Dieses Wort bezeichnet die "Hauptsache". Und die Sache, die 'am Haupte' steht, ist der Anfang. So haben denn auch die Römer diesen Begriff mit "Principium" übersetzt. Wenn nun Markus mit diesem Grundwort beginnt, dann hat man den ersten Satz der Bibel etwa in der Richtung zu umschreiben: Das Evangelium Jesu Christi 'im Haupte habend' schuf Gott den Himmel und die Erde. So ist dann das Evangelium Jesu Christi der innere Grund der Schöpfung. Paulus gibt mit anderen Worten dieselbe Deutung: "Und ER (Jesus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung; denn in ihm ist alles, was in den Himmeln und auf Erden ist, erschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare... Alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen; und ER ist vor Allem, und Alles hat in ihm seinen Bestand. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. ER, der A n f a n g, der Erstgeborene von den Toten, damit in Allem er den Vorrang hat" (Kol. 1,15-18). Wenn nun Markus unter "wie geschrieben steht" (1,2f.) Mal. 3,1; Ex. 23,20 und Jes. 40,3 zitiert, dann macht er deutlich, daß von Mose und den Propheten in Allem, was sie zu künden haben, die "Hauptsache" und damit also das Evangelium Jesu Christi ausgerufen wird. Da diese Sprüche auf Johannes, den Täufer Jesu, zielen, wird dieser als der beschrieben, der die beiden Testamente zur Ausrichtung des Dienstes der Verkündigung des e i n e n Evangeliums zusammenbindet. Wo ER, unser Gott, also redet, da ertönt die Freudenbotschaft, da redet ER evangelisch! Seine Rede ist die Geschichte des Evangeliums ~~xxxxxx~~ Jesu Christi - und sie geschieht "im Anfang" tagaus und tagein. Uns selbst in ihr zu wissen und immer wieder aufs neue zu entdecken - das ist evangelisch.

Horst Dzubba.

Math. 10 Vers 32 und 33 steht zu lesen, wenn mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Nun, bekennen, das ist in unserer Sprache ein Wort, das die Öffentlichkeit zum Gegenüber hat. Nämlich man bekennt vor den Menschen und dieses in der griechisch. Sprache ist nun noch präziser, nicht nur das da vor den Menschen bekannt wird, sondern daß das Wort zusammen sprechen bedeutet. Das Bekennen ist das gemeinsame Sprechen der Menschen, nicht das gemeinsame Gered', nicht das gemeinsame Geschwätz oder Gelächter, sondern bekennen heißt, einmütig sein im Loben, einmütig sein in der Sprache, einmütig sein mit dem, was man spricht. Daß das, was man spricht, dem entspricht nun, was man ist und was man mit allen Kräften des Herzens des Gemütes und des Verstandes auch wirklich meint. Bekennen ist damit als eine Sache, ein Vorgang bezeichnet, der uns in einer Gemeinschaft versetzt und da diese Gemeinschaft dadurch zustande kommt, daß man schwarz möglichst auch schwarz nennt und daß man Gerades allenthalben auch als gerade empfindet, erfährt und daß man Krümmes krümm nennt. Also wenn es nun hier heißt, wer nun mich bekennt vor den Menschen, dann ist damit gesagt, daß diese bekennende Gemeinschaft ihren Lebensgrund in dem hat, der das Wort, der die Sprachmacht Gottes ist. Ihn zu bekennen heißt, er redet, er spricht richtig, ihn zu bekennen, heißt auch zu wissen, daß alles, was gesprochen wird, von den Menschen, wie hoch, wie niedrig, wie klug und wie töricht es auch immer sei, daß die Tatsache an und für sich, daß gesprochen wird, nun ein das Bekenntnis dessen ist, der in Person die Sprache, das Wort, die Mächtigkeit des Wortes ist. Haben wir also dieses hier herausgelesen, dann wird der folgende Vers "Wer mich aber verleugnet vor den Menschen" den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater von hier aus Licht empfangen. Ihn zu verleugnen, ihn, von dem wir eben sagten, er ist der der uns die Sprachmächtigkeit gibt, ihn also zu verleugnen, hieße milde ausgedrückt, nicht zu wissen was man tut, wenn man spricht. Ins Blaue hineinzureden oder auch ganz intensiv konzentriert beschäftigt mit irgend einem Problem, alles jedenfalls was gesprochen wird alles was mit Worten alles was demzufolge dann auch mit Ereignissen, Gesetzen Kriege und Revolutionen zu tun hat, alles was gesprochen wird und geschieht unter Absehung davon, daß er das Wort, daß er uns mit der Sprachmächtigkeit belebt, alles das ist Verleugnung. Nicht nur

hieß das daß ich mich des Namens Jesus schäme. Ja, ja das ist auch dabei. Aber das ist noch längst nicht das Ganze. Hier muß man sich vor Augen führen, daß er, Gott, uns Menschen sich zu seinem Bild gemacht hat, indem er einen Mann und eine Frau, männlich und weiblich, dem Adam schuf. Wie wir nicht aufhören können, sein Bild und also männlich und weiblich zu sein, so vermögen wir es auch nicht zu unterbinden, daß wir sein sprechendes Bild sind, kein stummes, sondern ein sprechendes Bild. Und nun, wer ihn bekennt das dürfte dann zuerst wohl der sein, der weiß, was er tut, wenn er spricht.

Mt 10,34-40: Haben wir zuvor gehört, daß das Bekennen das gem. Sprechen ist, dann ist der Herr, der hier sagt "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu senden, sondern das Schwert" - darauf auf zu zeigen, welch ein Macht, welch eine Gewalt das Wort, die Sprache hat. Das Wort ist das Schwert! Von ihm heißt es, daß es durchdringt und schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert wie der Hebr. sagt Worte trennen, Worte verbinden. "Worte", das sind nicht nur Laute. Das biblische Verständnis dieses Begriffs ist: Ereignis, Geschichtstat, Verheißung, Versprechen.... Ist also unser Herr gekommen, nicht den Frieden, sondern das Schwert zu bringen, dann ist das eine andere Redeweise für die uns aus dem Jhev bekannte, wonach ER das Wort ist durch das Alles geschieht und Alles auf Sein Ziel zusteuert. Bringt ER also das Schwert und nicht den Frieden, dann ist damit die Macht des Wortes beschrieben, das ER ist. Wir müssen uns nun noch fragen, was denn hier mit der Verneinung des Friedens ausgesprochen ist. Meint nicht jedermann, daß mit SEINER Geburt der Friede auf Erden anhebt! Und hier spricht ER vom Schwert und verneint den Frieden! Nun, jetzt muß man sich dessen erinnern, daß der Friede, den ER nicht bringt, der uns ja allen bekannte "faule Friede" ist. Zwischen Menschen, die miteinander sprechen und nicht meinen, was sie sagen zwischen Menschen, die miteinander nur darum sprechen, um zu verhüllen, was ihr Innerstes bewegt, da riecht der Friede faul. Eben dieser Friede ist von J. vernichtet und ausgeschlossen. Er wird vom Schwert des Worts zer schlagen und durchkreuzt. J. ist das Wort. Wo E. vorangeht und Geschichte macht, da ist der sogen. Hausfriede, da sind all unsere "Friedensideen" also oberflächlich und hilflos erwiesen. Eben dies bringt ER, das Wort, an den Tag.

Hiob = der Angreifer und der Angegriffene.

Er wehrt sich gegen den Gott, der nimmt und nicht mehr gibt.

Ein solcher Gott ist ihm unverständlich.

Eliphas = mein Gott siegt

Bildad = der Herr Dada, der Herr Lala

Sophar = der Piepende, der Zwitschernde

Der Gottesname Jahwe begegnet im Buche Hiob an folgenden Stellen:

1,6.7.8.9.12.21; 2,1.2.3.4.6.7; 12,1; 38,1; 40,1.3.6;

42,1.7.9.10.11.

"Willst du wissen, wer Gott ist, so gehe bei Israel in die Schule!"

Israels Glaube ist geprägt von dem Wissen :

Ich kann IHM nicht entfliehen ! (Psalm 139)

Das Schlüsselwort für das Buch Hiob = , abgeleitet von

1,9; 2,3; 9,17; 22,6.

= grch.

= lat. "gratis"

I. Thema: "Ist etwa Hiob gnadenhalber gottesfürchtig?" (1,9)

Diese Frage stellt der Satan beim himmlischen Konvent, d.h.

Meinst Du, Gott , etwa, dass Du auch nur einen Nachfolger hast ?

Satan statuiert eine fruchtlose Gnadenherrschaft Gottes.

Es geht also um die Frage : Ist Gott nur ein Gott für sich,

oder hat ER einen Bundesgenossen auf der Erde?

Letztlich: Kann sich Gott auf seine Menschen verlassen,

kann sich Gott auf u n s verlassen ?

(Um diese Frage geht es im Buche Hiob und nicht um die Frage nach dem Sinn des menschlichen Leidens !)

II. Hiobs Leiden repräsentiert Gottes Gnade (2,3)

s. 1. Petr. 2,19 - Leiden ist Gnade !

Nur in der Bedrängnis wird Gottes Gnade deutlich !

Gott ist der uns Ertragende !

Leiden ist keine Versuchung, sd. Beteiligung an Gottes Bundespartnerschaft, an Gottes Gnadenherrschaft. Und Seine Gnadenherrschaft ist immer die Herrschaft des Gekreuzigten !

Satan hat Bundesgenossen gesammelt - 3, bzw. 4 "Freunde". (2,11-37,24)

Ertrag : Hiobs Leiden entflammt an der frommen Phrase der Freunde, die er nicht mehr erträgt.

Und sein tiefstes Leiden : Hiob versteht es selbst nicht , dass sein Leiden Bewährung der Bundesgenossenschaft ist .

III. Hiob weiss, dass sein Leid von Gott kommt (9,17) ,

aber er spricht es aus, wie ein Blinder von der Farbe spricht, er versteht es nicht. Das ist sein Leiden !

IV. Im Alltag passiert's ! (22,6)

Du hast weggenommen, indem du nahmst - das war deine Bundestreue!

Eliphas selbst tritt in den Chor der himmlischen Zeugen ein -

auch er steht im Verborgenen auf der Seite derer, die Satan zu Fall bringen. Satan hat nicht nur lauter einwandfreie Bundesgenossen !

Sa.: Alle - Satan, Freunde, Hiob - hängen an der Bundestreue Gottes, auch sie können sich ihr nicht entziehen!

Wenn der Satan ausgepiffen ist, dann müssten wir mehr reden von dem, dass Gott sich auf uns verlassen kann. Die Infragestellung des Anklägers wird jeden Tag neu mattgesetzt.

Gott verlässt sich auf Menschen - und das klappt !

I. 1. Redegang, Kap. 3 - 14.

Die Freunde sind guten Willens, wollen Hiob trösten!
Aber ihre Tröstung verwandelt sich in Lehre, und das bis zum Schluß.
Kap. 31 endet ohne Frieden.

Thema Hiobs: schuldlose Passion

Th. der Erde: nichts geschieht umsonst, alles hat seinen Grund!

Hiob wie Freunde bleiben eisern bei ihren Thesen.

Freunde : Die ganze Welt ist böse - Du auch !

In dieser Welt der Verfehlungen gibt es keinen gratis
Leidenden. Du bist verrückt !

1. Hi 5,17-19: Stimmt nicht; denn Hiob wird an der Gnadenherrschaft
Gottes beteiligt !

§ 6,1-4; 7,1-3,7-12: Dass Hiob klagt und sein Leiden ausspricht
ist richtig, dass er Gott anklagt, ist unrecht!
Er bleibt im Ringkampf und erweist sich so als ein rechter Israelit.
Gegenstand seiner Klage: Bislang hat er nur den gebenden Gott erkannt;
jetzt erkennt er das Gesicht des nehmenden Gottes nicht mehr.
Er leidet nicht so sehr unter der Härte der Rede seiner Freunde,
sd. daran, dass er zwar noch weiss, Gott ist der Gebende, aber -
der Nehmende ?

2. Hi 11,3f.13-16; s. 9,21f, 10,7. (Von Kap. 11 an sind die Freunde
nicht mehr Tröster, sd. Ankläger !)

11, 13 - 16 = Widerspiegelung dessen, was der Satan infrage gestellt
hat, vgl. 34,7 - 9: es gibt keine Frömmigkeit umsonst,
du bekommst etwas, Gott bezahlt deine Frömmigkeit !

12, 2 + 6 = Weisheit der kirchlichen Verkündigung:
Gott läßt sich nicht ungestraft spotten.
Es ist schwer, Gott nicht in der Faust zu haben !

2. Redegang: Kap 15 - 21 :

15, 4 - 16 Eliphas. Hiobs Antwort - 16,1 - 21,
Lichtstrahlen: 16,19-21; 19,25-27.
Hoffnung ist die Kraft seines Leidens

Freunde : Es wird immer so bleiben -
Keine Wirkung ohne Ursache ! Es ist aus -
geschlossen, daß einer umsonst Gott fürchtet.
Beachte demgegenüber: Gottlosigkeit und Frömmigkeit
sind eins bei IHM! Es gibt kein menschliches Verdienst,
auf das Gott mit Gold antworten müßte !

3. Redegang: 22 - 31 . Beachte - 22,4.5.21 - 27.

Hiob : 24,4-12; 27,5; 30,17-26; 31,5-35

Jahwes Antwort 38 - 40:

ER ist der Schöpfer von Erde, Wasser, Himmel.
Die Schöpfung Himmels und der Erden ist nicht beschrieben wie der "darwinistische Viehstall", sondern
Ausdruck der Freiheit Gottes, Gott zu sein,
wie ER will, zu erwählen, wen ER will.
Die Welt unbedingter Nutzlosigkeit wird Hiob vor -
geführt - Werke, die Gott gratis tut !
"Wer läßt regnen in der Wüste ... ?"

Hiob hat recht geredet, wenn er sein Leiden als Gnade, nicht als
Schuld bekundet hat. Seine Klage ist richtig,

seine Anklage dagegen falsch !

Daher: "Jetzt Schnauze", Mund zu, habe nichts zu melden !

42,5 : Vom Hörensagen kannte Hiob den gebenden Gott. Sein
Angesicht war zu entstellt, als daß er es in seinem Leiden
hätte erkennen können.
Aber nun hat Hiob den leiden Gott gesehen, den Gekreuzigten!

Einfälle im Winter 1962

- 1) Niemand vermag darum nicht über seinen Schatten zu springen, weil ihm d a s Licht leuchtet.
- 2) Als "Biblische Sprache" im strengen Sinn hat man die des Tenach (Tora, Nebiim, Chetuwin), also das Hebräische, zu bezeichnen. In ihr werden die Geschichten vom Namen Gottes, "ICH BIN DA", erzählt. Es ist die Sprache, in der ER sich inmitten SEINES Volks vor den Ohren der Weltstämme hören läßt. - Die Evangelisten und Apostel reden in der Weltsprache ihrer Zeitgenossen: sie reden und schreiben Griechisch. Die LXX ist der erste Versuch, die "Biblische Sprache und Rede" vom NAMEN in der Weltsprache zu sagen. Daraus ergibt sich für uns die Aufgabe, ja, es ist geradezu geboten - und zwar jeder Generation geboten - die "Biblische Rede" - und das ist heute die des Alten und des Neuen Testaments - in der Sprache der Zeitgenossen hören zu lassen. Dabei wird es darauf ankommen, nun aber auch wirklich die "Biblische Sprache" zu verdolmetschen - und sie nicht in der Sprache der Zeitgenossen untergehen zu lassen! Ist man damit beschäftigt - mit dieser Verdolmetschung -, dann wird man bemerken, daß und in welchem Umfang die Sprache der Zeitgenossen von der "Biblichen Sprache" geprägt ist. Man denke nur an: "Guten Tag!" "Sonnenaufgang" bzw. "Sonnenuntergang" und daß wir mit dem Wort "Vorfahren" die "Vergangenheit" als die vor uns liegende und also zu übersehen und der Erforschung (Historie) zugängliche Zeit bezeichnen. Aber man wird dabei auch feststellen, wie echt oder unecht die Sprache der Zeitgenossen heute ist. Daß das AT ins Griechische übersetzt und das NT selbst gleich in der Sprache der Zeitgenossen geschrieben wurde, tut die Absicht der "Biblichen Sprache" kräftig dar! Sie selbst will grundsätzlich und von allem Anfang her nicht "synagokal" oder "ghettohaft" im Zwielicht verkümmern, sie will in die Weite und fährt dann auch als "SEINE REDE" hinaus bis an die Ränder der Erde. Überall will sie sich dann entdecken lassen. Wo sie erspürt und erhört wird, erkennen wir SEINE REDE als Herzschlag der Weltgeschichte. Die "Zwischenräume" oder "Mauern", seien sie ideologischer Dunst oder von diesem befeuchteter Lehm, werden durch SEINE REDE als törichter Anachronismus entlarvt.... Wenn "Adam" 930 Jahre alt wird und David, der "Königsadam" 70 Jahre, so erreichen erst sie beide m i t e i n a n d e r die Zeit des "Gottes-tages", der nach Ps.90,4 u. 2.Petr.3,8 1000 Jahre ausmacht. Also erst in dieser Gemeinschaft lernt man reden und also leben... Hier scheint mir auch der Sinn für die Erstehung des Staates Israel zu liegen...

1. Kor. 1, 26 - 31

Ps. 48

S e l b s t r u h m

Id.245,1.7.8.10

In Korinth gab e-s nicht zwei, sondern vier christliche Parteien! Ihre Programme waren Männernamen! Rief man sie aus, dann war es, als stiegen mit hellenistischen Esprit gefüllte Luftballone hoch. Ein jeder starrte mit absolutem Ernst darauf wie auf festen Wahrheitsbesitz! Man war überzeugt: das Bestmögliche haben wir getan - in unserer christlichen Partei! - Eben diesen Leuten wird gesagt: ihr wart Proleten, als euch die Freudenbotschaft traf. Das ist kein Vorwurf, sondern bedeutet vielmehr: ER hat das Namenlose erwählt, um damit gerade die von Weisheit und Stärke strotzenden Namen zunichte zu machen. - Und nun protzt ihr mit Namen als eurem Programm und rühmt euch damit selbst. ER hat aber das alles da durchkreuzt. Der Gegenstand unsres Programms ist nichtig. - Ja, ER, ER ist da, aber ihr könnt auf keine Weise euch SEINER bemächtigen. Ihr könnt euch allein SEINES NAMENS föhnen, der da ist, wo ER in freier Güte zu sein sich entschließt. Und ER macht die namenlosen Proleten zu Trägern SEINES NAMENS! Schrecklich, wenn ihr nun menschliche oder auch noch SEINEN NAMEN zum Parteiprogramm macht!

Was ihr nun aber auch unternimmt - dies sollt ihr wissen: Ihr seid so gewiß im Namen Jesus Christus geborgen, wie SEIN NAME all eure Programme-und Menschennamen sind ja eure Programme - zunichte ~~xxxxx~~ gemacht hat. Sie in dieses Wissen einzutüben, das ist die Aufgabe, die euch jeder Tag aufs neue bringt. - Und diese Aufgabe will exerziert werden, tag ein und tag aus!

30.1.1961

O Anise,

es gibt in der hebräischen Sprache für "gehen" nur e i n Wort!
"Halsch" lautet es.

So "gehen" da die Briele(He 6,17), die Wasser(1K18,35), die Tiere
(186,12), die Schlangen(Gn3,14) und dann auch die Menschen(Bt11,19).
"Gehen" wird verbunden mit "hinaufziehen"(alah - s. 189,9) und
"sehen"(raah - s. 266,5).

Du bemerkst: Sie alle da "gehen", die Menschen, Tiere, Wasser und
auch die Briele! Also hat die biblische Sprache kein besonderes Wort
für das Gehen des Menschen, das ihn von der Bewegung der anderen Wesen
und Dinge abhebt.

Henoah "geht un" mit Gott. Abram wird durch SEINEN Befehl "Geh!" in
Marsch gesetzt (Gn9,22;12,1). Und wenn Martin Buber Gn17,1b mit
"Geh einher vor meinem Antlitz! sei ganz!" verdeutscht, so hat er
es treulich wiedergegeben.

Aus diesem Sachverhalt muß geschlossen werden, daß in der biblischen
Sprache kein Wort 'heiliger' ist als das andere: sie ist menschliche
Sprache. Hört man sie nicht mehr als eine solche, dann wird aus ihr
die "Sprache Kanaans" oder die "Sprache der Kirche". Und damit hört
sie auf, des Menschen Sprache zu sein.

Eben dazu beachte dies: Wird zu Abram gesagt "Geh!" und alubald ge-
meldet "er ging"(Gn12,1-4), dann sagt damit der Erzähler, daß sich
Abrams "Gehen" nicht von dem anderer Wesen unterscheidet. Abram "geht"
wie sie alle "gehen". Daß ER Abram mit seinem Wort "Geh!" in Bewegung
gesetzt hat, ist keinem Auge wahrnehmbar. Sie alle da "gehen" bewegt
durch SEIN Wort - ohne es selbst zu hören. Abram aber "geht" als
einer, der auf den Anruf gehört hat. Daher ist es den biblischen
Menschen nicht möglich, die Löwen "laufen" und "Abram" "wandeln" zu
lassen.

In Frühjahr 1948 hörte ich den Berner Rabbiner Dr. Eugen Messinger
sagen: "Unsere Väter lehren, SEIN des Abram gebotenes "Geh!" ist der
Schöpfungsruf Israels!" Aus diesem Grunde habe ich diesen Imperativ
(Kal) aufgeführt. In Gn17,1b handelt es sich um den Imperativ des
Hitpael, der sich nur noch in Gn13,17 findet.

"Geh", "Gehen" und einige andere Begriffe lege ich Dir bei in der
Hoffnung, daß Dich der Uegang mit ihnen nicht erschüttert.

"Der Herr legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir:
Fürchte dich nicht!

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige"(Offbg.1,17f.).

Jesus Christus ist der L e t z t e ! Das ist die frohe Botschaft für alle Tage dieses neuen Jahres. Wir kommen von Weihnachten her. Weihnachten ist nicht vorbei, Weihnachten gilt jetzt vielmehr für alle Tage, die uns noch gegeben werden. Denn so wie Jesus Christus der Erste ist, so ist Er auch der Letzte. Er ist das A und das O, der Herr aller Tage, der Genosse unserer Lebenszeit und darum der Lebendige.

Ihr wißt: In jedem guten Bauernhaus ist es Brauch und Sitte, daß der Hausherr und Vater vor dem Schlafengehen noch einen Gang durch Stall und Scheune macht, um nachzusehen, ob alles in Ordnung sei. Als Vater und Herr ist er da der Letzte. So väterlich will Jesus Christus in diesem begonnenen Jahr Herr im Hause; so väterlich will Er der Letzte sein. Es wird kein Tag vergehen in diesem Jahr, ohne daß Er der Letzte sein wird! Wenn dich in diesem Jahr all deine Freunde verlassen wollten - bleibe davor bewahrt! -, dann wird Er noch als Letzt da sein. Und wenn all deine Hoffnungen zuschanden werden sollten - das widerfahre dir nur nicht! -, dann darfst du wissen, daß es eine letzte Hoffnung gibt, die nicht und unter keinen Umständen zuschanden wird: Das ist Jesus Christus, die spes ultima, die letzte Hoffnung. Und Er wird dann auch immer das Letzte Wort haben. Nicht du hast das letzte Wort, nein, Er hat es! Und nicht irgendein anderer hat das letzte Wort - und wenn es ein Mächtiger, ein Zauberer der Rede, ein Beschwörer, eine Ideologie, ein Dämon oder der Tod wäre - Jesus Christus, Er ist der Letzte! Darum: Fürchte dich nicht! Und wenn du jetzt nicht weißt, was die Tage da bringen werden, das eine darfst, sollst und mußt du wissen: Alles, was dir begegnet oder widerfährt, Vorletztes wird es sein, weil Er, Jesus Christus, als Herr väterlich immer der Letzte sein wird. Und wenn es dein letztes Jahr sein sollte - und wenn die Welt unterginge - Jesus Christus ist der Letzte! ---

Herr aller Zeiten, Herr der Welt, laß uns erfahren, daß Du Deine Hand auf Deine Feinde, auf Deine Freunde und auch auf uns gelegt hast. Laß uns erkennen, daß Du mit jedem Tag aufs neue das Leben all Deines Menschevolkes in Deine Hand nimmst. Aus den Tiefen rufen wir:
Höre unsere Stimme, DU! Amen.

Lied 42,1-5; 26,1; Psalm 8.

"J a"

" In diesem Vertrauen nun wollte ich früher zu euch kommen, damit ihr einen zweiten Beweis des Wohlwollens empfinget, und von euch aus weiterreisen nach Makedonien, und dann abermals von Makedonien zu euch kommen und von euch begleitet werden nach Judäa. Bin ich bei diesem Entschluß denn nun leichtfertig verfahren? Oder plane ich meine Pläne in fleischlicher Weise, so daß bei mir das Ja, Ja zugleich ein Nein, Nein wäre? Getreuer Gott, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein! Denn Gottes Sohn, Christus Jesus, bei euch durch uns verkündet, durch mich und Silvanus und Timotheus, war nicht Ja u n d Nein, sondern ein Ja brach in ihm an. Denn alle Verheißungen Gottes sind zum Ja geworden in Ihm; darum erklingt auch durch Ihn das Amen, Gott zum Preis durch uns. Gott aber ist es, der uns mit euch festigt in Christus und uns gesalbt und uns besiegelt und das Angeld des Geistes hinterlegt hat in unseren Herzen"

(2.Korinther 1,15-22)

Dieses alles durchdringende und übermügende J a darf, kann und soll von uns gelernt werden. SEIN, unseres Gottes, Ja ist das Ja zu allen Worten, Reden und Verheißungen, die ER uns hat hören lassen. Und eben diese SEINE Rede ist Seine Geschichte mit all Seinem Menscheng Volk. Sie ist am Ende der Tage Mensch geworden und hat damit dargetan, daß ER von Urzeit bis Endzeit immer menschlich geredet hat. Jesus Christus ist die menschengewordene Rede unseres Gottes. Er ist das Ja und Amen all SEINER Reden. An uns sind sie gerichtet. Durch sie leben wir.

SEIN Ja ist nun aber auch das Nein zu alledem zugleich, was unser Herz allein aus sich selbst heraus redet und unsere Zunge dann verlauten läßt. Unser eigener Positivismus ist purer Idealismus und unser Negativismus ist hoffnungsloser Irrealismus.

Aber SEINE REde wird Geschichte tagaus und tagein. Daher dürfen wir jeden Tag mit einem vollem Ja begrüßen und also grundsätzlich Positivisten sein. Denn ER, unser Gott, hat in Jesus Christus zu all Seinem Menscheng Volk auf der Erde unter dem Himmel J a gesagt. Dieses Ja nun nachzusprechen - eben dies dürfen und sollen wir denn auch täglich beugen.

"Für Elisabeth aber erfüllte sich die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr Sein Erbarmen an ihr hervor getan habe - und freuten sich mit ihr. Und es geschah, daß sie am achten Tage kamen, um das Kind zu beschneiden, und sie wollten es bei dem Namen seines Vaters, Zacharias, rufen. Seine Mutter aber antwortete und sprach: Nein, es soll vielmehr Johannes heißen. Da sagten sie zu ihr: Aus deiner Verwandtschaft ist keiner, der diesen Namen trägt. Sie aber winkten seinem Vater zu, wie er wolle, daß es gerufen werde. Und er verlangte ein Täfelchen und schrieb also: Johannes ist sein Name. Und alle wunderten sich. Sogleich aber wurde sein Mund aufgetan und seine Zunge, und er redete und pries Gott. Und Furcht kam über alle ihre Nachbarn, und im ganzen Bergland Judäas wurden alle diese Dinge viel beredet, und alle, die sie hörten, nahmen sie zu Herzen und sagten: Was wird doch aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und Zacharias, sein Vater, ward Heiligen Geistes voll und weissagte und sprach:

Gepriesen sei der Herr, Israels Gott,
weil Er Sein Volk heimgesucht
und ihm Erlösung gewirkt
und uns ein Horn des Heils hat sprossen lassen
im Hause Seines Knechtes David,
wie Er geredet hat durch den Mund der Heiligen,
die Seine Propheten waren von Urzeit her." (Lukas 1,57-70)

Wer den Verheißungen unseres Gottes nicht traut und also ihre Geschichte im Leben all Seines Menschevolkes nicht wahrnimmt, wird stumm. Er mag mit lauter Stimme reden, SEINE Rede jedoch wird nicht hörbar. Wer aber in dem, was geschieht, SEINE Sprache vernimmt, ist erleuchtet, weissagt und lobt Gott, den Herrn: er r e d e t !

Daß das stumme Israel mit dem Bekenntnis Seines Namens zu reden abhebt, ist SEIN Werk. SEINE Schöpfung ist Israel - und ER lehrt es reden. Und so reden sie denn auch wahrhaftig und recht - Israel und die Völker, wo in all ihrem Sprechen, Reden und Erzählen SEIN Name, ER selbst, als die Mitte, der Anfang und das Ziel unseres Lebens hörbar wird. Wer Ohren hat, der höre; denn ER läßt sich hören die Tage hindurch. Und wo Du ihn hörst, wird Dir die Zunge gelöst: Du nur noch fröhlichen und gewissen Sinnes sein; denn Heimsuchung und Befreiung sind Dir widerfahren. Gib acht, daß Du diesem Widerfahrnis nicht aus dem Wege gehst!

"Halt fest an der Unterweisung, laß nimmer los, bewahre sie, denn sie ist dein Leben" (Spr.4,13).

Höre, mein Sohn, höre, meine Tochter, was ich Dir heute zu sagen habe: Halte fest mit der Kraft deines Herzens die Unterweisung! Denn sie ist die Zucht, die Deine Schüler nach vorne zieht und zu deinen Kindern macht. Beherzigst Du's, so wirst Du mit Deinen Kindern Dich nicht im Kreise drehen, sondern unterwegs sein. - Vor Dir sitzen die sechs-, acht-, zehn- und zwölfjährigen Jungen und Mädchen. Sie sind Deine Zukunft. Nut hier hast Du diese v o r Dir. Deine Eltern, Deine Pflegeeltern, das Schulhaus, ach alles, was v o r Dir ist, immer ist's Deine Vergangenheit. Hier aber - und nur hier - hast Du Deine Zukunft hörbar v o r Dir. Du begreifst, wenn ich schlicht befehle: Halte fest an der Unterweisung, laß nimmer los! - Und damit meine ich: Bleibe Unterweisender! Gehorchst Du, dann wird auch Dir Unterweisung zuteil werden. Deine Schüler werden Dich samt Lehrplan in Zucht nehmen und Dich also lehren, artikuliert zu sprechen, zu erzählen, zu befehlen, zu fragen und Antworten zu hören, bevor sie gegeben wurden. Aber sie werden Dich auch prüfen, ob Du in der Unterweisung bleiben, sie bewahren und Dich in ihr bewähren wirst! Eben dabei wirst Du erfahren, wie zukunfts-trächtig gerade dieser Imperativ ist. Fährt er schnell durch Dein Ohr und tönt dann kräftig in Deinem Herzen, so wirst Du des inne werden, daß in ihm sich die Macht der Sprache wölbt vom Heute zum Morgen, vom Morgen zum Heute. Sie hebt Dich mit Deinen Kindern in die hohe Zeit: Da ist nicht mehr Lehrer und Schüler, nein, da fährt Ihr mitsammen auf dem Strom der Sprache dahin...

Ohne Unterweisung ist es aus mit uns Allen. Nicht nur mit der Kirche und der Schule, nein, mit uns Allen auf der Erde....

Unsere Straßen sind voller Imperative, die uns unterweisen...

Und jeder Mündige hat seine besondere Lehre empfangen, die er ratend oder helfend weitergeben muß...

Ja -, mein Sohn, meine Tochter, jetzt ergreifst Du es, wenn ich Dir heute sage: Halte an der Unterweisung fest, laß nimmer los, bewahre sie, denn sie ist u n s e r a l l e r Leben.

Horst Izubba

Andachten und Predigten

1945 / 46

u.a.

7. 10. 45 : Naboth

Ag 2, 42-47 : Kommunismus

Predigt

am 2.9.1945 im Johannesstift, Text: 4. M.22, 1-6; 23,8.18-20; 24, 15-17. Altarlesung.Rm 11, 1-2.11-15.25-32.

Liebe Gemeinde, liebe Lehrgangsteilnehmer !

Grauen und Furcht vor Israel packte die Moabiter, weil sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatten, was Israel ihren Nachbarn, den Amoritern, getan hatte. Aus Ägypten ist das Volk gekommen und hat jedes, aber auch jedes Hindernis überwunden. Nicht einmal das Rote Meer konnte seinen Marsch in das ihm von seinem Herrn zugelobte Land aufhalten. Entsetzen ergreift die Moabiter, weil sie vor ebenso Unerhörtem wie Unerforschlichem stehen. So folgern sie messerscharf mit Recht, dass nunmehr sie an der Reihe seien. Wie eine gewaltige Ochsenherde, so sagen sie, werde Israel über sie hinwegstampfen und alles auffressen, was auf dem Lande wächst. Das Volk begibt sich in seiner Ratlosigkeit zu seiner Regierung. Und der König, Balak, der Sohn Zippors, entschliesst sich, Israel durch Bileam fluchen zu lassen, um es so schwert- und schlachtreif zu machen.

Wie kommt der König gerade auf diese Verteidigungsmöglichkeit ? Nun, die Moabiter stammen von Lot ab (1.M.19,35-38), dem Bruder Abrahams. Sie selbst sind nicht das auserwählte Volk, aber sie stehen gleichsam vor der Tür der Gemeinde, vor der Kirchentür. Sie wissen und sehen voll Grauen und Furcht, dass Israel unter dem Segen Gottes einherzieht.

Und Bileam wohnt im Lande Abrahams. Auch er befindet sich in der Nähe des Raums, in dem das Wort Gottes Ereignis wird. Daher allein weiss Balak, der König, dass Israel, als unter dem Segen Gottes lebend, mit Waffengewalt nicht aus dem Lande getrieben werden kann. Man kann es nur dadurch zum Untergang fertig machen, dass man den Segensfaden, an dem die Existenz Israels hängt, abschneidet. Und das soll durch das Wort, das Fluchwort, geschehen. Dazu beruft der König Bileam -und Bileam heisst der Volksverderber-. Damit hat der König richtig erkannt, dass dieses Volk nur durch das Wort -und zwar durch ein geistlich- göttliches Fluchwort- besiegt werden kann. Er, der Heide, kommt zu dieser Einsicht allein deshalb, weil er sich in unmittelbarer Nähe des Bereichs befindet, in dem der Segen und die Wahl Gottes fort und fort vor seinen Augen Wirklichkeit werden.

Bileam kommt zu den Moabitern und kann, als er auf die Höhe geführt wird, von der aus das sich lagernde Volk zu sehen ist, nicht fluchen: "Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Wie soll ich schelten, dem der Herr nicht schilt? Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen und nicht tun ? Sollte er etwas reden und nicht halten ? Siehe, zu segnen bin ich hergebracht; er segnet, und ich kanns nicht wenden." (4.M.23,8.19-20.). So ist der Heide zum Dienst am Volk Gottes unter den Heiden verordnet. Er muss der Welt -d.h. den Heiden, Menschen, die von Gott keine Ahnung haben - sagen, worin Israels unzerstörbare Lebenskraft besteht. Bileam vermag Israel nicht zu verfluchen, weil es vom Segen eingeht. In ihm lebt es wie in einer Festung, von den Heiden abgesondert (23,9). Es entgeht der Zersetzung und Auflösung, weil es von der Gerechtigkeit Gottes in seinem Wort gehalten wird (23,10). Ihm wird je und dann von seinem Herrn durch den Mund der Propheten gesagt, was es zu tun hat. (23,23.). Gott hat es selbst zu seinem eigenen Streiter gerufen, es ist der von Ihm erwählte Heerbann.

Der Anfang, das Ende und die Mitte des Segens ist der Stern aus Jacob, das Zepter aus Israel (24,17). Ihn, den Stern, sieht er, aber nicht jetzt; ihn schaut er aber nicht von Nahe. Damit sagt der Heide Bileam der Welt, dass Israel der Leib des Christus, des Königs über Himmel und Erde, ist. Darum allein ist er ausserstande, Israel zu fluchen. Von Ihm, durch Ihn und zu Ihm hin ist das Volk geschaffen. Also bleibt es am Leben, denn es ist vom Vater durch den Sohn im hl. Geist gesegnet.

Hat nun Israel nicht selbst das fertiggebracht, was Balak und Bileam nicht gelangen, indem es seinen König, Jesus Christus, kreuzigte? Ist es nicht durch diesen offenen Aufruhr wider seinen Gott aus dem Reich des Segens herausgefallen (Rm 11,19)? So fragt alle Zeit der christliche Antisemitismus. Er hält Bileams Zeugnis -Gott ist nicht ein Mensch, dass Er lüge, noch ein Menschenkind, dass Ihn etwas gereue (4.M. 23,19) - für erledigt und vergangen. Was sagt die Schrift nun dazu? "So sage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstossen? Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter von dem Same Abrahams aus dem Geschlecht Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstossen, welches er zuvor ersehen hat. Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen (Rm 11,1-2.29). Paulus selbst führt sich als lebendigen Zeugen dafür an, dass Gott sein Volk nicht verstossen hat. Der Herr bewahrt sich einen Rest aus Israel, der seine Kniee vor dem Baal nicht beugt. Und dieser Rest, der die Tatsache der Erwählung unterstreicht, ist in den Judenchristen zu erblicken. Also geht es auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen, die übrig geblieben sind nach der Wahl der Gnade" (Rm 11,5). Gott hat sein Volk gerichtet, aber nicht vernichtet. Unter alle Völker hat Er es zerstreut, damit alle Welt auf das eindrücklichste daran erinnert werde, dass Er kein Mensch ist, den seine Gaben und Berufung gereuen.

Es ist eine Anekdote vom Alten Fritz bekannt. "Weiss er mir einen Beweis für die Existenz Gottes?" fragte der König seinen Leibarzt. Und dieser antwortet: "Die Juden". Dieselbe Ausserung tut Blaise Pascal (1624-63). Dadurch, dass Gott, der Herr, sein von Ihm durch sein Wort erwähltes Volk erhält, erinnert Er alle Völker daran, dass Er treu ist und hält, was er uns in der Schrift verspricht. Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer hat Er zu seinem Dienst bestellt. Alle Völker, nicht einzelne Menschen, sollen gelehrt und getauft werden, damit sie Seinen Namen preisen, anbeten und bekennen. In seiner väterlichen Huld unterweist Er uns in seinem Willen allein schon durch die nackte Existenz seines unter alle Völker zerstreuten Volkes Israel.

Alle Welt aber ist blind und taumelt also durch Krieg und Frieden von einem Lösungsversuch der Judenfrage zum anderen. Auf jeden Fall ist der Balaks durch Bileam der geistig tiefste. Und das deshalb, weil er sich in der Nähe des Raums befindet, in dem der Segen Gottes je und dann Wirklichkeit wird. Beschämt uns heutige Menschen nicht dieser "alte Heide"?!

Auch die Deutschen sind mit Ernst, ja mit diabolischem Ernst, an die Lösung dieser Frage herangegangen. Die Erkenntnis Bileams, dass über diesem Volk ein Segen ausgebreitet liege, hatten sie nicht mehr, weil sie im Leben denken und fühlen, sich entschlossen von der Kirche, dem Bereich des Segenswortes Gottes getrennt hatten. Dem entsprach auch ihr Unternehmen das Problem Israel zu lösen. Sie konnten daher von sich aus nur darauf verfallen, diese Frage durch Genickschuss zu lösen. Wir erkennen, dass die Haltung der Völker den Juden gegenüber immer ein Maßstab für ihren menschlichen Wert ist. Weil wir Deutsche uns fast widerspruchslos diesen Lösungsversuch gefallen liessen -man denke an die grausigen Ereignisse des Jahres 1938- sind wir in unserem ganzen Leben als Volk gleichsam in die Welt der Untermenschen hinabgesunken. Wir haben den Segensträger Gottes

Gottes, den Leib des Herrn Christus, mit geballter Faust zu zer-
schmettern versucht und uns damit selbst vom Segen Gottes getrennt,
was ein jeder heute schon allein an seinem knurrenden Magen bemerken
kann.

Heute holen wir die Juden allenthalben zurück und ehren sie als Opfer
des Faschismus. Wir achten und beurteilen sie damit als Menschen wie
wir es selbst sind. Allein auf diese Weise wird auch der Segen
völlig übersehen, unter dem Israel in aller Welt steht.

Auch die Juden selbst empfinden sich als Problem. In den letzten Jahr-
zehnten des vergangenen Jahrhunderts entstand die Bewegung der Zo-
nisten. Ihr Ziel ist die Errichtung eines eigenen Staatswesens im
Mutterland Palästina. Die Kirche sagt zu allen diesen Lösungsver-
suchen von der Schrift her "nein"! Wir erkennen, dass wir als Kirche
auch durch die Existenz der Juden gefordert sind zur Weltgeschichte
Stellung zu nehmen. Ja, wir müssen uns damit befassen, weil wir als
Kirche gleichsam Wachtposten des Heils für die Völker der Welt
sind. Was haben wir nun von der Schrift her zu sagen? Wir lesen
Rm 11,11: "So sage ich nun: sind sie darum angelaufen, dass sie fallen
sollten? Das sei ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das
Heil widerfahren, auf dass sie denselben nachheifern sollten!"
Und sogleich müssen wir uns in der Tat beschämt fragen, ob uns denn
die Juden wirklich nacheifern können! Ja, können sie auf uns darüber
eifersüchtig werden, dass wir im Stern aus Jacob, im Zepter aus
Israel, den König über Himmel und Erde - und also auch den Herrn über
unser ganzes Leben erkennen, bekennen und anbeten? Ist das
Leben der ganzen Welt, der ganzen heidenchristlichen Welt, derart
gestaltet, dass Israel erkennen muss: ihnen ist der Morgenstern in
ihren Herzen aufgegangen und bestimmt Vernunft, Hand und Zunge?
Die Welt - und wir müssen es wieder unterstreichend hinzufügen - die
heidenchristliche Welt, hat dem Volk Gottes ein 6 Jahre dauerndes
Kriegstheater vorgespielt und damit bündig bewiesen, dass das Königs-
wort ihres Gottes, auf dessen Namen sie getauft ist, ihr Herz nicht
regiert! Zu dieser Erkenntnis treibt uns der Herr allein durch Israel.
Er richtet uns durch sein Volk und ruft uns aber gleichzeitig in
seiner väterlichen Güte zu: "Ihr seid getauft und gehört also zur
Kirche, die in all ihren Lebensäußerungen allein durch mein Wort,
das Wort Heiliger Schrift, regiert wird. Lasst von der Schrift euer
ganzes Leben in jeder Beziehung bestimmen. Euer Altarraum ist
geschmückt mit dem Wort Joh. 1,14: Das Wort ward Fleisch...Fleisch!
Und d.h. doch für uns, dass das Wort Heiliger Schrift nun eben nicht
nur am Rande unseres Lebens ein Schattendasein führen will. Wir sind
ja gerne bereit ihm ein Herzkammerchen oder vielleicht auch eine Falte
unseres Hirns oder ein kleines Teilchen unseres Gemüts zu reservieren,
jedoch Wirklichkeit, völlig beherrschende Wirklichkeit lassen wir
es nicht werden. Man räumt ihm jetzt in der Schule ein und lässt nicht
die ganze Erziehung von ihm bestimmen. Wir finden es schön, von
der Nächstenliebe zu reden, aber unsere Sozialpolitik lassen wir
von ihm nicht regieren. Es geht uns lieblich ein, von Jesus Christus
als dem wahrhaften Arzt zu reden, aber die Ausbildung der Mediziner
hat offenbar mit dem Wort, das alle Tage bis an der Welt Ende bei
uns ist und immer aufs neue Lebenswirklichkeit werden will, nichts
zu schaffen. Und so könnten wir weiter fortfahren..."

Ich will Euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis (auf
dass Ihr nicht stolz seid): Blindheit ist Israel z.T. widerfahren bis
die Fülle der Heiden eingegangen sei" (Rm. 11,25). Wenn es dazu kommt,
dass die Fülle der Heiden, alle Völker also unter dem Zepter des
Königs aus Israel leben, dann wird sich Israel als am Rande des Le-
bens und also als gerichtet erkennen. Sie werden wissen, dass ihnen

eine Decke vor den Augen hängt, die ihnen den Durchblick auf den Christus versperrt. Dann wird der verhüllte Weinkelch, den fromme jüdische Familien für die Ankunft ihres Messias bereitgestellt haben, ausgetrunken werden.

Also, meine Brüder und Schwestern, haben wir keineswegs Judenmission zu treiben um das Problem Israel zu lösen. Nein, wir haben unser ganzes Leben als Kirche und Volk so völlig vom Wort Heiliger Schrift regieren zu lassen, dass die Juden sich gleichsam als Tropfen an der Aussenwand eines Pokals vorkommen und also allein durch unser Leben dazu angereizt werden, nun a u c h in dieser Gemeinschaft zu leben und in den Lobpreis und die Anbetung des Christus mit einzustimmen.

Und wir begreifen jetzt wohl von hier aus das Gebot unseres Herrn: "Gehet hin und lehret alle V ö l k e r." In der Ausführung dieses Befehls ist auch die Lösung der Judenfrage beschlossen! Sie geht in der mit allen Kräften betriebenen Heidenmission vor sich. Sie wird abgeschlossen, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist. Nun geht uns wohl ein Verständnis dafür auf, warum Paulus als Heidenapostel in dem römischen Weltreich "herumsausen" muss. Er ist der grösste Infanterist aller Zeiten! Und wir erkennen erneut das Herz unseres Gottes für uns darin, dass er die Juden unter alle Völker zerstreut. Denn die Missionstreibende Kirche hat in ihnen die leibhaftigen Zeugen für die Treue Gottes und das Ziel seiner Weltpolitik an der Hand. Die Kirche lehre das Volk und die Völker, dass das Zepter aus Israel der Herr und König Himmels und der Erde ist. Dann erfolgt auch die Annahme Israels und sein Bekenntnis zu dem von ihm selbst gekreuzigten Christus aus dem Geschlecht Davids.

Allein wir sollen nicht auf den Gedanken verfallen, es drehe sich die Weltpolitik Gottes allein um sein Volk. Seine Wiederannahme fällt zusammen mit der Annahme der Fülle der Heiden, der ganzen Völkerwelt. Die Annahme Israels ist aber das die Auferstehung von den Toten ankündigende Zeichen, gleichsam der ~~Pause~~ Posaunenstoss, der die Aufrichtung des Staates Gottes, seines Königreichs, ankündigt.

Meine Brüder und Schwestern! Wie oft haben wir in der hinter uns liegenden Zeit vom unmittelbar bevorstehenden Weltuntergang gesprochen! Das ist zuchtloses Geschwätz und Verachtung der Geduld Gottes im Kreuz. Gott erträgt die Welt noch und zwar solange bis die Völker und auch sein Volk die Knie beugen samt allen, die im Himmel, auf Erden und auch unter der Erde sind und bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes.

Damit wir auf dieses Ziel hin in aller Welt in Atem und in Spannung gehalten werden, erhält Er sein Volk unter den Völkern und lässt keinen Lösungsversuch, der nicht in seinem Wort gründet, glücken. Er gebietet vielmehr seiner Kirche, alle Völker zu lehren und zu taufen, damit Israel beschämt seinen Christus erkenne.

Heute holt man auch die Juden, die den radikalen Lösungsversuch der Deutschen in Europa überlebt haben, in unsere Städte zurück. Lasst Euch durch das Wort Heiliger Schrift von allem Vorurteil freimachen! Fallt nicht wie die Moabiter in Grauen und Furcht! Denn wir wissen, dass sie unter dem Segen Gottes stehen und wir durch sie in unserer Mitte erneut an Gottes Barmherzigkeit erinnert werden, der alle, Juden und Heiden, unter dem Unglauben beschlossen hat, damit Er sich a l l e r erbarme (Rull, 32). Denkt unter der Zucht des Wortes Heiliger Schrift daran, dass Grauen und Entsetzen vor Israel vor seiner immer Wirklichkeit werdenden Gnade ist. Und wir sind Feinde der Gnade; denn wir wollen aus eigener Vernunft und Kraft unser Leben meistern.

Lasst Euch aber auch daran erinnern, dass Gott, der jetzt auch wieder unter unser Volk Israel streut, uns an seine väterliche Güte für alle, auch für uns, die wir den Leib seines Sohnes, sein erwähltes Volk Israel, zu zerhacken trachteten, eindrucklichst erinnert. Wir stehen vor der väterlichen Barmherzigkeit unseres Herrn, vor der Unerforschlichkeit seines Weges, aber doch vor der Unerforschlichkeit seines W e g e s. Oh, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und "Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen."

Lasset uns beten!

Lieber himmlischer Vater!

Anbetend sagen wir Dir Dank, dass Du uns Deine unerforschlichen Wege zeigst. Wir preisen Deinen Heiligen Namen, weil Du uns Dein grundloses Erbarmen hören lässt.

Wir bitten Dich: Lass uns werden, was wir sind: Deine Kinder, die Du durch die Taufe zu Deinen Erben eingesetzt hast. Sei uns genädig und lass in Deiner Kirche, in unserem Volk und in der ganzen Welt das Wort Heiliger Schrift, Deine Wort, Gesetz und Richtschnur sein, damit wir also Dein Volk beschämen und es zur Annahme Deines Sohnes, seines Christus, unseres Herrn und Heilandes, führen. Stärke uns durch den Heiligen Geist, dass wir die Zeichen der Zeit recht zu deuten vermögen. Lass uns nicht müde und matt werden, sondern laufen, damit wir Dein Volk zum Glauben reizen an Deinen Sohn, den Heiland der Welt und wir selbst Deiner Verheissung, der Auferstehung von den Toten, teilhaftig werden.

Wir bitten Dich für diese Gemeinde: regiere sie durch Dein Wort so, dass Israel zum Glauben gezogen werde. Wir bitten Dich für unsere Kirche; leite ~~sei~~ sie durch Deinen Geist im Worte, dass sie nicht aufhöre Dein Wort in allen Lebensgebieten Ereignis und Wirklichkeit werden zu lassen. Wir bitten Dich für unser Volk: Lass es Dein Wort als das Gesetz Deines Lebens und Handelns erkennen! Wir bitten Dich für die Völker der Welt allenthalben: Lass sie alle das sichtbar aufgerichtete Zeichen Deiner unverbrüchlichen Treue und Barmherzigkeit in Deinem Dir ungehorsamen Volk allenthalben erkennen, damit sie den Reichtum Deiner Gnade erfassen und also werden was sie sind: Dein Eigentum, das Du zu Dir selbst hin, zum Lobpreis Deines Namens, geschaffen hast.

In aller Einfalt, Herr, bringen wir vor Dich unser eigenes Anliegen: Mache uns kräftig zur Arbeit, damit ein jeder an seinem Platz das werde was er sein soll: Deinem ~~W~~ Deinem Wort gehorsames Kind.

Wir bitten Dich für die Kranken, Elenden, Flüchtigen und Verzagten: Halte sie fest durch Dein Wort.

Wir bitten Dich für unsere Lieben in der Nähe und Ferne, ob sie tot oder lebendig sind: Leite sie und sei ihnen Vater und Herr der Verheissung der Auferstehung von den Toten.

Wische durch Dein Wort alle Tränen ab, Lösche Leid, Geschrei und Schmerz aus, lass das erste Vergehen und richte Dein ewiges Reich auf. Amen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Saget Dank allezeit für a l l e s Gott und dem Vater in dem
Namen unseres Herrn Jesu Christi. Amen.

Wir singen Lied Nr. 251 v. 1.6.

Die Losung für heute steht Ps. 50,23: Wer Dank opfert, der preiset
mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

Wir sagen danke, wenn wir ein Geschenk bekommen. Wer also Dank
opfert, hat etwas empfangen. Und wir müssen sagen, daß wir alles, aber
auch alles täglich von Gott, unserem Vater, dargereicht bekommen.

Wer aber sagt Dank?! Habt Ihr für die Bewahrung in der Nacht ge-
dankt...? Nun, es wird aber allenthalben unter dem Himmel für alles,
was der Herr gibt oder auch nimmt, gedankt. Wo dies geschieht, da er-
eignet sich allerdings ein Wunder: der Herr gibt sich als der Geber
aller Gaben zu erkennen.

Wer aber das Dankopfer darbringt, der bekant damit auch, daß er
nichts, aber auch gar nichts hat, was er Gott zum Opfer bringen könnte.
Wir vermögen nur Gott, dem Herrn, das darzubringen, was er uns schon
zuvor gegeben hat. Indem wir ihm so das Seine zurückgeben als :Dankopfer
preisen wir seinen Namen.

Wo das Ereignis wird, daß wir Gott als den Geber wirklich aller
Gaben erkennen und im Dankopfer bekannt machen dürfen, da zeigt er
uns damit den Weg des Heils: Ich bin Gott, d e i n Gott!

Laßt uns beten: Herr, unser Gott, lieber himmlischer Vater! Wir bitten,
du wollest dich durch das Wort deines Sohnes als den Geber aller Gaben
uns zu erkennen geben, damit wir deinen Namen in der Welt preisen, wenn
wir dir unseren Dank als Opfer darbringen. Schenke uns deine Huld und
nimm unseren Dank für gnädige Bewahrung entgegen. Wir bitten dich, du
wollest unsere Schwester genesen lassen, damit wir weiter den Weg des
Heils durch dein Studium deines Wortes gewiesen werden. Wir bitten dich
um deine Güte für den heutigen Tag. Amen.

Wir singen jetzt den Vers 8

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld,
Freundlichkeit, Bütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Amen.

Wir singen Lied 148 v 1 u. 2.

"Ich ~~freu~~ mich ~~im~~ Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott." Wir hören die Stimme eines Menschen, der seine Freude nicht verbergen kann. Es kommt ihm alles darauf an, ja mit seiner Freude nicht übersehen zu werden. So leuchtet seine Freude wie die Sonne. Sie ist zu sehen und zu spüren; keineswegs führt sie ein bescheidenes Winkeldasein. Vielmehr ist er von ihr ~~erfüllt~~ nicht nur innerlich erfüllt, nein, sie umgibt ihn auch, denn er empfindet nicht Freude u b e r Gott, den Herrn, sondern er freut sich i n ihm. Er weiß sich gleichsam in einer Burg und kann sich nun von ganzer Seele, von ganzem Herzen und Gemüt freuen, (weil er sich vor allem Übel beschützt und behütet weiß, da er völlig in der Hand des Herrn ist.)

Ja, er freut sich, weil der Herr ihn mit Heil angezogen und mit Gerechtigkeit bekleidet hat. Indem ER sich ihm mit seinem Wort naht, bemerkt er erst, daß er nackt und bloß ist und erfährt zugleich, daß der Herr ihm mit seinem Wort schützend anzieht und bekleidet. Das ist der Grund seiner Freude. Der Herr hat ein Herz für ihn, Ihn jammert sein. Er verhüllt seine Blöße und Nacktheit. Er kleidet ihn so, daß er Ihm selbst gefällt und er sich auch vor ihm sehen lassen kann. Er macht seinem elenden und nackten Leben ein Ende und rüstet ihn sich so zu, daß er in Freude Heil und Gerechtigkeit des Herrn bekannt macht.

Freuen wir uns darüber, daß der Herr uns mit dem gerechten Wort seines Heils rettet und kleidet? Nun, wir freuen uns über andere Dingen... Und wir brauchen uns dieser Freude nicht zu schämen. Wir sollen sie aber von der Freude "im Herrn" unterscheiden und immer daran denken, daß unsere menschliche Freude immer Zeichen und Hinweis auf die uns vom Herrn bereitete Freude ist. Und seine Freude wird Ereignis. Auf dem Wort des Sohnes vermag der Heilige Geist in unser Herz zu fahren, uns mit Freude völlig zu erfüllen und zwar so, daß sie zu hören und zu sehen ist. Und sicher erinnert sich dieser oder jener daran, daß es ihm hier und da, vielleicht gerade in unserer Arbeit schon so ergangen ist, daß ihm das Wort der Schrift ins Herz gedrungen ist, daß er voller Freude war. Da dürfen wir voller Dankbarkeit sagen, daß uns so und damit der Herr mit den Kleidern des Heils bekleidet hat.

Wir beten. Lieber himmlischer Vater! Wir sagen dir Dank, daß du uns fort durch dein Wort fröhlich machst. Wir bitten dich, laß uns durch deinen Geist erkennen, daß wir zur Traurigkeit und Griesgrämigkeit kein Recht und auch gar keine Möglichkeit mehr haben. Mache uns froh von Herzen darüber, daß du uns mit Heil und Gerechtigkeitleidest, sodaß uns kein Übel widerfahren kann. Setze du uns in den Stand, deine Freude in der Welt leuchten zu lassen, damit erkannt wird, daß in dir allein Heil und Gerechtigkeitherrschen. Amen.

Wir singen jetzt v 5 u. 8.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Barmherzig und gnädig ist der Herr, unser Gott; geduldig und
von großer Güte. Amen.

"Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast." Ich bin zu gering...Es ist dieses Bekenntnis in der Tat ein Wunder. Ein Mensch sagt von sich, daß er der Treu und Huld Gottes nicht wert und würdig sei. Er erkennt sich als einen, der wirklich und wahrhaftig in die väterliche Güte Gottes eingehüllt ist, wenn er auf sein Hab und Gut sieht. Die Herden, über die er verfügt - oder was es auch immer sein mag - bezeugen ihm die sichtbar und handgreiflich gewordene Barmherzigkeit und Treue Gottes, der sein Wort hält und dabei bleibt, was er verspricht. Gerade und allein die Güte Gottes, die uns in seinem Wort, unserem Herrn Jesus Christus zuteil wird, läßt uns erkennen, daß wir gering, daß wir nichts sind. Sein Wort lehrt uns allein durch den Heiligen Geist sprechen, daß wir arme, elende, sündige Menschen sind, die nichts, aber auch gar nichts verdient haben.

Wir aber meinen täglich und fast stündlich, daß es mit uns so übel doch nicht stünde. Wir fragen uns immer aufs neue, womit wir dies oder jenes Unglück verdient hätten. Dabei denken wir offen oder insgeheim, daß wir im Grunde doch etwas wert seien.

Nun lernen wir aber von Jakob, der dieses Bekenntnis angesichts seines gewaltigen Besitzes ablegt, daß gerade die in Erscheinung tretende, sichtbare und handgreifliche Barmherzigkeit und Treue Gottes uns unsere Unwürdigkeit erkennen lehrt. Sein Wort allein läßt uns uns selbst und die Welt, in der wir leben, recht begreifen. Wo es geglaubt und mit dem Munde bekannt wird, da ist der Heilige Geist am Werk und tut seine Arbeit.

Wir beten: Lieber himmlischer Vater! Wir sagen dir von Herzen Dank, daß du uns immer aufs neue durch den Wort uns selbst erkennen und als Nichtse vor dir bekennen läßt. Wir bitten, sei uns nahe bei unserer Arbeit in deinem Wort, damit wir deine Treue und Barmherzigkeit sehen und sie auch in unserem Dienst vor den Menschen bezeugen. Wir bitten, schenke uns die Kraft daß wir dich bei deinem Wort zu nehmen vermögen, der du hältst, was du versprichst und willst, daß allen Menschen geholfen werde indem sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Amen.

Zum Eingang Lied 247 v 1 + 2
Zum Schluß Vers 3.

Morgenandacht für den 4. August 1945
Jona 2,3

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

"Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir!"

Der Herr weiß, was an uns ist. Er prüft Herz und Nieren. Ihm ist es bekannt, daß wir meist in Angst und Sorge leben. Nun, es ist auch niemand unter uns, der sagen möchte, daß er noch nie Angst gehabt habe. Aber von dieser alltäglichen Angst ist hier nicht die Rede. Es ist auch von ihr gesprochen; sie ist in ihr mitgehalten. Der Prophet Jona, hat den Versuch gemacht, dem Befehl Gottes zu entfliehen. Anstatt nach Osten, nach Ninive, ist er per Schiff nach Westen gereist. Jedoch hielt ihn der HERR ein. Er wird ins Meer geworfen. Trotz seines Ungehorsams erbarmt sich der Herr sein und läßt ihn durch einen Fisch retten. In dessen Bauch sitzt er jetzt und betet. Er hat Angst. Wir erkennen jetzt die höllische Abgrundtiefe seiner Angst. Er denkt, daß er nun für die Folgen seines Ungehorsams büßt. Er fragt sich, ob er je aus dem Abgrund der Angst wird herauskommen können. Ja, in Angst, in rechte, abgrundtiefe, höllische Angst vermag nur der zu geraten, der das Wort des Herrn gehört, wirklich gehört und ihm doch nicht gehorcht hat. Die anderen Menschen sind nicht imstande, eine solche Angst auszukosten.

Daß aber man in solcher Angst zum HERRN gebetet werden kann, das ist das Wunder, das sich in der Tat immer wieder ereignet. Es ist das Geheimnis seiner Milderheit, die ER immer wieder aufs neue uns erweist. Er läßt uns in unserer Angst zu ihm rufen - und antwortet uns. Auf all unser Sorgen und Grübeln hat Gott vor Allem bereits seine Antwort gegeben in seinem Wort, unserem Herrn Jesus Christus. Allein aus der Schrift erhalten wir die Antwort über unser Bitten und Verstehen hinaus, wenn er sie uns durch seinen Geist erklärt und recht ins Herz gibt. Um diese Antwort dürfen und sollen wir bitten.

Laßt uns beten. Herr, unser Gott, lieber himmlischer Vater. Wir danken dir, daß du uns bereits vor Allem auf all unser Sorgen und Grübeln in deinem Wort Antwort gegeben hast. Wir bitten dich, du wollest uns das Wort Heiliger Schrift durch deinen Geist auf tun, damit wir die Antwort auch hören und zu Herzen nehmen. Wir bitten dich, du wollest uns mit deinem Zuspruch fort und fort stärken, damit wir vor aller Welt die Ehre und Gewalt deines Namen, der die Hölle und abgrundtiefen Gewalten überwunden hat, bezeugen. Amen.

Lied: Wenn wir in höchsten Nöten sein

Morgenandacht für den 24.8.45

Jes. 53, 9.10.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Amen.

„ER hat niemand Unrecht getan, noch ist Betrug in seinem Munde gewesen; aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.

ER hat niemanden Unrecht getan. ER, wirklich ER und ER allein! ER, der wahrhaftige und also dem Wort seines Vaters gehorsame Mensch, ist durch unsere Zeit geschritten und richtet mit seinen Worten und Taten, mit seinem Leben, in seiner Person selbst den ganzen Erdbkreis. ER entlarvt uns als solche, die auch in dem besten Leben, trotz bester Absichten, trotz großer Anstrengungen, nicht imstande sind das Rechte zu tun und Gerechtigkeit aufzurichten. Petrus war wirklich aus der ganzen Kraft seines Herzens und Gemütes entschlossen, seinen HERRN nicht zu verlassen, geschweige denn zu verleugnen. ... „und er weinte bitterlich!“ Paulus hatte allein und entschlossen im Sinn, die Leute in Lystra zur Entscheidung für den wahren Gott Himmels und der Erde zu rufen. Und – man opfert ihm und Barnabas als Göttern ihrer Weltanschauung! Indem ich euch daran erinnere denke ich an uns selbst, an unsere Gemeinschaft. Wir wollen keine Parteien bilden! Etwa die Leute in Korinth nachahmend. Vielmehr hört dies: ER und ER allein hat niemand Unrecht getan. Da ist nicht einer, der Gutes tue, aber auch nicht einer! Es muß uns auch das zum besten dienen, wenn diese Erkenntnis unter uns Ereignis wird Sie kann, soll und will uns wie ein Stock- oder Zuchtmeister zu dem Wort hintreiben: ER hat niemand Unrecht getan.

... noch ist Betrug in seinem Munde gewesen. Und wir müssen betonen:

in s e i n e m Munde! Damit ist auch ein Urteil über unsern Geist, über unser Herz, über unser Gemüt und also über unsere Zunge gefällt. Das Wort rückt uns nicht nur auf unseren Leib, sondern es richtet auch unsere Zunge! „Denn alle Natur der Tiere und der Vögel und der Schlange und der Meerwunder wird gezähmt und ist gezähmt von der menschlichen Macht; aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Ubel voll tödlichen Gifts.“ (Jak. 3, 7f.) Und wir werden also sagen müssen, daß auch nicht einer ist, der Gutes mit seiner Zunge rede!

„A b e r der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Der HERR setzt sein „Aber“ gegen die totale Verfallenheit der Welt ein. Darum leben wir trotz allem noch. Daher können wir hier noch sein Wort treiben und bedenken. Daher haben wir noch zu essen und zu trinken! Nicht uns, sondern ihn, seinen ihm bis zum Tode gehorsamen Sohn hat er mit unserem Ungehorsam, mit unserer Krankheit, ja mit unserer Todkrankheit zerschlagen. Das sollen wir wissen und erkennen, daß wir allein durch seine Wunden heil geworden sind! Daher wählen wir uns als durch IHN gerichtet und nun aber auch freigesprochen erkennen. Wo das geschieht wird die Gemeinschaft wirklich und heilig. Und es geschieht, wenn Gottes Geist dareinfährt und uns sehen läßt, was für ein Gemächte wir sind.

Wir beten: Lieber himmlischer Vater. Wir danken dir, daß du allein auf ihn, deinen Lieben Sohn, unsern HERRN Jesus Christus unsere radikal bösen Taten und betrügerischen Worte gelgt und mit ihm begraben hast. Wir bitten dich, du wollest uns zeigen, daß vor dir auch unsere besten Absichten und Werke nichts gelten. Daher vergib uns auch die uns verborgenen Sünden, mit denen wir gegen ~~von~~ Dich und unseren Nächsten gefehlt haben. Wir bitten dich, mach es uns durch Deinen Geist selbst klar, daß wir aus eigener Vernunft und Kraft weder zu dir noch zu einander finden. Laß uns durch dein Wort zusammenwachsen, damit dein Name gelobt werde. Wir bitten dich für unsere Lieben, die krank sind, die in der Krankheit liegen, die in der Krankheit liegen, die in der Krankheit liegen.

Morgenandacht für den 25.8.45

Psalm 104,13.14.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Alle Dinge sind durch das Wort geschaffen und ohne dasselbe ist nichts, was gemacht ist.. Amen.

Der Herr feuchtet das Land von oben her; ER macht es voll Früchte; ER läßt für das Vieh Gras wachsen und Saat zu Nutz den Menschen. Das ist das Ziel des Werkes Gottes zu allen Zeiten: den Menschen zu Nutzen müht er sich ab. Er erhält uns noch in seiner Geduld durch sein Wort. Und das heißt: wir haben noch das Leben, weil er unaufhörlich redet, ER, unser Herr. Und unser Herr ist der dreinige Gott. Da Er, der Vater, unaufhörlich seinem Sohn, dem wahrhaftigen Menschen Jesus Christus sein Wohlgefallen ausspricht, ist das Land voller Früchte für die Menschen, zu ihrem Nutzen. Was heißt das? Unser Gott erhält unser Leben, indem er uns sättigt und kleidet. Und ER tut dies, damit wir imstande sind, IHN als unseren Vater zu erkennen, IHM zu danken und seinen Namen zu loben. Ja, das nützt dem Menschen in der Tat, wenn er dem Wort des HERRN gehorsam bleibt und also seinen Namen preist. Damit es dazu auch komme, umstellt und umkreist ER uns geradezu mit Zeichen und Zeugnissen seiner väterlichen Güte. Denn alle seine Werke bezeugen seine ununterbrochene väterliche Güte. Der Baum, der am Wasser festgewurzelt und sicher steht, will uns lehren, daß ER fest und gewiß bei seinen Verheißungen verbleibt. Und er zeigt uns weiter, daß wir mit derselben Festigkeit ihm, seinem Wort trauen dürfen. Und wir müssen gleich dazu eingestehen, daß der Baum uns richtet indem er uns beschämt mit seiner schlichten

Festigkeit. Ja, auch die gesamte Schöpfung samt ihrem ganzen Werk und Wesen und Leben bezeugt uns Gottes gnädiges Gericht den Menschen zu Nutze.

Wir werden also ~~nach~~ vom Wort her auch in Sachen Ernährung und Bekleidung zu denken und zu handeln haben. Ein christliches Landwirtschaftsministerium? Nein! Aber ein Christ als Beauftragter! Denn er weiß, warum und zu welchem Zweck wir uns nähren. Er weiß, daß der Heilige Geist schon genig Mühe mit uns hat, wenn wir satt sind - und ihm ist bekannt, daß Gottes Geist kaum einen ausgehungerten Kadaver zu seinem Nutzen unterweist.

Christen. Rm

Ernährung + Christenheit

O. Palmer Klein

Liebes. Oberbeck

M. Müller Muenster

Dr. Spillmann Vörmere

Morgenandacht für den 31.8.45

Jes. 54, 14

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir
arten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit
Wohnt. Amen. Lied Nr. 97. v. 1-2.

"Du wirst fern sein von Gewalt und Unrecht..."

Das Wort heiliger Schrift kommt immer wie ein Mensch auf uns zu und sagt
uns wer wir sind, in welcher Zeit und Umgebung wir leben und uns bewegen.
In unserer Arbeit ist uns hier und da deutlich geworden, daß wir in der
Welt des Unrechts und der Gewalt leben. Ja, erst das Wort enthüllt uns
die Welt und uns selbst und weist auf, daß wir von Unrecht und Gewalt umge-
geben sind. Wir selbst wissen von und aus davon nichts. Wir sind viel-
mehr erstaunt darüber daß uns das Wort sozusagen übertölpeln will, wenn
es sagt, daß wir von Gewalt und Unrecht fern sein werden. Wir fragen
jetzt erst, wo denn Unrecht und Gewalt sei. Nun erst kommen wir auf diese
Frage, weil uns die Schrift dazu bewegt. Wir selbst meinen ja, daß es mit
uns und unserer Welt so arg nicht bestellt sei. Aber das Wort entlarvt
alles und alle.

Indem uns aber durch das Wort der Schrift unsere Verlorenheit offenbar
gemacht wird, werden wir zugleich in einen Bereich versetzt, der fernab
von Gewalt und Unrecht liegt. Es trennt uns von der Welt der Tyrannei.
Es läßt uns in eine Sphäre nicht mehr leben. Ja, es macht uns sich selbst
untertan, sodaß wir unter seiner Königsherrschaft leben. Immer aufs neue
kommt es auf uns zu, umgibt uns von allen Seiten und richtet unüberseh-
bare Zeichen in der ganzen Welt auf, damit wir ja nicht vergessen, daß
es uns allmorgendlich unentwegt voller Güte und Treue der Dämonie der
Gewalt und des Unrechts entreißen will.

Gewalt und Unrecht sind entmündigt und erledigt. ER, unser HERR, hat sie aufgehoben. Und eben dies Ereignis ruft er uns wieder zu. Sofern uns der Heilige Geist die Augen öffnet und uns seinen Sieg erkennen läßt, leben wir in seinem Königreich, unter der Herrschaft seines Wortes und dürfen sagen, daß der unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat.

Daher dürfen und können wir uns nicht mehr fürchten noch kann sich das Schrecken nahen. Und wenn wir überwältigt zu werden drohen, dann dürfen und sollen wir ihn bitten, daß er uns in seiner Huld wieder unter die Herrschaft seines Wortes führen möchte, damit wir laufen und nicht matt werden und es nicht aufgeben, auf die Aufrichtung seines Reiches zu warten. Lieber himmlischer Vater. Wir sagen dir Dank, daß du uns fort und fort durch dein Wort erquickst, indem du uns dem Reich der Gewalt und des Unrechts entnimmst. Tröste uns durch dein Heiligen Geist, daß wir uns nicht fürchten noch erschrecken, sondern erkennen, daß wir der Welt deinen Namen bekannt zu machen haben. Wir bitten dich, laß uns nicht matt werden, sondern stärke uns! Wir bitten dich, laß uns angesichts des Unrechts und der Gewalttat nicht in Unglauben verfallen. Rücke du uns fort und fort ferab von Zweifel, Unglaube und Unrecht, damit wir in deinem Heerbann unter der Königsherrschaft deines Wortes, deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, deinem Namen zu Ehren Dienst tun dürfen. Amen.

Morgenandacht für den 1.9.45
Psalm 31, 25

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das hat ihr mir getan. :Amen.

"Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herrn harret. Ja, der Herr weiß, was am Menschen ist. Er, der Herz und Nieren prüft, kennt uns. Ihm ist es bekannt, daß wir trotz unseres Bekenntnis..von dannen er kommen wird... täglich in Trostlosigkeit und Verzagttheit versinken. Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir heizen...? Darum und darum allein spricht er uns zu, tröstet uns und richtet uns durch sein Wort auf. Er unterweist uns, daß er uns allenthalben und auch in den geringsten Brüdern nahen will. Denn ER kann uns in jedem Menschen begegnen, weil jedermann in seiner Eigenschaft als Mensch ganz gleich, wer er ist, was er denkt tut oder glaubt - Zeichen und Hinweis auf Gott den wahrhaftigen Menschen ist. Und im Menschen naht sich Gott uns, Gott der wahrhaftige Mensch. In den geringsten Brüdern will er bei uns sein alle Tage bis an der Welt Ende. Daher dürfen und sollen wir über dieser unserer Glaubenshoffnung nicht in Mutlosigkeit und Verzagttheit versinken. Denn er kommt, wann und wo und wie es ihm gefällt zu uns auch in den geringsten Brüdern, in denen, die die Hilfe Gottes nötig haben, in Menschen die den Lazarus verkörpern. In ihnen naht er sich uns in seiner Barmherzigkeit, damit wir sein nicht umsonst harren, sondern ihn vielmehr aufnehmen können und ihm also im Gehorsam dienen.

Lieber himmlischer Vater! Wir preisen deinen väterlichen, weil du uns allenthalben umgibst, damit wir dir dienen können. Wir bitten dich, öffne uns durch deinen Heiligen Geist Herz und Auge, damit wir dir selbst auch in den geringsten Brüdern zu erkennen und dich aufzunehmen vermögen. Wir bitten dich, laß uns getrost und unverzagt jeden Tag auf dich hoffen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Lehrgangsteilnehmer!

"Und er ging abwärts in die Schule". Schule ist das Wort für Synagoge. Mit Schule ist der Raum bezeichnet, in dem der Gottesdienst stattfindet. Und gleich von vornherein wird unser Blick auf einen ganz bestimmten Punkt in diesem Gottesdienst gelenkt, nämlich auf einen Menschen mit einer verdorrten Hand. Wir sollen also von Anfang an darauf achten, daß in dem Raum und in der Gemeinschaft derer, die um das Wort versammelt sind, der Mann mit der verdorrten Hand sichtbar wird und zugleich aber auch in diesem Raum das Wunder der Heilung und Errettung sich ereignet.

"Und sie lauerten darauf, ob er auch am Sabbat ihn heilen würde, auf daß sie eine Sache wider ihn hätten". Sie lauerten darauf. Wer denn? Wir hören zum Schluß: "Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald einen Rat mit dem Herodes Dienern über ihn, wie sie ihn umbrächten". Sie, also die Pharisäer, die Vertreter der offiziellen Kirche, und des Herodes Diener, die Vertreter der Staatsgewalt, sie lauerten darauf, ob Er nun das Gebot Gottes halten würde oder nicht. Sie lauerten darauf. Der Staat und die Kirche lauerten darauf, ihn zu Fall zu bringen. Die Pharisäer sind eine Macht. Sie tun das, was sie auch glauben. Sie haben nicht ihre Kenntnis allein im Herzen, sondern nach außen hin beweisen sie es auch in ihrem Leben praktisch, was sie in der Schrift für wahr erkannt haben. Im Namen also der Schrift, im Namen also Gottes treten sie auf gegen ihn. Sie lauerten darauf, ob er nicht etwas tun wird, was ihnen dazu dienen kann, ihn zu Fall zu bringen.

Liebe Gemeinde! Überall wo das Wort heiliger Schrift wirklich und unverkürzt gesagt, unterwiesen und gepredigt wird, da sammeln sich diese Mächte, die im Namen Gottes, die im Namen der Menschlichkeit, die im Namen der Güte nun gegen dieses Wort sich anschicken zu kämpfen. Liebe Gemeinde! Wir haben uns in Eurer Mitte, unter Eurer Fürsorge und unter Eurer Hut zurüsten dürfen, daß wir nun unsere Schüler hinausschicken zu Unterweisung im Hause, in der Schule und in der Gemeinde. Und ich darf daher auch in Eurem Namen mich nun insbesondere an unsere Lehrgangsteilnehmer richten. Ihr werdet immer, wo Ihr auch sein mögt, von diesen Mächten umlauert sein, die das Wort zu Fall bringen wollen. Im Namen Gottes oder im Namen der Menschlichkeit werden Leute immerfort danach streben, eine Sache wider das Wort Gottes ins Feld zu führen. Es muß nicht so sein. Es muß ganz und gar nicht so sein. Aber wir wissen, daß es das Normale ist, wenn das Wort umlauert wird. Und ich sage Euch allen, die Ihr hinausgehen werdet in Kürze: Denkt daran, wenn es Euch passiert, daß Ihr umstellt und umlauert werdet! Denkt daran, daß dann die Sache Gottes auf dem Plan ist! Wo alles so reibungslos und glatt verläuft, wo nichts passiert und sich nichts ereignet, da dürft Ihr mit Recht erschrocken sein, da dürft Ihr Euch fragen, ob denn nun wirklich das Wort des lebendigen Gottes auf dem Wege ist. Wo aber die Sache nicht so schön und harmonisch abläuft, da dürft Ihr es glauben, daß Er dabei ist, daß Er mit seinem Geist und Gaben unter Euch ist und Ihr nicht verwaist und verlassen da steht. In dieser Umgebung leben wir alle Tage. In dieser Umgebung steht Jesus Christus allzeit seines Lebens auf dieser Erde. Nirgendwo hat Er eine Heimstätte, wo er sein Haupt hinlegen kann, immer umlagert und umgeben auch von solchen, die ihn nicht verstehen oder die danach trachten, ihn umzubringen.

Und dennoch, liebe Gemeinde, dennoch spricht er zu dem Menschen mit der verdorrten Hand: Tritt hervor! Er stellt ihn in den Mittelpunkt. Er geht nicht vorüber an dem Elenden, an dem Kranken, sondern er rückt ihn ins Zentrum. Es ist eine unangenehme Sache, eine wirklich peinliche Sache, nun als Kranker plötzlich in den Mittelpunkt gerückt zu werden. Alles schaut jetzt auf den Menschen mit der verdorrten Hand. Die versammelte Gemeinde wird nicht gerade beglückt sein, auf nichts anderes sehen zu müssen, als auf diesen Menschen mit der gelähmten Hand. Und das geschieht im Gottesdienst, das ereignet sich in der Gemeinde. Und alles schweigt. Kein Mensch redet ein Wort; sie schweigen

alle, Sie bekommen diesen kranken Mann vorgeführt und müssen auf ihn sehen.

Liebe Gemeinde, was heißt denn das, warum wird gerade dieser Mensch vom Herrn in den Mittelpunkt des Gottesdienstes gestellt? Er will uns damit sagen: Scht einmal, das seid Ihr! So scht Ihr aus mit Eurer Herzenshärte, mit Eurer Verstocktheit, mit Euerm Lauern, eine Sache wider das Wort auf den Plan zu führen. Das seid Ihr! In irgend einer Weise, ob nun an der Hand, ob nun am Kopf oder an den Beinen, seid Ihr alle nicht gesund, irgendwie seid Ihr alle krank. Das soll uns dieser Mensch mit der verdorrten Hand praktisch vor Augen führen, daß von der Fußsohle bis zum Kopf hin nichts, aber auch nichts Gesundes an unserem Leibe und an unserem Wesen und an unserem Gemüte ist. Deswegen rückt ihn der Herr mitten im Gottesdienst vor den Blick aller, die da sind.

Und, liebe Gemeinde, wir müssen uns einmal fragen, was denn nun jetzt und in Augenblick die Krankheit unseres Volkes ist. Einmal, wenn wir ein wenig nur zurückschauen, entsinnen wir uns, daß wir krank waren an unserer Macht; denn allein in den gewaltigen Armeen der unüberwindlichen deutschen Soldaten erblickten wir das Heil. Von dieser Krankheit sind wir nun geheilt. Aber wir sind tüchtig und schnell dabei, jetzt wieder aufs neue uns geradezu krankhaft zu gebärden. Wir sind drauf und dran, nun wieder einmal festzustellen, wer Schuld hat an der Krankheit, an der wir offenbar alle jetzt leiden. Es werden die Sündenböcke uns vorgeführt: die Feudaljunkern, die Parteigenossen, die Großindustriellen usw., die Kriegsverbrecher, die da Schuld sind an dem ganzen Elend. Unsere Krankheit ist darin zu erblicken, daß wir schnell bereit sind, unsere Hände in Unschuld zu waschen, uns schnell auf die Seite der Gerechten, die keine Schuld haben, zu schlagen. Wir erkennen nicht, daß wir alle, von den Kommunisten angefangen, die versteckt und im Heimlichen ihre Ziele weiter verfolgt haben, bis zur Bekenntenen Kirche, die in Katakomben ihr Dasein geführt hat, daß wir alle an dem schuldig sind, was über uns hereingebrochen ist. Das erkennen wir nicht, sondern wir teilen wieder auf und teilen wieder ein in unschuldig Geopferte und in solche, die das Volk auf den Opferaltar Baals gelegt haben. Wir erkennen nicht den Balken in unserem eigenen Auge, aber das Splitterchen in den Augen der andern machen wir sichtbar und deutlich.

Und in der Kirche aber, liebe Gemeinde, in der Kirche aber wird der Mann mit der verdorrten Hand in den Mittelpunkt unseres Blickes gerückt. Wir können an diesem Menschen nicht vorbeigehen und wir müssen daher sagen, daß er uns vorgeführt wird, damit wir in ihm uns selbst in irgend einer Weise wiedererkennen als auch daran beteiligt, als in irgend einer Form krank, irgendwie verdorrt oder zerschmettert. Denn unser Volk gleicht dem todkranken Mann, der garnicht weiß, wie es um ihn bestellt ist.

Zuerst führt nun der Herr dieses Häufchen Elend uns allen vor Augen, dann fragt er: "Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses, Leben erhalten oder töten?" Nachdem er gezeigt hat, daß alle Welt, die staatliche Macht wie die kirchlichen Organe, das Volk wie die Gemeinde, in irgend einer Weise krank, verdorrt sind, fragt er, - fragt er: Darf man heilen? Ist es erlaubt, zu heilen? Bis zum Rande ist diese Frage gefüllt mit Barmherzigkeit und mit Fürsorge. Nicht mit Gewalt fährt er einher, sondern er fragt: Ihr alle, Ihr, die Ihr hier lauert, um eine Sache wider mich zu haben, und du Mensch mit der verdorrten Hand, und Ihr alle, die Ihr hart seid in Euren Herzen, wollt Ihr Euch am Sabbat helfen lassen, wollt Ihr dieses Leben erhalten lassen, darf ich Euch helfen und heilen? Bis zum Rande ist diese Frage gefüllt mit väterlicher Güte und Barmherzigkeit. Er fragt uns alle, ob wir uns helfen lassen wollen durch ihn. Er stellt diese Frage in der Gemeinde, ob wir uns nun von ihm bedienen lassen wollen, und wir müssen diese Frage weiter laut werden lassen und auch des Gesetzes Diener, die Menschen und Männer, die nunmehr die Geschicke des Volkes in die Hand genommen haben, fragen: Wollt Ihr Euch, die Ihr in irgend einer Weise krank seid, helfen lassen durch ihn - auch am Sabbat, auch entgegen Eurer Meinung, auch entgegen der alten Ordnung des alten Lebens, in dem Ihr bisher gelebt habt? Wollt Ihr Euch helfen lassen? Sie aber schwiegen. Offenbar bemerken sie die völlige Überlegenheit seiner Huld, offenbar sehen sie ein, daß sie jetzt, wenn sie ja sagen, brechen müssen mit dem, was hinter ihnen liegt, daß sie Schluß machen müssen mit ihrer Schicksalsbegleitung, mit

ihrer Erklärung der Gebote, daß sie mit der Weise der Lebensführung und Gestaltung aufhören müssen und nun sagen müßten: ja, das ist erlaubt. Wir wollen das Leben erhalten. Aber sie sagen es nicht. Sie schweigen, weil sie es nicht fertig bringen, obwohl es ihnen leicht in diesen Worten aufgegangen sein muß von der nah herbeigekommenen Herrschaft der Barmherzigkeit. Sie schweigen und kehren nicht um und lassen nicht ab, sie bleiben hart und verstockt.

Liebe Gemeinde! Es ist das Schlimmste, was einem passieren kann, wenn man Menschen begegnet, die nicht angesichts einer solchen Klarheit den Schritt in das Licht hineinnachen, sondern im Dunkeln verbleiben. Es ist das Schlimmste, was einem begegnen kann, daß man angesichts solcher Klarheit nun nicht umkehrt, sondern sich in den Bereich seines harten Herzens so verschließt und nichts hindringen läßt. Sie schweigen still, sie geben ihm keine Antwort. Wir merken, wie er auch diese Menschen gewinnen will; wie er vor ihnen ausbreitet die Fülle seiner Fürsorge, die Fülle seiner Güte, und sie schweigen still. Wieder möchte ich Euch erinnern, Euch, die Ihr hinausgeht. Ihr werdet es merken, daß die Herzen sich Euch zuschließen und Euch nicht zufallen. In der einen Ecke stehen die Lauerer, was wird er nun jetzt tun, und in der andern Ecke die, die ihre Herzen verschlossen haben.

Er blickt sie an voll Zorn und wurde betrübt über ihr verstocktes Herz. Es bleibt niemand mehr übrig als der eine Mensch mit der verdorrten Hand. Die Vertreter der Kirche, die Pharisäer, des Herodes Diener, die Vertreter des Staates, schließen sich vor ihm zu. Sie müßten ja brechen mit ihrer Meinung von gut und böse, von praktisch und unpraktisch, von erforderlich und nicht erforderlich. Sie schließen ihr Herz vor ihm zu. Es bleibt für ihn nur der übrig mit der verdorrten Hand, der Kranke. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht! Um ihn kümmert er sich nun, zu ihm wendet er sich und spricht: "Strecke deine Hand aus". Wir lesen weiter: "Er streckt seine Hand aus". Er, der Kranke, gibt Antwort auf Seine Frage. Er schweigt nicht. Er streckt seine Hand aus, er verschließt sein Herz nicht, sondern tut, was der Herr ihm befiehlt. "Und die Hand ward ihm gesund wie die andere". Wie er spricht, so geschiehts, wie er gebet, so stehts da. Er sagt: Strecke deine Hand aus! und er streckt sie aus und sie wird gesund und wieder voll Kraft wie die andere Hand. Es ist das letzte Mühen des Herrn um die, die da lauern, um die Vertreter der Kirche und um die Repräsentanten des Staates. Wenn sie schon auf sein Wort nicht Antwort geben, dann möchten sie doch wenigstens seinen Worten glauben, damit sie daran erkennen, dass er der Herr ist, der unter sie getreten ist und Macht hat über alles und über alle. Der in Stande ist, das zu vollführen, was niemand von sich aus vollführen kann. Aber Er empfängt keine Antwort. Der eine Mensch in Gottesdienst hat das Wort gehört und ihm auch gehorcht und ist heil geworden.

Liebe Gemeinde! Allsonntäglich versammeln wir uns um das Wort Heiliger Schrift, um zu hören. Wir halten damit in einem äusseren Sinn das dritte Gebot und heiligen also den Feiertag. Und gerade hierbei merken wir, daß in Ihn, unserem Herrn Jesus Christus, die Festzeit selbst nahe herbeigekommen ist. Die hohe Zeit ist nunmehr überall dort da, wo Gott der Vater uns durch den Heiligen Geist sein Wort ins Herz gibt, daß wir es verstehen und ihm auch gehorchen. Dort merken wir, dass die Festzeit nahe herbeigekommen ist, daß der Feiertag an jeden Tag Ereignis werden kann, wo uns das Wort trifft und auch klar wird (Joh. 6, 1-3). Wo wir uns in irgend einer Weise als krank erkennen und merken, daß der in seiner Fürsorge da ist, der durch sein Wort Schaden heilt und wieder herstellt. Luther übersetzt: "Und die Hand ward ihm gesund wie die andere". Das ist ein Wort das in Zusammenhang steht mit der Wiederherstellung der ganzen Welt durch den Christus. Wir sollen also unseren Blick darauf richten, daß in Jesus Christus die Wiederherstellung der ganzen Welt nahe herbeigekommen ist, indem in Ihn die Festzeit uns sich genähert hat in dem Wort Heiliger Schrift, die Zeit, in der es nicht mehr Krankheit, Schmerzen und Versuchungen und Abfall gibt und Tod, sondern die Zeit, da er wirklich offenbar herrscht.

Liebe Gemeindeglieder! Ich würde Euch etwas voranhalten, wenn wir nur nicht den letzten Vers mitlesen: Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald einen Rat mit den Herodes Dienern über ihn, wie sie ihn umbrächten. Der Gottesdienst ist zu Ende, man geht aus der Kirche hinaus und überlegt dies und das und bringt so das Wort um.

Liebe Gemeinde, liebe Lehrgangsteilnehmer! Sinnt nicht danach, wie Ihr das Wort Heiliger Schrift in Eure Gewalt bekommt, sondern lasst Euch von ihm fragen, laßt Euch in aller Einfachheit und Schlichtheit von ihm fragen, ob Ihr Euch von ihm helfen lassen wollt, damit Ihr selbst in Stand gesetzt werdet, in Eurem Dienst zu helfen. Nur so vernögt Ihr die Eueren zu vertrauen zur Erkenntnis zu führen, daß sie auf irgend eine Art auch krank sind. Jeder, wo er auch stehen möge, wird schuldig täglich, der nicht dem todkranken Mann, Deutschland, sagt, daß er in der Tat todkrank ist. Fürchtet Euch nicht! Bringt das Wort nicht um! Führt das Wort mit der verdorrten Hand in das Blickfeld der Gemeinde, ja, des ganzen Volkes. Fragt es Euch recht ein, daß das Wort auf Euch wartet, daß in Eurem Leben für jeden sein Vers bereit ist, der sich Euch selbst auftut und den kranken Mann selbst zeigt und sehen läßt. Das Wort bemächtigt sich Eurer so, daß es Euch dient, hilft und gesund macht, damit Ihr auch helfen könnt. Amen.

Predigt

im Johannesstift am 7. Oktober 1945: 1.Kg.21,1-22;Altarlesung:Mt.21,33f

Liebe Gemeinde!

In unmittelbarer Nähe des königlichen Palastes in Samaria hatte ein Mann namens Naboth einen Weinberg. Der König des Reiches Israel, Ahab, will ihn erwerben, um sich darin einen Kohlgarten anzulegen, weil er nahe am Schloß liegt. Die Absicht des Königs ist ebenso verständlich wie berechtigt. Er muß für die Ernährung seines Hofes sorgen, damit seine Minister und Beamten imstande sind, ihre Regierungsgeschäfte zum Wohle des Volkes recht zu führen. Außerdem hat er als König besondere Rechte, die ihn ermächtigen, seine Hausmacht zu stärken und das Krongut zu mehr n(1.Sam.8,9.11;2.Sam.9,7;XXXXXX 12,8;24,24;1.Kg.16,24;2.Kg.8,1-6; 1.Sam.8,14;22,7;2.Sam.9,7 ff.1.Kg.4,6 ff.;16,9; 18,9.) Jeder Einsichtige wird des Königs Vorhaben begreifen und auch billigen. Allein, die Schrift selbst stimmt ihm schon jetzt nicht zu. Der König will aus dem Weinberg einen Kohlgarten machen! Hinter der königlichen Absicht klingt das Lachen, ja der Spott Gottes auf: "Der im Himmel wohnet lachet ihrer!" (Ps.2,4) Man Höre! Der König will den Weinberg in einen Kohlgarten umwandeln! Und das soll auch nach dem, was die Schrift meint, wenn sie Weinberg sagt - wir denken an die Altarlesung wie auch an Jesaja 5 - heißen, daß der König Gottes Weinberg, seine von ihm durch sein Wort allein regierte Gemeinde eben dieser Regierung entzieht, indem er sie seinem Machtanspruch zu unterwerfen versucht. Naboth lehnt des Königs Verlangen eindeutig ab. Er könne ihm seiner Väter Erbe nicht verkaufen. Wir begreifen Naboths Weigerung nicht in ihrem ganzen Ausmaß, wenn wir sie allein in der Ehrfurcht vor Überkommenem und Ererbtem begründet sehen. Naboth erkennt sich vielmehr mit seinen Vätern gleichzeitig, denen der Herr das Land zugelobt hat. Denn ihm ist gegenwärtig, was in der Schrift steht: "Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer, denn das Land ist mein und ihr seid Gäste und Fremdlinge vor mir"(3.M.25,23). Für ihn hat das, was geschrieben steht, Gültigkeit. Ihn bindet das Wort; er läßt sich von ihm beherrschen. Er ist der Vertreter des rechten Israel, an dem kein Falsch ist(Joh.1,47). So ist es ihm kein Problem, ob er dem Wort des Herrn gehorsam den König abschlägig bescheiden darf! Zwischen ihm und dem König steht das Wort des Herrn-. Ja, Naboth richtet vor dem König das Recht des Wortes Gottes auf, indem er nein sagt. Damit ist der Zeuge der Gerechtigkeit für die Schwachen gegen die beghrliche Macht der Starken.

Unmutig und zornig begibt sich der König in seinen Palast. Die Ablehnung Naboths hat ihm in der Tat den Appetit genommen! Aber sein zorniger Unmut zeigt doch an, daß er das Recht, das Naboth ihm als ihn bindend erklärt hat, achtet. Da kommt sein Weib zu ihm hinein, erfährt die Ursache seiner Verstimmung und verspricht ihm, selbst ihm den Weinberg zu verschaffen. Und Ahab läßt es zu! Damit wird er schuldig am Tode Naboths. Er läßt sich die Macht, in die auch der Schutz des Rechtes miteinbeschlossen ist, aus der Hand nehmen. Seine Schuld liegt ausschließlich in seiner Ohnmacht. Er ist zu schwach, offen gegen N. vorzugehen und ihm den Weinberg zu enteignen. Aber er ist auch zu kraftlos, seiner Gemahlin ihr Vorhaben zu verbieten. Ahab erinnert uns an den seine Hände in Unschuld waschenden Pilatus, dessen Vergehen gleichfalls darin besteht, daß er zu wenig Staatsmann ist und seine Macht nicht gegen die Juden für Jesus - er muß ihn öffentlich für unschuldig erklären - sondern für die Juden gegen Jesus benützt, wenn er ihnen diesen überläßt.

Die König ist jedenfalls entschlossen, den Weinberg der königlichen Hausmacht einzuverleiben. "Was wäre das für ein Königreich in Israel, wenn du nicht tätig wärest!" Isebil entstammt tyrischem Geschlecht. Sie ist Heidin und hat also keine Ahnung vom Gott der Väter Naboths. Es ist ihr völlig unverständlich, wie Ahab, der König, (!) über das Spinnweb des Gesetzes des Gottes der Väter stolpern, unmutig und untätig werden kann. Ihr Gott ist Baal. Und Baal heißt Herr oder Besitzer. Er ist der Gott der Macht. Daher ist es ihr völlig unbegreiflich, daß der König seine Gewalt nicht absolut ausnützt, sondern die im Namen des Gottes der Väter vorgebrachte Weigerung Naboths anerkennt. Sie ist absolute Herrscherin im Sinne des Wortes. Nichts bindet sie und an nichts läßt sie sich binden. Sie ist selbst die Staatsmacht. "Ich werde dir den Weinberg Naboths verschaffen!" Und von vornherein steht ihr dabei fest, daß sie dieses Ziel nur durch den Tod Naboths als eines Gottes- und Königslästerers zu erreichen vermag. Denn der Besitz abgeurteilter politischer Verbrecher verfällt der Krone. Sie hüllt ihr Vorgehen in das Gewand des Rechts. Ihr ist also deutlich, daß sie Unrechtes unternimmt. Der Schatten des von Naboth aufgerichteten Rechts fällt auch auf sie. Sie fälscht des Königs Unterschrift und drückt auch das königliche Siegel dem Schreiben bei, in dem sie den Bürgermeister von Jesreel auffordert, einen Bittgottesdienst zu veranstalten. Es herrscht Dürre und Hunger regiert das Land (c.17). So soll man auf königlichen Befehl hin Gott öffentlich um die Segensgabe des Regens anflehen. Damit ja kein Verdacht aufkomme, daß Naboth beim König in Ungnade gefallen sei, ordnet die Königin an, ihn als Leiter des Bittgottesdienstes zu bestellen. Bei dieser Veranstaltung haben zwei Männer als Zeugen gegen Naboth aufzutreten und ihn der Gottes- und Königslästerung zu zeihen. Und der Königin ist es damit wirklich ernst, ja todernst! Wer dem König, dem absoluten Herrscher nicht gehorcht, lästert ihn selbst wie auch Gott, der ihm ja Amt und Macht gegeben hat. ~~Am~~ So fordert Isebil Israel auf, selbst den Lästere Gottes und des Königs im Namen Gottes nach seinem Gesetz zu richten. Sie, die Heidin, bedient sich mit satanischer Geschicklichkeit des Wortes Gottes (3.M. 24,16; Mt. 26,65; Mt. 4,6)! Die Zeugen treten auf und das Urteil wird nach dem Buchstaben des Gesetzes Gottes vollstreckt. So stirbt der Zeuge des Rechtes Gottes und macht in seinem Leiden und Sterben allein die Gerechtigkeit Gottes sichtbar!

Als Ahab dabei ist, Naboths Weinberg einzunehmen, tritt ihm der Prophet Elia entgegen. Er spricht das Urteil Gottes über den König aus, der aus dem Weinberg einen Kohlgarten zu machen sich anschickt! Du hast getötet! Du hast in Besitz genommen! Du hast Israel sündigen gemacht. Der König entgegnet dem Propheten: "Hast du mich gefunden, mein Feind?" (v.20) Und wir haben es streng zu beachten, daß der König den Propheten seinen Feind nennt! Jawohl, der Prophet ergreift auf Geheiß Gottes Naboths Partei! Denn sein wie Naboths und der Väter Gott ist Schutz und Zuflucht der Bedrängten, Verfolgten und zu Unrecht Leidenden. Der Herr selbst läßt seinen Propheten für Naboth damit, daß er seinen von den Vätern ererbten Besitz zu verkaufen ablehnte, Diener des uns durch das Wort des Rechts vor der absoluten Macht der Starken bewahrenden Gottes ist. Naboth weigert sich, das Land zu verkaufen, weil ihm Gott durch das Wort deutlich gemacht hat, daß es ihm als Lehen gegeben ist. Daher ist es ihm nicht feil. Er würde sich von der Gemeinde derer trennen, die dem Wort des Herrn im Leben und Handeln gehorchen, wenn er den Weinberg dem König verkaufte. Der absoluten Macht, der Macht des Baal, dem Stier oder auch dem goldenen Kalb würde er sich beugen, wenn er es täte! Aber Naboth bleibt gehorsam, darf gehorsam bleiben, weil ihn der Herr durch das Wort hält, das er ihm mit dem Geist ins Herz gegeben hat. Daher ist es für ihn auch gar keine Frage, inwieweit er sich in seinem Gehorsam gegen Gott und die Obrigkeit aufspalten muß! Gehorsam ist Gnadengeschenk! Es ist pure Gnade, wenn Menschen Gott mehr gehorchen dürfen als den Menschen!

Naboth erinnert uns nachdrücklichst daran, daß allen Völkern ihr Land als Lehen gegeben ist, wenn ihnen gesetzt ist, wie lange und wie weit sie wohnen sollen (Apg. 17, 26). Der Herr hat ihnen Land gegeben, daß sie ihn such sollten und also den Lobpreis seines Namens anhuben. Er hat den Völkern das Land aber nicht dazu gegeben, daß die Stärkeren den Schwächeren ihren Anteil entreißen. Um das allen Völkern einzuprägen, führt er sein Volk aus dem Knechtshaus Ägypten heraus; denn er will nicht, daß die Starken die Macht zur Knechtung der Schwachen benutzen. Der Herr hat uns aber die Erde auch nicht dazu anvertraut, daß wir sie mit Granaten oder Atombomben pflügen noch mit ihr wirtschaftlich oder politisch spekulieren! Wer fragt nach Gott bei der jetzt angelaufenen Bodenreform und der einmal kommenden Grenzziehung unseres Landes?! Hier hat die Kirche in der Welt allenthalben ihres prophetischen Amtes zu wälten. Sie hat bekannt zu machen, daß Gott nicht den Starken, Gewalttätigen und Mächtigen, sondern gerade den Sanftmütigen den Besitz des Erdreichs verheißt (Mt. 5, 5). Und sanftmütig ist der, der weiß, der es durch das Wort Gottes im Heiligen Geist weiß, daß die Erde uns als L e h e n gegeben ist, damit die Völker zum Bekenntnis des Namens Jesus Christus kommen. Amen.

G e b e t

Herr, unser Gott! Wir preisen deinen Namen, daß du uns die ganze Erde gegeben hast, damit wir das Leben zur Ehre deiner Allmacht führen und deinen Willen mit uns erkennen. Entnimm uns dem Bereich der Herrschsucht und der Begierde. Laß uns nicht als die Starken auftreten, die die Schwachen entmächtigen. Mache du uns selbst durch dein heiliges Wort sanftmütig, denn allein ihnen verheißest du das Erdreich als Besitz.

Herr, schenke deiner Gemeinde in der Welt allenthalben die Erkenntnis, daß in deinem Wort alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis beschlossen liegen. Laß zuerst gerade deine Gemeinde in all ihr m Tun nach dir fragen, damit sie den Völkern das lösende Wort das sie von ihrer Begierde, Herrschsucht und Unbarmherzigkeit befreiende Wort zu sagen vermag.

Herr, halte deine Kirche fest bei deinem Wort, wenn auch die Völker sie in der Ausübung ihres prophetischen Amtes als ihren Feind bezeichnen.

Herr, Präge du es durch deinen Geist deiner Gemeinde ein, daß sie immer in deinem Namen für die Elende, für die Entmchtigten, für alle, die von Menschen verstoßen und verachtet werden, einzutreten hat. Denn wir wissen, daß du selbst dich in ihnen uns nahest, damit wir dich, den Allerverachtetsten aufzunehmen vermögen. Laß uns nicht mpede werden in der Fürsorge für die Schwachen, Kranken, Betrübten und Vertriebenen.

Herr, nimm du unser Gebet für all unsere Lieben in der Nähe und in der Ferne, ob sie nun tot sind oder noch leben, an. Sei der Armen Zuflucht und Schutz! Nahe dich ihnen in den Geringsten, damit sie erkennen, daß du größer bist als unser Herz!

Und zuletzt bitten wir dich für uns selbst; Mache uns kräftig zu unserem Dienst! Laß uns täglich nach deinem Wort fragen, damit wir hier und jetzt das Zeichen deiner väterlichen Güte, das Kreuz deines Sohnes selbst, dir zur Ehre aufrichten. Amen.

"Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen."

Liebe Gemeinde! Der Prophet spricht zu der Gemeinde, die sich an dem Wiederaufbau des gesamten Gemeindelebens gemacht hat und nunmehr auch bereits auf ein Stück geleisteter Arbeit zurückzuschauen vermag. Allein, sie hält ihre Arbeit, ihr hartes Leben, ihren Gottesdienst für umsonst, vergeblich und unfruchtbar. Die Gemeinde wird lässig und faul; sie tappt wie blind im Finstern und weiss sich nicht mehr wirklich in allem und jedem der Sorge Gottes ausgeliefert. Sie sieht, was vor Augen ist: in ihrer Mitte nehmen die Gottlosen zu; den Verächtern geht alles glücklich aus - und Gott greift nicht ein. In diese Situation hinein ergeht das Wort Gottes durch den Mund seines Propheten: der kommende Tag wird alle Verächter und Gottlosen wie Stroh verbrennen.

Heute, am 2. Advent müssen wir es uns aus Prophetenmund sagen lassen, dass in unserer Mitte Gottlosigkeit und Verachtung Gottes enthüllt werden. Keineswegs hat der Prophet Heiden, Menschen im Auge, die von Gott keine Ahnung haben. Nein, er spricht zur Gemeinde Gottes, die er von Anfang an in sein Wort eingehüllt hat, mit seinem Wort umgibt und zu der zu reden er nicht bis zum Abend der Tage aufhört. Gottlos sein, Gott, den Herrn verachten, dass ist nicht eine nebelhafte und unklare Sache. Immer dann wächst Gottlosigkeit und Gottesverachtung in der Gemeinde zu einem babylonischen Turm auf, wo seines Wortes, das er durch den Mund seiner Knechte, der Propheten und Apostel geredet hat, nicht mehr gedacht wird. Wo man aber sich sein Wort einprägt, kurz, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist der Herr Jesus Christus mitten unter uns, sodass von Gottlosigkeit füglich im Glauben nicht mehr gesprochen werden kann. Vielmehr werden in dieser Gemeinschaft und durch sie die Blinden sehend, die Lahmen ~~gehen~~ beginnen sichere Schritte zu tun und die Armen hören die frohe Botschaft. Ja, hier in unserer Mitte, wo wir miteinander das Wort Gottes bedenken, wie auch überall dort, wo Menschen sich in seinem Namen versammeln, geschehen durch die Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus Himmel und Erde erschütternde Dinge.

"Denn siehe, es kommt ein Tag" Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist angebrochen. Der Tag, das Licht, das im Kommen ist, ist unser Herr Jesus Christus, der durch sein Wort alle Tage bei uns ist. Keineswegs kommt er mit äusserlichen Gebärden, sodass wir jedermann überzeugen könnten: siehe hier, siehe da ist er. Nur im Glauben merkt die unter seinem Wort versammelte Gemeinde seine Gegenwart. Und eben im Glauben weiss sie sich vom Herrn dazu zugerüstet, die Gottlosen zu zertreten. Immer dann bricht in der Gemeinde der Tag Gottes an, wenn in der Tag und in der Wahrheit seines Wortes, des Wortes Heiliger Schrift gedacht wird. Wo dies geschieht, da weiss sich die Gemeinde zugerüstet zu einem Ofen, in dem die Gottlosen und Verächter verbrannt werden. Sie erkennt sich, als sein Leib, der über die Erde geht und die Gottlosen zertritt. Liebe Gemeinde! Wo des Wortes Gottes gedacht wird in der Kirche, wo die Gemeinde wirklich ihr Leben und ihre Schritte von ihm bestimmen lässt, wo sie tatsächlich Kirche des Wortes wird, da und nur da bricht der Tag Gottes herein mit seiner alle Verachtung und Gottlosigkeit verzehrenden Glut. So darf ich euch daran erinnern, dass wir die Reformationszeit nur dann recht verstehen, wenn wir von vornherein bemerken, dass hier wieder des Wortes Gottes, des Wortes Heiliger Schrift wahrhaftig gedacht würde.

Und was ist nicht alles infolge dieser Entdeckung, der Entdeckung dessen, was geschrieben steht in Deutschland, in Europa, in der Welt geschehen und liebe Gemeinde, in diesem Zusammenhang muss ich euch auch an die Synode zu Barmen im Jahre 1934 erinnern. Gegenüber der Verachtung und Gottlosigkeit in der Kirche durfte die Synode der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands es öffentlich aussprechen, dass der Herr Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, das eine Wort ist, das eine Wort Gottes ist, das wir zu hören dem wir im Leben und im Sterben zu gehorchen haben. Ja, Gott, der kommt und geht inmitten der auf sein Wort hörenden Gemeinde über die Erde. Daran werden wir erinnert, dass in unserer Mitte der Herr Christus gegenwärtig ist und er uns zu seinem Fusse macht, der die Gottlosen zertritt.

Allein, die im Wort Gottes lebende Gemeinde vermag den Namen des Herrn zu fürchten, d.H. zu glauben, dass er ist und tut was er sagt. daher geht ihr im Wort Heiliger Schrift die Sonne der Gerechtigkeit, unser Herr Jesus Christus auf. Ja, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da wird das Wort hell. Es fällt uns wie Schuppen von den Augen, sodass wir im Glauben die Gegenwart des Herrn Jesus Christus wahrzunehmen vermögen. Zu denen, die gehorsam warten kommt der Herr und schafft ihnen unter dem Schutz seines Wortes Heilung. Er freit sie; er lässt sie aus und ein gehen und hüpfen wie die Masthühner. Er zerbricht die Mauern des Gefängnisses, die aus Gottlosigkeit und Verachtung aufgerichtet sind. Die Tür geht auf und die Sonne der Gerechtigkeit scheint mitten in unser zerquältes Leben hinein. Lie Gemeinde! Am besten scheint mir dieser Vers durch ein Symbol, dass einem Kriegsgefangenenlager gezeichnet wurde, ausgelegt zu werden. Ein aus Gefangenschaft zurückgekehrter Amtsbruder erzählt, dass aus Bibelarbeitskreisen, die sich in seinem Lager in beträchtlicher Zahl gebildet hatten, dieses Symbol angefertigt wurde: ein Stacheldraht umgab kreisförmig die Kruppe, aus deren Mitte sich das den Stacheldraht durchbrechende Kreuz erhebt. Dieses Zeichen ist ein Symbol der Gefangenen, ein Bekenntnis, das ihrem Glauben Ausdruck gibt: der Strick ist zerrissen und wir sind frei.

Liebe Gemeinde! Wo des Wortes Gottes gedacht wird, - siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, - da darf das Ohr der Verheissung gewiss sein, das in dieser Gemeinschaft und aus ihr das Wort Gottes eine alle bewegende und aus dem Schlaf erweckende Predigt wird. Liebe Gemeinde, wo wir das Wort Heiliger Schrift bedenken, sagen und bezeugen, da kommt es nicht leer zurück, sondern vollbringt, wozu es bestimmt ist: es kehrt das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern. Es schafft dem Herrn eine einmütige Gemeinde. So dürfen wir heute und jetzt daran denken, dass nicht nur in Schmargendorf, nicht nur in Deutschland, sondern allenthalben unter den Völkern des Erdkreises jeweils zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Jeden Sonntag bekennen wir: ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche. Und diesen Satz unseres Glaubens haben wir uns ins Bewusstsein zu rufen. Wir sind jetzt und hier keineswegs allein. Wir waren auch gestern nicht verlassen und werden es morgen auch nicht sein. Wir heben unsere Versammlung unter dem Wort an mit dem Lobpreis: ~~Wir danken dir, Gott, für deine Güte und Barmherzigkeit, die du uns durch Jesus Christus, deinen Sohn, geschenkt hast. Wir danken dir, Gott, für deine Güte und Barmherzigkeit, die du uns durch Jesus Christus, deinen Sohn, geschenkt hast.~~ Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. In ihm bezeugen wir, dass wir uns jetzt und hier unter der Sonne der Gerechtigkeit befinden, deren Flügel von Ewigkeit zu Ewigkeit reichen. Um dieser Gemeinde willen, um der Kirche unter den Völkern des Erdballs willen, schlägt Gott das Erdreich nicht mit dem Bannfluch, sondern erhält sie noch. Durch seine Gemeinde geht er um den Erdbreis und bereitet durch sie ihn sich selbst für seine Wiederkunft zu. Daher seid eingedenk des Wortes Gottes, des Wortes Heiliger Schrift und erhebet eure Häupter, denn unsere Erlösung naht.

Amen

Das Gebet der Gemeinde in Babel

I. Die Gemeinde in Babel

Israel ist von dem babylonischen König Nebukadnezar in Gefangenschaft geführt (2.Kg.24;25;Hes.12,3;Jer.29). Im Lande der Verbannung haben sie nur eine beschränkte Lebensmöglichkeit. Man s i t z t an den Wassern im Lande Babylonien. Damit drückt die Gemeinde ihre völlige Trauer aus. Jede lebendige Bewegung ist erstarrt. Kopf und Herz ist allein erfüllt von der Erinnerung an Zion. Wir hören kein Wort davon, daß man die verlorengegangene Heimat beklagt. Vielmehr weint man allein im Gedenken an Zion. Und Zion ist der Ort der Gegenwart Gottes, der Tempelberg, ja der Tempel selbst, in dem das Wort in Lied, Gebet und Verkündigung erschallt. Daran denkt die Gemeinde unter Tränen. Wo Gott nicht mehr selbst das Zeichen seiner gnädigen Gegenwart aufrichtet - er läßt von Babel Zion zerstören -, da ist allerdings alles verloren: der Leib verschmachtet fern der Heimat und die Seele ist zu Tode betrübt. Obschon nun Zion in seiner sichtbaren Gestalt zerstört, denkt man in der Gemeinde eben an Zion wie an eine im Grunde unzerstörbare Sache. So jammert man auch nicht darüber, daß das sichtbare Zeichen der gnädigen Gegenwart Gottes von Babel dem Erdboden gleich gemacht ist, sondern darüber, daß man als das auserwählte Volk aus dem Heiligen Lande, kurz, aus Zion, mit Gewalt weggeführt ist. "An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten." Die G e m e i n d e Israel weint und nicht ein Volk, denn Israel ist aus dem Kreise der Völker durch die Gnadenwahl Gottes herausgerufen und muß nach dem Willen des HERRN Zion sein! Daher wird ihre Trauer nicht aus ihrem eigenen Herzen kommen. Der Geist des HERRN selbst hat sie in ihr Gemüt gepflanzt. Es sind in der Tat geistliche Tränen, die an den Wassern Babylons vergossen werden! Er ist es, der sie an Zion als den Inbegriff ihres Seins und Lebens denken und über die Trennung vom Heiligen Tempel weinen läßt.

"Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die daselbst sind." Die Gemeinde sitzt am Boden und rührt weder Hand noch Zunge. Lob- und Jubelgesang sind verstummt, weil Israel von Zion getrennt ist. Aber nicht allein ihre Trauer läßt sie schweigen, sondern auch die Tatsache, daß man sich nicht im gelobten Lande befindet.

II. Der Befehl der Weltmacht Babel an die Gemeinde

Aber die Gemeinde hängt ihre Harfen auch aus dem Grunde an die Weiden, weil die Sieger von ihnen Gesänge zu hören begehren: "Singet uns ein Lied von Zion!" Für Babel ist Zion Gegenstand des Vergnügens, ja, des Spottes. Die Gefangenenerwärter sehen die Harfen an den Weiden hängen und die Gefangenen selbst in dumpfer Teilnahmslosigkeit am Boden hocken. Sie begreifen es nicht, was der letzte Grund dieses Verhaltens ist. So fordert man sie auf, nun doch ein Zionslied anzustimmen. Den Fordernden ist es keineswegs deutlich, was sie eigentlich tun, wenn sie diesen Befehl geben. Aber die Gemeinde weiß, was Babel immer von ihr verlangt.

Wir erinnern uns, daß nach dem Zeugnis der Schrift in Babel der Gemeinde immer die Macht gegenübertritt, die eine Stadt und einen Turm bauen wollte, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, um sich so einen N a m e n zu machen (1.M.11,4). Abraham muß auf Geheiß Gottes eben aus diesem Lande ziehen, weil der HERR ihn zu einem großen Volk machen, ihn segnen und ihm einen großen N a m e n geben will, in dem alle Geschlechter auf Erden gesegnet sein sollen (1.M.12,1ff). Der HERR entnimmt sein Volk der Gewalt Ägyptens und bestellt das Haus Davids in Jerusalem dazu, seine Königsmacht hier und jetzt bereits als die über alle Völker bestimmende Gewalt sichtbar zu machen. So macht der HERR selbst Zion zum Gegenpol Babels. Aber jetzt triumphiert Babel: "Singet uns ein Lied von Zion!" Die in ihrer Macht befind-

befindliche Gemeinde, so meint Babel, muß nach ihrem Willen tanzen und singen. Auf jeden Fall will sich Babel so auch an dem Fall Israels laben.

III. Die Antwort der Gemeinde

"Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?!" Die Gemeinde gehorcht also Babel n i c h t! Sie entgegnet dem Befehl der Weltmacht eine Frage, auf die keine Antwort mehr zu erwarten ist. Israel widersteht dem Begehren Babels eindeutig, gewiß und völlig unproblematisch, indem es den Befehl zwar zur Kenntnis nimmt, ihn aber nicht ausführt! Man denkt nicht daran, durch Willfährigkeit Babel gegenüber sich das Los der Gefangenschaft zu erleichtern! Nein, Hand und Zunge soll der HERR untüchtig werden lassen zum Spiel auf der Harfe, das den Gesang begleitet, wenn Israel ~~dem Babel~~ Babels gehorcht und sich von ihm befehlen läßt, einen Lobpreis Gottes anzustimmen. Die Gemeinde lehnt also das Verlangen der Weltmacht ab, weil diese nicht das Zeug dazu hat, die Gemeinde zum Lobgesang Gottes zu kommandieren. Folgte Israel Babel, dann würde es Jerusalems, Zions, der Stätte der Gegenwart Gottes, vergessen. Dem Befehl Babels gehorchend würde die Gemeinde Perlen vor die Säue werfen (Mt. 7, 6).

Wie steht es nun? Weiß Babel, was es verlangt? Wie man auch antworten mag, die Gemeinde sagt es Babel unmißverständlich: Ihr fördert uns auf, Jerusalems, Zions und also Gottes nicht mehr zu gedenken! Ihr wollt uns dahin bringen, daß wir uns von dem Ort trennen, an dem allein Gott nach seinem Wort gegenwärtig sein will! Wir sollen zu Ehren eures Triumphes über Zion ein Lied anstimmen!

Die auf Babel hörende Gemeinde würde aus ihrem Bereich vollends heraustreten und aufhören, in Babel Zion zu sein. Babel lockt. Allein Israel folgt seinem Ruf nicht. Man gehorcht Babel nicht. Man bleibt an Zion, weil des HERRN Rechte seine Gemeinde hält (Ps. 73, 23). Im Widerstand der Gemeinde wird mitten in Babel Zion sichtbar! Nicht aus eigener Kraft widersteht Israel Babel! Es ist der Geist des HERRN, der sie jetzt und hier, Babel, der Macht, den Fürsten und Gewaltigen gegenüber, sagen läßt, was seinen Namen mitten in der Welt sichtbar macht (Mt. 10, 19f.). Und die Herrschaft des HERRN wird deutlich in der unter Babel leidenden Gemeinde!

IV. Das Gebet der Gemeinde

HERR, gedenke den Kindern Edoms den Tag Jerusalems..." Babel ist nicht allein die Zion, Israel zerstörende Macht! In dem Schwarm seiner Trabanten befindet sich Edom. Edom folgt Babel wie die Hyäne der Spur des Löwen (Klgl. 4, 21f.; Hes. 35, 5ff.; Jer. 49, 17ff.). Und Edom ist Esau, der Bruder Jakobs (1. M. 25, 30). Edom ist nicht Israel. Allein Edom steht gleichsam im Vorhof der Gnade. Was die Weltmacht Babel noch in Jerusalem übersehen hatte, dessen hat sich das Brudervolk raubend und zerstörend bemächtigt. Edom weiß, was an Israel ist. Ihm ist es bekannt, daß auf Jakob, auf Israel und nicht auf Esau, Edom der Segen der Erwählung gefallen ist. So weiß Edom, was Babel nicht wissen kann. Daher bittet die Gemeinde den HERRN, es Edom nicht zu vergessen, daß es der Weltmacht Babel folgend versucht hat, den von Gott Babel gesetzten Gegenpol, Jerusalem, bis auf den Grund zu zerstören. Sie haben sich also mit aufgereckter Hand gegen den HERRN gestellt! Edom dürfte sich der Tragweite seines Unternehmens bewußt sein. Daher wird seiner nur kurz, aber gerade zu Beginn, vor Babel, gedacht. Die Gemeinde denkt zuerst an die Schuld derer, die sich sozusagen vor der Türe Zions befinden, der Brüder, die in offenem Aufruhr wider Gott sich befinden, weil sie es ihm nicht verzeihen können, daß er nicht gerade sie unter seinen Segen gebracht hat.

"Du verstörte Tochter Babel..." Wenn wir diesen Satz, der in seiner jetzigen Form unklar ist, wörtlich übersetzen, müssen wir lesen: "Tochter Babel, du der Verwüstung verfallene..." Mitten in Babel ist Zion, das Zeichen der gegenwärtigen Herrschaft des HERRN, allein im Widerstand, ja im Leiden Israels aufgerichtet. Und jetzt sagt die Gemeinde in ihrem Gebet bereits zu Anfang, bevor sie weitere Bitten ausgesprochen hat

daß Babel der Verwüstung verfallen ist. Israel spricht seine Bitte im im Glauben aus. Die betende Gemeinde gibt damit ihrer zuversichtlichen Hoffnung der kommenden offenbaren Auslöschung der Weltmacht Babel Ausdruck, wiewohl sie nicht zu sehen vermag, was sie glaubt (Hebr. 11, 1). Ja, im letzten Grunde weiß sie Babel bereits der Herrschaft Gottes unterworfen, denn sie wenigstens leistet ihr keinen Gehorsam.

"...wohl dem, der dir vergilt, was du uns getan hast!" Israel hat Babel gesagt, was es ihr mit der Zerstörung Jerusalems und der Wegführung in die Gefangenschaft getan hat: die Weltmacht hat damit versucht, Israel von seinem HERRN zu trennen und es so als Zeichen der Königsherrschaft Gottes in der Welt auszutilgen. Babel will den Namen, den sich Gott in Zion macht, löschen und an dessen Stelle den eigenen Namen setzen, Israel ist sich voll auf darüber im klaren, was Gott getan hat, wenn es ihm gefiel, gerade sie aus der Menge der Völker zu erwählen. Es erkennt sich, lebt, denkt und betet immer als die Gemeinde der Heiligen. Ihm ist deutlich, daß Babel, indem es sie zu zerschmettern trachtet, den in ihm aufgerichteten Namen Gottes stürzen und als Weltmacht selbst auch das die Verzagten erfreuende Wort setzen will: "...hießen uns in unserem Heulen fröhlich sein..." Babel versteht es auf seine Art auch, nun nicht das Evangelium zu geben, wohl es aber zu fordern! Damit ist das der Gemeinde von Babel Zugefügte vollends umschrieben. Weil sich die Weltmacht auf den Thron Gottes setzen will, den in Jerusalem, in Zion sichtbar erhobenen Anspruch Gottes auf die Herrschaft über alle Welt mit Gewalt aufzuheben bemüht ist, bittet, nein, preist die Gemeinde den selig, der Babel vergilt, was es Israel getan hat.

So bittet die Gemeinde also um einen Mann, der den Namen des HERRN in der Welt wahrhaft ehrt. Ja, sie nennt den selig, der Babel mit Stumpf und Stiel ausrottet. Damit bittet sie um die Lösung von dem Bösen. In Babel erkennt sie es auf sich zukommen. In Babel gefangen weiß sie sich von diabolischen Mächten umgeben, die sie nicht nur zur Lästerung des Namens Gottes, sondern sogar zu seiner Aufgabe in Fröhlichkeit durchführen wollen! Ihr ist bekannt, daß diese satanischen Mächte, die zwischen Himmel und Erde ihr Wesen treiben, immer darauf aus sind, in der Welt Gestalt anzunehmen. (Eph. 6, 10ff; Mc. 5, 1ff). Um die totale Zerschmetterung dieser Mächte bittet sie, wenn sie sagt: "Wohl dem, der deine Kinder nimmt und zerschmettert sie an einem Stein!" Indem so die Gemeinde um die offenbare Aufhebung und Vernichtung der babylonischen Weltmacht fleht und den, der ihr diese Befreiung bringt, selig preist, spricht sie das aus, was die Gemeinde, die in aller Welt den Namen des HERRN bezeugt, bittet: Erlöse uns von dem Bösen! Dein Reich komme!

(Mt. 6, 10.13) Die betende Gemeinde ist immer im Namen der Heiligen Dreieinigkeit betende Gemeinschaft der Heiligen, welche des Glaubens lebt, daß Babel bereits der Verwüstung preisgegeben ist. Das weiß Israel in Babel und das ist der Kirche in der Welt bekannt. Die Hoffnung der Kirche ist nun aber voll geworden: "ER hat ausgezogen die Fürstentümer und Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. (Kol. 2, 15) "Sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden." (Offbg. 14, 8)

N 27

Andreichung für den Kindergottesdienst zum 17. Stg.n. Trin. (13.10.1946)

über 1. Sam. 31, 1-6; 2. Sam. 1, 17-27; Davids Totenklage.

L i e d e r: DEG Nr. 218: Befiehl du deine Wege
 DEG Nr. 197: Meinen Jesum laß ich nicht

Lernspruch: Matth. 5, 44 f. 23, 37.

Gruppenbesprechung

1. Sauls und seiner Söhne Ende

Zwischen Israel und den Philistern ist wieder Krieg ausgebrochen. Das Heer Israels wurde in die Flucht geschlagen. Den Philistern kommt es nun darauf an, den König und seine Söhne in ihre Gewalt zu bekommen. So tobt die Schlacht zum Schluß um Saul und die Seinen besonders heftig. Jonathan, Abinadab und Malchisua fallen zuerst. Damit haben die Philister einen beachtenswerten Teilerfolg errungen. Saul aber, der schwer verwundet ist, können sie nicht in ihre Hand bekommen. Sie setzen alles daran, sich seiner lebendig zu bemächtigen, damit sie ihrem Volk ein sichtbares Zeichen ihres Siegen vorzuweisen hätten. Um diesem zu entgehen, befiehlt Saul seinem Waffenträger, ihn selbst zu töten. Denn Saul will keineswegs in die Hände der Heiden fallen, da er sich zum Volke Gottes gehörig weiß. Er meint, durch selbst-gewählten Tod seine Zugehörigkeit zur Gemeinde Israel bezeugen und festhalten zu können! Aber der Waffenträger fürchtet sich, den Befehl des Königs auszuführen. So nimmt sich Saul selbst das Leben.

2. David beklagt Sauls, Jonathans und der Helden Tod

Die Philister haben die Schlacht gewonnen. Die gefallenen Männer Israels werden von ihnen ausgeplündert. Dem toten König Saul schlagen sie den Kopf ab und schicken zum Zeichen ihres Triumphes seine gesamte Waffenrüstung im Lande herum. Seinen Leichnam hängen sie an der Stadtmauer zu Beth-Sean auf. Da machen sich aber die wehrfähigen Männer Israels auf, holen Sauls und seiner Söhne Leiber zurück und begraben sie ordnungsgemäß.

David erfaßt Schmerz und Trauer darüber, daß die Helden Israels gefallen sind. Er versteht es, ihr in einem Liede Ausdruck zu geben. Darin ermahnt er Israel, sein Leid nicht die Heidenwelt merken zu lassen; denn der Tod der Helden Israels soll der Heidenwelt darum nicht bekannt gemacht werden, damit sie nicht Grund zur Freude hat. In seinem Schmerz aber empfindet er es wohlthuend, daß Saul und Jonathan, die "holdselig und lieblich" in ihrem Leben, nun auch im Tode nicht geschieden sind. Die Töchter Israels sollen über Sauls Tod weinen, weil mit ihm der dahin ist, der für ihren Schmuck und ihre prächtige Kleidung gesorgt hat. Und schließlich bricht David fast das Herz über den Tod seines Bruders Jonathan, dessen Liebe ihm wertvoller gewesen, denn Frauenliebe ist.

Gesamtbesprechung

Keineswegs freut sich David über den Tod Sauls. Wir erinnern uns, daß Saul David immer wieder nach dem Leben getrachtet hat. Nun ist Saul tot. David könnte also befreit aufatmen; aber er klagt, daß nun gerade Saul, sein Todfeind, nicht mehr am Leben ist. Offenbar liebt David

ihn genau so wie Jonathan. Und er tut es, weil Saul es nötig hat, nicht gehaßt, sondern gerade um seiner Feindschaft willen geliebt zu werden. Nicht aus den Kräften seines eigenen Gemüts wird David dazu befähigt. Vielmehr hat Gottes Geist ihn angerührt, daß er von Herzen über das Ende Sauls betrübt ist. Damit wird die Mitte und das Ziel seiner Totenklage sichtbar. (2.Sam.23,2). Ihn bewegt nicht zuerst der Schmerz um den Tod der Helden Israels, dann wäre seine Betrübniß eine menschlich verständliche Gemütsbewegung. Nein, ihr Tod ist das Gericht des Herrn über ihren Ungehorsam gegen Gottes Wort. Wir denken hier an 1.Sam24, 1-23: Saul empört sich gegen die Gnade Gottes, die an seiner Statt David zum Gesalbten Israels bestimmt. Der Herr aber läßt den offenbaren Widerstand nicht ungestraft. Immer, wenn die Feinde Macht über die Gemeinde Israel gewinnen, züchtigt er so ihre Unbotmäßigkeit und prüft zugleich, ob man glaubt, daß er allein ihr Gott sei (Richter 2,22; 3,4; 10,7; 13,1). So bezeugt Davids Klagelied den immerwährenden Ungehorsam Israels des Volkes Gottes gegen seinen gesalbten König.

Ueber eben die Stadt, in der David seine Klage anhebt, spricht der Herr Jesus "Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!" Israel hat sich nicht unter die Hut und die Herrschaft Gottes begeben wollen; daher werden ihm Schmuck und Pracht genommen (Matth.23,37).

Offenkundig wird seine Empörung wider den Gesalbten des Herrn, als man Jesus Christus wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt. Aber Gott hat sein Volk nicht verstoßen (Römer 9,3; 11,1). Des zum Zeichen stimmt die Gemeinde Jesu Christi Davids Totenklage an. Denn sie weiß, daß der künftige Gehorsam Israels die Auferstehung der Toten, die offenbare Aufrichtung des Reiches Gottes ist (Römer 11,15).

Schlußgebet

Herr unser Gott, wir treten vor Dich in der Erkenntnis unseres Ungehorsams gegen Dein Wort. Du zeigst uns, wie wir Dich damit bekümmern, Dir Mühe und Arbeit machen. Wir bitten Dich, lehre Du uns selbst, Deinem Wort zu gehorchen, damit wir es tun und also Deinen Namen ehren.

A m e n.

H 67

Handreichung für den Kindergottes zum 18. Stg. n. Trin. (20.10.1946)
über: 2.Sam.11,1-4. 14-17. 26.27. 12, 1-9. 13.14; König und Prophet.

L i e d e r: DEG Nr. 140: Aus tiefer Not
DEG Nr. 166: Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.

Lernspruch: 2.Sam.12,13.

Gruppenbesprechung

1. David erliegt der Versuchung

Der König David schickte sein Heer in den Kampf gegen die Ammoniter, verblieb selbst aber in Jerusalem, da er Joab die Befehlsgewalt übertragen hatte. Als er sich abends in dem Dachgarten seines Schlosses erging, sah er eine Frau von sehr schöner Gestalt. Der Anblick bewegte ihn derart, daß er feststellen ließ, wer sie sei und dann anordnete, sie sofort ins Königshaus zu führen. Es war die Frau eines seiner Heerführer, der gerade in den Kampf hinausgezogen war. "Und da sie zu ihm hineinkam, schlief er bei ihr".

2. Der König vertuscht die Folgen seines Vergehens

"Und das Weib ward schwanger und sandte hin und ließ David verkünden und sagen: "Ich bin schwanger geworden!" Auf diese Nachricht setzt David alles daran, seine Sünde nicht an den Tag kommen zu lassen. So läßt er den Mann der Frau kommen, die von ihm, dem König, ein Kind erwartet. Er gibt ihm Urlaub, damit er sich zu seiner Frau begäbe. Dann, so hofft er, würde er nicht mehr als Vater in Betracht kommen. Aber Uria lehnt dieses Anerbieten ab. Er will sich nicht zu seiner Frau legen, während seine Männer im Kampf stehen.

Nun weiß sich David keinen anderen Rat, als Uria dort in den Kampf stellen zu lassen, wo er am heftigsten ist. Und was sich der König davon erhoffte, tritt auch ein: Uria fällt in der Schlacht.

"Und da Urias Weib hörte, daß ihr Mann tot war, trug sie Leid um ihren Eheherrn. Da sie aber ausgetrauert hatte, sandte David hin und ließ sie in sein Haus holen und sie ward sein Weib und gebar ihm einen Sohn. Aber die Tat gefiel dem Herrn übel."

3. Der Prophet enthüllt des Königs Sünde

Was aber dem Herrn mißfällt, läßt er auch nicht unausgesprochen. Durch seinen Propheten wird David gesagt, daß er das Wort des Gebotes verachtet habe, und zwar macht ihm Nathan seine Schuld so deutlich, daß David sich selbst das Urteil spricht! Der Herr überführt uns immer so durch sein Wort, daß es kein Ausweichen für uns mehr gibt. Ohne Wenn und Aber müssen wir ihm recht geben. Wir sind wie von selbst geradezu gezwungen, ihm zuzustimmen und sein Wort als den Frieden, der über alle Vernunft ist, anzunehmen.

4. David bekennt seine Schuld

Nachdem der Prophet dem König sein Vergehen auf den Kopf zugesagt hat, sucht dieser nicht nach Entschuldigungen. Jetzt bemüht er sich nicht mehr, seine Tat zu verdecken oder sie gar nur als ein kleines, alltägliches Mißgeschick hinzustellen, nein, nichts von alledem unternimmt David. Vielmehr anerkennt er das Urteil des Herrn durch den Propheten: "Ich habe gesündigt wider den Herrn. Und Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben."

Gesamtbesprechung

Davids Vergehen ist eine alltägliche Geschichte; aber sein schlichtes Schuldbekenntnis ist in der Tat ein Wunder. Er gibt seine Sünde nicht von sich aus zu. Durch das Wort des Herrn aus dem Munde des Propheten überführt vermag er ihm nicht zu widerstehen; denn der Heilige Geist rührt sein Herz an, daß er sein Vergehen eingesteht und bekennt.

Es wird ihm daraufhin gesagt, daß er für seinen Ungehorsam nicht sterben wird. Die Vergebung wird ihm zugesprochen und ausdrücklich bemerkt, daß ein anderer seine Missetat mit dem Tode bezahlen wird, Jesus Christus. Sein Tod allein ist der Sünde Sold.

Schlußgebet

Lieber Vater im Himmel, wir danken, daß Du durch Dein Wort uns sagst, was an uns ist. Wir bitten Dich, überführe Du uns selbst unseres täglichen Ungehorsams. Laß uns unsere Vergehen erkennen und eingestehen, damit wir Deine väterliche Güte im Tode Deines Sohnes für uns empfangen.

A m e n.

Lieder: DEG Nr. 190: Jesus Christus herrscht als König
DEG Nr. 291: Ich weiß, mein Gott
DEG Nr. 161: Laß mich dein sein

Lernspruch: 2.Sam.15,6

Gruppenbesprechung

1. Absaloms Vorbereitungen zur Erlangung der Königsherrschaft

Absalom, Davids dritter Sohn, will König werden (2.Sam.3,3; 15,1 ff.). Daher unternimmt er alles nur Erdenkliche, um zur Herrschaft zu gelangen. Zuerst umgibt er sich mit einer der kronprinzlichen Würde entsprechenden Leibgarde, so daß jeder ihn bemerken muß, wenn er ausfährt. Aber er zeigt nicht allein seine Macht. Vielmehr begibt er sich auch zum Stadttor und ruft jeden zu sich, der mit einer Rechtssache zum König will, um vom obersten Richter ein gerechtes Urteil zu empfangen. Leutselig erkundigt er sich dann nach dem Heimatort der Kläger, nennt ihre Sache recht und bedauert nur, daß beim König niemand sei, der ihre Angelegenheit vertreten werde. Und dann ruft er aus: "O, wer setzt mich zum Richter im Lande, daß jedermann zu mir käme, der eine Sache und Gerichtshandel hat, daß ich ihm zum Recht verhülfe!" Auf das Lebhafteste beklagt er, daß unter der Herrschaft seines Vaters David Recht und Gerechtigkeit ausgestorben seien (2.Sam.11.12). Ihn jammer geradezu des unter Ungerechtigkeit seufzenden Volkes! Wenn er König wäre, dann würde er ein Reich des Rechts und des Friedens aufrichten. . . Wollte nun jemand vor ihm, seinen guten Willen anerkennend, niederfallen, so ergreift er ihn mit der Hand und küßt ihn. Damit gibt er sich als der ausgemachte Freund der Armen, Elenden und ungerecht Leidenden zu erkennen.

"Auf die Weise tat Absalom dem ganzen Israel, wenn sie kamen vor Gericht zum König, und stahl also das Herz der Männer Israels!" Zunächst kommt es ihm nur darauf an, die Männerherzen zu gewinnen, damit er auf ihnen seine Herrschaft errichte.

2. Absalom läßt sich zum König ausrufen

Nachdem Absalom Jahre hindurch für seine Sache mit Erfolg geworben hat, begibt er sich zum König und sagt ihm, daß er um eines Gelübdes willen nach Hebron ziehen müsse, um dort Gott für die ihm erwiesene Hilfe zu danken. (2.Sam.15,8; 13,38.) Aber dieser Gottesdienst ist David gegenüber nur ein Vorwand.

Durch Boten läßt er allen Stämmen Israels sagen: "Wenn ihr der Posaune Schall hört, so sprecht: 'Absalom ist König geworden zu Hebron!' So unternimmt er es - er hat ja die Herzen der Männer für sich - in der Weise König zu werden, daß Israel ihn wie aus eigenem Entschluß auf den Thron hebt.

Absalom macht sich nun auf. Eine Schar Männer aus Jerusalem begleitet ihn, die von seinem Vorhaben nichts weiß. Er versteht es gut, sein Unternehmen zu tarnen. Nur einen Mann weicht er in seine Pläne ein: Ahitophil, den Ratsherrn seines Vaters Davids. So hat er von vornherein jemand zur Seite, der ihn in ~~seiner Unternehmung~~

seinem Vorhaben gegen den König mit gutem und erfahrenem Rat unterstützt.

Während Absalom in Hebron den Gottesdienst feiert, läuft ihm das Volk in Massen freudig zu.

3. David's Flucht

Es wird David in Jerusalem gemeldet, daß jedermann in Israel Absalom nachfolge. Daraufhin entschließt sich David, mit seinem ganzen Hof zu fliehen (Ps.3). Er hält es für sinnlos, in der Hauptstadt zu verbleiben. Die Stadt will er nicht "mit der Schärfe des Schwertes" zerschlagen lassen. Daher gebietet er, Jerusalem ohne Verzug zu verlassen.

Als Absalom die Stadt erreicht, ist David bereits fort. Es wird ihm von Ahitophil klug geraten, die Verfolgung sofort aufzunehmen. Jedoch erhebt sich Widerspruch gegen diesen Vorschlag. So unterbleibt die Ausführung des Rats Ahitophils (17,23; Mt.27,5).

4. David schlägt seines Sohnes Aufruhr nieder

David hat nun Zeit, Truppen zu sammeln und zur Schlacht bereitzustellen. Er ist entschlossen, mit in den Kampf zu ziehen. Aber sein Volk will es nicht, weil es ihn nicht in Todesgefahr bringen will. So bleibt er zurück, gebietet aber seinen Hauptleuten, mit seinem Sohn Absalom "säuberlich zu fahren". Er sagt dies, weil er dabei an ihn als den Thronfolger denkt.

Es kommt zur Schlacht und Absaloms Heer wird geschlagen. Er selbst bleibt auf einem Maultier fliehend mit seinem langen Haar in dem Geäst eines Baumes hängen und wird dort von Joabs Männern gegen Joab David's Geheiß getötet, nachdem dieser selbst ihn mit einem Speer durchbohrt hat. So ist der Versuch Absaloms - und Absalom heißt Vater des Friedens - ein Reich des Rechts aufzurichten, gescheitert. David, der Erwählte des Herrn, bleibt König in Israel.

Gesamtbesprechung

Absalom beginnt seine Herrschaft über Israel, die Gemeinde Gottes, damit, daß er die Herzen der Männer an sich bindet. Er stiehlt sie dem rechten König und so Gott, weil David vom Herrn selbst eingesetzt ist. David ist nicht der König nach dem Herzen Israels, wohl aber nach dem Gottes. Aber Absalom läßt sich nach dem Herzen Israels zum König ausrufen. Zwischen ihm und der Gemeinde steht nichts als sein eigen Herz. Aus ihm kommen die Gedanken, die die Gemeinschaft zu begründen versuchen. Zwischen David aber und Israel ist das gnädige Wort des Herrn aufgerichtet, welches selbst die ihm wohlgefällige Gemeinde schafft.

Das Wort des Herrn - es ist sichtbar in David - will er durch sich selbst ersetzen. Daher versucht er, David auszulöschen. So gerät der König in großes Elend (Ps.3). Sein eigener Sohn ist wider ihn. (2.Sam.16,11), und einer seiner engsten Mitarbeiter, Ahitophel, hat ihn verraten und ist zu Absalom übergegangen (2.Sam.15,31; Mt.27,5). Und ein Mann aus dem Geschlecht Sauls verflucht ihn als heillosen Bluthund, über den die gerechte Vergeltung des Herrn herein- gebrochen sei (2.Sam.16,5 ff.). Dieses unermessliche Leid kommt über David, den Gesalbten Israels, weil Absalom das Wort des Herrn, offenbar im König David, mißachtend sich selbst zum Vater des Friedensreiches machen will. Aber er stirbt, und zwar auf eine nicht zu übersehende Weise. Zwischen Himmel und Erde hängt er, um uns daran zu erinnern, welchen Mächten sein Herrschaftsversuch entstammt (Eph.6, 10 ff.).

In Absaloms Aufruhr wird uns das immerwährende Aufbegehren Israels gegen die gnädige Führung Gottes vor Augen gemalt (Joh. 8,44). In der Kreuzigung Jesu Christi wird es zusammengefaßt sichtbar (Hebr. 1,1ff; 11,37; Mt. 23,37). Absalom vermag David nicht vom Thron zu stoßen. Israel aber kreuzigt Jesus, den Christus Gottes. Gott jedoch erweist ihn kräftig als den von ihm eingesetzten König, indem er ihn von den Toten auferweckt. Er kann weder durch unseres Herzens Gedanken noch durch das Toben der Völker entmächtigt werden. Daher kann und soll es nur unsere Sache sein, ihm gehorsam zu dienen, auf sein Wort zu hören und ihm zu trauen.

Schlußgebet

Lieber Vater im Himmel! Du hast Deinen Sohn zum König über die ganze Welt eingesetzt. Sein Thron steht fest. Wir bitten Dich, erkläre Du uns selbst durch Dein Wort, daß die Herrschaft Deines Sohnes ewig bleibt. Laß uns ihm trauen und gehorchen, damit wir Deinen Namen ehren.

A m e n.

- Reformationsfest - über Psalm 46: Ein feste Burg

Lieder: DEG Nr. 90: Ein feste Burg
DEG Nr. 91: Erhalt uns Herr, bei deinem Wort

Lernspruch: Psalm 46,2

Gruppenbesprechung

1. Gott ist unsre Zuversicht

Wer vermag Gott seine Zuversicht zu nennen? Wir müssen antworten, daß wir selbst nicht darauf kommen können, so zu sprechen. Denn wir setzen unsre Hoffnung immer auf Menschen, Dinge, Ereignisse oder noch ausstehende goldene Zeiten. Es versteht sich also keineswegs von selbst, Gott unsre Zuversicht zu heißen. Wo dies aber geschieht, - und es geschieht, denn die Kirche singt am heutigen Reformationsfest das Glaubenslied Martin Luthers - da hat Herz, Zunge und Hand der Heilige Geist bewegt, so daß Gott, der Herr, als unsre Zuversicht geglaubt und bekannt wird. Und da wird auch unsre Not sichtbar, ja, mit diesem Bekenntnis geht sie überhaupt erst an. Wir erkennen uns als solche, die von Gott keine Ahnung gehabt haben und täglich nicht mit ihm rechnen und nicht glauben, daß er wirklich da ist und regiert. Wo der Herr sich uns selbst als unsre feste Burg bekannt gemacht hat, in der wir sicher wohnen, werden unsre Nöte offenbar. Hoffnungslosigkeit und Unglaube von uns aus wie auch der "altböse Feind", der es nicht leiden will, daß wir ausschließlich auf Gott trauen, bestürmen die Festung immer aufs neue. Zugleich aber dürfen und sollen wir uns in unserm Herrn wie in einer Burg vor allen Angriffen gesichert wissen.

Gott ist unsre Zuversicht, d.h. dann auch, daß er der Herr ist und wir uns also weder vom eigenen Wankelmut, der Furcht vor Kriegen und Erdkatastrophen beherrschen lassen noch von ihnen die Beendigung unserer Not erwarten können.

2. Die Geborgenheit der Gemeinde

"Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben... da die heiligen Wohnungen des höchsten sind." Jetzt hören wir, wo man spricht: Gott ist unsre Zuversicht. In der Stadt Gottes, Gott also, wo er Wohnung nimmt. Wo er gegenwärtig ist, so daß ihm geglaubt und er als Zuversicht bekannt wird, da ist ihm eine fröhliche Gemeinde erwachsen, die er immerfort mit seinem Wort speist und trinkt. Daher kann sie durch nichts ausgelöscht und überwunden werden. Sie gleicht einer uneinnehmbaren Festung, weil Gott in ihrer Mitte ist und für sie streitet. "Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz". "Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott; das Feld muß er behalten."

3. Das Gebot des Herrn an seine Gemeinde. Der Herr macht seine fest, indem er ihr Gebote gibt: "Kommt her und schaut die Werke des Herrn... Seid still und erkennet, daß ich Gott bin!" Er ruft sie dazu auf, auch die Vernichtungskriege als seine Werke zu sehen. Wir wenden uns meist voll Entsetzen davon ab und schauen also nicht seinem Wort gehorsam auf das, was an Greueln und Zerstörungen allenthalben geschieht, weil wir meinen, dies alles habe mit dem Herrn Zebaoth,

dem Herrn Jesus Christus, nichts zu tun. Er aber gebietet uns, unser Augenmerk darauf zu richten, damit wir erkennen, daß er Gott ist, der mit einem ganz bestimmten Ziel die gesamte Weltpolitik führt: "Ich will Ehre einlegen unter den Heiden... auf Erden." Der Herr will, daß der ganze Erdkreis ihn allein ehre, ihm also gehorche und ihn als seine Zuversicht bekenne.

Gesamtbesprechung

Heute feiern wir das Reformationsfest. Was das heißt, lernen wir aus dem Psalm und dem Lied, das Luther nach ihm gedichtet hat. Es hat Gott, dem Herrn, gefallen, Luther die Heilige Schrift aufzutun und sie recht lesen zu lassen. Daher hat er das ganze Elend, in dem die Kirche lebt, erkannt und es beim Namen genannt. So wurde er auf das heftigste bekämpft, weil die Zulassung einer Änderung ja ein Schuldbekenntnis gewesen wäre. Aber gerade in dieser Lage wußte sich Luther im Wort Gottes, im Wort Heiliger Schrift, wie in einer Burg geschützt, die von niemandem erobert werden kann. Er glaubte, die Sache der Kirche fest in Gottes Hand. Wenn wir heute daran denken, so wollen wir uns das Gebot des Herrn sagen lassen, der uns auffordert, herzu zu kommen, stille zu sein und ihn über dem Lesen, Hören und Lernen der Heiligen Schrift als Gott Himmels und der Erden zu erkennen, der durch sein Wort, unseren Herrn Jesus Christus, die Welt regiert, so daß nicht eins geschieht, was nicht durch ihn geschieht. Dabei werden uns auch die Augen für die Werke des Herrn aufgetan, so daß wir zu begreifen vermögen, was der Kreuzestod Christi mit dem Zerstören auf Erden zu tun hat.

Der Herr will Ehre einlegen auf Erden. Daher beauftragt er seine Apostel, a l l e Völker zu lehren und zu taufen, damit wirklich alle Zungen im Himmel, auf Erden und unter der Erde bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Daß auch wir heute am Reformationstag die Heilige Schrift lesen, gemeinsam singen und beten, danken wir der Gnade Gottes, der uns sein Wort erklärt und uns in die Gemeinschaft derer stellt, die in ihm allein ihre Zuversicht erblicken, weil sie wissen, daß er, Gott, wirklich Gott ist.

Schlußgebet

Lieber Vater im Himmel! Wir preisen Deinen Namen, daß Du uns allenthalben mit Deinem Wort umgibst. Wir danken Dir, daß wir in ihm wie in einer festen Burg leben dürfen. Wir bitten Dich, zeige uns immer deutlicher die auf uns anstürmenden Feinde, damit wir ihnen recht begegnen und in Dir allein unsre Zuversicht und Stärke erkennen. Mache uns zu Deinen Zeugen, damit alle Welt höre, daß Du Gott bist und sonst keiner neben Dir.

A m e n.

Über Lukas 19, 11-27: Die anvertrauten Pfunde

Lieder: LEG Nr. 149: Es ist das Heil uns kommen her
 LEG Nr. 167: Herr Jesu, Gnadensonne

Lernspruch: Lukas 19,26

Gruppenbesprechung

1. Der Auftrag des zur Krönung reisenden Edelmannes an seine Diener

"Ein Edler zog ferne in ein Land, dass er ein Reich einnahm und dann wiederkäme." Ein Mensch, der sich nach seiner Herkunft und Stellung für die Ausübung der Königsherrschaft in seinem Lande geeignet hält, begibt sich zum Kaiser, um sich von ihm als König bestätigen zu lassen. Vor seiner Abreise beruft er zehn seiner vertrautesten Mitarbeiter und übergibt jedem ein Pfund, das sind etwa 125 Mark. Das ist keine große Summe. Er verteilt keineswegs sein ganzes Vermögen. Wir erkennen, daß er einem jeden nicht mehr gibt, als er zu tragen und zu empfangen vermag. Und mit dieser Gabe verbindet der Edle einen Auftrag: "Handelt, bis daß ich wiederkomme!" Es kommt ihm also darauf an, daß seine Sache auch während seiner Abwesenheit vertreten wird. Seine Diener sollen mit dem Geld, das er ihnen gibt, Handel treiben. Niemand soll seine Gabe etwa für ein fürstliches Abschiedsgeschenk halten! Sie sollen bis zu seiner Rückkehr handeln. Damit setzt er ihrer Arbeit ein Ziel: seine Wiederkunft.

2. Die Feindschaft der Bürger

Während der Edle unterwegs ist, ordnen die Männer seines Volkes eine Gesandtschaft an den Kaiser ab, die ihm sagen soll, daß man diesen Menschen nicht zum König über sich wünsche. Sein Volk also lehnt ihn rundweg ab. Nur einige Wenige hat er in ihm als seine Vertrauten, die seinen Auftrag, in seinem Namen zu handeln, gehorsam annehmen.

3. Das Gericht des Königs bei seiner Rückkehr

Trotz des Einspruchs seines Volkes wird der Edle König und kommt seinem Wort gemäß zurück. Sogleich läßt er seine Diener holen, um sich zu unterrichten, was ein jeder inzwischen getan hat. Da tritt der erste herzu und sagt: "Herr, d e i n Pfund hat zehn Pfund erworben." Nach der Rechenschaft, die dieser Mann gibt, hat er nicht kraft s e i n e r Tüchtigkeit die empfangene Gabe vergrößert, sondern diese selbst hat gearbeitet und dazu erworben. Er geht also völlig in der Gabe des Königs auf und ist damit ganz sein Knecht, der allein in dem Gebot seines Herrn lebt. Und der Herr anerkennt die Arbeit seines Dieners. Damit, daß er ihn über zehn Städte setzt. Desgleichen wird auch der andere Diener, dessen Pfund fünf Pfund erworben hat, Herr über fünf Städte.

Und schließlich tritt der letzte Knecht vor den König, gibt ihm das empfangene Geld, das er im Schweistuch - wir würden sagen im Strumpf - aufbewahrt hat, zurück und sagt: "Ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann: du nimmst, was du nicht hingelegt hast und erntest, was du nicht gesät hast." Der König wird von ihm hart genannt, weil er seiner Meinung nach nur von der Arbeit der Untertanen lebt. Offenbar sieht der Knecht ihn den Handelsverdienst seiner Diener einstreichen. Ihr Bekenntnis aber begreift er nicht, wenn sie sagen: d e i n Pfund hat...erworben. Das, was vor Augen ist, sieht er und bemerkt nicht, daß die königliche Gabe des Herrn selbst die Rolle des Arbeitenden übernommen hat. Indem er sie verwahrte, hat er sie dem

Handelsleben entzogen und ihr damit die Möglichkeit genommen, selbst tätig zu sein. Daher sagt ihm der König, daß er das Geld wenigstens auf die Bank hätte tragen können, wo es ohne sein Zutun sich gemehrt hätte. Aber nichts dergleichen hat er unternommen. Gabe und Auftrag hat er zwar empfangen, aber nicht daran gedacht, gehorsam den übernommenen Dienst auszuführen. Daher entzieht ihm der König seine Gabe und läßt sie dem geben, der zehn Pfund erworben hat.

So steht dieser Mann in unmittelbarer Nähe des dem König feindlich gesonnenen Volkes, das ihn ablehnt, weil er in seinem Streben nach der Königswürde etwas unternimmt, was ihm nicht zusteht (14.21). Indem der Herr ihm seine Gabe nimmt, streicht er die Sonderstellung inmitten des gegen ihn handelnden Volkes aus und macht ihn diesem gleich. Er zeigt ihm so, daß jeder, der nicht für ihn arbeitet, nachdem er Gabe und Auftrag angenommen, sein Feind ist. - Und über diese spricht er das Todesurteil aus.

Gegen das Urteil über den dritten Knecht wird Einspruch erhoben. Man bedauert zwar nicht, daß ihm alles genommen wird, aber man hält es nicht für richtig, daß das Geld des faulen Knechts ~~dem~~ dem gegeben wird, der mit größtem Erfolg gearbeitet hat. Man meint also, der König teile seine Schätze nicht gerecht aus, wenn er einem, der schon viel hat, noch weiter mit Reichtum geradezu überschütte. Der König aber antwortet: "Wer da hat, dem wird gegeben; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen, was er hat!"

Gesamtbesprechung

Vor Jerusalem - und das heißt vor der Kreuzigung - sagt der Herr Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis. Er will ihnen einprägen, daß er zwar weggehe, sie aber nicht allein und ohne Arbeit zurücklasse. So übergibt er ihnen sein Wort, das Zeugnis seines Leidens, Sterbens, Auferstehens und seiner Wiederkunft, kurz, die Heilige Schrift. Und mit dieser Gabe verbindet er die Aufgabe: "Handelt, bis daß ich wiederkomme!"

Für uns heißt dies, daß wir in der Schrift lesen und sie richtig lernen sollen, damit wir davon auch draußen, auf der Straße und unter den Freunden zu sagen wissen.

Um diese Gabe, das Wort Heiliger Schrift, ist es eine eigene Sache. Es bahnt sich selbst seinen Weg, es wirkt, arbeitet und erklärt sich selbst. Wir sprechen es aus, können seinen Lauf aber nicht übersehen. Das vermag nur der Herr. Es ist ja s e i n e Gabe, die er selbst verwaltet, so daß ihm immer, wo er will, Menschen zufallen.

Damit dies immerfort geschehe, beruft er sich je und dann durch das Wort Heiliger Schrift Menschen in seine Gemeinde, die in der ihm feindlichen Welt seine Sache bezeugt. Wo sie getreu den empfangenen Auftrag ausführt, schreitet sie von Reichtum zu Reichtum und darf erfahren, daß ja gar nicht sie selbst, sondern das Wort der eigentlich Handelnde ist.

Allein, der Herr macht uns auch die Gewalt, die wir seiner Gabe gegenüber anzuwenden imstande sind, deutlich. Das Wort, mit dem gehandelt werden soll, kann von uns dem öffentlichen Leben völlig entzogen werden. Es geschieht dies, wo wir den König für einen hartherzigen Tyrannen halten, uns vor der Feindschaft oder gar nur dem Spott der Menschen fürchten. Tritt dies ein, dann wird uns der letzte schon längst erstorbene Rest frommer Kirchlichkeit genommen. Es ist also viel gefährlicher, das Wort des Herrn zu vergraben als mit ihm in-

mitten einer den Herrn ablehnenden Welt zu handeln, bis es ihm gefällt, selbst zu kommen. Von daher sollen wir uns anspornen lassen, ohne Furcht allenthalben seine Gebote zu nennen und zu tun, ohne uns ihrer ängstlich zu schämen.

Schlußgebet

Lieber Vater im Himmel! Wir danken Dir, daß Du uns würdigst, Deine Sache unter den Menschen zu vertreten. Wir bitten Dich, rüste uns aus mit Deinem Geist, daß wir Deine Gabe, das Wort Heiliger Schrift erkennen, damit wir Freudigkeit empfangen, es allenthalben weiter zu geben. Laß uns nicht schwach und mutlos werden, daß wir in Furcht vor den Menschen uns Deiner Gabe schämen und Dein Wort also nicht in den Mund nehmen.

A m e n .

"Ich aber und mein Haus wollen dem Herr dienen"

Die Frage

Weiß jemand von euch, wie es zu diesem Ausspruch kommt? - Nun, Josua hatte die Kinder Israel nach Moses Tod in das verheißene Land geführt. Die Zeit des Lebens und Wandels in der Wüste mit all den uns bekannten Beschwerden war vorbei. Jetzt hatte man Raum und Ruhe zum Leben gefunden auf einem Stück Erde, wo Milch und Honig fließt. Da versammelt Josua alle Stämme Israels und hält ihnen im Namen Gottes eine große Rede, ja eine Predigt. In ihr sagt er ihnen, daß Gott der Herr sich nicht nur um sie selbst von Kindesbeinen an bemüht habe, sondern sei² an³ginn ihrer Geschichte, die mit der Berufung Abrahams anhebt. Er stellt ihnen vor Augen, wie immer der Herr es gewesen ist, der sie durch alle Tiefen und Gefahren bis hierher gebracht habe in ein Land, daran sie nicht gearbeitet, dessen Städte sie nicht gebaut, dessen Weinberge und Ölbäume sie nicht gepflanzt haben. So verkündet Josua die Menge der Wohltaten des Herrn, die er seinen Kindern trotz ihrer Unwilligkeit und ihres Ungehorsams zu erweisen nicht müde wurde.

Wer kann die Aufzählung der Großtaten Gottes weiter fortsetzen? Nun, der Herr hat seinen eigenen Sohn zur Errettung Israels und aller Kinder auf seiner weiten Erde gesandt, damit wir durch ihn in unserem Leben zur Ruhe kämen.

Das alles macht Josua den Kindern Israel deutlich und stellt ihnen zum Schluß die Frage, ob sie diesem treuen Herrn dienen wollen, dessen Name seit Urväterzeiten unter ihnen bekannt ist, oder ob sie den Göttern gehorchen wollen, die ihre Väter einst, als sie noch keine Ahnung von dem lebendigen Gott hatten, verehrten - oder gar denen, die sie jetzt in ihrem guten Lebensraum bei den mit ihnen lebenden Heiden entdeckt haben.

Ja, heute werden wir danach gefragt, welchem Gott wir dienen wollen. Wir werden g e f r a g t ! Es wird uns nichts b e f o h l e n ! Wollen wir jenem Herrgott dienen, dessen Namen seit Väterzeiten unter uns verkündet wird - wollen wir jenem Herren gehorchen, sein Wort gerne hören und lernen, der um seines Sohnes Jesus Christus willen uns in Berlin dieses Jahr einen milden Winter und einen neuen Frühling geschenkt hat - oder wollen wir alte Götter ausgraben oder gar neue uns machen, um ihnen mit all unseren Kräften Verehrung zu zollen?

Die Antwort

Was meint ihr wohl, welche Antwort Josua bekommt? Hört dieses: bevor überhaupt jemand aus der großen Versammlung seine Stimme erheben kann, antwortet Josua selbst und sagt: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Was lernen wir aus diesem Sachverhalt? Nun, Einer hat schon vor den Kindern Israel und also auch vor uns diese Frage beantwortet! Für uns kommt es nun darauf an, ob wir sie nach-

nachsprechen können und dem Herrn so und damit dienen, daß wir täglich seine Wohltat, die er uns ein für allemal in der Gabe seines Sohnes erwiesen hat, kund tun und demzufolge alles, aber auch alles, Böses und Gutes im Glauben aus seiner Hand empfangen.

Seid ihr Kinder mit euren Eltern dazu imstande? Wir alle werden antworten müssen, daß wir aus eigener Vernunft und Kraft es nicht vermögen. Allein wir dürfen und sollen im Namen dessen, der uns in der Tat und in der Wahrheit gedient hat und bis zu der Welt Ende Tagaus tagein dient, zu Gott rufen und ihn bitten, daß er selbst uns lehre, diese uns gegebene Antwort zu hören zu lernen und weiter zu tragen.

Wir beten und singen miteinander : Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret, wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet! Gib, daß ichs tue bald, zu der Zeit, da ichs soll, und wenn ichs tu, so gib, daß es gerate wohl!

(DEG 290,2)

H. D z u b b a .

1. Die Gemeinschaft der Getauften: Sie sind einmütig beieinander in der Lehre der Apostel, in der Feier des Heiligen Abendmahls und im Gebet (42).
 2. Das Wunder dieser Gemeinschaft wird durch die Furcht, die die Gemeindeglieder überkommt, bezeichnet und es wird in den Zeichen der Apostel die Gegenwart des erhöhten Herrn Ereignis.
 3. Das Leben der Gemeinde gewinnt Form darin und damit, daß sie alle Dinge gemein hielten und sie austeilten, je nach dem die Not es erheischte.
- - - - -

Der christliche Kommunismus kommt nicht von unten, sondern vom Himmel her (2,2). In ihm wird kein theoretischer, idealisierter Edelkommunismus Wirklichkeit! Denn der gemeinsame Besitz wurde verteilt nach dem jeder Mann nötig war. Nicht ein Gesetz ordnete das Gemeindegemeinschaftsleben, auch nicht die Not, sondern die durch den Geist gewirkte Bruderliebe. Und zwar wird diese Lebensform Tatsache in der Gemeinde, die um das Wort versammelt ist im Glauben und im Gebet: Nun bitten wir den Heiligen Geist . . . Diese Bitte wird in der Gewissheit ausgesprochen, daß so - und nur so - der Heilige Geist auf dem Schifflein des Wortes ins Herz dringen will.

Was fragt uns der Herr heute durch den Kommunismus? Uns, die Kirche nämlich! Er fragt: Wo ist dein Bruder? Er fragt die Christen in Deutschland zuerst - und das ist seine Gnade - nach der Bruderschaft, nach ihrem Sozialismus, nach ihrer Nächstenschaft. Er fragt sie durch den russischen Sozialismus - und nicht durch die vor aller Welt sichtbar gewordene Bruderliebe der christlichen Kirche. Und das müssen die Gefragten auch bemerken; denn die uns vergewaltigenden, ausplündernden, niedermachenden Russen sind keineswegs eine geistliche Frage, sondern eine zornige Frage Gottes an seine Gemeinde nach dem Nächsten. Wir sollen es uns einprägen lassen, wie die Antwort auf die Frage nach dem Bruder von unten her, vom Menschen her, von Fleisch und Blut her aussieht! Darin ist seine Güte besonders der Kirche in Deutschland gegenüber zu erblicken: Er erinnert sie auf diese Weise an den Bruder, der ihr allenthalben als Lazarus, als der Hilfe Gottes bedürftig vor die Schwelle gelegt ist, nachdem sie auf die Stimme, auf seine Stimme

in der Bekennenden Kirche nicht gehört hat. Und das gilt für die Kirche in Deutschland ebenso wie auch unter den anderen Völkern. Allenthalben hat der Herr den Zeugen und ~~die~~ begnadigten Träger der Passion, den armen, verhöhnten, verachteten und verurteilten Bruder vor die Tür der Kirche gelegt. Allein, nirgends wurde er erkannt und jetzt fragt der Herr seine Kirche in der ganzen Welt durch den Sowjetstern nach dem Nächsten.

Daher und nur daher sind die Russen überall, in allen Sitzungen, in jeder Konferenz in jeder Beratung das die anderen beunruhigende Moment. Er, der Herr, hält durch sie seine Kirche und die Völker in Spannung! Er prägt ihnen seine Frage ins Herz: Wo ist dein Bruder? Nicht umsonst hat der Russe den fünfzackigen Stern auf seine Fahne geheftet: Die ~~Welt~~ ^{Kirche} soll dadurch auf den Bruder, dessen Hüter sie sein soll, hingewiesen werden! Und ihre Lehre soll sich an die Völker wenden, damit ihnen deutlich werde, daß Gott allein durch sein Wort unser ganzes Leben ordnen will. Nun aber ist das Zeichen der vom Menschen ins Werk gesetzten Formung der Gemeinschaft der ökumenische Stern der russischen Gemeinschaftsidee.

Nicht der Rhein, nicht der Kanal, auch nicht der Atlantik werden die Beantwortung der Frage nach der Nächstenschaft aufhalten. Der Bolschewismus, der vom Menschen ins Leben gerufene Kommunismus geht soweit und lebt solange, bis die Kirche durch ihre Gemeinschaft in der Lehre, im Gebet und im Sakrament die Völker und nun auch zuerst die Russen existentiell auf den hingewiesen hat, der in seiner Passion diese Frage, die Frage nach dem Bruder ~~e i n m a l~~ und also ein-für allemal beantwortet hat, und zwar so, daß man begreift: Dem S a n f t m ü t i g e n gehört das Erdreich.

Die Gemeinde hat ihren Herrn um den Heiligen Geist zu bitten, daß er diese Frage in unser Herz lege, damit wir das Leben so gestalten, daß auch der Bruder in Rußland bemerkt: Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist

Der uns heute wieder in Deutschland begegnende Jude weist die Gemeinde auf den Punkt hin, von dem das Heil zu allen Völkern kommt. Der in unser Blickfeld tretende Russe aber ist die Tatsache gewordene Frage: Wo ist dein Bruder?

1. Joh. 3, 12ff; Jes. 7!